

**SIEGFRIED PFLEGERL**

**Lexikon der Begriffe  
der  
Wesenlehre**

**Karl Christan Friedrich Krauses**



**E-BOOK - VERLAG INTERNETLOGE.DE HAMBURG - JANUAR 2008**

# INHALT

<b>VORBEMERKUNGEN .....</b>	<b>6</b>
Die neue Wissenschaftssprache.....	6
Eine unendliche und unbedingte Übersichtstabelle.....	8
Praktische Proben.....	10
<b>AB-, AB-HEIT.....</b>	<b>13</b>
<b>ABNEBEN, .....</b>	<b>13</b>
<b>AN.....</b>	<b>13</b>
<b>ANT-, ANTHEIT, ANT-HEITLICH .....</b>	<b>13</b>
<b>ÄHNLICHKEIT - ÄHNHEIT.....</b>	<b>15</b>
<b>ARTHEIT, ART, QUALITÄT ► WESENHEIT-GLIEDBAU .....</b>	<b>16</b>
<b>BESTIMMTHEIT ► GEGEN-SATZHEIT .....</b>	<b>17</b>
<b>BÖSE ► WELTBESCHRÄNKUNG .....</b>	<b>17</b>
<b>DEDUKTION – INTUITION - KONSTRUKTION .....</b>	<b>18</b>
Deduktion – Intuition - Konstruktion .....	18
Deduktion - Die Ableitung .....	19
Intuition - Die Selbeigenschauung .....	22
Konstruktion - Die Vereinbildung der Ableitung und Selbeigenschauung als Schauvereinbildung.....	25
Beziehungen dieser drei Teilfunctionen .....	31
<b>DENKGESETZ DER GESETZTEN WESENHEIT ► WESEN.....</b>	<b>32</b>
<b>DENKGESETZ DER GEGENGESETZTEN WESENHEIT ► WESENGLIEDBAU.....</b>	<b>32</b>
<b>DENKGESETZ DER VEREINGESETZTEN WESENHEIT ► WESENGLIEDBAU.....</b>	<b>32</b>
<b>ENDHEIT, ENDLICHKEIT ► WESENHEIT-GLIEDBAU .....</b>	<b>32</b>
<b>ENTWICKLUNG, ENTWICKLUNGSGESETZE .....</b>	<b>32</b>
I. Hauptlebensalter (I. HLA): These.....	33
II. Hauptlebensalter (II. HLA): Antithese.....	33

III. Hauptlebensalter (III. HLA ): Synthese .....	33
1. Phase (II. HLA, 1) - Autorität .....	34
2. Phase (II. HLA, 2) - Emanzipation, Autonomisierung .....	34
3. Phase (II. HLA, 3) - Integration .....	35
4. Phase (III. HLA) - Allsynthese und Allharmonie .....	35
Überschneidungen .....	35
<b>ERKENNTNISARTEN .....</b>	<b>36</b>
<b>ERKENNTNISOPERATIONEN .....</b>	<b>37</b>
<b>EWIGKEIT, EWIGSEIN ► SEINHEIT .....</b>	<b>38</b>
<b>FASSHEIT ► WESENHEIT .....</b>	<b>39</b>
<b>FRAU – STELLUNG MANN-FRAU – FEMINISMUS .....</b>	<b>43</b>
<b>GANZHEIT ► WESENHEIT .....</b>	<b>48</b>
<b>GEGENHEIT ► ANT-HEIT .....</b>	<b>48</b>
<b>GEGENSATZHEIT, GEGEN-SATZHEIT, GEGENSATZ ► WESENHEIT-GLIEDBAU .....</b>	<b>48</b>
<b>GEHALTSEINHEIT ► WESENHEIT .....</b>	<b>50</b>
<b>GEISTWESEN (VERNUNFTWESEN) .....</b>	<b>50</b>
Was Gott <i>in</i> sich ist – Inwesentum .....	50
Verhältnis von Gott, Geist und Natur .....	51
Die innere Gliederung des Vereinwesens a2 .....	53
<b>GLEICHHEIT, WESENHEITGLEICHHEIT .....</b>	<b>55</b>
<b>GRENZHEIT, GRENZE ► WESENHEIT-GLIEDBAU .....</b>	<b>57</b>
<b>GROßHEIT, GRÖßE ► WESENHEIT-GLIEDBAU .....</b>	<b>57</b>
<b>GUTE .....</b>	<b>58</b>
<b>IN, IN-HEIT .....</b>	<b>60</b>
<b>INNEHEIT, INNE-SEIN .....</b>	<b>60</b>
<b>INTUITION ► DEDUKTION .....</b>	<b>62</b>
<b>INWESENTUM ► WESENGLIEDBAU .....</b>	<b>62</b>

<b>JA-HEIT, JAHEIT, FORM DER ► GEGEN-SATZHEIT .....</b>	<b>62</b>
<b>KONSTRUKTION ► DEDUKTION.....</b>	<b>63</b>
<b>LEBEN.....</b>	<b>63</b>
<b>LEIBWESEN ► NATUR.....</b>	<b>66</b>
<b>MATHEMATIK .....</b>	<b>66</b>
<b>Ableitung der Mathematik aus der unbedingten und unendlichen Wesenheit Gottes.....</b>	<b>66</b>
<b>MÄL-, MÄL-HEIT, MÄL-HEITLICH.....</b>	<b>67</b>
<b>MENSCHHEIT, MENSCHHEITWESEN .....</b>	<b>68</b>
<b>NATUR, LEIBWESEN .....</b>	<b>71</b>
Was Gott <i>in</i> sich ist.....	71
Verhältnis von Gott, Geist und Natur.....	72
Die innere Gliederung des Vereinwesens a2.....	74
<b>NEB-, NEBEN, NEB-HEIT .....</b>	<b>76</b>
<b>NEGATION ► GEGEN-SATZHEIT.....</b>	<b>76</b>
<b>NEIN-HEIT, NEINHEIT ► GEGEN-SATZHEIT .....</b>	<b>77</b>
<b>OM-, OM-HEIT, OM-HEITLICH.....</b>	<b>78</b>
<b>OR-, OR-HEIT, OR-HEITLICH .....</b>	<b>79</b>
<b>ORGANISMUS - WESEN ALS ORGANISMUS .....</b>	<b>81</b>
<b>RAUM ► STUFUNGEN DES RAUMES .....</b>	<b>83</b>
<b>RECHT .....</b>	<b>84</b>
<b>RICHTHEIT, RICHTUNG, DIMENSION ► WESENHEIT.....</b>	<b>92</b>
<b>SATZHEIT ► WESENHEIT .....</b>	<b>93</b>
<b>SCHÖNHEIT .....</b>	<b>93</b>
<b>SELBHEIT ► WESENHEIT .....</b>	<b>96</b>

<b>SEINHEIT ► WESENHEIT</b> .....	96
<b>SPRACHE</b> .....	97
<b>STUFUNGEN DES RAUMES</b> .....	98
<b>1. Räume</b> .....	99
<b>2. Flächen</b> .....	99
<b>3. Linie</b> .....	101
<b>TEILHEIT, TEIL ► WESENHEIT-GLIEDBAU</b> .....	105
<b>UR-, UR-HEIT, UR-HEITLICH</b> .....	106
<b>URWESEN – GOTT ALS URWESEN</b> .....	106
Was Gott <i>in</i> sich ist – Inwesentum .....	107
<b>VERHALTHEIT, VERHÄLTNIS ► WESENHEIT-GLIEDBAU</b> .....	109
<b>VERHALTSEINHEIT ► WESENHEIT</b> .....	110
<b>WAHRHEIT – WAHRES</b> .....	110
<b>WELTBESCHRÄNKUNG – WESENWIDRIGES – BÖSES</b> .....	111
<b>WESEN, WESENHEIT</b> .....	115
Das Denkgesetz der gesetzten Wesenheit.....	116
<b>WESENGLIEDBAU - INWESENTUM</b> .....	117
Das Denkgesetz der gegengesetzten Wesenheit.....	119
Das Denkgesetz der vereingetzten Wesenheit .....	120
<b>WESENHEIT-GLIEDBAU – GLIEDBAU DER WESENHEIT</b> .....	121
<b>ZEITLICHSEIN, ZEIT</b> .....	126
<b>ZWEIHEIT</b> .....	129
<b>PRAKTISCHE PROBEN</b> .....	131
<b>DIE GLIEDERUNGEN DER GLIEDERUNG</b> .....	141

## Vorbemerkungen

Das Werk Krauses besteht, was die sprachliche Ausführung betrifft, aus zwei Gruppen. Er hat erst am Ende seines Lebens jene Schriften publiziert, in denen er die Wesenlehre in ihrer vollen Tiefe und Neuartigkeit darstellte (vor allem in 19). Hier hat er auch die Wesensprache genauer entwickelt und hier erst werden alle Bedeutungen aller Begriffe, die sich aus den neuen Erkenntnissen ergaben, sprachlich genau bezeichnet und in ihrer inneren Verschränkung deduktiv entwickelt. Es muss mit Nachdruck festgehalten werden, dass es völlig unzulässig wäre, die Wesenlehre kritisch zu analysieren und in den Konnex der früheren und späteren theosophischen und metaphysischen Positionen einzuordnen, ohne diese *Grundwissenschaft in (19) genauestens zu beachten und zu berücksichtigen*.

Andererseits hat Krause eine Vielzahl seiner Werke (z.B. <http://www.internetloge.de/krause/krurbild.pdf>) nicht in seiner strengen neuen Wissenschaftssprache verfasst, eben um auch ein Publikum anzusprechen, das noch nicht in der Lage ist, die letzten metaphysischen Schritte zu vollziehen. Wenn jemand aber nun versuchen will, aus diesen gleichsam reduzierten Darstellungen bestimmter Aspekte der Wesenlehre eine grundsätzliche Kritik des Gesamtsystems der Wesenlehre zu erstellen, wird dies in hohem Masse inadäquat und wissenschaftlich nicht korrekt sein.

## Die neue Wissenschaftssprache

Wenn heute (im Jahre 2007) ein System vorgestellt wird, das dazu anleitet, Gott als das Eine, unendliche und unbedingte Wesen zu erkennen und alles was ist, *begrifflich* an und in Gott "lückenlos" abzuleiten, dann wird häufig ein müdes Lächeln über ein solch überholtes Unterfangen die Reaktion sein. Natürlich wäre es auch möglich, dass es sich bei diesem Konzept um einen sehr progressiven Schritt handelt, für dessen Notwendigkeit vielleicht bald die Einsicht näher rücken wird. Wie dem auch sei, wir werden versuchen, den LeserInnen in diesem Lexikon die klare Ableitung aller Begriffe aller Wissenschaften, der Logik und Mathematik näher zu bringen. Gerade das Konzept des Lexikons geht ja davon aus, dass alle Begriffe durch Verweise verbunden werden können, wodurch die gegenseitige Verschränkung und Durchdringung leichter sichtbar wird.

Eines sei gleich vorweg festgehalten: Die LeserInnen sollten bedenken, dass keiner, der hier in einer *neuen Wissenschaftssprache* eingeführten Begriffe so zu verstehen ist, wie er im bisherigen "normalen" Sprachgebrauch, in irgendeinem bisherigen philosophischen oder esoterischen System oder in der bisherigen Logik oder Mathematik benützt und verstanden wurde. *Alle* Begriffe, wie *,an', ,in', ,Gegensatz',*

„*Seinheit*“ usw. haben eine neue Bedeutung in einem neuen Sprachsystem, das sich nach dem Inhalt der neuen Begriffe an und in Gott orientiert.

Hier könnte man gleich folgenden Einwand vorbringen: Es werden neue Begriffe eingeführt, die völlig unabhängig von den Färbungen aller bisherigen Sprachen für eine Überwindung der Mängel aller bisherigen Sprachen im babylonischen Sprachgewirr dienen sollen. Aber: *um diese neuen Begriffe einzuführen, zu erklären und verständlich zu machen, werden doch dauernd die mangelhaften und begrenzten Begriffe einer sozial etablierten, etwa einer grünen, Sprache (z.B. deutsch) benützt.* Werden da nicht die mangelhaften Färbungen und Begrenzungen der alten (etwa grünen) Sprachen in die Farblosigkeit der neuen Begriffe hineingetragen, werden diese farblosen Begriffe nicht hierdurch mit den mangelhaften Färbungen der alten Sprachen befleckt und verlieren sie damit nicht ihre Neuartigkeit und Freiheit? Es kann hier also der Einwand vorgebracht werden, das als neu festgestellte Grundsystem sei ja nur in unserer üblichen Sprache beschreibbar, setze also eine grüne Systemsprache, unsere Umgangssprache voraus (pragmatisch-linguistisches Argument), diese Sätze müssten verstanden werden, und setzen bereits wieder ein sozial vorgeformtes Sprachverständnis voraus (hermeneutischer Aspekt), kurz eine konsensual-kommunikative Rationalität sei unhintergehbare Bedingung dieser Sätze. Dazu ist zu sagen: Diese Zeilen in einer grünen Systemsprache, einer systemmitbedingten Sprache abgefasst, sind Anleitung, Hinweis, bestimmte bereits nicht mehr der Sprache der jeweiligen Gesellschaft angehörende Erkenntnisse, Gedanken, anzuregen. Diese Sätze sind aber für die Erkenntnisse der Grundwissenschaft nicht konstitutiv und sie bedürfen auch zu ihrer Begründung nicht eines kommunikativen Konsenses. Wohl aber ist zur Einführung dieser Erkenntnisse erforderlich, dass es gelingt, sie in der Kommunikationsgemeinschaft *aller* Menschen über kommunikativ-konsensuale Prozesse bekannt zu machen und nach ihren universalen Prinzipien die Gesellschaften weiterzubilden.

Man müsste daher eher sagen: Um den Zugang zu diesen höchsten Begriffen zu finden, wäre es sehr empfehlenswert, den Aufstieg bis zur Schau Gottes zu versuchen. Wenn diese gelingt, ist der neue, freie Bereich leichter in seinen Ableitungen nachvollziehbar. Aber auch dann, wenn dies nicht gleich gelingen sollte, werden die Ableitungen doch auch anregend sein, und die Möglichkeit eröffnen, bisherige Begrenzungen in den Wissenschaften, der Logik oder der Mathematik anders zu sehen. Es wird daher die Durchsicht des files über den Aufstieg zur Grunderkenntnis Gottes in <http://www.internetloge.de/krause/krerk.htm> empfohlen. Unter <http://www.internetloge.de/krause/krgrund.htm> wird die Grundwissenschaft ausführlicher behandelt und unter <http://www.internetloge.de/krause/krlogik.pdf> wird die göttliche Logik skizzenartig dargestellt.

## Eine unendliche und unbedingte Übersichtstabelle

Die folgende Übersichtstabelle können die LeserInnen am Beginn des Studiums des Lexikons betrachten oder am Ende. Wir werden versuchen, an Hand dieser Tabelle einen Überblick zu vermitteln und anzudeuten, worin das Typische diese Begriffszusammenhänge besteht und wie die Gliederungen zu verstehen sind.

In der Gewinnung und Darstellung der höchsten göttlichen Begriffe ist in der bisherigen Entwicklung der Geheimlehren, der Mystik und Theosophie in der Regel der Versuch zu bemerken, von "menschlichen" begrenzten und endlichen Sprachen durch *Negationen* das dahinter liegende Göttliche zu bezeichnen und verständlich zu machen. Etwa mit Aussagen Gott sei un-endlich, ohne Qualität, un-bedingt, grenzenlos, unpersönlich, unerkennbar, unkörperlich, immateriell, ungeboren, anfang- und endlos, eigenschaftslos, unvergleichliche Realität, namenlos, feindlos, geschlechtslos, negation or emptiness of all conceptual characteristics, indestructible usw. Mit diesem Verfahren trägt man aber eben auch mittels der Negation die menschlichen Begrenzungen der menschlichen Sprachen mittelbar ins Göttliche hinauf oder hinein<sup>1</sup>.

Das Verfahren muss daher geradezu umgekehrt werden: Wir müssen *in* Gott erkennen, was "Qualität" ist, was "Ende", "Grenze" und Ähnliches in Gott sind. Dabei dürfen wir nichts aus den bisherigen Sprachen durch Wegnehmen der Grenze gewinnen, sondern wir müssen aus Gott alle Begriffe neu so erkennen, wie sie dem Bau Gottes an und in sich entsprechen. Bei diesem Vorgehen ist sicher klar, dass es für manche Begriffe überhaupt noch in keiner bisherigen Sprache Bezeichnungen geben kann, und dass andererseits manche bisherige Begriffe etwas völlig Anderes bedeuten werden.

In vielen metaphysischen Systemen der Religionen werden gleichsam vor der Schwelle des Göttlichen in seiner „höchsten Form“ alle Begriffe der üblichen menschlichen Sprache abgelegt um sich dem Göttlichen nähern zu können. Dabei tritt aber u.U.eine Erkenntnisbegrenzung des Menschen ein, die durch den Weg der Wesenlehre überwunden werden kann und daher für den Menschen zu einer Gotterkenntnis führt, die bisher nirgends erreicht wurde. An die Stelle der menschlichen Begriffe treten göttliche Begriffe, eine neue Sprache in der alle Begriffe und ihre Verknüpfungen zu Sätzen stufenweise aus der göttlichen Wesenheit abgeleitet werden.

---

1 Z.B. in folgenden Formulierungen: "**Brahman** ist die unbeschreibbare, unerschöpfliche, allwissende, allmächtige, nicht körperliche, allgegenwärtige, ursprüngliche, erste, ewige und absolute Grundregel. Es ist ohne einen Anfang, ohne ein Ende, in allen Dingen versteckt und die Ursache, die Quelle und das Material aller bekannten Schöpfung, selbst jedoch unbekannt und doch dem gesamten Universum immanent."



Wie ist nun die **Tabelle 1** zu lesen? Wie schon erwähnt: Alle hier dargestellten Begriffe (Kategorien) sind in unserer normalen Sprache bezeichnet *unendliche und unbedingte* Begriffe.

## 1. Spalte

*Wesen* (Gott) ist *Wesenheit*, die *Wesenheit* hat eine Form, die *Satzheit*, *Wesenheit vereint* mit seiner *Satzheit* ist *Seinheit*. *Wesen* bezieht sich als *Wesen* und *Wesenheit* auf sich selbst, *Wesen* ist sich seiner selbst inne, ist *Inneheit*.

## 2. Spalte

In der zweiten Spalte wird grafisch wesenssprachlich dargestellt, was die einzelnen Begriffe der ersten Spalte *an* sich sind, und wie sie *an* sich gegliedert sind. Dabei mögen die LeserInnen beachten, dass diese Gliederungen eine Reihe weiterer unendlicher und absoluter Begriffe ergeben, die in einer ganz bestimmten Weise *an* sich gegliedert sind.

Die *Wesenheit* ist *an gegen* sich die *Selbheit gi* und die *Ganzheit ge*, die "nebeneinander" sind. *Über ihnen* wird die *Wesenheit-Ureinheit gu* erkannt. Die Grafik – in einer Art *Wesenzeichensprache* (► *Sprache*) abgefasst – zeigt diese *An-Gliederung* mit allen *Gegensätzen* und *Vereinigungen*.

Die *Formheit* ist *an-gegen* sich *Form der Selbstheit = Richtigkeit di* und *Form der Ganzheit = Fassheit de*. *Über diesen beiden Formheiten* ist die *Satz-Ureinheit du*. Die Grafik – in einer Art *Wesenzeichensprache* abgefasst – zeigt diese *An-Gliederung* mit allen *Gegensätzen* und *Vereinigungen*.

Die *Seinheit* ist *an-gegen* sich *Verhaltseinheit ji* und *Gehaltseinheit je*. *Über diesen beiden* ist die *Seinheit-Ureinheit ju*. Die Grafik – in einer Art *Wesenzeichensprache* abgefasst – zeigt diese *An-Gliederung* mit allen *Gegensätzen* und *Vereinigungen*.

Die *Inneheit* ist *an-gegen* sich *Das Selbst-Innesein mi* (das man auch als *Erkennen* bezeichnen kann) und *Ganz-Innesein me* (das man üblicherweise als *Fühlen* bezeichnen könnte). *Über beiden* ist die *Inneheit-Ureinheit mu*. Die Grafik – in einer Art *Wesenzeichensprache* abgefasst – zeigt diese *An-Gliederung* mit allen *Gegensätzen* und *Vereinigungen*.

Wichtig ist hier besonders, dass man bei dieser Benützung der Begriffe *Erkennen* und *Fühlen* jeglichen *Anthropomorphismus* vermeiden muss. Man darf sich das *Innesein-Gottes* nach der absoluten und unendlichen *Ganzheit* nicht als ein aus dem *Menschlichen* nach oben erweitertes *Fühlen* vorstellen, weil hier noch keine *zeitlichen, räumlichen* und *menschlichen* *Begrenztheiten* bestehen. Umgekehrt aber ist *dieses* *Erkennen* des *Erkennen* und *Fühlen* Gottes eben der *Schutz* gegen *Anthropomorphismus*

und ermöglicht umgekehrt dem Menschen, sich über sein eigenes menschliches Erkennen und Fühlen Gottes und der Welt in Gott (Inwesentum) neue Aufschlüsse und Erweiterungen zu eröffnen.

### **3. Spalte**

In der 3. Spalte wird angedeutet, dass *jeder Begriff der 2. Spalte ungegenheitlich(or), gegenheitlich (ant) und vereinheitlich(mäl) zu erkennen ist*. Jeder Begriff der 2. Spalte ist *in sich Gegenheitliches und Vereinheitliches*. So ergibt die In-Gegenheit der Selbheit die Verhaltheit, die In-gegenheit der Ganzheit ergibt die Teilheit, usw.

### **4. Spalte**

Die 4. Spalte zeigt an, wie das Gegenheitliche und Vereinheitliche der 3. Spalte selbst genau gegliedert ist. Es ist nämlich immer die Ab- (Unter-) Gegenheit von der Neben-Gegenheit und von der Abneben- (Unterneben-) Gegenheit bzw. –Vereinheit zu unterscheiden. Die 4. Spalte ist daher eine genauere Spezifizierung der 3. Spalte.

Die LeserInnen sehen also, dass eine weitere In-Gliederung der Begriffe der 2. Spalte durch die in der 3. und 4. Spalte dargestellten Gegenheiten und Vereinheiten eine immer tiefere Ableitung von Wesen und Wesenheiten in Gott ergibt. Diese In-Gliederungen sind deshalb so vielgliedrig und vielstufig, weil sich mit der weiteren inneren Gliederung unendlicher und absoluter Glieder mehrere innere Abstufungen ergeben. Und schließlich ist jedes "ganz" endliche Glied selbst wieder unendlich in sich teilbar und bestimmbar.

Die **Tabelle 1** ist daher ein Grundschema für alle ontologisch, logisch und mathematisch möglichen Ableitungen an und in Gott.

Schließlich sei hier hervorgehoben, dass jede der Kategorien, die hier entwickelt wird, für jede andere gilt. Jede ist daher auf jede anzuwenden; ► Gleichheit und ► Ähnlichkeit.

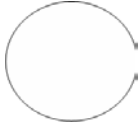
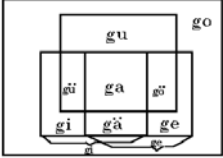

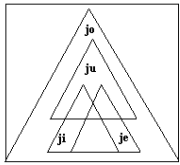
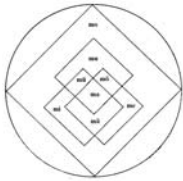
### **Praktische Proben**

Am Ende des Lexikons wollen wir versuchen, mitten in die Angelegenheit hinein zu springen und konkrete Proben der Texte Krauses mittels den im Lexikon gewonnen Grundlagen zu interpretieren. Die LeserInnen werden vielleicht bald merken, dass mit zunehmendem Studium die Schwierigkeit des Verständnisses abnimmt.

## **Die Gliederungen der Gliederung**

Die Aufstellung endet mit **Tabelle 2**, welche als Fortsetzung der Tabelle 1 eine weitere Vertiefung der Kateoriengliederung hinsichtlich jedes einzelnen Begriffes enthält. Wie schon erwähnt gilt ja jede Kategorie von jeder, ist auf jede anzuwenden.

Hier werden Gliederungen benützt, welche im Werk 40, Seite 605 f. als Wesenspruch entwickelt sind.

<b>Wesen</b>		<b>ungegenheitlich</b> <b>(▶ or)</b>  <b>gegenheitlich</b> <b>(gegen, ▶ ant)</b>  <b>vereinheitlich</b> <b>(▶ mäl)</b>	<b>▶ ab (unter)</b> <b>(subordinative)</b>  <b>▶ neben</b> <b>(coordinative)</b>  <b>▶ abneben</b> <b>(unterneben)</b> <b>(subcoordinative)</b>
<b>Wesenheit</b>	 <p> <b>Wesenheit</b>  <b>Wesenheiteinheit</b>  <b>Wesenheitureinheit (gu)</b>  <b>▶ Selbstheit (gi) ▶ Ganzheit (ge)</b>  <b>Wesenheitvereinheit</b> </p>		
<b>Formheit</b>	 <p> <b>Satzheit</b>  <b>Satzheiteinheit</b>  <b>Satzheitureinheit (du)</b>  <b>▶ Richtheit (di) ▶ Fassheit (de)</b>  <b>Satzheitvereinheit</b> </p>		
<b>▶ Seinheit</b>	 <p> <b>Seinheit</b>  <b>Seinheiteinheit</b>  <b>Seinheitureinheit</b>  <b>Verhaltseinheit (ji) Gehaltseinheit (je)</b>  <b>Seinheitvereinheit</b> </p>		
<b>▶ Inneheit</b>	 <p> <b>Inneheit</b>  <b>Inneheiteinheit</b>  <b>Inneheitureinheit</b>  <b>▶ Selbinnesein (mi) ▶ Ganzinnesein (me)</b>  <b>Erkennen</b>  <b>Logik</b>  <b>Inneseinvereinheit</b> </p>		

**Tabelle 1**

**Ab-, Ab-heit** unter, subordinativ ("abwärts") (19, S.403 f.) über-unter.

In der Darstellung der ► **Ant-heit** ist genau dargestellt, in welcher Richtung die Ab-heit bei der Gegenheit verläuft nämlich von "oben" nach "unten".

**Abneben**, unterneben, subcoordinativ (19, S.402 f.) Bei der Abnebenheit sind die Abheit und die Nebenheit *vereint* erkannt.

## **An**

einem Wesentlichen ist, was von ihm ganz, durchaus gilt. **In** einem Wesentlichen ist dasjenige Wesentliche, welches von ersterem ein Teil ist, und Gleichartiges des ersteren außer sich hat. Das "An" wird "an" der Or-heit des Gegenstandes erkannt.

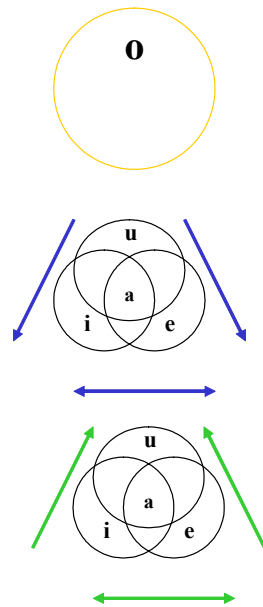
Wenn daher von An-Natur gesprochen wird, dann ist damit dasjenige gemeint, was an der Or-Natur, als der einen, selben, ganzen Natur ist und erkannt wird, ohne noch darauf zu achten, was in der Natur sich für Teile usw. befinden.

Zu beachten ist auch hier, dass die Begriffe nicht räumlich verstanden werden dürfen, sondern kategorial noch jenseits jeglicher Vorstellung von Raum zu erkennen sind.

**Ant-, Antheit, ant-heitlich:** Gegen, Gegenheit, gegenheitlich

"Ant" als Vorsilbe ist genau entwickelt in (19, [S. 404], 29a, 44 und 69). In den üblichen Sprachen und Logiken ist der Begriff der Gegenheit nicht so differenziert erkannt wie in der Wesenlehre. Zu beachten ist auch, dass alle hier erfolgenden Darstellungen, wie "unter", "neben", "von oben nach unten" in keiner Weise *räumlich* zu verstehen sind, sondern in einer über den Begrifflichkeiten der Raumtheorie befindliche Bedeutungen besitzen, die sich aus der inneren Gliederung der unbedingten und unendlichen Wesenheit Gottes selbst deduktiv ergeben.

## Gegenstand und seine Gliederung



1. Gegenstand als einer, selber, ganzer, *Orheit*.

*An* sich ist der Gegenstand Einheit, Selbheit und Ganzheit.

2. Gegenstand *in* sich, in seiner inneren  
Gegenheit, *Antheit*.

Die Glieder u und i bzw. u und e sind über-  
unter-gegen, ab-ant; die Glieder i und e sind  
neben-gegen, neb-ant. Es gibt bei der Über-  
Unter-Gegenheit eine Richtung von oben nach  
unten (blau) (subordinativ) und umgekehrt  
(grün); bei der Neben-Gegenheit eine jeweilige  
Hin- und Her-Gegenheit (blau bzw. grün)  
(coordinativ). Weiters gibt es eine Ab-neb-  
Antheit, Ab-neben-Gegenheit (subcoordinativ).

## Ähnlichkeit - Ähnheit

Der Begriff der Ähnlichkeit ist in der Wesenlehre direkt mit dem Begriff der Wesenheit-►Gleichheit verbunden. Anders als in den derzeit etablierten Sprachen hängen die beiden Begriffe in der Wesenlehre mit der unendlichen und unbedingten Wesenheit zusammen, ergeben sie sich deduktiv aus derselben:

"Wesen als Wesengliedbau und als jedes endliche Wesen, jede endliche Wesenheit in sich Seiendes, ist sich selbst **ähnlich**, oder: Wesenheitähnlichkeit, Gottähnlichkeit ist eine Wesenheit Wesens. Denn Wesen ist in sich Gegenwesen und Vereinwesen und zwar Beides, Sich selbst wesenheimgleich, jedoch so, dass damit die Gegenheit und Vereinheit besteht. Folglich ist auch alles Gegenwesenliche und Vereinwesenliche, als solches, zu Wesen selbst wesenheimgleich. Und da die Wesenheimgleichheit Wesens *unbedingt und unendlich* ist, so gilt dieses auch von jedem endlichen Wesen und von jeder endlichen Wesenheit, welche Wesen, als Gegenwesen und als Vereinwesen, weiter in sich ist und enthält. *Also alles Endliche ist an und in seiner Eigenwesenheit, nach allen Kategorien, mit Wesen selbst wesenheimgleich. Was aber gegen ein Anderes an und in seiner Eigenwesenheit und Bestimmtheit wesenheimgleich ist, heisst ähnlich.*

Also gelten alle Kategorien von jedem untergeordneten Wesen und von jeder untergeordneten Wesenheit auf untergeordnete, *endliche* Weise, gemäss der Eigenwesenheit des Untergeordneten. Daher die eigenwesenlichen Grundwesenheiten Wesens-als-Urwesens, der Vernunft, der Natur, der Vernunft und der Natur im Vereine und der Menschheit, und Wesens-als-Urwesens im Vereine mit Vernunft, Natur und deren Vereine, und mit Menschheit, ebenso viele Theilgliedbaue (Theilorganismen) der Grundwesenheiten oder Kategorien sind, - welche besondere Kategorien die Wissenschaft weiter in den besonderen Wissenschaften organisch zu entfalten hat.

Demnach ist alles untergeordnete Wesenliche in Wesen als in seinem Grunde an und in seiner Alleineigenwesenheit und der Grenzheit derselben, der Wesenheit Wesens gemäss, das ist damit ähnlich, bestimmt. Das ist: Wesen ist auch der Eine selbe und ganze bestimmende Grund der Allein-Eigenwesenheit alles Dessen, was Wesen in und unter sich ist; das heisst: Wesen ist die Eine, selbe, ganze Ursache alles Dessen, was Wesen in und unter sich ist; oder: alles Endwesenliche ist verursacht in und von oder durch Gott. - Und zwar ist die innere Wesenheitähnlichkeit Wesens der Grund davon, dass Wesen selbst in sich seiner Wesenheit gemäss sein Wesengliedbau ist, oder: dass Gott nach innen Ursache ist, Ursachheit oder Ursachlichkeit (*causalitas*) hat. Diese Kategorie der Ursachlichkeit nun ist selbst nach allen Kategorien durchzubestimmen.

Und da alles Endwesenliche wesenähnlich ist, so ist auch jedes endliche Wesen nach innen auf endliche Weise Ursache; aber die endliche bedingte Ursachheit aller endlichen Wesen, ist selbst verursacht in und unter und durch die Eine unbedingte und unendliche Ursachheit Gottes.

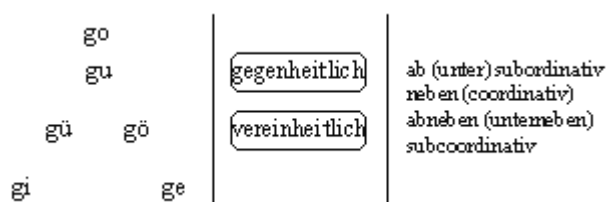
Ferner ist alles Endwesenliche in Wesen mit allem und jedem seinem Gegenwesenlichen zugleich so in Wesen, dass alles Gegenwesenlichen Wesenheit als solche sich gegenwesenähnlich und als gegenwesenähnlich auch *übereinwesenlich* (in Parallelismus und in prästabilisierter Harmonie) ist."

Gerade diese Übereinwesenlichkeit, "Übereinstimmung" alles Gegen-Ähnlichen in Gott und die damit erkannte prästabilisierte Harmonie alles Endlichen Bestimmten in Gott ist erst in der Wesenlehre in seiner unendlichen Tiefe erkannt. Gerade für die Abstimmung, Vereinstimmung alles Gegen-Ähnlichen aller Menschen auch dieser Erde in einem Menschheitsbund sind diese philosophischen Grundlagen die wichtigsten Richtmaße.

### **Artheit, Art, Qualität ► Wesenheit-Gliedbau**

Auch hier ist wieder festzuhalten, dass in den etablierten Sprachen der Begriff der Qualität bestimmte Bedeutungen besitzt, die hier nicht gemeint sind. Soweit derzeit überhaupt versucht wird, Begriffe wie "Qualität" mit anderen in einem systemischen Zusammenhang zu sehen, sind die Bedeutungen hier in der Wesenlehre insoweit völlig anders konfiguriert, als jeder Begriff sich stufenweise aus dem EINEN absoluten und unendlichen Or-Begriff "Wesen" ableitet. Ein solches Verfahren findet sich in der bisherigen Wissenschaftsgeschichte nicht. Soweit es bisherige Versuche gab, sind diese kritisch zu untersuchen. Es wird "heute" sofort der Einwand erhoben werden, dass ein solches Unterfangen der Deduktion aller Begriffe an und in Gott eine völlig veraltete Methode sei, die durch die weitere Entwicklung der Philosophie und ihre zunehmende Dekonstruktion völlig unmaßgeblich geworden sei. Das hat natürlich jede/r LeserIn selbst zu prüfen. Es könnte nämlich sein, dass es sich doch um ein evolutiv sehr fortschrittliches Verfahren handelt.

Wie ist der Begriff Artheit, Qualität in der Wesenlehre zu sehen? Aus ►Wesenheit-Gliedbau ergibt sich:



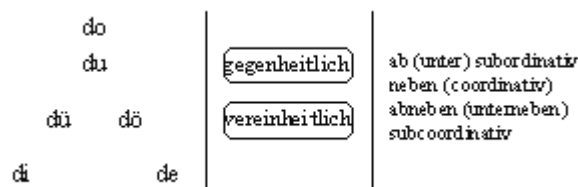


Die Wesenheit go erfährt in den beiden Gliedern In-Gliedern (z.B. i und e) eine Veränderung. Die Neben-Gegen-Wesenheit der beiden Glieder ist ihre ►Artheit (Art, Qualität). In Wesen o ist zuerst einmal eine nur zweigliedrige Artheit: der **qualitative** Unterschied (z.B. zwischen i und e. Unter ►Geistwesen i und ►Leibwesen[Natur, Materie] e wird darauf eingegangen, inwieweit die beiden Grundwesen in Gott qualitativ unterschieden sind). Hier sei aber schon bemerkt, dass dieser qualitative Unterschied der beiden Grundwesen sie als völlig gleichstufige Wesen **neben-einander** erkennt, was in keinem bisherigen Wissenschafts- oder Religionssystem erfaßt wurde. Weiterhin ist hier auch schon zu beachten, dass sich aus diesem Gegensatz auch harmonische Abstimmungen und Systeme der endlichen Untersysteme in diesen beiden Grundwesen und ihrer Vereinigung ergeben, die insbesondere auch für die Entwicklung der ►Menschheit ganz neue Perspektiven eröffnen.

Zu bedenken ist, dass auch die Artheit, wie alle anderen Kategorien, von allen Wesen und Wesenheiten in Gott gilt, auf alle anzuwenden ist.

### **Bestimmtheit ►Gegen-Satzheit**

Auch hinsichtlich des Wie der Wesenheit usw. hinsichtlich der Begriffe der ►Formheit do usw. ergeben sich für die gegenheitlichen Glieder i und e neue Bestimmungen.



Unter ►Satzheit fanden wir, dass Wesen o Satzheit do hat. Hinsichtlich der Gliederung o, i, e, usw. ergibt sich hier Gegen-Satzheit und zwar wiederum Neben-Gegensatzheit zwischen i und e, Ab-Gegensatzheit zwischen u und i usw. Die Gegensatzheit ist die ►**Bestimmtheit**.

**Bestimmtheit** ist also eine Teilwesenheit an der Satzheit als Gegensatzheit. i ist also gegen e bestimmt, aber auch u bestimmt e und i usw.

Zu bedenken ist, dass auch die Bestimmtheit, wie alle anderen Kategorien, von allen Wesen und Wesenheiten in Gott gilt, auf alle anzuwenden ist.

### **Böse ►Weltbeschränkung**

## **Deduktion – Intuition - Konstruktion**

Das Lexikon versucht sichtbar zu machen, dass in der Wesenlehre ALLES an oder in unter der unendlichen und unbedingten Wesenheit Wesens stufenweise abgeleitet erkannt werden kann und soll (Übersicht z.B. in Tabelle 1). Wird alles so gedacht, dann stimmt auf endliche Weise das Denken des Menschen mit dem Denken Gottes strukturell überein. Dass Gott alles Unendliche und Endliche auf **unendliche** Weise erkennt, der Mensch aber alles Unendliche und Endliche nur auf **endliche** Weise, muss beachtet werden. Umgekehrt darf aber nicht die Folge dieses Umstandes sein, dem Menschen einzureden, dass Gott und daß das Göttliche dem Menschen begrifflich nicht zugänglich sei und er sich im Rahmen seiner beschränkten Vernunft auf einen unbestimmten Glauben zu beschränken habe.

Der Mensch kann daher, auf **endliche Weise** Gott ähnlich, alles ableitend an und in Gott erkennen (z.B. ein Blatt auf einem Baum). Das ist der Schritt der **Deduktion**. Er kann aber auch – und das geschieht in den meisten Fällen – den Gegenstand mit Sinnlichkeit, Phantasie und endlichen Begriffen (empirisch) erkennen, was als Schritt der **Intuition** bezeichnet wird. Und schließlich kann er –was heute kaum geschieht – Deduktion und Intuition vereinigen in einem Schritt der **Konstruktion**. In diesen Schritten fortfahrend ergibt sich eine zunehmende aber natürlich nie beendbare **Progression** der Erkenntnis.

Im Einzelnen sei hier folgendes erwähnt:

## **Deduktion – Intuition - Konstruktion**

Mit der Grundwissenschaft wird eine Basis bereitgestellt, durch *Deduktion* eine Verbindung mit den intuitiven Konzepten aller bisherigen Logiken und der in ihnen gewonnenen Erkenntnisse herzustellen. In einer Verbindung von Deduktion und Intuition kann in *Konstruktion* eine neue *Progression* erreicht werden.

Die drei Theiltätigkeiten oder Momente des Schaubestimmens (19, u. 69, 29a)

Das Weiterbestimmen oder das Determinieren, welches wir als die dritte Grundfunktion des Denkens betrachtet haben, ist gerade diejenige Verrichtung, wodurch alles unser Denken erweitert wird, fortschreitet und sich zu einem Gliedbau der Erkenntnis vollendet. Das Schaubestimmen also ist das progressive Prinzip, oder auch das formative Element alles Erkennens und der Wissenschaftsbildung insbesondere. Deshalb stellt sich hier noch die Aufgabe dar, diese Grundfunktionen des Erkennens in ihren drei nächst untergeordneten Theilfunktionen zu betrachten, worin die Schaubestimmung oder Determination vollendet wird. Diese drei Theilfunktionen sind: Ableitung (*deductio*), die selbige Schauung des

Gegenstandes (intuitio), und die Vereinigung dieser beiden als Schauvereinbildung (constructio). In diesen drei Functionen besteht die ganze Weiterbildung der Wissenschaft. Daher ist gerade diese Aufgabe, womit wir hier die Lehre von der Wissenschaftsbildung oder die allgemeine Methodik beschliessen, die nächstwichtigste von allen. Suchen wir also jetzt diese Aufgabe auf analytische Weise, im Lichte des Prinzips zu lösen.

## **Deduktion - Die Ableitung**

Die erste Function des Schaubstimmens oder Determinierens ist die Ableitung oder Deduction, d.i. die nichtsinnliche Erkenntnis oder Schauung eines Gegenstandes gemäß den Grundwesenheiten oder Kategorien, welche Kategorien erkannt und anerkannt worden sind als Denkgesetz und als Gesetze der Weiterbildung einer jeden Erkenntnis. Diese Function, einen Gegenstand in rein nichtsinnlicher Erkenntnis zu schauen, wie er nach den Grundwesenheiten bestimmt ist, ist erst dann ganzwesentlich und vollwesentlich, wenn Wesen selbst erkannt und anerkannt ist, und wenn die göttlichen Grundwesenheiten, als an und in der Wesenschauung enthalten, selbst synthetisch abgeleitet worden sind. (Vgl. Grundwissenschaft). Der allgemeine Grund der Möglichkeit dieser grundwesentlichen Erkenntnis eines jeden Gegenstandes ist, dass Alles, was Wesen in sich ist, an der Wesenheit Wesens theil hat, ihm im Endlichen ähnlich ist. Da mithin jeder Gegenstand des Schauens oder Erkennens auf wesensähnliche Weise an, oder in Wesen bestimmt ist, so kann und so muss auch jeder Gegenstand ursprünglich in dieser Hinsicht erkannt werden; wird er nun so erkannt, wie er als Theil an oder in Wesen ist, so ist er abgeleitet, deduciert. Die Möglichkeit also einer wissenschaftlichen Deduction beruht in der Erkenntnis des Prinzips und in dessen Grundwesenheiten. Selbst aber bevor noch die Wesenschauung erfasst ist, verfährt schon das theilwissenschaftliche, ja sogar das vorwissenschaftliche, Bewusstsein und Denken auf endliche Weise, und in theilweiser untergeordneter Hinsicht, ableitend, deducierend und Alles nach den, als die allgemeinsten, obersten nur als endlich gedachten Kategorien, bestimmend. Denn welcher Gegenstand auch im gemeinen Bewusstsein vorkomme, so wendet der Geist doch unwillkürlich die obersten Grundwesenheiten, wenn auch nur als Gemeinbegriffe, auf diesen Gegenstand an, voraussetzend, er werde sein einer, ein selber, ein ganzer, er werde in sich Theile haben nach bestimmter Entgegensetzung, und so ferner. Von dem nun, was auf solche Weise überhaupt nach den Grundwesenheiten bestimmt reinübersinnlich erkannt wird, sagt man ebenfalls schon, dass es abgeleitet, deduciert sei. Gewöhnlich denkt man bei diesem Namen der Deduction nur an das Verhältniss von Grund und Folge; wenn aber gleich bei dieser Function das dadurch Bestimmte auch als das Begründete erscheint, so ist es doch nicht genug, es lediglich als Begründetes nach dem Verhältnisse von Grund und Ursache zu betrachten, sondern es ist nach allen Grundwesenheiten zu erkennen,

wovon die der Begründetheit nur eine ist. Einseitiger Weise mithin erklärt man gewöhnlich die Deduction so: sie sei ein Beweisen aus dem Prinzip. Allerdings ist sie auch ein Beweisen, weil alles endliche Bestimmte im Prinzip begründet ist, aber sie ist nicht bloss ein Beweisen, sondern überhaupt: Bestimmen des Gegenstandes nach allen Grundwesenheiten. Auch kann man eigentlich nicht sagen, dass bei der Deduction Etwas aus dem Prinzipe bewiesen wird, wenn man dabei an: ausser, denkt; sondern man sagt besser, es werde Etwas bewiesen **in** dem Prinzipe, durch das Prinzip. Damit nun diese Verrichtung klar werde, will ich sie an einigen Beispielen erläutern. Gesetzt der Gegenstand sei der ►Raum, so würde die Deduction des Raumes folgendermassen geleistet werden müssen. Da der Raum eine Form ist, so müsste erst das Wesen deduciert sein, dessen Form er ist; dieses ist die Materie oder der Stoff, das ist die Natur, sofern sie die Natur in ihrem Höhern erkannt und bestimmt wird; es müsste also erkannt sein die reine nichtsinnliche Idee der ►Natur, als Theilidee in der Wesenschauung; es müsste also erschaut sein, dass Wesen in sich auch die Natur ist, und welches die Wesenheit der Natur ist. Wenn also erkannt wäre, dass Wesen in sich die Natur ist, und was die Natur ist, und weiter erschaut wäre, dass die Natur ein Bleibendes ist, als welches sie die Materie ist, dann ferner, dass die Natur, wie Alles, eine bestimmte Form hat; und wenn weiter auch gezeigt wäre, dass diese Form, wie ihr Gehalt, unendlich stetig, immer weiter bestimmbar sein müsse: so hätte man als die so gefundene Idee dieser Form die reine deductive Idee des Raumes. Damit ist aber gar nicht die Anschauung oder Selbschauung des Raumes, oder die Intuition des Raumes bereits mitgegeben, sondern der Raum wäre nur erst erkannt nach seiner Wesenheit in Wesen als innere untergeordnete Theilwesenheit in der Wesenheit Wesens, und diese Schauung des Raumes wäre nur erst als eine innere untergeordnete Theilschauung in der Wesenschauung erkannt. Der Geometer, der sich lediglich an die Intuition, an die selbeigne Schauung der Sache, hält, wird sich ohne alle Deduction bewusst, dass der Raum unendlich ist, dass er stetig weiter begrenzbar ist, aber er fordert dies als ein blosses Axiom, d.h. als ein Schauniss, was ein Jeder mit hinzubringen muss, und dessen Beweis man ihm erlassen soll. Aber soll die Erkenntniss dieses Gegenstandes wissenschaftlich sein im ganzen Sinne des Wortes, so muss eben ihr Gegenstand, der unendliche Raum, auf die angezeigte Weise in der Wesenschauung gefunden, das ist, deduciert sein. -Ich zeige dies noch an einem anderen Beispiel. Wir haben auf dem Wege unserer Betrachtung gefunden, was Erkennen ist; dass es ist: die Vereinigung des Selbwesenlichen mit dem selbwesenlichen erkennenden Wesen als solchem. Dieser Ausdruck besagt ganz rein und nichtsinnlich, und ganz unabhängig von der selbeignen Schauung des Erkennens, was die Wesenheit des Erkennens ist; wenn nun aber dieser Gegenstand deductiv soll erkannt werden, so müsste erkannt sein, dass Wesen selbwesenlich ist, oder dass Gott das unendliche, unbedingte, selbständige Wesen ist, es müsste erkannt werden, dass Gott als Selbwesen mit sich selbst als solchem vereint ist; wäre dies erkannt, so wäre die reine Idee des Erkennens gefunden, als nämlich der Vereinwesenheit der Selbwesenheit

mit sich in Wesen für Wesen selbst, als das Selbschauen, oder Selbsterkennen Gottes. Dieses Gedankens kann der endliche Geist intuitiv sich noch gar nicht bewusst sein, und ihn dennoch deductiv haben, weil er noch nicht bemerkt hat, dass dies die Wesenheit des Erkennens ist. Wenn nun aber hier noch die selbeigene Schauung der Sache dazukommt, indem der endliche Geist sich seines eigenen Erkennens inne ist, so wird dann das Deducierte auch als solches geschaut, selbgeschaut, intuiert. Oder denken wir z.B. das Licht; so kann die selbeigene Schauung davon in unserm jetzigen Zustande nur der haben, welcher ein gesundes Auge hat; aber den deductiven Gedanken des Lichts, die reine Wesenheit des Lichts kann auch der Blinde fassen, obschon ihm die selbeigene Schauung derselben, solange er blind ist, nie zutheil wird; es kann dem Blinden naturphilosophisch deduciert werden, was das Licht ist, seiner reinen Wesenheit nach, ja er kann es schon in untergeordneter Hinsicht deductiv erkennen, dass das Licht eine Thätigkeit ist, die sich im Raume von jedem Punkte aus gleichförmig verbreitet, in gerader Linie wirkend, mit bestimmter Schnelligkeit; er kann auch davon den rein deductiven Gedanken fassen, dass das Licht in sich artverschieden, das ist farbig sei, sowohl er nie eine Farbe selbst anschaut. Z.B. der Blinde Sounderson, Newtons Nachfolger. Wenn nun ein solcher Blinder diese reine nichtsinnliche deductive Wesenheit des Lichts erfasst hat, so kann er sogar die Wissenschaft vom Lichte bis auf eine bestimmte Grenze ausbilden. Auf gleiche Weise könnte ein Tauber vermöge der deductiven Erkenntniss des Schalles, wenn er den Schall bloss als vibrierende Bewegung auffasst, sogar eine Theorie der Harmonie, sobald er nur rein deductiv die reine Wesenheit derselben erfasst, was ohne die selbeigene sinnliche Schauung oder Intuition gar wohl möglich ist. Sehen wir nun nochmals darauf hin, wie die ganzwesenliche, wissenschaftliche Deduction zustandegebracht wird, so finden wir, dass dieses nur geschehen könne, gemäss dem Gliedbau der göttlichen Wesenheiten oder dem Organismus der Kategorien, indem die Kategorien auf alles Denkbare wohlgeordnet angewandt werden. Dann dienen also diese Grundwesenheiten als allgemeine Grundgesetze, wonach der Gliedbau der Wissenschaft gebildet wird, als Gliedbaugrundgesetz der Wissenschaft. Daher Kant, der in neuerer Zeit dies zuerst eingesehen hat, bemüht gewesen ist, diese obersten Grundsätze, oder Grundgesetze, einer jeden wissenschaftlichen Deduction mit Hilfe der Kategorientafel zu entdecken und systematisch darzustellen und er nennet deshalb diese obersten Grundgesetze der Forschung und des Wissenschaftbaues: synthetische Prinzipien a priori, oder auch: Prinzipien der transcendentalen Synthesis. Wie unvollkommen auch diese Kantische Arbeit, die in der Kritik der reinen Vernunft mitgetheilt wurde, ausgefallen ist, so war es doch ein grundwesenlicher Fortschritt, nur zur Einsicht dieses grossen Problems zu gelangen. Was aber die Benennung: synthetische Prinzipien a priori betrifft, so würde besser gesagt werden: synthetische Prinzipien ab absoluto, oder auch: absolut-organische Prinzipien der wissenschaftlichen Methode. Wenn nun die Wissenschaft von der Wissenschaftsbildung, deren Grundlage soeben hier analytisch in und durch die Anerkenntnis des Prinzipes entwickelt

wird, selbst in die Tiefe ausgebildet werden sollte, so müssten wir es schon hier unternehmen, nach Massgabe der schon gewonnenen Einsicht in die Kategorien den Gliedbau dieser synthetischen Prinzipien zu stellen. Da aber dies unserm Plane zufolge nicht geschehen kann, so bemerke ich, dass der oberste Theil der synthetischen Philosophie, welche wir nun bald beginnen, selbst das organische Ganze dieser synthetischen Prinzipien ist. Das eine Prinzip aber dieser Prinzipien, wonach sie selbst in ihrer Befugniss erkannt werden, ist folgendes: jedes besondere synthetische Prinzip der Erkenntnissbildung muss selbst an und in der Wesenheit Wesens, in der Wesenschauung, gefunden worden sein; so dass das oberste aller synthetischen Prinzipien, oder vielmehr das eine unbedingte synthetische Prinzip, Wesen selbst ist, worin und wonach das Gesetz entspringt, jeden Gegenstand der Betrachtung als wesensähnlich, das ist, gemäss den an und in Wesen selbst, als synthetische Teilprinzipien geschauten Grundwesenheiten oder Kategorien, zu erkennen. -Soviel über die erste untergeordnete Function des Determinierens.

### **Intuition - Die Selbeigenschaft**

Nun kommt zunächst zu betrachten die selbeigne Schauung (Selbschauung, Selbeigenschaft) eines jeden vorliegenden Gegenstandes, die man gewöhnlich Anschauung vorzugweise, oder Intuition nennt. Die deductive Erkenntniss, das Theilwesenschauen oder Ableitschauen ist die Grundlage, sie ist in sich selbst gewiss und vollendet, und bedarf hierzu als deductive Erkenntniss der Selbeigenschaft keineswegs; gleichwohl aber ist die Forderung wesentlich, einen jeden Gegenstand der Forschung rein an ihm selbst zu schauen, unmittelbar, wie er selbst dem Geiste gegenwärtig ist, wie er sich als an sich selbst wesend und seiend darstellt. Der wissenschaftliche Beweis dieser Forderung ist darin enthalten, dass Alles, was Wesen an und in sich ist, auch selbwesentlich ist, wie Wesen, mithin auch als selbstwesentlich, das ist in selbeigner (oder: eigenselber) Schauung, in Intuition, erkannt werden muss. Demnach ist z.B. der Raum ansich selbst unmittelbar zu schauen; und wer diese Schauung nicht hätte, dem könnte die Deduction dazu nicht verhelfen. Das Licht muss unmittelbar geschaut werden, wie es ist, und keine Deduction könnte je die Empfindung, die unmittelbare Schauung des Lichts hervorbringen. Ebenso muss die Natur unmittelbar geschaut werden in ihrer individuellen Erscheinung; ausserdem würde die Deduction davon zwar gewiss sein, aber nicht die Anschauung der Natur selbst gewähren. Ebenso der endliche Geist muss sich selbst in selbeigner Schauung, unmittelbar und als Unmittelbares schauen; oder die Grundschauung: Ich, ist als Selbeigenschaft das unbedingte Schauen eines insofern Unbedingten.

Auch die Selbeigenschaft ist der Wesenschauung selbst vollwesenalleineigen-ähnlich; und in einer vollgliedigen Entfaltung der Schaulhre als ein Theilingliedbau der Wesenschauung zu entfalten.

Aber wenn das Ich in seiner Verhaltwesenheit selbst und ganz geschaut werden soll, so kann dieses nur an, in und durch die Selbeigenschaft dessen, woran, worin und womit zugleich es ist, also wesentlich, vollkommen nur in der Wesenschauung (geschehen).

Hiermit wird nun zunächst eingesehen, dass das endliche Erkennen überall dann von der unmittelbaren Selbeigenschaft der Gegenstände anheben könne, wenn und sofern die Gegenstände der Betrachtung selbst in wahrer Gegenwart mit dem Geist in derjenigen Beziehung stehen, welche die Bedingniss der Erkennbarkeit ist; darin ist es begründet, dass der endliche Geist in unmittelbarer Selbschauung das Endliche zu erfassen, zu erschauen vermag, ohne an die Ableitung davon in der Wesenschauung zu denken, ohne den Gedanken des höhern Grundes, selbst ohne den Gedanken: Wesen oder Gott, zu haben; ja sogar solche Bestimmtheiten des Eigenlebens, welche durch andere endliche Wesen und selbst durch Wesen als Urwesen bewirkt und gesetzt sind am endlichen Geiste und in ihm, können der Selbwesenheit jedes Schauens und jedes Schaunisses wegen, wenn und soweit sie lebwirklich gesetzt sind, unmittelbar, und als unbedingt geschaut, erkannt und anerkannt werden. **Daher ist jede Selbeigenschaft, und jedes Selbeigenschaftswesen wesentlich, das ist göttlich und der reinen Selbwesenheit nach dem Wesenschauen selbst gleich.** Daher kommt es, dass, wie neulich schon gezeigt wurde, einzelne Wissenschaften für sich in unmittelbarer Selbschauung gebildet werden können, wie wir es an den empirischen Naturwissenschaften sehen, insonderheit aber an der durchaus übersinnlichen Wissenschaft der reinen Mathesis. Von der andern Seite aber wird auch dies hier ersichtlich, dass die Ableitung eines Gegenstandes in und durch die Wesenschauung, die Deduction, ebenfalls nicht fordere, dass der Gegenstand selbst schon geschaut werde; sowie ich neulich bereits bemerkte, dass die Deduction ohne alle Intuition des Gegenstandes selbst die ganze und allgemeine Wesenheit desselben zu erkennen vermöge. Wenn nun aber gleich in unserm endlichen Erkennen sowohl die Deduction als auch die Intuition vorausgehen, und den Anfang der wissenschaftlichen Erkenntniss machen kann, so ist doch klar, dass der sachgemässe, eigentliche Gang der vollendet wissenschaftlichen Entfaltung von der Ableitung zur Selbeigenschaft fortgehen, von der Deduction zur Intuition führe. Denn da alle Wesen und Wesenheiten gemäss der Wesenheit Wesens an, oder in und unter Wesen enthalten sind, und da sie alle darin und dadurch ihre selbeigene Wesenheit sind und haben, so muss auch die zeitliche Entfaltung der Wissenschaft diese grundwesentliche, ewige Ordnung der Wesen und der Wesenheiten 'nach'ahmen. Auch ist offenbar, dass die Einsicht, wie ein Gegenstand in Wesen ist und bestimmt ist, oder die deductive Einsicht in denselben, dem Geiste den Weg zeigt, wonach auch die Selbeigenschaft des Gegenstandes gefunden und weitergebildet werden kann. Dies Verhältniss ist z.B. selbst in der mathematischen Wissenschaft ersichtlich, welche doch bisher überwiegend in der Selbeigenschaft des Gegenstandes gebildet worden ist; nicht eher aber konnte diese Erkenntniss wissenschaftliche Gestalt, und organischen

Charakter, gewinnen, als bis in deductive Erkenntniss die Grundgesetze gefunden worden waren, welche auch an der eigenthümlichen Wesenheit dieses Gegenstandes dargestellt sind; *daher denn auch dieses wissenschaftliche Ganze der Mathesis erst dann vollwesenlich gebildet werden kann und gebildet werden wird, wenn die Deduction der Grundschauung dieser Wissenschaft in der Wesensschauung in organischem Zusammenhange geleistet sein wird, d.h. wenn die Ganzheit, Grossheit, und Zahlheit, wenn der Raum, wenn die Zeit, und die Bewegung deductiv erkannt sein werden.*

Es ist von grosser Erheblichkeit für die Wissenschaft und das Leben, dass dieses eingesehen, und stets inne erhalten werde. Dann erhellet der wahre Werth des Beweises endliche Wahrheit, und der Beweisführung derselben, der Demonstration. Dann erkennt man das worin und wodurch die Beweisführung (Deduction und Demonstration) ist, und woran sie ist. - Dann sieht man auch das wahre Verhältniss der untergeordneten Wissenschaften zu der einen Wissenschaft ein, und kann auch den wahren Werth, ja die göttliche Würde der echten Anschauung des Eigenlebens, des Individuellen und der Individualität einsehen, und die ganze Wesenheit und Bedeutung der Geschichtswissenschaft, und aller rationalen empirischen Wissenschaft anerkennen.

Dies also ist der eigentliche Gang der vollendeten Wissenschaft. Wenn es aber nicht möglich wäre, dass Intuition auch ohne Deduction erfasst und ausgebildet würde, so könnte ein Geist, der in die sinnliche Wahrnehmung zerstreut, sein selbst und Gottes vergessen ist, nie wieder zur wesenhaften Erkenntnis Gottes und seiner selbst gelangen. Hiervon ist unser ganzer analytischer Weg bis hierher das thatsächliche Beispiel; denn von der Selbschauung des Ich ausgehend, gingen wir von Selbschauung zu Selbschauung fort, bis wir uns endlich der unbedingten, unendlichen Schauung Gottes bewusst wurden. Da nun die Selbeigenschauung und die Ableitung selbwesenliche Theilverrichtungen sind in der Grundverrichtung des Schaubestimmens oder Determinierens, so kann alle Erkenntnissbildung, auch die eigentliche Wissenschaft, keine nach ihren inneren Theilwesenheiten vollwesenliche Fortbildung gewinnen, ohne dass diese beiden Theilfunctionen selbst zugleich weiter fortgesetzt werden; - weder ohne Deduction, noch ohne Intuition kommt die Wissenschaft als vollwesenliche gliedbauliche Erkenntniss aus der Stelle, und in die weitere Tiefe des Gegenstandes. Merken wir noch auf die verschiedenen Gebiete der Selbeigenschauung, der Intuition, so zeigt sich zunächst das Gebiet der sinnlichen Selbeigenschauung, der empirisch-historischen Intuition. Wenn nun erstens bei einer bestimmten Intuition die Absicht ist, das vollendet Endliche, in der Zeit Bestimmte, Eigenlebliche, Individuelle als solches zu schauen, so waltet bei diesem Streben nach Erkenntniss die Selbeigenschauung vor und die deductive Erkenntniss des Gegenstandes erscheint dann zunächst als Mittel. Dies ist bei dem Auffassen der sinnlichen Wahrnehmungen jedesmal nothwendig der Fall; denn wir haben gefunden, dass eine jede sinnliche Wahrnehmung nur mittelst der höchst



allgemeinen ewigen Schaunisse und Begriffe nach ihrer Bestimmtheit erfasst werden kann, indem selbst im vorwissenschaftlichen Bewusstsein die deductiven Grundgedanken der Grundwesenheiten oder Kategorien dem Geiste gegenwärtig sind, und ihn bei der Intuition des Sinnlichen leiten. Bei diesem Auffassen der sinnlichen Wahrnehmungen kommt es zunächst bloss darauf an, sie in ihrer gegebenen unendlichen Bestimmtheit theilweis zu erkennen. Die Selbeigenschaft waltet aber bei der Erkenntnissbildung zeitlich individueller Gegenstände auch dann vor, wenn wir das sinnlich gegebene Individuelle auf diejenigen ewigen Begriffe beziehen, welche das enthalten, was an diesem zeitlich gegebenen Individuellen wirklich werden soll, das ist, auf die Urbegriffe, oder Ideen. Dann beurtheilen wir das zeitlich Individuelle nach seinem ewigwesenlichen Gehalte, indem wir es mit der Idee vergleichend, abschätzen, was daran der Idee gemäss ist, und was derselben widerstreitet. Wenn aber zweitens bei der Selbeigenschaft des Individuellen es nicht darauf abgesehen ist, das Individuelle als Individuelles zu erkennen, sondern wenn es darauf ankommt, im Individuellen die Darstellung des Allgemeinen und Ewigwesenlichen zu schauen, so erscheint umgekehrt die individuelle Intuition zunächst als Mittel für den rein übersinnlichen Gedanken. Dies ist überall dann der Fall, wenn wir begrifflich, und überhaupt, wenn wir übersinnlich zu erkennen beabsichtigen; denn es stellt sich dann immer ein sinnliches Bild im Geist ein, welches ein (Schema) oder Begriffsbild genannt wird. Die Figuren, wodurch der Geometer seine allgemeinen, ewigen Wahrheiten erläutert, sind ein grosses Beispiel hiervon. Die individuelle Selbeigenschaft erscheint auch zunächst als Mittel zu der Versinnlichung der reinen, ewigen Urbegriffe oder Ideen. Wollen wir eine Idee schauen, es sei z.B. die Idee des Staates, so ist die Absicht, das Ewigwesenliche zu erkennen, was der Staat in aller Zeit darstellen soll; dann versinnbildern wir diese Idee, indem wir ein Urbild, ein Ideal davon entwerfen; dies Ideal ist eigenleiblich anschaulich, individuell intuitiv, es ist ein vollendet Bestimmtes, nach seiner eignen Wesenheit Geschautes. Hier wird aber die Intuition des Urbildes durch die Deduction bestimmt, d.h. durch die in der Wesenschauung erkannte alleineigentümliche Wesenheit des Rechts und des Staates. Wenn es aber darauf ankommt, sowohl das zeitlich Individuelle zu erkennen, dass und wie es an sich und in sich seinen ewigen Begriff darbildet, als auch zugleich den ewigen Begriff, dass und wie selbiger an und in dem zeitlich Individuellen dargebildet erscheint: so ist in dieser zweiseitigen, gleichförmig gestalteten Erkenntniss Ableitung und Selbeigenschaft, Deduction und Intuition, gleichwesenlich, sie sind sich dann wechselseitig Zweck und Mittel.

### **Konstruktion - Die Vereinbildung der Ableitung und Selbeigenschaft als Schauvereinbildung**

Dieses nun sind die beiden sich entgegenstehenden höchsten Theilverrichtungen, durch welche unsere Erkenntniss weiterbestimmt determiniert wird. Damit aber ist die Erkenntniss noch nicht in die Tiefe

vollendet, sondern es entspringt nun die dritte Forderung: Dasjenige, was abgeleitet, deduciert ist, mit demjenigen vereinzuschauen, was selbeigengeschaut, intuiert wird. Dadurch nur kommt vollwesenliche Erkenntniss des Gegenstandes zur Wirklichkeit, dass das Schauen aus diesen beiden Grundtheilen vereingebildet ist. Wenn rein in Wesen geschaut, das ist, deduciert wäre, dass in Wesen zwei oberste, sich entgegengesetzte, in ihrer Art unendliche Wesen enthalten seien, und wenn von der andern Seite selbeigengeschaut oder intuiert würde, dass die obersten Wesen, welche uns im unmittelbaren Selbstschaun gegenwärtig sind, die Natur und die Vernunft seien, so ist damit immer noch nicht erkannt, dass Vernunft und Natur eben jene beiden obersten Wesen in Gott seien, welche deduciert wären. Oder in der Natur durch alle Prozesse hindurchwirkend dieselbe sei, und wenn von der andern Seite das Licht selbeigengeschaut, intuiert wäre, als diejenige Naturkraft, welche sich als die allgemeinste erweist, so wäre hiermit noch nicht erwiesen, dass jene deduzierte höchste Naturkraft, worin die Natur als ganze wirkt, eben das Licht sei, welches uns in unmittelbarer Intuition einleuchtet. Da mithin die Deduktion mit der Intuition zusammengebildet vereingebildet, gleichsam vereingebaut, construiert werden muss, um die Erkenntniss zu vollenden, so ist die Schauvereinbildung als die dritte Theilverrichtung der Schaubestimmung, oder Determination, grundwesenlich, und sie ist zugleich die letzte der Theilverrichtungen, in welcher die Schaubestimmung vollgebildet ist, da sie die beiden sich entgegenstehenden Grundschauungen, die reine Schauung des Gegenstandes in der Wesenschauung, und die Selbeigenschauung desselben als das beiden Grundwesenliche (die beiden Elemente) aller Erkenntniss des Endwesenlichen in Wesen, in eine Schauung vereinigt und vereinbildet. Daher hat man diese Verrichtung Vereinschauung oder Construction genannt, indem man dieses Wort von der mathematischen Erkenntniss entlehnte, wo es längst schon gebräuchlich war, da gerade in dieser Wissenschaft die Theilverrichtungen der Deduction und der Intuition am leichtesten zu fassen sind, zugleich aber auch deren Vereinbildung, die Construction, die sich als durchaus unentbehrlich ankündigt, sobald der Mathematiker erfindend weiterschreiten will. In dieser Hinsicht ist zu bemerken, dass man gewöhnlich irriger Weise meint, der Gehalt der Construction müsse ein vollendet Endliches, Sinnliches sein, indem man sich zu dieser Behauptung durch den Umstand verleiten lässt, dass dem Mathematiker bei seinen Constructionen allerdings ein bestimmtes sinnliches Schema vorschwebt. Wenn man aber bemerkt, dass die sinnliche Bestimmtheit dieser Schemen nur zur Erläuterung der allgemeinen Anschauung, nie aber zum Beweise dient, so wird man wahrnehmen, dass auch in der Mathesis die Construction, sofern es allgemeiner Wahrheit gilt, die Vereinigung ist von rein deductiven allgemeinen Gedanken mit rein intuitiven allgemeinen Anschauungen. Denn sowie überhaupt die Selbeigenschauung des Gegenstandes an sich die selbeigne Theilwesenschauung des Gegenstandes ist, welche in ihrem innern Gliedbau allerdings auch die allgemeinwesenliche oder begriffliche, nebst der (zeitlich individuellen) Schauung des Gegenstandes in und unter

sich begreift, so ist auch die Selbeigenschauung der Gegenstände der mathematischen Wissenschaft ursprünglich die Theilwesenschauung derselben, welche dann auch die allgemeinwesenliche oder begriffliche, nebst der diese letztere begleitenden zeitlich individuellen schematischen oder begriffbildlichen Schauung, in und unter sich hält. -Ich verstehe demnach hier das Wort: Schauvereinbildung oder Construction so, dass es die ganzwesenliche Vereinbildung des Abgeleiteten, Deductiven, mit dem Selbeigengeschauten oder Intuitiven bezeichnet, es mag nun dies Intuierte eine ganzwesenliche, urwesenliche, allgemeinwesenliche, oder eine individuelle Schauung sein ► **Erkenntnisarten.**

Untersuchen wir nun zunächst, worauf es bei der Vereinbildung der beiden Elemente des Schauens in die Construction ankommt, so zeigt sich, dass zwei Hauptwesenheiten es sind, wodurch die Construction vollendet wird. Denn es soll durch die Construction die Vereinigung zweier unterschiedenen Reihen der theilweisen Erkenntniss bewirkt werden. daher entspringt die erste Forderung, dass die entsprechenden Glieder der Reihe der Intuition mit den entsprechenden Gliedern der Reihe der Deduction in Verbindung gesetzt werden. Wenn nun aber ein entsprechendes Glied der einen Reihe mit dem entsprechenden Gliede der anderen vereingedeckt ist, so müssen dann zweitens diese beiden vereinten Schaulnisse, als vereinte, weiterbestimmt werden. Also richtiges Zusammenfassen und Vereinschauen der entsprechenden Glieder, und alsdann gesetzliche Weiterbildung der Erkenntniss dieser entsprechenden vereinten Glieder sind die beiden Grundwesenheiten, in welcher jede wissenschaftliche Schauvereinbildung oder Construction besteht. Ich erläutere dies durch das Beispiel der Naturwissenschaft. Gesetzt es wäre in reiner Deduction naturphilosophisch die ganze Idee der Natur abgeleitet; es wären darin weiter erkannt worden die ganze Folge der Naturthätigkeiten und die Stufenfolge der Naturprozesse, alles jedoch ohne Selbeigenschauung davon, rein in der Wesenschauung; und gesetzt von der andern Seite, der denkende Geist hätte das ganze Leben der ihn umgebenden Natur in unmittelbarer Intuition gesetzmässig und sorgfältig durchforscht: so entspringt nun die Aufgabe für die Construction, zu zeigen, wie der Gliedbau dieser unmittelbaren Intuitionen nach allen seinen Gliedern dem Gliedbau der deductiven Erkenntnisse der Natur gemäss sei, welcher Idee das Licht, welcher die Schwere, welcher die Pflanze, welcher das Thier, entspreche. Hierbei aber ist vielfaches Missgreifen möglich, wodurch alsdann die Construction verfehlt und verfälscht wird. Und zwar ist dieses Fehlgreifen überhaupt in der ganzen Wissenschaftsbildung umso leichter möglich, wenn einzelne Wissenschaften ausser dem Zusammenhange der ganzen Wissenschaft, in theilweiser Construction gebildet werden sollen. Wird aber ein solcher Missgriff in der Beziehung der Glieder der beiden entgegenstehenden Grundreihen der Schauung einmal gemacht, so zieht er alsdann derjenigen Wissenschaft, in deren Gebiet der Gegenstand dieses Missgriffs gehört, soweit dieses Gebiet reicht, eine Fehlbildung zu, und mitveranlasst Irrthum. Hiervon giebt die Geschichte der Wissenschaft viele Beispiele. Aber wenn

überhaupt Wissenschaft gelingen soll, so muss es möglich sein, dieses Fehlgreifen zu vermeiden. Dies wird vermieden werden können, wenn die beiden Reihen der Deduction und der Intuition gleichförmig vollständig ausgebildet werden. Und dies ist möglich aus folgendem Grunde. Wesen ist in sich und durch sich auch Alles, was ist, nach einem Gesetz, denn Wesen ist in sich weseneitgleich; und dieses eine Gesetz wird als der Organismus seiner Theilgesetze erkannt, wenn die Grundwesenheiten Wesens, oder die Kategorien erkannt sind. Wenn also diesem einen Gesetz des Gliedbaues der göttlichen Wesenheiten gemäss sowohl die Reihe der Deduction als auch die Reihe der Intuition jede für sich gebildet werden, so müssen die entsprechenden Glieder beider Reihen dem wissenschaftbildenden Geiste sich darstellen. **Da aber in den bisherigen philosophischen Systemen der Gliedbau der göttlichen Grundwesenheiten nur unvollständig und nicht in der weseneitgemässen Ordnung erkannt worden ist, so wird dadurch zuvörderst die deductive Reihe fehlerhaft, und die Glieder der intuitiven Reihe, welche in unmittelbarer Selbschauung erfasst werden, die sich nach jenen mangelhaften, deductiven Einsichten nicht bequemet, werden hernach in jene nach Gehalt und Form mangelhafte Reihe der Glieder der Deduction sachwidrig hineingefügt, und so der ganze Wissenschaftbau fehlerhaft gebildet.** Ueberhaupt die Verschiedenheit der bisherigen philosophischen Systeme beruht hauptsächlich in diesen beiden Punkten: erstlich darin, dass die Grundgesetze der Wissenschaftsbildung, die Prinzipien der Synthesis oder der Deduction, auf grundverschiedene Weise gefasst werden; zweitens aber auch darin, dass in verschiedenen Systemen verschiedene Glieder der intuitiven Reihe für verschiedene Glieder der Deduction entsprechend geachtet werden; daher dann auch Verschiedenheit der Grundansichten über Alles Das entsteht, was in unmittelbarer Selbschauung dem Geiste sich darbietet. Daher die verschiedenen Grundansichten über das Verhältniss von Vernunft und Natur, von Geist und Leib, zueinander und zu Gott, wonach das eine System behauptet, die Vernunft oder das Geistwesen sei der Natur übergeordnet, dagegen das andere, es sei das Geistwesen der Natur untergeordnet, und das dritte, beide seien in gleicher Stufe nebengeordnet in Gott<sup>2</sup>. Daher auch die verschiedenen Ansichten über die verschiedenen Theile der menschlichen Bestimmung, z.B. über den Staat, den Religionverein, über das Verhältniss von Mann und Weib. Wer aber das gemeinsame Gesetz dieser beiden Reihen kennt, und sie in ihren Grundgliedern richtig miteinander in Verein gebracht hat, der ist nicht nur sichergestellt gegen irrige Grundansichten, sondern er vermag es auch, die Grundverschiedenheiten aller gedanklichen philosophischen Systeme, selbst organisch, mit combinatorischer Vollständigkeit zu entwickeln.

Soviel in Ansehung des ersten Moments der Construction, dass die entsprechenden Glieder der deductiven und der intuitiven Reihe

---

<sup>2</sup> Derzeit wäre auch noch die Variante einzufügen, dass Gott und Geist überhaupt nur als Natur, oder Materieprodukte interpretiert werden.

zusammen vereint werden. Betrachten wir noch kurz das zweite, welches darin besteht, dass die miteinander vereinten Glieder der beiden Grundreihen des Erkennens sich einander wechselbestimmend miteinander in wechselseitiger Durchdringung fortschreiten, so dass von da an Deduction und Intuition immer nebenschreitend, parallel weitergebracht werden. Ich erläutere dies durch einige Beispiele. Gesetzt der Gegenstand wäre der ►Raum, und es wäre erstlich rein in der Wesenschauung die ganze Theilwesenschauung, und der ewige Begriff des Raumes gefasst, als der Form des Leiblichen, sofern das Leibliche ein bleibendes Ganzes ist, mithin als Form der Natur, sofern sie Stoff, Materie ist; es wäre von der andern Seite auch die unmittelbare Selbschauung des Raumes, die Intuition des Raumes, im Bewusstsein gegeben; und als erstes Moment der Construction wäre anerkannt, dass dieses selbwesenlich Geschaute, Intuierte, jenem in der Wesenschauung Erfassten, Deducierten entspräche: so träte dann das zweite Moment der Construction ein, dass dieses Beides, welches nun als ganz Dasselbe anerkannt wäre, sich wechselseits durchdringend bestimme, dass nun die Deduction und die Intuition des Gegenstandes, gleichsam sich die Hand bietend, und nebeneinander gehend, in die Tiefe fortschreiten. So würde dann z.B. deductiv weiter erkannt, dass der Raum als Form der Natur, sofern sie leiblich ist, Einheit, Selbheit, Ganzheit und Vereinheit hat; dass der Raum die Formeinheit oder Satzheit-Einheit des Leiblichen als solchen, dass er also unendlich ist, nach dem synthetischen Prinzipie, dass jede Form ihrem Gehalte gemäss ist; und zugleich würde auch die Selbeigenschauung des Raumes darnach bestimmt, und die bloss unbestimmte aber bestimmbar Schauung des Raumes in Phantasie dadurch zur *Unendlichkeit* gleichsam erweitert. Ferner würde dann deductiv erkannt werden, dass die Form des Leiblichen stetig ist, weil ihr Gehalt, das Leibliche, ganzselbwesenlich rein in sich Das ist, was es ist; wird dann hingesehen auf den angeschauten Raum und bemerkt, wie sich dies in der Anschauung erweist, so findet sich, dass sich dies in der Stetigkeit der Ausdehnung zeigt, wodurch zugleich miterkannt ist, dass der Raum im Innern ein unendliches Theilbares ist. Ferner zeigt sich in der deductiven Schauung des Raumes, dass der Raum im Innern begrenzbar ist, weil das Leibliche, als solches, in seinem Innern begrenzbar ist, als welches zuvor deductiv bewiesen sein muss.

Hiernach wird nun wieder die Selbeigenschauung des Raumes bestimmt, wo sich dann die innern Raumgrenzen der dreistreckigen Ausdehnung zeigen in Länge, Breite und Tiefe, -die Punkte, die Linien, die Flächen. Alles dies giebt die Deduction, wenn sie gesetzmässig fortgesetzt wird, der reinen Theilwesenschauung und dem ewigen Begriffe nach, aber sie giebt nimmer die Intuition der Sache, welche gemäss der fortgesetzten Deduction selbst gesetzmässig fortgesetzt wird, indem der wissenschaftbildende Geist nun immer zusieht, wie sich das Deducierte an dem Intuierten weiset und darthut; und so wird die Wissenschaft, in unserm Beispiele die Geometrie gebildet. Die eine ganze Wissenschaft aber soll ein Ganzes der Construction oder der Schauvereinbildung sein,

und soll auf diese gesetzmässige Weise ohne Ende in die Tiefe der Wesenheit, als immer tiefere, reichere Wahrheit, fortgesetzt werden. Und daher ist offenbar, dass in einem guten Sinne gesagt werden kann, der die Wissenschaft construirende Geist schaffe die Welt für sich zumtheil noch einmal nach, wenn nur von dem Schaffen der Erkenntniss die Rede ist; - denn nicht die Welt schafft er oder sich selbst, sondern die Erkenntniss davon, worin, wenn die Wissenschaft gesetzmässig gebildet wird, der Gliedbau der Wesen erscheint, wie er ist. Gröblich aber hat man diesen Anspruch dahin missgedeutet, als wolle der construirende Philosoph sich für einen Weltschöpfer ausgeben; ebenso hat man auch das Vorhaben der wissenschaftlichen Construction dahin missverstanden, als getraue sich der philosophierende Geist, die unendlich bestimmte zeitliche Individualität der Dinge als solche, wissenschaftlich zu deducieren, zu demonstrieren, zu construiren. Denn als in neuerer Zeit die Idee der wissenschaftlichen Construction zuerst von Kant geahnet, hernach von Schelling und Andern klarer und bestimmter erkannt, und in bestimmten wissenschaftlichen Versuchen angebahnt wurde, so verlangte man von den Philosophen, sie sollten doch z.B. construiren, die ganze geschichtliche Bestimmtheit dieser Erde, dieses Sonnensystems, oder auch nur die geschichtliche Individualität des construirenden Philosophen selbst. Die dieses Fordernden bemerkten nicht, dass die wissenschaftliche Construction selbst lehrt, dass alle Individualität, alles im Leben unendlich Bestimmte hervorgeht in der einen göttlichen unendlich und unbedingt freien zeitlichen Verursachung, und im Zusammenwirken untergeordneter Wesen, welche mit endlicher Freiheit zeitlich wirksam sind; dass es also ausserhalb des Erkenntnissvermögens endlicher Geister liegt, die Geschichte des Individuellen, sei es ein Sonnenheer oder ein Gewimmel von Kleinthieren, wissenschaftlich nachzuweisen; dass also die philosophische Construction es durchaus nicht zu thun hat mit dem geschichtlich Individuellen als solchem, sondern dass ihre Aufgabe in Ansehung des Individuellen nur ist: zu erkennen, dass alles Individuelle, dass das eine unendliche Leben, mit unendlicher Bestimmtheit im Weltall allaugenblicklich hervorgeht in der heiligen Freiheit Gottes; und dass sie die Gesetze erkenne, nach welchen Gott selbst als das unendlich und unbedingt freie Wesen, in der Zeit selbstthätig gestaltet, und nach welchen auch alle endlich freie endliche Wesen das Eigenlebliche in der Zeit bilden. Ebenso forderte man von den Philosophen, welche die wissenschaftliche Construction unternahmen, sie sollten doch die Grössenverhältnisse der wirklichen Dinge construiren, und z.B. nachweisen, warum ein jeder unserer Planeten so gross ist, als er gefunden wird, warum von den verschiedenen Arten der Thiere auf Erden eine jede gerade diese bestimmte Grösse halte, warum die Maus nur so gross, der Elephant aber weit grösser sei. Sie bemerkten wieder nicht, dass der construirende Philosoph es hierbei nicht zu thun hat mit der individuellen absoluten Grösse, sondern nur mit Grössenverhältnissen als solchen, auch nicht mit den individuellen Grössen, worin sie dargestellt werden. Der Philosoph aber, der die Wesenheit der Construction kennt, wird hierauf erwidern: allerdings masse er es, nicht zwar sich, sondern der

die Wissenschaft bildenden endlichen Vernunft an, die Grundgesetze aller Verhältnisse zu erforschen, als z.B. den Grund anzugeben und das Mass, wonach auch die verschiedenen Individuen des Himmels und die verschiedenen Gattungen der Thiere geordnet sind; -und allerdings hat sich seit jener Zeit ausgewiesen, dass die naturphilosophische Construction wohl das Mass dieser Verhältnisse finden kann. Dies beweist die naturwissenschaftliche Stöchiometrie, wo nun die Grundgesetze der chemischen Mischungen der Zahl und Grösse nach zum Theil so gefunden sind, wie die Naturphilosophie es lehret; das beweist die Theorie der Musik, wo die ewigen Gesetze der Zahlenverhältnisse philosophisch deduciert und construiert worden sind, welche in ihrer Bestimmtheit als Melodie und Harmonie das musikalisch Schöne geben. -Soviel über die Construction als das letzte Moment der dritten Grundfunction des Erkennens, womit die ganze Verrichtung des Erkennens und Denkens organisch abgeschlossen erscheint.

### **Beziehungen dieser drei Theilfunctionen**

Nun noch einige allgemeine Bemerkungen in Ansehung der drei Theilfunctionen des Denkens, besonders in Ansehung ihres wechselseitigen Verhältnisses.

Erstlich, die Wesenschauung selbst oder der Grundgedanke des Prinzipes, ist vor und über der Entgegensetzung dieser Functionen und ohne selbige; denn sie ist die ganze, selbe, unbedingte Schauung, innerhalb welcher erst die Glieder dieses Gegensatzes, das ist, die Deduction und Intuition und die Vereinigung der Glieder dieses Gegensatzes, das ist die Construction, enthalten, dadurch begründet, dadurch möglich sind, und worin und wodurch sie in die Wirklichkeit des wahren Wissens hervorgehen.

Zweitens, alle drei Theilfunctionen gehen mit und neben einander parallel, vorwärts in die Tiefe, und nur durch die stetige, sprunghafte, lückenlose Weiterbildung dieser drei Functionen wird Wissenschaft gebildet.

Drittens, der Geist ist ausserdem frei in Ansehung der Fortbildung der Deduction und Intuition; der betrachtende Geist kann anheben von der Intuition eines Gegenstandes, und dann die Deduction dazu bringen, er kann auch die Deduction vorausgehen, und dann erst die Intuition folgen lassen; aber die Construction fordert beide, Deduction und Intuition, und setzt beide in nebengehender, entsprechender Ausbildung voraus. Ferner, das allgemeine Grundgesetz der Wissenschaftsbildung ist: dass an sich die Deduction das Ehere sei; denn an allen endlichen Wesen und Wesenheiten ist das Erste dies; dass Wesen sie in sich ist, oder dass sie in, unter und durch Wesen sind. Daher ist auch das Erste der Erkenntniss der Wahrheit des Endlichen, dass erkannt werde, dass und wie es in Wesen ist, das ist, dass es deduciert werde. Aber von der andern Seite ist anzuerkennen, dass die Wirklichkeit des Lebens uns die göttliche Wesenheit in

unendlicher Bestimmtheit, in unendlichem Reichthume, in unendlicher Frische darstellt, dass daher der Geist ebenso eifrig bemüht sein soll, rein die unendliche Bestimmtheit des Lebens an sich selbst, um der Alleineigenwesenheit und göttlichen Selbstwürde des Lebens willen, in sich aufzunehmen, da alle philosophische Construction die Individualität des Lebens als solche weder jemals erreichen kann, noch überhaupt erreichen soll.

Viertens, je organischer in der Wesenschauung die Ableitung oder Deduction geleistet wird, und je reicher, organischer und ausgebildeter dabei die Selbeigenschauung oder Intuition ist, desto organischer und reichhaltiger kann auch die Construction sein, und die durch diese drei Theilfunctionen der dritten Grundfunction des Denkens zu bildende Wissenschaft. Aber jeder Mangel und jeder Irrthum in Ansehung dieser drei Momente verbreitet sich nothwendig abwärts durch den ganzen Gliedbau der Wissenschaft, insofern alles Untergeordnete durch sein Uebergeordnetes, und alles Nebengeordnete auch wechselseits mit und durcheinander, bedingt ist im gemeinsamen Uebergeordneten.

### **Denkgesetz der gesetzten Wesenheit ► Wesen**

### **Denkgesetz der gegengesetzten Wesenheit ► Wesengliedbau**

### **Denkgesetz der vereingesetzten Wesenheit ► Wesengliedbau**

### **Endheit, Endlichkeit ► Wesenheit-Gliedbau**

Betrachten wir das unbegrenzte Große (►Großheit), so erscheint die Grenze desselben als dessen Ende, als ►Endheit, oder umgekehrt als Anfang. Hier erkennen wir die Begriffe Endheit, ►**Endlichkeit**, und Un-Endlichkeit. Die Endlichkeit ist eine Bestimmung der ►Grenzheit, die Grenzheit wieder eine Bestimmung der Gegenfaßheit an der ►Großheit und mithin daher eine Bestimmung der Ganzheit als Gegenganzheit. Daraus zeigt sich, dass der Begriff der Endlichkeit nicht richtig gefunden wird, ohne die Begriffe der Einen, selben, ganzen Richtigkeit (di), der Faßheit (de) und der Ganzheit.

Auch dieser Begriff der Endheit unterscheidet sich wesentlich von den üblichen Zusammenhängen, in denen der Begriff seine Bedeutung und seinen Sinn erhält, weil hier die Endheit als eine erste In-Stufe einer Ableitung der Wesenheit Gottes erkannt wird.

### **Entwicklung, Entwicklungsgesetze**

Unter dem Begriff der ►Zeit haben wir herausgearbeitet, dass alle Endwesen in Geistwesen und Natur und ihrer Vereinigung nie nicht



gewesen sind. Sie haben alle, da für sie auch die Kategorie der göttlichen Wesenheit gilt, Or-Seinheit und *in* dieser sind sie sowohl ewig, als auch zeitlich. Hinsichtlich ihrer Zeitlichkeit und *nur* hinsichtlich derselben werden und vergehen ihre inneren Bestimmtheiten, aber nicht sie als Eine, selbe und ganze Wesen als Or-Wesen. Wie ist nun dieses Werden und Ent-Werden die Entwicklung (Evolution) selbst gestaltet. Auch für diese gelten alle göttlichen Kategorien woraus sich folgende Kriterien ergeben:

Soweit sich Lebewesen, Gesellschaften usw. verändern, werden und entwerden, folgen sie Entwicklungsgesetzen, die in (28) dargelegt sind. Sie können durch die folgende Zykloide dargestellt werden.

### **I. Hauptlebensalter (I. HLA): These**

Das endliche Wesen, Gesellschaften von Wesen und deren innere Gesellschaftlichkeit sind zeitlich gesetzt und nach ihrer ganzen Selbstheit ungetrennt enthalten in der einen Selbstheit Gottes. Sie sind dabei in ungetrennter Wesensheiteinheit mit Gott und sind sich dessen nicht bewusst. Ihre Selbstheit ist nicht entgegen-gesetzt und noch nicht unterschieden in der unendlichen und unbedingten Selbstheit Gottes. Bildlich ist dies der Zustand im Mutterleib.

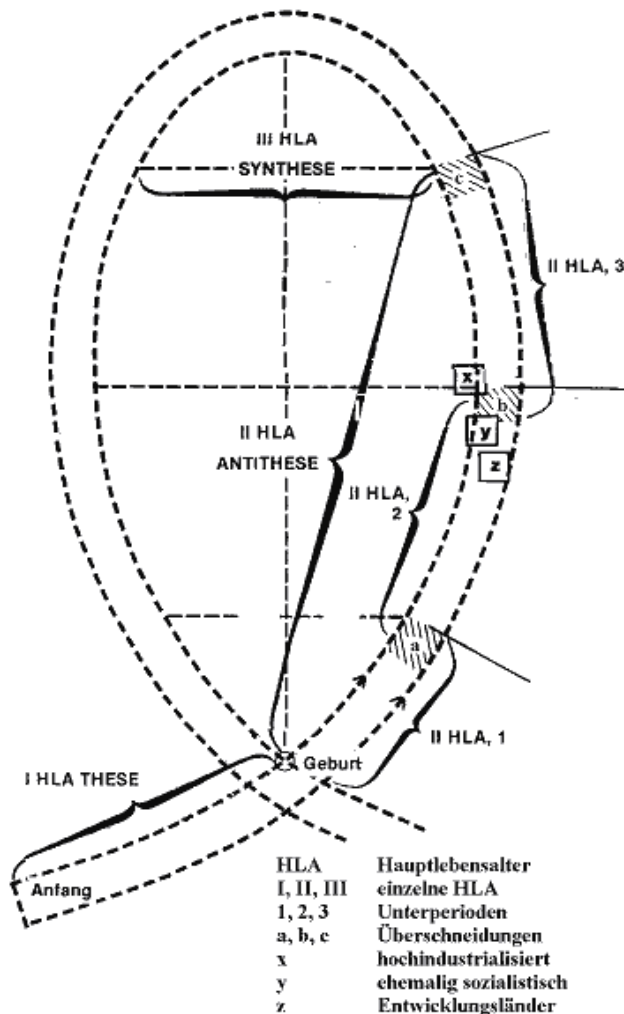
### **II. Hauptlebensalter (II. HLA): Antithese**

Das endliche Wesen, Gesellschaften von Wesen und deren innere Gesellschaftlichkeit werden sich ihrer Selbstheit bewusst und zugleich setzen sie ihre Selbstheit jeder anderen Selbstheit unterscheidend entgegen. Sie setzen sich zuerst der unendlichen und unbedingten Selbstheit Gottes entgegen, ihr Eigenleben steht dann in der gegenheitlichen, entgegengesetzten und unterscheidenden Selbstheit. Dies führt zu einer Unterscheidung von allem und jedem nach außen und im Fortschritt des Lebens auch zur vernünftigen Unterscheidung in und von Gott. Bildlich ist dies der Zustand der Geburt und der Kindheit bis zur Pubertät.

### **III. Hauptlebensalter (III. HLA ): Synthese**

In diesem Alter wird die unterscheidende Selbheit und Selbstheit als solche mit der Selbheit und Selbstheit Gottes als Urwesen und dann auch aller endlichen Wesen in Gott vereingesezt. Die Menschen werden sich der wesenhaften Vereinigung ihres selbständigen Lebens mit dem selbständigen Leben Gottes als Urwesen und aller endlichen Wesen in Gott und durch Gott inne. Sie bemühen sich dann, soweit es in ihrem Vermögen liegt und unter Mitwirkung vor allem Gottes als Urwesen, diese Lebensvereinigung zu verwirklichen. Bildlich ist dies das vollreife Erwachsenenalter.

## ENTWICKLUNGSZYKLOIDE DER MENSCHHEIT



Jedes dieser HLA ist selbst wieder in drei Phasen gegliedert, die wiederum nach These, Antithese und Synthese bestimmt sind. Für uns von Wichtigkeit ist die Gliederung des II. HLA, in dessen verschiedenen Phasen sich die Menschen, Gesellschaften und inneren Funktionen und Systeme der Gesellschaftlichkeit sowie die Sozialsystemfaktoren derzeit befinden.

### 1. Phase (II. HLA, 1) - Autorität

Bevormundung oder autoritäre Einbindung des Elementes (z. B. Individuum, Gesellschaft oder Teilaspekt) in andere der gleichen oder einer anderen Art. Keine Selbständigkeit gegenüber anderen Faktoren oder gegenüber anderen Elementen der gleichen Art.

### 2. Phase (II. HLA, 2) - Emanzipation, Autonomisierung

Es kommt zur Autonomisierung des Faktors gegenüber allen anderen Faktoren und zu zunehmend freier Entfaltung der inneren Mannigfaltigkeit desselben. Innerhalb des gleichen Faktors erfolgt eine zunehmende

Differenzierung, Verzweigung, Ausgestaltung, teilweise ohne Rücksicht auf die Nebenglieder der gleichen und anderer Arten. Die autonome Selbstentwicklung geht zumeist mit deutlicher Abgrenzung gegen Elemente der gleichen und anderer Art vor sich.

### **3. Phase (II. HLA, 3) - Integration**

In der Phase der Integration wird versucht, den autonomen Individualismus (die autonome Differenzierung und Pluralsierung) unter zunehmender Berücksichtigung der Nebenglieder der gleichen und anderer Arten zu überwinden. Es kommt zur Bemühung um Abstimmung und Verbindung mit neben- und übergeordneten Elementen. Die Berücksichtigung der gegenseitigen Abhängigkeiten nimmt zu.

### **4. Phase (III. HLA) - Allsynthese und Allharmonie**

In der 4. Phase erfolgt eine Allsynthese und Allharmonie aller Elemente mit allen Elementen der gleichen Art und aller anderen Arten. Es bildet sich panharmonische Gesellschaftlichkeit gemäß der Struktur und Gliederung der absoluten Essentialität nach der Grundwissenschaft.

## **Überschneidungen**

Zwischen den verschiedenen Phasen gibt es Überschneidungen. Die Eigentümlichkeiten der einen Phase bestehen noch, während sich das Neuere bereits bildet. Es gibt daher zwischen den Phasen Überschneidungen 1. Grades in der obigen Figur.

a ist Überschneidung 1 von Phase 1 und Phase 2 (mit progressiven und reaktiven Kräften),

b ist Überschneidung 2 von Phase 2 und Phase 3 (mit progressiven und reaktiven Kräften),

c ist Überschneidung 3 von Phase 3 und Phase 4 (mit progressiven und reaktiven Kräften).

Im Weiteren gibt es Überschneidungen der Überschneidungen (2. Grad):

a mit b )

b mit c ) jeweils mit progressiven und reaktiven Kräften

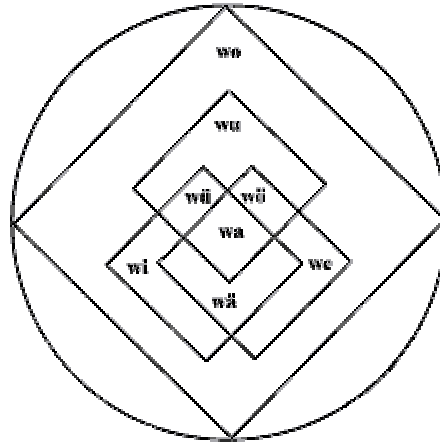
a mit c )

Alle Kombinationen aller hierdurch entstehenden Evolutionsniveaus mit allen anderen sind bei einer sorgfältigen Untersuchung zu berücksichtigen.

Die näheren Einzelheiten bezüglich der beiden Hauptlebensalter, in denen die derzeitige Menschheit lebt, finden sich unter <http://www.internetloge.de/krause/krent.htm>

## Erkenntnisarten

Auch in der deduktiven Gliederung und Vollständigkeit der Erkenntnisarten bringt die Grundwissenschaft Neuerungen (siehe auch ► Erkenntnisoperationen).



- wo Einer, selber, ganzer Begriff des Gegenstandes, Orbegriff; orheitliche Erkenntnisart; in Figur 1 ► Erkenntnisoperationen, ist es A, weiß.
- wu Urbegriff, urbegriffliche Erkenntnisart, urwesentliche Erkenntnis; in Figur 1 ist es B, purpurn.
- wi Ewigbegriff, ewigwesentliche Erkenntnisart, Ideen, Ideale, Urbilder, ideale Erkenntnisart a priori; in Figur 1 ist es C(1), gelb, deduziert in Gott, ► Deduktion.
- we Zeitlich-realer Begriff, sinnliche Erkenntnisart (► Erkenntnisoperationen); in <http://www.internetloge.de/krause/krerck.htm> Figur 1 ist es E, blau, in Verbindung mit den Begriffen C(2), die mit Begriffen C(1) und den beiden Bereichen der Phantasie D(1) und D(2) hinsichtlich der Natur G und der Gesellschaft G(1) gebildet werden.
- wä Vereinerkenntnis von wi und we als Verbindung und Vergleich der reinen Ideen mit der zeitlich realen Erkenntnis und umgekehrt.

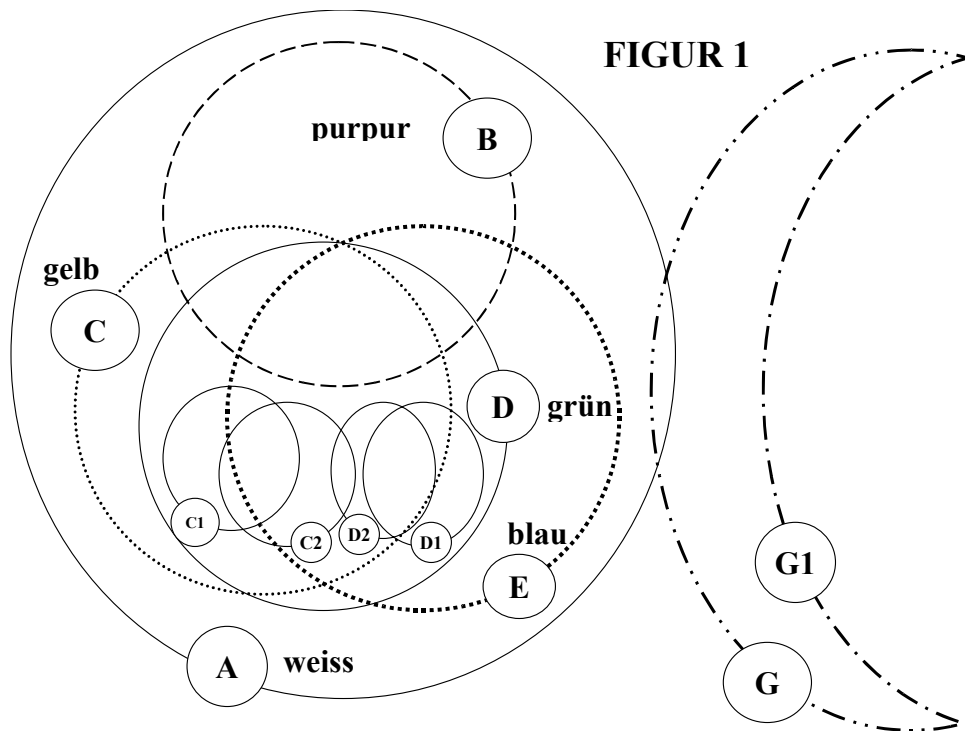
Im Weiteren sind alle Gegensätze (z. B. wu gegen wi und we gegen wi) sowie alle Vereinigungen (z. B. wu und wi als wü, we und wü als wö usw.) zu beachten.

Beachte: Die Erkenntnisarten wo, wü und wi können nur an und in Gott deduktiv gewonnen werden; ► Deduktion.

Wird der Erkenntnisgang bis zur Schau Gottes vollzogen, so ergibt sich, dass alles was ist, an oder in Gott, nichts also außerhalb Gottes ist. Gefragt ist nun die Gliederung, Stufung Gottes ► an und ► in sich. (Werk 19, 2. Teil; 69, 2. Teil).

## Erkenntnisoperationen

Hier werden die Erkenntnisoperationen nur skizzenhaft angedeutet. Ausführliche Behandlung finden die LeserInnen unter <http://www.internetloge.de/krause/krerk.htm>.



Es handelt sich um kondensierte Überlegungen, die aus den erkenntnistheoretischen Werken Krauses (15, 17, 19, 20, 22, 29a, 33, 36, 37, 38, 44) zusammengestellt wurden.

Wir benutzen die Figur 1. Ein Mensch erkennt die Welt außer sich, Natur G (Landschaft, Bäume usw.) und die Gesellschaft G(1) um sich, also z. B. seine Familie, die deutsche Sprache, die Zeilen, die er hier liest. Eine Außenwelt, Natur G und eine Gesellschaft G(1), erkennen wir nicht unmittelbar. Zugänglich sind uns von ihr nur Zustände unserer Sinnesorgane des Körpers E (blau), die wir hereinnehmen in die Phantasie D (grün). Wir benutzen die nachbildende *äußere* Phantasie D(1) und die *schöpferische innere* Phantasie D(2) und Begriffe C (gelb), die wir teilweise bereits bei der Geburt in unserem "Bewusstsein" besitzen und die wir als C(1) bezeichnen, teils aus dem Gesellschaftssystem G(1) übernehmen, in welches wir hineingeboren werden und die wir als C(2) bezeichnen. Hieraus bilden, konstruieren und konstituieren wir eine in der Person, im Subjekt, in uns bestehende (subjektimmanente) Erkenntnis der "Außenwelt". Für jeden Ungewohnten erscheint es ein wenig kühn, wenn er hört: "Ich weiß gar nicht, wie die 'Außenwelt' aussieht, denn das, was ich von ihr weiß, ist nichts als ein Bild, ein Konstrukt, das ich mir davon mache. Ich sehe nur, was in meinen Augennerven ist, aber nicht die Abendsonne, die ein Blatt durchleuchtet."

Nur das Angewirktsein der Sinne durch die "Außenwelt" kommt von außen, alle übrigen Tätigkeiten sind *aktive, erzeugende Handlungen* im Bewusstsein des Menschen. Die genaue Unterscheidung von D(1) und D(2) ist dabei ebenso wichtig wie die Unterscheidung der Begriffe, die schon bei Geburt gegeben sind, von jenen, die über die Gesellschaft und deren Sprache im Rahmen der Sozialisation erworben werden. Da jeder in einer sozialen Umwelt geboren wird, die durch die Faktoren der Gesellschaft (wie z. B. Sprache, Kultur, Wirtschaft, Politik, Schichtung) bestimmt ist, tritt eine Wirkung aller dieser Faktoren auf E, D und C ein, die zu einer Kanalisierung und Regulierung, entsprechend den Färbungen der Gesellschaft, führt.

Auffallend ist, dass auch in der derzeitigen Erkenntnistheorie die für die Erzeugung der Erkenntnis einer Außenwelt wichtigen Funktionen der Phantasietätigkeit wenig beachtet werden.

### **Ewigkeit, Ewigsein ► Seinheit**

Die Seinheit ist in sich Gegen-Seinheit und als solche ► Ewigsein und ► Zeitlichsein.

Es ergibt sich daher bezüglich der Seinheit folgende In-Gliederung:

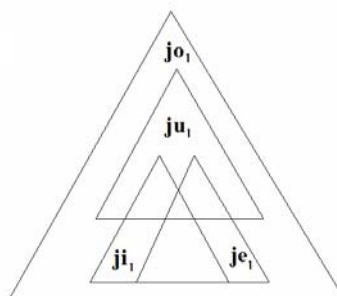
jo<sub>1</sub> eine, selbe, ganze Seinheit (Orseinheit)

ju<sub>1</sub> Urseinheit

ji<sub>1</sub> Ewigseinheit

je<sub>1</sub> ► Zeitlichseinheit (nur hier gibt es Werden und Veränderung).

Hierbei sind alle Gegensätze (z. B. zwischen ju<sub>1</sub> und je<sub>1</sub> oder ji<sub>1</sub> und je<sub>1</sub>) sowie alle Vereinigungen zu beachten.



Besonders in der Gliederung der Seinheit in sich sind die Erkenntnisse der Wesenlehre sehr weit von den zeitgenössischen Theorien entfernt. Bedenken wir, dass die moderne Physik einen Raum-Zeitbegriff vertritt, der für den Urknall das Entstehen von Raum und Zeit annimmt. Ganz offensichtlich bleibt die Frage, was vorher war, bestehen. Mit der Begrenzung der Zulässigkeit bestimmter Fragen versuchen manche Wissenschaften, sich gegen eine Erweiterung ihrer Grenzen zu immunisieren.

Aus der Wesenlehre ergibt sich aus der Wesenheit Gottes seine unbedingte und unendliche Seinheit, die *in* sich als Gegenseinheit Ewigsein und Zeitlichsein ist. (Beachte: In-*An* sich ist Gottes Seinheit Verhaltseinheit (ji) und Gehaltseinheit (je). Es ergibt sich weiters, dass auch das Zeitlich-Sein nach allen Kategorien bestimmt ist und daher auch die Zeit *ewig* ist. Die Vorstellung vom Urknall ist daher im Sinne der Wesenlehre nicht haltbar. Es ist aber auch nicht so, dass die Ewigkeit *über* der Zeit steht, also die Zeit *in* der Ewigkeit enthalten wäre, sondern *über* den neben-gegen stehenden Gliedern Ewigkeit und Zeit befindet sich das Or-Sein (jo1) und das Ur-Sein (ju1). Die Unterscheidung zwischen Ewigkeit und Zeit ist für die Entwicklung aller Systeme, also auch für die Evolution der Menschheit auf dieser Erde von entscheidender Bedeutung, weil durch den *Vergleich* der in der Zeit wirklichen und der in der Ewigkeit zu findenden Ideen entsprechende Weiterbildungen des Bestehenden erfolgen können.

### **Fassheit ► Wesenheit**

Wie die Ableitungen an der ►Wesenheit zeigen, ist die Fassheit (de) die *Form* der Ganzheit. Dieser Begriff der Fassheit ist aber *nicht* mit den Begriffen, die in der etablierten deutschen Sprache, mit dem Wort "fassen" gebildet werden, gleich zu setzen. Er meint hier die *Form* der göttlichen Ganzheit und findet sich ►*an* Gott. Wichtig ist auch zu beachten, dass diese eine, selbe und ganze Fassheit noch nichts zu tun hat mit dem üblichen Begriff der "Fassung" in der Raumtheorie und im Gebrauch der Alltagssprache. Es handelt sich auch hier um einen neuen Begriff der Or-Fassheit, der **an** der göttlichen Ganzheit (Unendlichkeit) als deren Form erkannt wird.

Auch wenn man beim Menschen im Sinne der Wesenlehre Fassheit erkennt, so meint diese Fassheit eine Eigenschaft seiner Wesenheit, die weit über Zeit, Raum und Körperlichkeit dem Menschen zukommt und ebenso wie seine Selbheit oder Ganzheit Grundlagen einer völlig neuen Psychologie darstellen. Auch hinsichtlich des *Wie* der Wesenheit usw. hinsichtlich der Begriffe der ►*Formheit* do usw. ergeben sich für die gegenheitlichen Glieder i und e (aber auch andere gegenheitliche Glieder) neue Bestimmungen.

do		Gegenheitlich	ab (unter) subordinativ neben (coordinativ)
du			
dü		Vereinheitlich	abneben (unterneben) subcoordinativ
dö			
di	de		

Unter ► **Satzheit** fanden wir, dass Wesen o ► **Satzheit** do hat. Hinsichtlich der Gliederung o, i, e, usw. ergibt sich hier Gegen-Satzheit und zwar wiederum Neben-Gegensatz zwischen i und e, Ab-Gegensatzheit zwischen u und i usw. Die Gegensatzheit ist die ► **Bestimmtheit**.

Bestimmtheit ist also eine Teilwesenheit an der Satzheit als Gegensatzheit. i ist also gegen e bestimmt, aber auch u bestimmt e und i usw. Diese Gegensatzheit hat selbst auch eine Form. Die Or-Satzheit ist der Form nach ganz ► **Jaheit**, ohne Neinheit, also Or-Jaheit. Diese Jaheit ist nun selbst wiederum gegliedert:

<b>Jaheit</b>		Gegenheitlich (ant)	ab (unter) subordinativ neben (coordinativ)
		Vereinheitlich (mäl)	

Statt der Or-Jaheit kann man sagen, die unendliche und unbedingte Positivität. Was die Gegen-Jaheit betrifft, so ist diese zugleich Gegen-Neinheit, entgegengesetzte Verneinheit (oppositive Negativität). Das ► **Nein** oder **Nicht** wird daher (nur bzw. erst) hier in erkannt. Die Gegenneinheit ist nur an der Gegenjaheit. Dadurch dass i **bestimmt** ist als das Eine von zwei Wesentlichen, ist es auch zugleich bestimmt als nicht sein Anderes, sein Gegenheitliches, hier also e **ist von ihm verneint**. Das Nein ist also nur in einer Beziehung gegen ein Anderes. Durch die gegenseitige Teilverneinung i gegen e und umgekehrt, wird von der Unendlichkeit und Unbedingten Wesens o überhaupt nichts verneint. Hinsichtlich Wesens o ist das Nicht nicht. Die Bestimmtheit i gegen e besteht darin, dass es e ausschließt. Hier liegt die Grundlage der Wörter ja, nein, Nichts, des logischen "ist nicht". Zu beachten sind natürlich auch die Gegenjaheiten von Wesen u gegen i bzw. e (Unter-Gegen-Verneinung oder Ab-Ant-Verneinung).

Auch die Satz-Einheit, an Wesen o, als unendliche und unbedingte Einheit der Satzheit (oder Zahleinheit), ist hier gegenheitlich zu finden als:

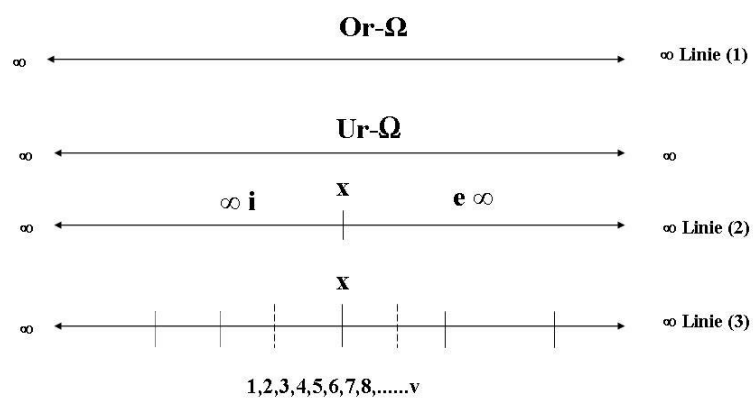
<b>Satz-Einheit</b>		Gegenheitlich (ant)	ab (unter) subordinativ neben (coordinativ)
		Vereinheitlich (mäl)	



also Satz-Gegeneinheit, Satz-Vereinheit. Für die Zahl-Gegeneinheit wird das Wort ►Vielheit oder Mehrheit benützt. Zu beachten ist aber, dass hier noch keine Vielheit gegeben ist, die mehr als ►Zweiheit wäre (Gegeneinheit). Statt der Vereinzahlheit sagt man Allheit, Totalität, die aber hier nur aus zwei vereinten Gegen-Gliedern besteht. Von Wesen o gilt unbedingte und unendliche Zahleinheit, keine Vielheit, oder Mehrheit, keine Allheit. Wesen o ist IN/UNTER sich die Vielheit und das Viele, die Allheit und das All oder die Totalität, das Universum aller Glieder in sich. Jede ursprüngliche Vielheit in Wesen o ist eine Zweiheit, und jede Vereinzahlheit ursprünglich eine vereinte Zweiheit, da der Gegensatz, oder die nach Ja und Nein bestimmte Gegenheit nur zweigliedrig ist. Die unbestimmte Vielheit oder Vielzähligkeit ist hier noch nicht gegeben, z.B. die unendliche Vielzähligkeit 1, 2, 3, 4, 5, usw.

Hier liegen die Grundlagen der ►Zahlentheorie: die oberste Zahl ist die unendliche, unbedingte Eins (o). In ihr sind die beiden gegenheitlichen Zahlen i und e, die ebenfalls noch unendlich sind, aber gegeneinander begrenzt. Sie sind nicht mehr absolut, sondern gegeneinander und gegen u relativ. Hier liegen die Grundlagen der widerspruchsfreien Mengenlehre. Denn die beiden ersten "Mengen", INNEREN Elemente, von o sind i und e, beide selbst noch unendlich, aber bereits relativ.

Das Eine, selbe, ganze, unendliche und nach innen absolute  $\Omega$  ist in/unter sich zuerst einmal die beiden Zahlen  $i$  und  $e$  und erst in/unter diesen beiden sind in der nächsten Grenzheitsstufe die unendlich vielen Teile 1,2 usw. die zueinander in Nebengegensatz stehen. Als Ur-Ganzes, Ur- $\Omega$  ist  $\Omega$  über den Teilen  $i$  und  $e$  und weiters 1,2, ... usw. Weiters sind alle Gegenheiten und Vereinheiten klar zu erkennen.



Die Form der Satzeinheit oder Zahleinheit ist die unendliche, unbedingte Jaheit. Die Jaheit ist dann selbst wiederum gegliedert. Daraus ergibt sich die Jaheit und Neinheit der Zahlheit, hier aber erst für die beiden Teile i und e. Hier findet sich die Grundlage der mathematischen Lehre von den Zahlen und Gegenzahlen (den positiven und negativen Zahlen).

Auch die ►Richtheit di (als Form der Selbstheit) erfährt hier weitere Bestimmung:

als:

<b>Richtheit</b>	Gegenheitlich (ant)	ab (unter) subordinativ neben(coordinativ)
	Vereinheitlich (mäl)	abneben(unterneben) subcoordinativ

Hier wird die Gegenrichtung erkannt. Weiters ist die Richtung von u nach i und e und umgekehrt von i nach u usw. zu erkennen. Anstatt Richttheit sagt man gewöhnlich Dimension, Erstreckung. Der Begriff der Richttheit ist für die Ausbildung der Mathematik wichtig, bisher aber ungenau erkannt und entwickelt. Hier ist zu unterscheiden: die Eine Ganze Richttheit (Or-Richttheit di) Wesen o; die Neben-Gegenrichtung an den Teilganzen i und e und andererseits die Ab-Gegenrichtung u gegen i und e usw. *Hier hat der Begriff der Richttheit noch nichts mit Zeit, Raum und Bewegung zu tun.* (In der Umgangssprache wird Richtung ausgedrückt durch: hin und her, auf und ab, hinüber und herüber.)

Auch die eine selbe ganze Fassheit de, als Form der Ganzheit erfährt in der ersten Gliederung Gottes in sich weitere Bestimmung.

<b>Faßheit</b>	Gegenheitlich (ant)	ab (unter) subordinativ neben(coordinativ)
	Vereinheitlich (mäl)	abneben(unterneben) subcoordinativ

Wesen o hat "ungeteilte" ganze Fassheit (Or-Fassheit), die beiden inneren Teile i und e haben Neben-Gegenfassheit, u hat gegen i und e Ab-Gegen-Fassheit, schließlich erkennen wir alle Vereinfassheiten. Auch hier kann man sagen, dass Wesen o ganze Fass-Jaheit hat, dass aber von i und e neben-wechselseitig Fassjaheit und Fassneinheit gilt. Denn i fasst das, was e nicht fasst und umgekehrt. Daraus ergibt sich das ►In-Sein und ►Außensein. e ist außer i und i ist außer e. Es ist zu beachten, dass hier die Bedeutung von innen und außen eine ganz andere ist, als im üblichen Sprachgebrauch. Denn es wird sichtbar, dass hier vom Unendlichen und Absoluten nach Innen der erste In-Ableitungsschritt (Deduktionsschritt)vollzogen wird.

An dieser Stelle müssen wir noch genauer fragen: Wie ist die FORM dieses In- und Außenseins? Die Form dieses einander In- und Außenseins ist die ►**Grenzheit**. *Grenzheit*, ►*Grenze* ist also die Form des Gegenfassigen. Es ist also deutlich, dass An Wesen o keine Grenze ist, sondern dass erst in der ersten In-Teilung derselben, an i und e die Grenzheit erkannt wird. i und e haben daher eine gemeinsame Grenze.

Fragen wir nun, was ist IN dem, was da ingefasst, eingefasst wird. Der Inhalt des Infassigen wird als groß oder ►**Großheit** bezeichnet. Damit ►**Größe** da sein kann, muss etwas innerhalb bestimmter Grenzheit bejahig befasst sein. Der Begriff der Großheit ist wiederum für die Mathematik grundlegend. Man hat daher die Mathematik oft irrtümlich auf die Größenlehre beschränkt. Hier wird aber gezeigt, dass die Mathematik viel mehr umfasst, und dass der Begriff der Großheit bisher auch nicht richtig erkannt wurde.

Betrachten wir das unbegrenzte Große, so erscheint die Grenze desselben als dessen Ende, als ►**Endheit**, oder umgekehrt als Anfang. Hier erkennen wir die Begriffe Endheit, ►**Endlichkeit**, und Un-Endlichkeit. Die Endlichkeit ist eine Bestimmung der Grenzheit, die Grenzheit wieder eine Bestimmung der Gegenfaßheit an der Großheit und mithin daher eine Bestimmung der Ganzheit als Gegenganzheit. Daraus zeigt sich, dass der Begriff der Endlichkeit nicht richtig gefunden wird, ohne die Begriffe der Einen, selben, ganzen Richtigkeit (di), der Faßheit (de) und der Ganzheit.

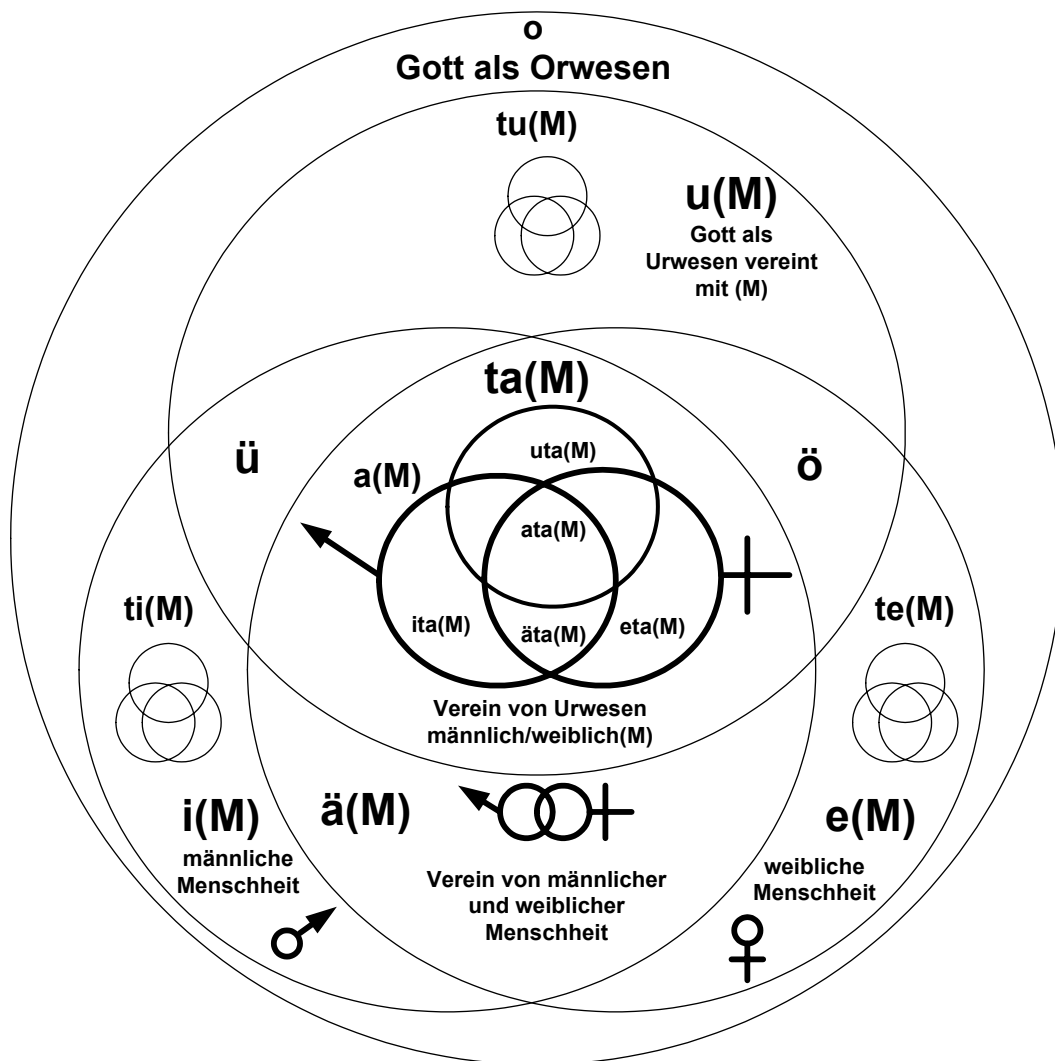
## **Frau – Stellung Mann-Frau – Feminismus**

Der Feminismus hat sich inhaltlich überwiegend an den historischen Parametern der von den Männern dominierten Sozialzuständen und Vorgaben entwickelt. Hier werden neue Parameter vorgelegt, welche jenseits der bisherigen feministischen Theorien Ansätze für weitere Entwicklungen der Frau und letztlich für eine harmonischere Entwicklung der Mann-Frau Beziehung ermöglichen.

Wenn wir unter dem Stichwort ►**Menschheit** in Gott nachsehen und gleichsam in den Teil *ata* hineinzoomen, erhalten wir die in der folgenden Grafik enthaltene Gliederung der männlichen und weiblichen Menschheit. Die männliche Menschheit, bestehend aus unendlich vielen Gliedern, und die weibliche Menschheit, ebenfalls unendlich an Individuen, sind durch die beiden Kreise  $i(M)$  und  $e(M)$  repräsentiert. Ihre inhaltlichen Charakteristika sind aber nur dann deutlich erkennbar, wenn man den Zusammenhang in der Gesamtstruktur der Grundwissenschaft berücksichtigt. Sie stehen also mit dem unendlichen Urwesen, mit Geistwesen (Vernunft) und Natur in Verbindung. Die Kreise  $i(M)$  und  $e(M)$  überlagern sich als der Bereich, wo männliche und weibliche Menschheit

miteinander verbunden sind, als  $\ddot{a}(M)$ . Schließlich sind  $i(M)$  und  $e(M)$  aber auch mit Gott als Urwesen in Verbindung und gerade diese Schnittfläche  $a(M)$  ist für die inhaltliche Bestimmung der Lebensparameter von Mann und Frau der wichtigste Bereich. Diese anthropologischen (Or-Om)-Universalien bilden die Grundlage für die weiteren Spezifizierungen nach innen. Die männliche Menschheit besitzt in sich selbst wieder eine Struktur  $ti(M)$  nach göttlichen, geistigen und leiblichen Parametern, die weibliche in gleicher Weise  $te(M)$ . Schließlich hat auch der innerste Vereinbereich  $a(M)$  selbst wiederum eine innere Struktur  $ta(M)$ .

Position der männlichen und weiblichen Menschheit im Teilgliedbau  $ata$  der Menschheit (M)



Hier liegen die höchsten Grundlagen jeder dyadischen Differenzierung und jeder Komplementarität sowie des binären Denkens. Einerseits ergeben sich hier die *inhaltlichen* Bestimmungen von Dyade, Komplementarität und

binärer Struktur. Das Männliche und das Weibliche sind in keiner Weise durch Unterordnung oder diskriminierende Komplementarität eines Teils oder – wie bei Hegel – durch dialektische Momenthaftigkeit im Werden bestimmt.

Einerseits ergibt sich aus der Struktur die *völlige Nebenordnung* der beiden, die *völlige Gleichwertigkeit* und *Gleichberechtigung* aller ihrer inhaltlichen Bestimmungselemente in Gott, Geist und Natur und ihre strikte *Gegen-Ähnlichkeit*, die man als (Or-Om)-Komplementarität bezeichnen könnte.

Alles dies natürlich in allen menschlichen Bereichen, die das Urbild der Menschheit umfasst. Vor allem in den Grundformen (Recht, Religion, Ethik, Ästhetik) und den Tätigkeiten (Wissenschaft, Kunst und Erziehung) sind diese Grundsätze konstitutive Kategorien der Handlungsmaximen.

Für den Gegensatz zwischen dem humanistischen Feminismus (Gleichheit) und dem androzentrischen Ansatz (Differenz) finden sich hier neue Lösungen.

In der Rechtsphilosophie (18, S. 49) findet sich folgender Grundsatz bezüglich der Gleichheit und Verschiedenheit der Rechte der einzelnen Menschen:

"Alle endlichen Wesen in Gott sind der reinen Wesenheit nach gleich berechtigt, aber nicht als diese, das ist, ihrer Allein-Eigenwesenheit nach, zu Gleichem berechtigt, sondern jedes nur zu dem, was Bedingnis der Erreichung seiner Bestimmung ist."

Dieser Grundsatz ist z. B. weiter ausgeführt in der Lebenlehre (28, S. 186 ff.) und ist dann im Weiteren auf das Verhältnis Mann zu Frau spezifiziert anzuwenden:

"Das subjective formale Rechtsprincip, – das Recht soll den Menschen so hergestellt werden, dass einem Jeden auf gleiche Weise, dass Allen nur zugleich und gleichförmig ihr Recht geleistet werde; jeder Mensch soll einem jeden Menschen, wie jedem Andern, von seiner Seite das Recht leisten; kurz: Gleichheit des Rechts für Alle wird gefordert. – Aber die Menschen sind zwar als Menschen ihrer ewigen Wesenheit nach, und in der Einen unendlichen Zeit betrachtet, Alle gleich und haben daher auch als Menschen Alle gleiche Rechte; aber sie sind auch als eigenlebliche Menschen, und in jedem endlichen Zeitraume ihres Lebens betrachtet, vielfach wesentlich verschieden; verschieden durch ihre angeborenen vielseitigen Anlagen, verschieden durch das *Geschlecht*, dann nach den Lebensaltern, endlich nach ihren äußeren Lebensumständen. Alle diese Verschiedenheiten findet das gleichfalls eigenleblich, individuell, zu bestimmende Recht vor; denn es sind grundwesenliche Verschiedenheiten des unendlich bestimmten Lebens selbst. Nun aber soll das Recht das

Ganze aller zeitlichfreien Bedingnisse für alles Wesenliche des Lebens herstellen; mithin auch herstellen für die Ausbildung des Lebens nach allen den genannten wesentlichen individuellen Verschiedenheiten. Alle diese Verschiedenheiten aber sind enthalten in der Verschiedenheit der unendlichen Alleineigenlebheit oder Individualität aller Menschen gegen Alle, indem überhaupt jeder Mensch in seiner Eigenthümlichkeit nur einmal ist, und einsig im ganzen Weltall und in der Einen unendlichen Gegenwart.

Mithin hat die Alleineigenthümlichkeit des Lebens, oder die Individualität, aller Menschen auch ihr Recht, und daher besteht ewig die Rechtsforderung: dass innerhalb der Gleichheit der allgemeinen Menschenrechte auch einem Jeden die besondern und eigenthümlichen Bedingnisse geleistet werden, sein Leben nach seiner ihm alleineigenen Weise, nach seiner Individualität, nach allen den vorhergenannten grundwesentlichen Verschiedenheiten in Eigenthümlichkeit zu vollenden. Daraus ergiebt sich, dass weder das Eine gegründet ist, was in neuerer Zeit fanatisch behauptet und erstrebt worden ist: dass alle Menschen schlechter-dings nur identische, gleiche, Rechte hätten, noch auch das Andere, was ebenso fanatisch ergriffen und durchgesetzt worden ist: dass jeder Mensch nur sein eigenthümliches, ganz individuelles Recht habe, und mithin an ein allgemeines für alle Menschen geltendes (menschliches) Recht nicht zu denken sey. Vielmehr beruhen diese irrigen Behauptungen beide auf zwei Grundwahrheiten, welche aber zugleich missverstanden und in einseitiger Uebertreibung aufgefasst wurden. Das allgemeine Allen gleiche Recht des Menschen ist die ewige, unveränderliche, allgemeine und für Alle bleibende Grundlage; aber auf dieser Grundlage muss dann weiter das Recht nach allen jenen individuellen Verschiedenheiten auf eigenthümliche Weise für jeden Menschen weiter bestimmt werden."

Im Rahmen dieses Verhältnisses zwischen Gleichheit und Differenz und unter Zugrundelegung der obigen inhaltlichen Implikationen des Verhältnisses von Mann und Frau ist die Rechts- und Gesellschaftsordnung zu bestimmen.

In (30, S. 472 f.) heißt es: "Dabei muss aber die allgemeine Rechtsbestimmung festgehalten und beobachtet werden, dass das allgemeinmenschliche Recht des Mannes und der Frau völlig gleich ist, und dass dann innerhalb dieser Gleichheit des Rechts erst die weitem entgegengesetzten Bestimmtheiten dazukommen müssen, auf dass im Verhältnis der Ehe und überhaupt in der Vollendung der Menschen der beiden Geschlechter die Menschheit gleichförmig und vereint vollendet werde in allen Theilen der menschlichen Bestimmung. Es ist also ein Grundvorurteil an sich, und insonderheit auf dem Gebiete des Rechts, wenn behauptet wird, die Bestimmung des Weibes sei lediglich die Familie, das häusliche Leben, da im Gegentheil das Familienleben oder häusliche Leben so wesentlich ist für den Mann als für das Weib, und da im Gegentheil Mann und Weib bestimmt sind auf eigenthümliche Weise

Theil zu nehmen an dem Leben für alle Theile der menschlichen Bestimmung."

Hinsichtlich der Komplementarität findet sich in (63, S. 212 f.): "Weibheit der Mannheit in allem Menschlichen wesen-gegen-gleich, also in der Menschheit, und in Vernunft und Natur und in Gott gleich-gegen-wesentlich. Also beide gleichförmig und gliedbaulich, nach einem Plane zusammenstimmig, für Wissenschaft und Kunst, jedoch auf eigne Weise. Beide für Ethum, Hauswesen und Kindererziehung. Beide für Gottinnigkeitbund, Menschheitorlebenbund, Rechtsbund und für jeden Einzelbund, als Mitglieder und Erwählte und Beamte. (...) Mann und Weib allhinsichtlich gegenartig wesenheitgleich, gliedbaugleich, gleich wesenhaft in gleich wesentlicher Vortrefflichkeit. Das Weib ist Männin, der Mann Weib(n)er, Frauer; beide gegenheitlich eigenthümlicher Mensch. Die allgemein- und urmenschlichen und menschheitlichen Wesenheiten (Eigenschaften) sind beiden gemeinsam und müssen von der geschlechtlich gegenheitlichen beider unterschieden werden." Auch hinsichtlich der Geschlechtsunterschiede nimmt Krause bereits Gegenähnlichkeit an.<sup>3</sup>

Wie ist diese neben-gegen-ähnliche Komplementarität *inhaltlich* bestimmt? Was sind die deduktiven Grundlagen der feministischen Differenzphilosophie? Es gilt: Mann und Frau haben zum Ersten gleichen Anteil an der inhaltlichen Differenz zwischen ►Geistwesen (Vernunft) und ►Natur. Natur und Geist unterscheiden sich durch die Differenz des Verhältnisses zwischen Selbheit und Ganzheit, in der jeweiligen Gewichtung der beiden.<sup>4</sup>

Diese grundsätzliche Differenz des Mischungsverhältnisses in der ersten Stufe (zwischen Geist und Natur) wird in sich noch dahingehend weiter differenziert, als die ►Menschheit, wie wir sehen, erst ein inneres Vereinglied im Verein von Gott, Geist und Natur bildet. Diese weiter in sich gegliederte Differenz des Mischungsverhältnisses von Selbheit (Selbstheit) und Ganzheit gilt für Mann und Frau bei unendlicher individueller Vielfalt sowohl für die geistigen, als auch für die körperlichen Qualitäten, Fähigkeiten, Begabungen in Denken, Fühlen und Wollen. Hier liegen beträchtliche Potenziale für eine emanzipatorische Differenz-theorie. Die Konzeptualisierung männlich/weiblich ist also nicht aufzulösen, sondern in neue emanzipatorische Strukturen überzuführen. Die traditionellen Klischees von der Aktivität des Mannes und der Passivität der Frau, von der Betonung des Denkens (Rationalität) beim Mann und des Gefühles (oder der Irrationalität) bei der Frau sind daher unangebracht und zu überwinden. Hinsichtlich der göttlichen Elemente sind Mann und Frau qualitativ und quantitativ nicht unterschiedlich, da das Göttliche keine

---

3 Die Homologiestudien etwa Josephine Lowndes Sevelys in: "Evas Geheimnisse", München 1990, scheinen derartige Thesen weitgehend zu bestätigen.

4 Vgl. (19, S. 390 f.).

Qualität besitzt, sondern erst alle Qualitäten in sich ist.<sup>5</sup> Männliche und weibliche Identitäten werden daher erst im III. HLA voll ausgebildet sein, wenn alle diese Aspekte einzeln entwickelt und in allen Hinsichten harmonisiert sind. Die Autonomisierungen der weiblichen Identitätsvariationen der feministischen Theorien von sex und gender (Machbarkeit und Variabilität des Körper- und des Sozialgeschlechtes) gehören dem II. HLA, 2 an. Sie erfolgen in der Phase der verstärkten Entwicklung der Selbständigkeit der weiblichen Identitätsbereiche, die für die spätere harmonische Verbindung männlicher und weiblicher Konzepte hinsichtlich männlicher und weiblicher Sozialentwürfe unerlässlich sind. Näheres finden die LeserInnen unter <http://www.internetloge.de/krause/krfeminismus.pdf> .

### **Ganzheit ► Wesenheit**

Die Ganzheit, ist in der Wesenlehre nicht in dem Sinne zu verstehen, wie in den tradierten Sprachen, wo die Ganzheit zwar bereits irgendwie erkannt und der Begriff benützt wird. So enthält der übliche Begriff der Ganzheit eine Unbestimmtheit, da damit üblicherweise eher die Totalität einer Mehrheit von Teilen verstanden wird, was hier in der Wesenlehre nicht der Fall ist. Hier meint die Ganzheit die eine selbe Ganzheit (Or-Ganzheit) vor und über allen Teilen, die in der Ganzheit sein mögen. In der Wesenlehre ist die Ganzheit einer der "obersten" Grundgriffe. Wie bei ► **Wesenheit** gezeigt, ist die Ganzheit Gottes (ge) *an* der Wesenheit Gottes, und wird *neben* der Selbheit (gi) erkannt. Die Selbheit Gottes wird auch ungenau als seine Unendlichkeit bezeichnet, die Selbheit als Absolutheit.

So wie Gott Wesenheit, Selbheit und Ganzheit ►an sich ist, so gelten diese Kategorien auch von allem was Gott an und in sich ist. Also hat auch die Ganzheit Selbheit und die Selbheit Ganzheit. Auch der Mensch, als ein inneres Wesen in Gott hat Selbheit und Ganzheit an sich.

### **Gegenheit ► Ant-heit**

### **Gegensatzheit, Gegen-Satzheit, Gegensatz ► Wesenheit-Gliedbau**

Auch hier ist wieder festzuhalten, dass in den etablierten Sprachen der Begriff Gegen-Satzheit, Gegensatz bestimmte Bedeutungen besitzt, die hier nicht gemeint sind. Soweit derzeit überhaupt versucht wird, Begriffe wie "Gegensatz" mit anderen in einem systemischen Zusammenhang zu sehen, sind die Bedeutungen hier in der Wesenlehre insoweit völlig anders konfiguriert, als jeder Begriff sich stufenweise aus dem EINEN absoluten und unendlichen Or-Begriff Wesen ableitet. Ein solches Verfahren findet sich in der bisherigen Wissenschaftsgeschichte nicht. Soweit es bisherige Versuche gab, sind diese kritisch zu untersuchen. Es wird "heute" sofort der Einwand erhoben werden, dass ein solches Unterfangen der Deduktion aller Begriffe an und In Gott eine völlig veraltete Methode sei, die durch

---

5 Vgl. (19, S. 404 f.).



die weitere Entwicklung der Philosophie und ihre zunehmende Dekonstruktion völlig unmaßgeblich wurde. Das hat natürlich jede/r LeserIn selbst zu prüfen. Es könnte nämlich sein, dass es sich doch um ein evolutiv sehr fortschrittliches Verfahren handelt.

Wie ist der Begriff "Gegensatz" in der Wesenlehre zu sehen?

► Wesenheit-Gliedbau ergibt sich:

Auch hinsichtlich des Wie der Wesenheit usw. hinsichtlich der Begriffe der ► Formheit do usw. ergeben sich für die gegenheitlichen Glieder i und e neue Bestimmungen.

do		Gegenheitlich	ab (unter) subordinativ neben (coordinativ)
du			
dü	dö	Vereinheitlich	abneben (unterneben) subcoordinativ
di	de		

Unter ► Satzheit fanden wir, dass Wesen o ► Satzheit do hat. Hinsichtlich der Gliederung o, i, e, usw. ergibt sich hier Gegen-Satzheit und zwar wiederum Neben-Gegensatz zwischen i und e, Ab-Gegensatzheit zwischen u und i usw. Die Gegensatzheit ist die ► **Bestimmtheit**.

Bestimmtheit ist also eine Teilwesenheit an der Satzheit als Gegensatzheit. i ist also gegen e bestimmt, aber auch u bestimmt e und i usw.

Diese Gegensatzheit hat selbst auch eine Form. Die Or-Satzheit ist der Form nach ganz Jaheit, ohne Neinheit, also Or-Jaheit. Diese Jaheit ist nun selbst wiederum gegliedert:

<b>Jaheit</b>	Gegenheitlich (ant)	ab (unter) subordinativ neben (coordinativ) abneben (unterneben) subcoordinativ
	Vereinheitlich (mal)	

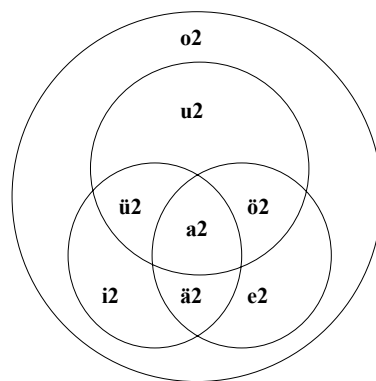
Statt der Or-Jaheit kann man sagen, die unendliche und unbedingte Positivität. Was die Gegen-Jaheit betrifft, so ist diese zugleich Gegen-Neinheit, entgegengesetzte Verneinheit (oppositive Negativität). Das ► Nein oder Nicht wird daher (nur bzw. erst) hier in erkannt. Die Gegeneinheit ist nur an der Gegenjaheit. Dadurch dass i **bestimmt** ist als das Eine von zwei Wesentlichen, ist es auch zugleich bestimmt als nicht sein Anderes, sein Gegenheitliches, hier also e **ist von ihm verneint**. Das Nein ist also nur in einer Beziehung gegen ein Anderes. Durch die gegenseitige Teilverneinung i gegen e und umgekehrt, wird

von der Unendlichkeit und Unbedingten Wesens o überhaupt nichts verneint. Hinsichtlich Wesens o ist das Nicht nicht. Die Bestimmtheit i gegen e besteht darin, dass es e ausschließt. Hier liegt die Grundlage der Wörter ja, nein, Nichts, des logischen "ist nicht". Zu beachten sind natürlich auch die Gegenjaheiten von Wesen u gegen i bzw. e (Unter-Gegen-Verneinung oder Ab-Ant-Verneinung).

## **Gehaltseinheit ► Wesenheit**

### **Geistwesen (Vernunftwesen)**

#### **Was Gott *in* sich ist – Inwesentum**



Gott ist in sich der Gliedbau der Wesenheiten (hier nicht ausgeführt) und der Wesen, der Wesengliedbau, was durch die Begriffe "Weltall" und "Universum" ungenau bezeichnet wird.

**o2** Gott als Orwesen ist in sich zwei in ihrer Art unendliche, nebeneinander stehende Grundwesen, die einander gegenähnlich sind, beide ewig, ungeworden, unvergänglich, nämlich:

**i2** Geistwesen, "Geist-All" und

**e2** Natur, Leib-Wesen, "Leib-All".

i2 und e2 enthalten in sich unendlich viele Arten unendlich vieler Einzelwesen (Individuen).

Gott als über den beiden seiend und wirkend, mit beiden vereint ist:

**u2** Gott als Urwesen, verbunden mit i2 als ü2, mit e2 als ö2; i2 und e2 sind

auch teilweise miteinander verbunden als ä2 und als solche verbunden mit u2 als a2.

Durch diese wissenschaftlichen Ableitungen in Gott werden die bisher undeutlichen Vorstellungen über das Verhältnis von Natur und Geistwesen ebenso behoben wie die ungenauen Intuitionen hinsichtlich der "inneren" wahren Gestalt der Natur usw.

Die Richtungen der Geist- und Naturmystik werden dadurch weiterbildbar, da ersichtlich ist, dass Gott über beiden als Orwesen ist und in beide als

Urwesen wirkt, dass sie aber beide deutlich von Gott als o<sup>2</sup> und u<sup>2</sup> zu unterscheiden sind und dass sie in gegenähnlicher Beziehung nebeneinander sind, beide selbständig und miteinander auch vereint. Auch pantheistische Lehren erweisen sich hiermit als ungenau. Die wissenschaftliche Deduktion der beiden Grundwesen, Geist und Natur, in Gott erfolgt in (19, 2. Teil).

Im Folgenden eine Darstellung des Unterschieds aus (23):

### **Verhältnis von Gott, Geist und Natur**

"Gott befasst in sich und in seiner Wesenheit Geist und Natur als die zwei sich wesentlich entgegengesetzten, obersten Grundwesen der Welt. Erforschen wir den Grundcharakter oder die Grundwesenheit von Geist und Natur, so finden wir, dass derselbe durch die zwei Grundwesenheiten bestimmt ist, nämlich durch die Selbstheit oder Absolutheit und durch die Ganzheit oder Unendlichkeit, die wir oben an der göttlichen Einheit erkannt haben, wobei jedoch zu bemerken ist, dass hier nur von dem bestimmten Vorwalten der einen oder der anderen Grundwesenheit die Rede sein kann, da die höhere Einheit das In- und Miteinandersein derselben begründet. Die analytische Beobachtung von Geist und Natur entspricht dem metaphysisch aufgefundenen und ausgedrückten Grundcharakter.

Der Geist und die Geistwelt ist, wie wir schon in der wissenschaftlichen Hinleitung zur Grunderkenntnis sahen, vorwaltend durch die Selbstheit Selbständigkeit, Spontaneität, Unabhängigkeit und Freiheit bestimmt, indem der Geist vorwaltend selbst und selbständig ist und handelt, sowie er auch jedes nach der eigenen Selbständigkeit desselben auffasst, sich selbst durch die Gegensatzung der Selbständigkeit, schärfer von allen anderen Wesen unterscheidet und dadurch zum Bewusstsein seiner selbst und zur Erkenntnis der ihm gegenständlichen Wesen gelangt. Infolge dieses Vermögens, vermag der Geist auch alles mehr zu sondern im Erkennen und Handeln, die Teile vom Ganzen und untereinander zu trennen, einen nach dem anderen und mit Wahl zu erforschen und auszubilden, und vermöge seiner Spontaneität sich nach der einen oder anderen Richtung hin zu bestimmen, seine geistigen Kräfte in Gesamtheit oder vereinzelt und ausschließend zu entwickeln. Durch diese Trennung, Isolierung, Abstraktion, Verselbständigung eines Geistes in Bezug auf sich und seine Verhältnisse mit der Gesellschaft und der Welt wird aber auch der Irrtum und das Übel in der geistigen Welt begründet. Die Geister in der Verselbständigung ihrer selbst und der Wesen und Eigenschaften, lösen die Bande, wodurch alles gehalten wird, verkennen die Gesetze, denen sie in freier Selbständigkeit gehorchen sollten. Der Irrtum und das Übel, welche daraus entspringen, können nur durch die Herstellung des richtigen Verhältnisses wieder behoben werden. Sowie aber nun die Selbstheit an der höheren Einheit ist, so soll sich auch die Selbständigkeit der höheren Einheit frei unterordnen.

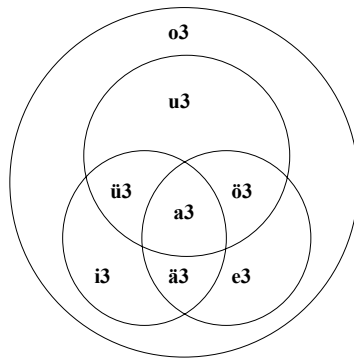
Dies geschieht; wenn in der Vernunft, dem Strahle des göttlichen Urlichtes, welches die Einheit der Welt in Gott erkennt, die geistige Welt mit der Naturwelt verbunden und das Prinzip der Selbständigkeit und Freiheit durch das Prinzip der Ganzheit ergänzt wird.

Dann wird auch das Naturprinzip in das Geistleben übertragen, das Leben des Einzelnen und der Gesamtheit erhält eine Organisation, worin, unter dem Vorwalten der Freiheit, alle im organischen Verbande der höheren Einheit gehorchen.

Die Natur, oder die im Raum sich gestaltende Welt steht unter dem Charakter der Ganzheit. Indem sie alles im Ganzen bildet, und alles ganz und zugleich bildet, zeigt sich in ihr das Vorwalten der allseitigen Gebundenheit, Wechselbestimmung und Stetigkeit. Die Natur vermag nicht wie der Geist zu trennen und trennend zu schaffen, oder einen Teil mit dem anderen zu bilden, sie gestaltet ein jedes in seiner Ganzheit, nach allen seinen Teilen auf einmal, zugleich und alles in der Natur, die Sonne wie der Wassertropfen wird durch eine Gesamthandlung gebildet und bestimmt. Diese Durchbestimmung eines Wesens oder Gegenstandes nach allen seinen Teilen und in Bezug auf alles gibt ihm den Ausdruck der Vollendung, und so vollendet die Natur jedes Einzelne als wenn alles auf dieses Einzelne angelegt und berechnet wäre. Zugleich tritt in der Natur durch diese Gebundenheit und Wechselbestimmung das gegenseitige Für-einander-Sein, das teleologische Verhältnis von Zweck und Mittel sichtbarer hervor. Aber auch die Natur ermangelt nicht aller Selbständigkeit, einer eigentümlichen Freiheit, die ihr nur eine oberflächliche Ansicht abspricht, welche aber der sinnige Naturforscher selbst in der Bildung eines Blattes noch beobachtet. Sowie aber der Geist sich durch die Natur und durch das Naturprinzip ergänzt, soll auch die Natur sich durch den Geist ergänzen, die Schöpfungen desselben in sich aufnehmen und dadurch über ihre Einseitigkeit erhoben werden. Dadurch erhält sie die volle Befreiung, die für sie möglich ist, denn die äußere Kunstwelt, welche der Geist in der Natur vermittels ihrer eigenen Gesetze und Kräfte ausführt, die sie aber nicht selbst auf diese Weise anwenden könnte, ist eine Befreiung der Natur, wodurch alle ihre Kräfte gelöst und durch einen neuen geistigen Hebel gehoben werden. So zeigt sich also die Natur durch das Prinzip der Ganzheit und organischen Gebundenheit bestimmt. Wenn in der Welt der Geister alles mehr getrennt, freier, unverbundener erscheint, so dass die oberflächliche Beobachtung gar keine höhere Einheit und keinen innigen Zusammenhang unter den Geistern anerkennt, so wird die Natur schon in der gewöhnlichen Auffassung als ein Ganzes und als eine räumliche Ganzheit oder Unendlichkeit begriffen. Sowie aber alles Entgegengesetzte zur Vereinigung bestimmt ist, so auch der Gegensatz von Geist und Natur. Diese Vereinigung der Geistwelt und der Leibwelt wird auf doppelte Weise vollzogen. Zunächst durch die gegenseitige Einwirkung, die wir soeben bemerklich gemacht haben, alsdann durch eine Vereinigung oder Vermählung der sich gegenseitig entsprechenden Einzelwesen oder Individuen in der Geistwelt und der Natur."

## Die innere Gliederung des Vereinwesens a2

Im Vereinwesen von Urwesen, Geist und Natur sind unendlich viele Arten von Naturleibern mit unendlich vielen Geistern verbunden, die sich nach drei Arten gliedern:



e3 Pflanzenreich

i3 Tierreich

a3 Reich der Menschheit, darin auch die Menschheit dieser Erde

Das Verhältnis von Tierreich und Pflanzenreich ist einerseits durch einen Unterschied im Verhältnis von Selbstheit zu Ganzheit bestimmt. Wichtig ist aber im Weiteren, dass nach den Deduktionen der Grundwissenschaft in der organischen Natur Pflanzenreich, Tierreich und Menschheitsreich sich durch Stufungen der Begrenzung, durch Grenzheitsstufen von einander unterscheiden, die hier nicht ausgeführt werden können.<sup>6</sup>

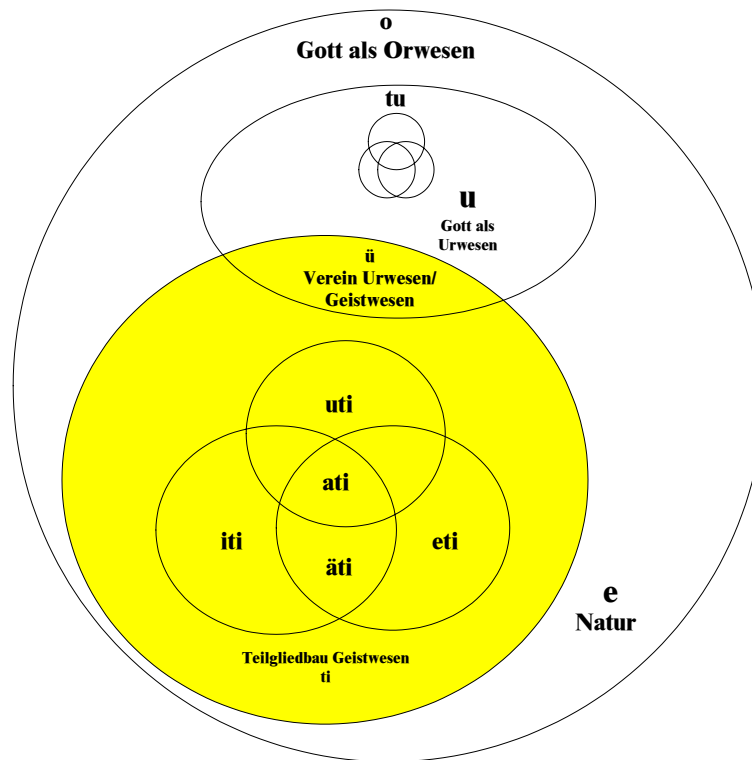
Die Menschheit bildet ein vom Tierreich grundverschiedenes höheres Reich, sie ist die vollständige, harmonische Synthese aller in der Welt des Geistes und der Natur sich entwickelnden Gegensätze, Kräfte, Funktionen und Organe. Die Menschheit ist als diese Synthese mit Gott als Urwesen, u3, in selbstbewusster Persönlichkeit vereint.

Wir fügen hier ergänzend die Position der Vernunft in Gott als Grafik an:

---

<sup>6</sup> Vgl. etwa (28, S. 502 und 505 f.).

**Position Geistwesens (Vernunft) in Gott  
mit Teilgliedbau ti**



Für die Gliederung der Endwesen (Pflanzen, Tiere, Menschen) als dem organischen Vereinreich im Vereinwesen von Geistwesen und Natur hat nun die Wesenlehre eine Stufung, die sich auch als ►Stufungen des Raumes ableiten (entnommen: 28, S. 506).

1) Wie wir gesehen haben, ist das organische Reich das innerste Vereinwesen a im Vereinwesen aus Geist und Natur. Dieses innerste Vereinwesen a in Geistwesen und Natur ist ähnlich dem Or-Raum den wir folgend beschrieben haben:

Der unendliche und unbedingte Raum o (Or-Raum) ist in allen drei Richtungen unendlich, hat also keine Grenzheit hinsichtlich der ►Richtigkeit.

Der Räume i und e in Zeichnung 1, sind die erste Ingliederung des Raumes, sie haben ebenfalls hinsichtlich keiner Richtung eine Grenze, sind also auch in alle drei Richtungen unendlich. Wenn auch die Richtung dä in zwei Hälften zerfällt, so ist doch das halbe dä in Richtung i unendlich lange, wie auch in Richtung e. Die Räume i und e haben daher die selbe Grenzheitstufe, wie der Raum o (Or-Raum).

2) Das Reich der Organismen in der Natur vermählt mit dem Reiche des Geistes vereint mit Urwesen ist die *erste Untergrenzheitsstufe* ähnlich dem einstreckig begrenzten, nur noch zweistreckig unendlichen Raumes, wie wir ihn oben beschrieben haben:

Die nächste Grenzheitstufe des Raumes in sich ist durch zwei unendliche rote Flächen als Grenzen bestimmt, wie in Zeichnung 2 dargestellt. Der Raum zwischen den roten Flächen X1 und X2 ist daher nur mehr in 2 Richtungen unendlich, in einer Richtung aber endlich. Dieser Raum G ist hinsichtlich der Grenzheitstufe von den Räumen i und e sowie dem Or-Raum o artheitlich unterschieden. Zu beachten ist, dass ein solcher Raum sowohl in i als auch in e als auch in beiden sein kann.

3) Tierreich vereint mit Geistwesen vereint mit Urwesen ist die zweite Untergrenzheitsstufe ähnlich der zweistreckig begrenzten, nur noch einstreckig unendlichen Raumes, den wir folgend beschrieben haben:

Die nächste innere Art der Grenzstufheit der Räume ist dadurch gegeben, dass in einer zweiten Richtung Endlichkeit gegeben ist. In Zeichnung 3 ist eine unendlich lange, viereckige Säule gegeben, die durch die unendlichen roten Flächen X1, X2 und die unendlichen grünen Flächen Y1, Y2 begrenzt ist. Auch hinsichtlich der Richtung de ist nun Grenzheit gegeben, hinsichtlich d aber immer noch Unendlichkeit. Auch ein solcher Raum kann in i, e oder in beiden gelegen sein.

4) Menschleibreich vereint mit Menschgeistreich vereint mit Urwesen ist die dritte Untergrenzheitsstufe ähnlich dem in keiner Strecke unendlichen und eben darin vollwesenlich begrenzten (der Grenze nach voll-endlichen) Raumes, den wir folgend beschrieben haben:

Schließlich ist noch eine dritte Art der Grenzheitstufung des Raumes zu erkennen, wenn nämlich in allen drei Richtungen Endlichkeit gegeben ist, wie in Zeichnung 4, wo durch die Begrenzung der endlichen roten Flächen X1, X2, endlichen grünen Flächen Y1, Y2 und endlichen blauen Flächen Z1, Z2 ein Würfel oder Quader entsteht. Endlicher kann ein Raum nicht mehr werden. Er ist unendlich endlich. Der Raum hat also in sich 3 Arten von In-Räumen.

## Gleichheit, Wesenheitgleichheit

In der Wesenlehre ist der Begriff der Gleichheit in der Form bedeutungsvoll, als davon ausgegangen wird, dass sich aus dem Umstand der Wesenheitgleichheit aller Wesen und Wesenheiten an und in Wesen wichtige Folgerungen etwa für die Harmonie und die innere Übereinstimmung aller Wesen und ihres Lebens in Gott ergeben. Hier ein Auszug aus der Grundwissenschaft:

"Wesenheitgleichheit ist Wesenheit Wesens, oder: Wesen ist sich selbst gleich und zwar sowohl als Einer selben und ganzen Wesenheit, als auch sofern Wesen in sich Gegenheitliches und Vereinheitliches ist. - Denn die selbe Eine Wesenheit seyn, heisst wesenheitgleich seyn. Nun ist Wesen an sich der Gliedbau der Wesenheit und in sich der Gliedbau der Wesen, nach allen den in den beiden ersten Unterabtheilungen erklärten Wesenheiten. Da nun die selbe Wesenheiteinheit, das ist die Wesenheitgleichheit Wesens, selbst auch Eine, eine selbe, und ganze ist, so umfasst sie auch den Gliedbau der Wesen und der Wesenheit. Die Wesenheitgleichheit wird auch Identität genannt, wohl auch Homogenität. Die Gleichheit sagt allerdings ein Verhältniss aus, aber erstwesenlich Desselben zu Demselben; sofern aber das Gegenheitliche gleich ist, findet dabei zugleich wechselseitige Bejahung und Verneinung statt, und die Anderheit wird durch die Gleichheit nicht aufgehoben: sondern vielmehr die *Gleichwesenheit liegt als Bedingniss der Ungleichwesenheit, das ist, der Gegenwesenheit oder Anderwesenheit, zum Grunde.*

In der Wesenheitgleichheit Wesens ergibt sich die allgemeine Folgerung: dass jede göttliche Grundwesenheit auf alles Wesenliche, auf alle Wesen und auch auf sich selbst, angewendet ist: oder mit anderen Worten: Dass jede Kategorie von jeder, auch wieder von sich selbst, gilt (19 und 69, S. 430 f.). - Und alle Kategorien mit allen vereint, sind alle Vereinkategorien.

Wesen als Wesengliedbau und als jedes endliche Wesen, jede endliche Wesenheit in sich Seiendes, ist sich selbst ähnlich, oder: Wesenheitähnlichkeit, Gottähnlichkeit ist eine Wesenheit Wesens. Denn Wesen ist in sich Gegenwesen und Vereinwesen und zwar Beides, Sich selbst wesenheitgleich, jedoch so, dass damit die Gegenheit und Vereinheit besteht. Folglich ist auch alles Gegenwesenliche und Vereinwesenliche, als solches, zu Wesen selbst wesenheitgleich. Und da die Wesenheitgleichheit Wesens unbedingst und unendlich ist, so gilt dieses auch von jedem endlichen Wesen und von jeder endlichen Wesenheit, welche Wesen, als Gegenwesen und als Vereinwesen, weiter in sich ist und enthält. Also alles Endliche ist an und in seiner Eigenwesenheit, nach allen Kategorien, mit Wesen selbst wesenheitgleich. Was aber gegen ein Anderes an und in seiner Eigenwesenheit und Bestimmtheit wesenheitgleich ist, heisst ähnlich.

Also gelten alle Kategorien von jedem untergeordneten Wesen und von jeder untergeordneten Wesenheit auf untergeordnete, endliche Weise, gemäss der Eigenwesenheit des Untergeordneten. Daher die eigenwesenlichen Grundwesenheiten Wesens-als-Urwesens, der Vernunft, der Natur, der Vernunft und der Natur im Vereine und der Menschheit, und Wesens-als-Urwesens im Vereine mit Vernunft, Natur und deren Vereine, und mit Menschheit, ebensoviele Theilgliedbaue (Theilorganismen) der Grundwesenheiten oder Kategorien sind, - welche besondere Kategorien die Wissenschaft weiter in den besonderen Wissenschaften organisch zu entfalten hat.

Demnach ist alles untergeordnete Wesenliche in Wesen als in seinem Grunde an und in seiner Alleineigenwesenheit und der Grenzheit derselben, der Wesenheit Wesens gemäss, das ist damit ähnlich, bestimmt. Das ist: Wesen ist auch der Eine selbe und ganze bestimmende Grund der Allein-Eigenwesenheit alles Dessen, was Wesen in und unter sich ist; das heisst: Wesen ist die Eine, selbe, ganze Ursache alles Dessen, was Wesen in und unter sich ist; oder: alles Endwesenliche ist verursacht in und von oder durch Gott. - Und zwar ist die innere Wesenheitähnlichkeit Wesens der Grund davon, dass Wesen selbst in sich seiner Wesenheit gemäss sein Wesengliedbau ist, oder: dass Gott nach innen Ursache ist, Ursachheit oder Ursachlichkeit (causalitas) hat. Diese Kategorie der Ursachlichkeit nun ist selbst nach allen Kategorien durchzubestimmen.

Und da alles Endwesenliche wesenähnlich ist, so ist auch jedes endliche Wesen nach innen auf endliche Weise Ursache; aber die endliche bedingte Ursachheit aller endlichen Wesen, ist selbst verursacht in und unter und durch die Eine unbedingte und unendliche Ursachheit Gottes.

Ferner ist alles Endwesenliche in Wesen mit allem und jedem seinem Gegenwesenlichen zugleich so in Wesen, dass alles Gegenwesenlichen Wesenheit als solche sich gegenwesenähnlich und als gegenwesenähnlich auch übereinwesenlich (in Parallelismus und in prästablisierter Harmonie)



ist; und dass es sich auch als Alleineigenes Gegenwesenliche wechselseits bedinget."

### **Grenzheit, Grenze ► Wesenheit-Gliedbau**

Der neue (Or-Or-Begriff) der Grenzheit wird folgend abgeleitet: Die eine selbe ganze Fassheit de, als Form der Ganzheit erfährt in der ersten Gliederung Gottes in sich weitere Bestimmung.

<b>Faßheit</b>	Gegenheitlich (ant)	ab (unter) subordinativ neben (coordinativ)
	Vereinheitlich (mäl)	abneben (unterneben) subcoordinativ

Wesen o hat "ungeteilte" ganze Fassheit (Or-Fassheit), die beiden inneren Teile i und e haben Neben-Gegenfassheit, u hat gegen i und e Ab-Gegen-Fassheit, schließlich erkennen wir alle Vereinfassheiten. Auch hier kann man sagen, dass Wesen o ganze Fass-Jaheit hat, dass aber von i und e neben-wechselseitig Fassjaheit und Fassneinheit gilt. Denn i fasst das, was e nicht fasst und umgekehrt. Daraus ergibt sich das ►In-Sein und ►Außensein. e ist außer i und i ist außer e. Es ist zu beachten, dass hier die Bedeutung von innen und außen eine ganz andere ist, als im üblichen Sprachgebrauch. Denn es wird sichtbar, dass hier vom Unendlichen und Absoluten nach Innen der erste In-Ableitungsschritt (Deduktionsschritt)vollzogen wird.

An dieser Stelle müssen wir noch genauer fragen: Wie ist die FORM dieses In-und Außensein? Die Form dieses einander In- und Außenseins ist die ►**Grenzheit**. *Grenzheit*, ►*Grenze* ist also die Form des Gegenfassigen. Es ist also deutlich, dass An Wesen o keine Grenze ist, sondern dass erst in der ersten In-Teilung derselben, an i und e die Grenzheit erkannt wird. i und e haben daher eine gemeinsame Grenze.

### **Großheit, Größe ► Wesenheit-Gliedbau**

Fragen wir nun, was ist IN dem, was da ingefasst, eingefasst wird. Der Inhalt des Infassigen wird als groß oder ►**Großheit** bezeichnet. Damit ►**Größe** da sein kann, muss etwas innerhalb bestimmter Grenzheit bejahig befasst sein. Der Begriff der Großheit ist wiederum für die Mathematik grundlegend. Man hat daher die Mathematik oft irrtümlich auf die Größenlehre beschränkt. Hier wird aber gezeigt, dass die Mathematik viel mehr umfasst, und dass der Begriff der Großheit bisher auch nicht richtig erkannt wurde.

Betrachten wir das unbegrenzte Große, so erscheint die Grenze desselben als dessen Ende, als ►**Endheit**, oder umgekehrt als Anfang. Hier erkennen wir die Begriffe Endheit, ►**Endlichkeit**, und Un-Endlichkeit.

Die Endlichkeit ist eine Bestimmung der Grenzheit, die Grenzheit wieder eine Bestimmung der Gegenfaßheit an der Großheit und mithin daher eine Bestimmung der Ganzheit als Gegenganzheit. Daraus zeigt sich, dass der Begriff der Endlichkeit nicht richtig gefunden wird, ohne die Begriffe der Einen, selben, ganzen Richtigkeit (di), der Faßheit (de) und der Ganzheit.

## **Gute**

Die Göttlichkeit Gottes (die Wesenheit ► Wesens) ist die Grundlage und das Maß auch des menschlichen Guten. Die Stufen der Verwirklichung des Guten hängen daher offensichtlich von 2 Faktoren ab: Vom Grad der Vollständigkeit der Gotteserkenntnis des Menschen, die wiederum von der Entwicklungsstufe der Menschheit abhängt. Daher ist zum Zweiten die folgende Erkenntnis des Guten auch davon abhängig, dass der Mensch Gott so erkennt, wie es in der Wesenlehre dargestellt ist. Ein Hindu, Muslime, Christ oder Anhänger einer anderen Religion oder irgendeines philosophischen Systems erkennt das Gute im Rahmen seines Systems und dessen historischen Ausgestaltungen. Zu prüfen bleibt, inwieweit der Begriff des Guten in der Wesenlehre neue Aspekte beinhaltet.

Das Wesentliche, welches Gott in der unendlichen Zeit bildet (schafft), ist Gottes Wesenheit, das Göttliche der Gottheit, als das **Eine Gute**, und sofern es in der Zeit besteht, als das Eine Gut; die göttliche Wesenheit aber, sich selbst in der Zeit darzustellen (darzubilden, zu offenbaren), ist Gottes Gute, Also: Gott ist unbedingt und unendlich gut, das ist: die Eine, unbedingte und unendliche Güte, das Eine Gute, das Eine (höchste) Gut. Daher ist auch der Gehalt des Lebens jedes endlichen Wesens die zeitliche Darstellung seiner eigenen Wesenheit als eines Theiles der Einen Wesenheit Gottes; diess ihm alleineigene Wesentliche ist sein Gutes und sein Gut, und darin, dass es dasselbe zeitlich darstelle, besteht seine Güte.

Daher ist auch das endliche Vernunftwesen darin vollendet gut, dass es sein Eigengutes, weil es ein Theil ist des Einen Guten der Gottheit, im organischen Vereine mit dem Einen Leben Gottes und aller Wesen, zeitlich gestalte, und auf ihm alleineigene (eigenthümliche) und einzige Weise vollende. Hier ergeben sich deutlich die Hinweise darauf, dass das menschliche Gute nur im strukturellen Konnex mit der Erkenntnis des ► Wesengliedbaus Gottes in allen seinen inhaltlichen Details und Abstimmungen realisierbar ist.

Dass das Eine Gute dargebildet werde in der unendlichen Zeit, ist wesentlich, so wahr Gott Gott ist; es geschieht oder erfolgt also gewiss und als das Seyende in der Einen Zeit und in aller Zeit; das heisst: es ist das

Zeitlich-Nothwendige<sup>7</sup> der Einen unendlichen Gegenwart. Sofern aber in jedem Zeitpunkte des Einen Lebens Gottes nur Einer von unendlichvielen vollendet endlichen (individuellen) Zuständen da ist, und alle nur nacheinander sind, ist das Zeitlichnothwendige das Eine, selbe, ganze Zeitlichmögliche zu jeder Zeit und für jede Zeit. Ferner das Zeitlichnothwendige sofern es als Vollendet-Endliches in der Zeit da ist, ist das Zeitlich-Daseyende oder das Wirkliche. Das Mögliche, als solches ist hinsichtlich der ganzen Zeitreihe das, was werden soll; und dass das Eine Gute, welches seyn soll, in der Einen unendlichen Gegenwart stetig in jedem Momente in einziger, unendlich bestimmter Gestalt werde, diess ist das Eine, der ganzen unendlichen Zeitreihe gemeinsame Wesenliche, also das Eine Gesetz des Lebens Gottes.

Daher ist auch für jedes endliche Vernunftwesen das einzige Zeitlichnothwendige: dass es seine eigne Wesenheit als organischen endlichen Theil der Wesenheit Gottes, welcher in, unter und durch die Eine, selbe, ganze Wesenheit Gottes mitenthaltend ist, in Lebeneinheit mit Gott und mit den endlichen Wesen, in der unendlichen Zeit, auf ihm alleineigene (eigenthümliche) und einzige Weise gestalte. Diess ist ihm das Einzige, was in der Zukunft geschehen kann und geschehen soll; und dass dieses durch es selbst, als in Gott untergeordnetem endlichem Mitgrund geschehe, ist das Eine Lebengesetz jedes endlichen Vernunftwesens (Vgl. hierzu auch das Sittengesetz unter <http://www.internetloge.de/krause/krsitt.htm> ), weil darin die Gliederung des Sittengesetzes nach den deduktiven Gliederungen Gottes in sich weiter bestimmt ist.

Das Gute aber, als das Gesollte, ist des Lebens Zweck; und den Lebenszweck zeitlich wirklich zu machen (ihn herzustellen, darzuleben), ist des Lebens Bestimmung. Also Gott ist sich selbst, als das Eine Gute, auch der Eine Lebenszweck; und für jedes endliche Vernunftwesen ist es sein eigener Lebenszweck: dass es seine ganze Wesenheit, als eigenlebliche, zeitlich individuelle Wesenheit darbilde in der unendlichen Zeit, jedoch nur weil seine Wesenheit ein untergeordneter endlicher Theil der Wesenheit Gottes, - weil sein Lebenszweck ein untergeordneter Theil des Lebenszweckes Gottes, und weil sein Gut ein untergeordneter endlicher Theil des Einen Gutes Gottes, also weil Gott auch für jedes endliche Vernunftwesen das Eine, selbe ganze, unbedingte und unendliche Gut (das höchste Gut) ist.

---

<sup>7</sup> Erläuterung des Begriffes "nothwendig": Nothwendig wird Alles genannt, was und sofern es ganz oder in irgendeiner Hinsicht das Eine und einzige Wesenliche ist. Daher steht das Nothwendige dem Freien nicht in der Art entgegen, dass das Nothwendige nicht frei und alles Freie nichtnothwendig, oder auch alles Nichtfreie nothwendig wäre.

## In, In-heit

"In" einem Wesentlichen ist dasjenige Wesentliche, welches von ersterem ein Teil ist, und Gleichartiges des ersteren außer sich hat. "An" einem Wesentlichen ist, was von ihm ganz, durchaus gilt.

Wenn daher von In-Wesentum gesprochen wird, dann ist damit dasjenige gemeint, was **in** Wesen als Or-Wesen, als dem einen, selben, ganzen Wesen ist und erkannt wird, also alles, was Wesen in sich an inneren Teilwesen und Teilwesenheiten ist.

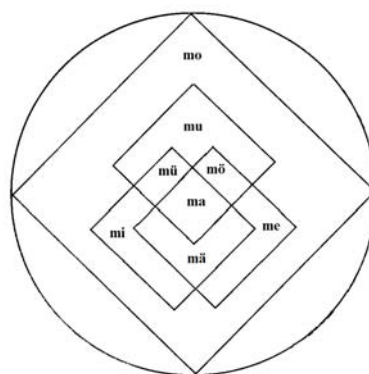
Zu beachten ist auch hier, dass die Begriffe nicht räumlich verstanden werden dürfen, sondern kategorial und jenseits jeglicher Vorstellung von Raum.

## Inneheit, Inne-Sein

In **Tabelle 1** wird als einer der absoluten und unendlichen Grundbegriffe Gottes derjenige der Inneheit, des Inne-Seins Gottes abgeleitet. Gott ist seiner inne. Im Verhältnis zu den bisherigen Erkenntniskategorien gibt es hier wiederum Neuerungen. Denn das absolute und unendliche Innesein Gottes seiner selbst ist selbst an sich weiter gegliedert wie es in der zweiten Spalte aufgeführt ist. An Gott in An-Gegenheit ist Gottes Innesein Selbst- Innesein (Innesein nach der Selbstheit) und Ganz-Innesein (Innesein nach der Ganzheit).

Das Erkennen Gottes ist eine innere Kategorie in der unendlichen und unbedingten Wesenheit Gottes. Wesen ist für sich Wesen. Wesen ist zu sich selbst, für sich selbst als Wesen. Wesen ist sich sein selbst inne. Innesein ist also: Zu sich selbst und Für sich selbst sein. Dieses Innesein ist von jeder Endlichkeit und Beschränktheit abgelöst zu erkennen als unendlich und unbedingt, als absolut unendlich usw.

Das Innesein Gottes seiner selbst ist als Or-Innesein erst in der inneren Gliederung als das Innesein nach der *Selbheit* zu schauen.



Das Innesein Gottes ist Orweseninnesein *mo*, Urweseninnesein *mu*. Antweseninnesein: a) Selbweseninnesein *mi*, b) Ganzweseninnesein *me*, Mälweseninnesein, oder Selbstvereinganzweseninnesein *mä*. Das Innesein nach der Selbstheit - also *mi* - nennen wir *Erkennen*. Das Erkennen selbst ist wiederum in sich als *wo* gegliedert nach dem obigen Schema. Gottes Selbschaun ist, als Orschaun, weder ewig, noch zeitlich, sondern orwesentlich *an* Gott. Die Synthetische Logik behandelt das Erkennen Gottes. Die Art des Erkennens in der 1. Teilwesenschauung ist also Or-Schauen, Or-Erkennen.

Betrachten wir nun dieses Verhältnis Gottes als Grundes seines Selbschauens nach seinen einzelnen Teilwesenheiten, so hat es

- 1) an sich die Bezugheit oder *Richtheit*, das ist, Gott sich selbst schauend bezieht Gott zu Gott, ist also gerichtet im Selbstschaun auf sich selbst. Schaun, Wesenschauen ist eine Selbstbezugheit, Selbstrichtheit Wesens zu sich selbst. Diese Selbstrichtheit ist weder zeitlich, noch ewig sondern orwesentlich. Die orheitliche Gerichtetheit zu sich selbst kann daher auch als göttliches Reflektieren auf sich selbst bezeichnet werden, wenn jede Art von Endlichkeit und Bedingtheit von diesem Begriff ferngehalten wird. *Hier liegt der logische und erkenntnistheoretische Grund des Begriffes der Reflexion*<sup>8</sup>.
- 2) Im Selbschaun ist Wesen mit sich selbst weseneitvereint, weseneiteins als ein Schauendes und zugleich Geschautes und als sein Schaunis, und zwar in der Form der *Orfassheit*. Gott fasst sich selbst in seinem Selbstschaun. Gott schaut sich in seiner Selbsterfassung in einer *Perception*.
- 3) Gott sich selbstschauend schaut sich nach seiner einen, selben, ganzen Weseneit, als Orselbtschauen, in *Or-Bestimmtheit des Selbstschauens*, die man auch als Determination bezeichnen kann, wenn man jede Endlichkeit und Begrenztheit von dem Begriffe fernhält.

Der *Inhalt* des göttlichen Selbstschauens ist nach **Tabelle 1**: Gott erkennt in Or-Erkenntnis die oben in der Tabelle zusammengefassten Kategorien: Wesen (o); Weseneit (go, gu, gi, ge, gü, gö, gä und ga); Formheit (do, du, di, de, dü, dö, dä und da); Seineit (jo, ju, ji, je, jü, jö, jä und ja); Inneit (mo, mu, mi, me, mü, mö, mä und ma) sowie Erkennen<sup>9</sup> (wo, wu, wie, wü, wö, wä und wa), usw. Näheres finden die LeserInnen unter <http://www.internetloge.de/krause/krlogik.pdf>

---

8 Um hier jeglichen Anthropomorphismus zu vermeiden, muss bedacht werden, dass alle diese Begriffe unendlich absolut und absolut unendlich sind, daher keinerlei Färbung und Konnotation eines Endlichen, Begrenzten, Zeitlichen oder Ewigen an sich hätten und haben könnten.

9 Auch Gottes Erkennen ist Inhalt des göttlichen Erkennens, aber auch sein Fühlen und sein Wollen, die hier nicht behandelt werden.

## Intuition ► Deduktion

### Inwesentum ► Wesengliedbau

Dasjenige, was Gott Wesen **in** sich ist; der Gliedbau der Wesen in Gott.

### Ja-Heit, Jaheit, Form der ► Gegen-Satzheit

Auch hinsichtlich des Wie der Wesenheit usw. hinsichtlich der Begriffe der ► Formheit do usw. ergeben sich für die gegenheitlichen Glieder i und e neue Bestimmungen.

do				
du				
dü	dö		Gegenheitlich	ab (unter) subordinativ neben (c coordinativ)
di	de		Vereinheitlich	abneben (unterneben) subcoordinativ

Unter ► Satzheit fanden wir, dass Wesen o ► Satzheit do hat. Hinsichtlich der Gliederung o, i, e, usw. ergibt sich hier Gegen-Satzheit und zwar wiederum Neben-Gegensatz zwischen i und e, Ab-Gegensatzheit zwischen u und i usw. Die Gegensatzheit ist die ► **Bestimmtheit**.

Bestimmtheit ist also eine Teilwesenheit an der Satzheit als Gegensatzheit. i ist also gegen e bestimmt, aber auch u bestimmt e und i usw. Diese Gegensatzheit hat selbst auch eine Form. Die Or-Satzheit ist der Form nach ganz **Jaheit**, ohne Neinheit, also Or-Jaheit. Diese Jaheit ist nun selbst wiederum gegliedert:

<b>Jaheit</b>	Gegenheitlich (ant)	ab (unter) subordinativ neben (coordinativ)
	Vereinheitlich (mäl)	abneben (unterneben) subcoordinativ

Statt der Or-Jaheit kann man sagen, die unendliche und unbedingte Positivität. Was die Gegen-Jaheit betrifft, so ist diese zugleich Gegen-Neinheit, entgegengesetzte Verneinheit (oppositive Negativität). Das ► Nein oder Nicht wird daher (nur bzw. erst) hier in erkannt. Die Gegeneinheit ist nur an der Gegenjaheit. Dadurch dass i **bestimmt** ist als das Eine von zwei Wesentlichen, ist es auch zugleich bestimmt als nicht sein Anderes, sein Gegenheitliches, hier also e **ist von ihm verneint**. Das Nein ist also nur in einer Beziehung gegen ein Anderes. Durch die gegenseitige Teilverneinung i gegen e und umgekehrt, wird von der Unendlichkeit und Unbedingten Wesens o überhaupt nichts verneint. Hinsichtlich Wesens o ist das Nicht nicht. Die Bestimmtheit i

gegen e besteht darin, dass es e ausschließt. Hier liegt die Grundlage der Wörter ja, nein, Nichts, des logischen "ist nicht". Zu beachten sind natürlich auch die Gegenjaheiten von Wesen u gegen i bzw. e (Unter-Gegen-Verneinung oder Ab-Ant-Verneinung) ► **Negation**.

## **Konstruktion ► Deduktion**

### **Leben**

Der Begriff des Lebens wird hier als innerer Begriff der Wesenheit Gottes erkannt und abgeleitet. Es ist hier zunächst das Leben als eine Wesenheit (oder als eine Eigenschaft) Gottes zu erkennen: Folgende sind die Hauptlehren der allgemeinen Wissenschaft vom Leben (der **Biotik**).

aa) Die innere Gegenheit (Entgegengesetztheit) der göttlichen Grundwesenheiten hat an sich die Form der Bestimmtheit, der Grenzheit, der Endlichkeit\*), der Unterschiedenheit. Da nun Gott an sich selbst der Wesenheit nach gleich ist, so ist auch jedes Wesen und jede Wesenheit in Gott selbst wiederum nach allen göttlichen Wesenheiten bestimmt, folglich sind auch alle Wesen und Wesenheiten in Gott, sofern sie bestimmt, endlich und unterschieden sind, wiederum nach der Bestimmtheit, sowie nach der Unendlichkeit und zugleich nach der Endlichkeit bestimmt: mithin gilt diess auch von Natur, Vernunft und Menschheit, und von Gott als Urwesen über ihnen, nicht aber und in keiner Hinsicht von Gott als dem Einen, selben, ganzen Wesen (Orwesen) , und es kann in keiner Hinsicht gesagt werden, dass Gott an sich verneint, begrenzt oder endlich seye. Und auch Gott - als - Urwesen ist unendlich, und es kann auch von ihm, als solchem, Endlichkeit nur ausgesagt werden, als in, nicht als an, der Unendlichkeit Gottes-als-Urwesens enthalten.

Zum Begriff der ► Endlichkeit (Endheit)

Endlichkeit im ganz allgemeinen Sinne genommen, wonach alles Wesenliche endlich heisst, sofern es dieses Allein-Eigenwesenliche ist, mithin sein Gegenwesenliches nicht ist, kurz: sofern es nur Dieses ist: - nicht aber in dem Sinne des gemeinen Lebens, wonach man nur Dasjenige endlich nennt, was in allen Hinsichten, nach allen seinen Wesenheiten auf vollendete Weise endlich ist: noch viel weniger aber in dem Sinne, wonach man unter dem Endlichen nur ein in Raum und Zeit vollendet Endliches versteht. Wenn daher gesagt wird, dass Gott als Urwesen in sich endlich seye, so wird "endlich" in dem hier soeben erklärten Sinne genommen, und keineswegs behauptet, dass Gott als Urwesen an sich nicht unendlich seye, vielmehr im Gegentheil wird behauptet: dass Gott auch als Urwesen an sich unendlich seye.

bb) Also ist Gott als Urwesen, sowie auch Vernunft, Natur und Menschheit, sofern sie diese bestimmten, unterscheidbaren Wesen sind, als solche gleichwohl jedes nach ihrer Eigenwesenheit und nach ihrer Form,

unendlich, und im Innern unendlich bestimmt, und als solche nur einmal, nur Ein Selbwesen (oder Individuum).

Der grundwesentliche Unterschied der Selbheit Gottes als Urwesens von der ►Selbheit Gottes, sofern Gott in sich unter sich und durch sich Vernunft, Natur und Menschheit ist, kann hier nicht erklärt werden; und es werde daher nur bemerkt, dass Gott als Urwesen eben Gott selbst ist als über Vernunft, Natur und Menschheit, dass mithin auch die Selbheit Wesens - als - Urwesen als die höhere, höherartige Selbheit zu denken ist in Hinsicht der in Gott untergeordneten Selbheit der Vernunft, der Natur und der Menschheit.

cc. Insonderheit also Vernunft (Geistwesen) und Natur (Leibwesen) sind jede in ihrer Art unendlich, aber in ihrer Unendlichkeit im Innern unendlich bestimmt, das ist vollendet endlich und zwar zuförderst als diese Wesen; das ist, sie sind in sich eine unendliche Zahl vollendet endlicher, nach allen Wesenheiten bestimmter, Einzelwesen oder Individuen, denen wiederum alle Grundwesenheiten auf vollendet endliche Weise zukommen, und die in, mit und durcheinander zugleich in ihrem unendlichen Ganzen, der Vernunft und der Natur, sind.

Wenn sowohl die analytische Betrachtung als auch die synthetische Deduction weit genug fortgesetzt, und gesetzmässig vereint werden, so wird erkannt, dass die Vernunft in sich das Reich unendlich vieler individueller Geister und dass die Natur in sich das Reich unendlich vieler vollendet endlicher Leiber ist; welche ein vollendetes Gleichnissbild der Vernunft und der Natur in der vollendeten Vereinigung und Harmonie aller ihrer Wesenheiten sind.

dd. Ebenso, da Vernunft und Natur in Gott, durch Gott, nach ihrer ganzen Wesenheit vereint sind, so sind sie es auch, sofern sie die beiden entgegenstehenden Reihen vollendet endlicher Individuen in sich sind und enthalten; so dass diese beiden Reihen vereint sind als Menschheit, welche somit erkannt wird als Ein aus unendlich vielen Individuen bestehendes Ganze.

ee. Der vollendet endlichen Zustände aber des Endlichen sind unendlich viele, weil auch die Wesenheit des Endlichen, als solche, wiederum unendlich ist; und nur sie alle zugleich sind die ganze, vollendet endliche Wesenheit des Wesens, dessen Zustände sie sind. Gleichwohl schliessen sich alle diese vollendet endlichen Zustände an demselben Wesentlichen wechselseitig aus, da sie mit unendlicher Bestimmtheit alles Andere nicht sind. Also ist das vollendet endliche Wesen Beides zugleich, das ist, alle seine Zustände, und doch nur auf einmal ein jeder von diesen Zuständen einzeln; das ist: es ist in steter Aenderung nach der Form der ►Zeit, es ist ein stetiges Werden.

ff. Also sind die Wesen selbst vor und über ihrem Werden in der Zeit; sie selbst entstehn und vergehen nicht, sondern nur ihre unendlich endlichen



bestimmten Zustände. Auch das Aendern selbst ist unänderlich, und bleibend in der Zeit. Auch die Zeit ist unendlich, unentstanden, und ihr stetig fortschreitender Verflusspunct ist Einer für Gott und für alle Wesen. Alles in der Zeit Werdende ist die Wesenheit Gottes und aller Wesen selbst, wie sie in sich als vollendete Endlichkeit ist, und sich offenbart. Alles Individuelle eines jeden Verflusspunctes (Momentes) ist eine eigenthümliche und einzige Darstellung der ganzen Wesenheit Gottes in Gott; oder jeder Moment des Geschehens (der Geschichte) ist einzig, von unbedingtem göttlichen Inhalt und Werthe. Gott selbst als das Eine, selbe, ganze Wesen ändert nicht, und ist in keiner Hinsicht zeitlich, oder in der Zeit; denn in keiner Hinsicht ist Gott an sich Endlichkeit, noch ist eine Grenze um Gott; und die vollendete zeitlichwerdende Endlichkeit ist nur an dem Wesenlichen in Gott.

gg. Gott selbst als Urwesen ist der Eine, selbe, ganze Grund und Ursache des Einen stetändernden Werdens in ihm: und, infolge der Gottähnlichkeit, ist auch jedes endliche Wesen in Gott in dem Gebiete seiner eigenen Wesenheit nächster Grund und Ursache seines ganzen stetändernden Werdens alles Individuellen in ihm; aber nur als untergeordneter endlicher Mitgrund und Mitursache, in Abhängigkeit von Gott als dem Einen Grunde und der Einen Ursache der Wesenheit jedes endlichen Wesens. Also stellen alle endlichen Wesen in Gott, auch als Grund und Ursache mit Gott als Urwesen und mit allen andern endlichen Wesen vereint, an und in ihrem vollendetendlichen (individuellen) Werden die Wesenheit Gottes in einem endlichen Gleichnissbilde (oder Ebenbilde) dar.

hh. Gott ist mithin auch zeitlicher Grund und zeitliche Ursache seines inneren stetigen Werdens, das ist, Gott ist Grund und Ursache der zeitlichen, unendlichen Bestimmtheit (Individualität) in jedem Zeitpuncte: oder: Gottes inneres Werden ist ein Selbstgestalten, Selbstbilden. Da wir nun die Eigenschaft: seine Wesenheit in unendlicher Bestimmtheit stetig ändernder Zustände in der Zeit als ewiger und als zeitlicher Grund, und als ewige und als zeitliche Ursache, selbst zu gestalten oder darzubilden Leben nennen, so folgt: Gott ist in sich das Eine lebende Wesen, - das Eine Leben; nicht aber: Gott ist nur Leben. Und jedes endliche Wesen in Gott ist in der genannten Eigenschaft lebend, Ein Leben; aber ebenfalls nicht nur Leben. Gott ist der Eine ewige und zeitliche Grund und die Eine ewige und zeitliche Ursache des Einen Lebens selbst und jedes untergeordneten Lebens, eines jeden für sich und eines jeden mit jedem vereint, das ist auch des Lebenvereines und des Vereinlebens aller Wesen, also auch des Lebenvereines und des Vereinlebenvereines und des Vereinlebens jedes individuellen endlichen Geistes und seines organischen Leibes.

ii. Von dem Leben Gottes gelten, infolge der Gleichwesenheit Gottes, alle göttlichen Grundwesenheiten; es ist mithin Ein, selbes, ganzes Leben und im Innern dem Gliedbau der göttlichen Wesenheiten gemäss, also selbst Ein unendlicher Gliedbau (Organismus).

Und das Aehnliche gilt wiederum von jedem untergeordneten endlichen Leben aller endlichen Wesen, folglich ist auch jedes endliche Wesen auch als lebendes Wesen zunächst an und für sich selbst wesentlich und zwar eigenthümlich und einzig, zuhöchst aber als organischer Theil des Einen Lebens Gottes; und so ist es auch zuerst zu erkennen und zu würdigen.

kk. Die obersten Theile des Einen Lebens Gottes sind, gemäss dem Wesengliedbau: Leben Gottes als Urwesens, Leben der Vernunft (Geistleben), der Natur (Leibleben) und Leben der Vernunft und der Natur in Vereinigung, worin der innerste vollwesentliche Theil das Leben der Menschheit ist, welche, als das innerste Vereinwesen von Vernunft und Natur, das Vereinleben beider, unter sich und mit Gott als Urwesen, enthält. Und zwar enthält das Eine Leben Gottes alle diese Theil-Leben jedes für sich und jedes vereint mit jedem.

ll. Da das Leben Ein Gliedbau (Organismus) und zwar sofern es dieses Bestimmte ist, ein endlicher jedoch in seiner Art unendlicher Gliedbau ist, so hat es auch Bedingtheit an und in sich, welche in Ansehung der ewigen Wesenheit der lebenden Wesen und des ewigen Grundes des Lebens eine ewige (ewigwesentliche), aber hinsichts der zeitlichen Bestimmtheit und des zeitlichen Grundes des Lebens eine zeitliche (zeitwesentliche) Bedingtheit ist; welche beide Arten der Bedingtheit auch zugleich unter sich vereint sind und bestehen.

mm. Gottes Leben ist unbedingt und ganz vollwesentlich (vollkommen) in der Einen unendlichen Zeit, und in jedem Momente ist es auf eigenwesentliche und einzige Weise dem ganzen Leben ähnlich, also auf eigenwesentliche und einzige Weise vollwesentlich (vollkommen); und ein Aehnliches gilt von jedes endlichen Wesens Leben, jedoch nur auf vollendet endliche Weise.

## **Leibwesen ► Natur**

### **Mathematik**

#### **Ableitung der Mathematik aus der unbedingten und unendlichen Wesenheit Gottes**

Die Ableitungen der göttlichen Kategorien an und in Gott bilden auch die neuen Kategorien der Mathematik. Die folgende Tabelle fasst nochmals kurz die Ableitungen der Grundbegriffe, Axiome zusammen, wobei sich die Zahlen nach dem Begriff auf die Seiten in (19) bzw. (69) beziehen. Eine Reihe der Grundbegriffe sind im Lexikon im Einzelnen dargestellt und in ihrer Ableitung entwickelt.

**WESENHEIT** (Reinwesenheitslehre) 371  
 Gegenwesenheit (Artheit) 404  
 Einheit der Wesenheit (Einheitslehre) 365  
 Satzheit 370  
 Gegensatzheit, Bestimmtheit 407  
 Jaheit 408  
 Gegenjaheit, Neinheit, Negation 408  
 Zahlgegenheit, Vielheit, Allheit, Totalität, Vollständigkeit, 409, 417  
 Zweiheit, Dreiheit, 409, positive und negative Zahlen 410

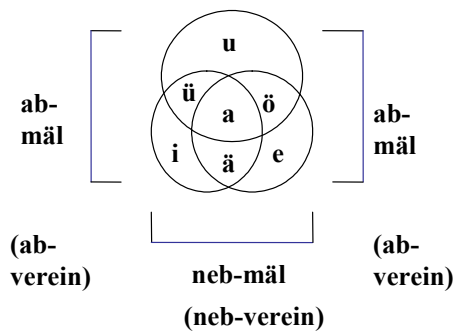
**SELBHEIT, ABSOLUTHEIT**

(allgemeine Selbheitslehre) 317  
 Gegenseibtheit, Verhaltheit, Verhältnis 406;  
 Richtheit, Richtung 371  
 Gegenrichtheit 410  
 Stufheit, Stufe 435  
 Verhältnis der Stufen 456  
 Multiplizieren, Dividieren 455  
 Gegenrichtheitliche Größen 456  
 Selbgröße, Verhaltgröße (relative Größe),  
 Größenverhaltheit, arithmetisches und  
 geometrisches Verhältnis 466  
 Addition und Subtraktion

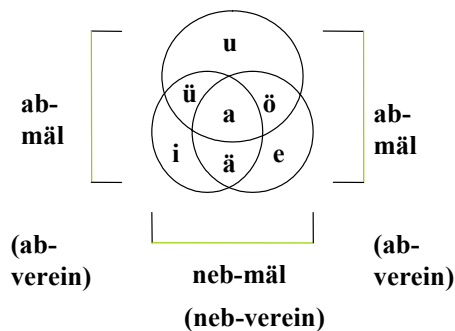
**GANZHEIT, UNENDLICHKEIT,**

(Ganzheitslehre) 371  
 Organzheitslehre, oberste Teile der Ganzheitslehre 458, 467  
 Gegenganzheit, Teilheit, Teil 407  
 Fassheit 371,  
 In-Sein-Aussen-Sein 412  
 Grenze, Grenzheit, Umfang 412  
 Großheit, Größe, Ende, Endlichkeit 413  
 Grenzheitsstufe 454  
 Unendlichkeit am Endlichen 450  
 Endgroßheit, Endganzheit 455  
 unendliche Vielheit, unbestimmte Vielheit 456  
 Unendlichkeit der Zahlenreihe 456  
 Artgroßheit, Stetgroßheit 455  
 unendliche Artvielheit, unendliche Stetvielheit 456  
 unendliche Artzahlheit, unendliche Stetzahlheit 456  
 Variieren, Kombinieren, Permutieren 459  
 unendliche Teilbarkeit, unendliche Vielmaligkeit jedes Endlichen in seinem Unendlichen der nächsthöheren Stufe 456  
 Logologie, Logarithmik 466  
 Ableiten der Zeit, Werden, Bilden 469 f.

**Mäl-, Mäl-heit, mäl-heitlich**, verein, Verein-heit, vereinheitlich  
 "Mäl" als Vorsilbe ist genau entwickelt in (19, [S. 404], 29a, 44 und 69).  
 In den üblichen Sprachen und Logiken ist der Begriff der Vereinheit nicht so differenziert erkannt wie in der Wesenlehre. Zu beachten ist auch, dass alle hier erfolgenden Darstellungen, wie "unter", "neben", "von oben nach unten" in keiner Weise *räumlich* zu verstehen sind, sonder eine über den Begrifflichkeiten der Raumtheorie befindliche Bedeutung besitzen, die sich aus der inneren Gliederung der unbedingten und unendlichen Wesenheit Gottes selbst deduktiv ergeben.



3. Gegenstand *in* seiner inneren Vereinheit, *Mälheit*. Die Glieder u und i bzw. u und e sind über-unter-verein, ab-mäl; die Glieder i und e sind neben-verein, neb-mäl. Es gibt bei der Über-Unter-Vereinheit eine Richtung von oben nach unten (blau) (subordinativ) und umgekehrt (grün); bei der Neben-Vereinheit eine jeweilige Hin- und Her-Vereinheit (blau bzw. grün) (coordinativ). Weiters gibt es eine Ab-neb-Mälheit, Ab-neb-Vereinheit (subcoordinativ).



## Menschheit, Menschheitwesen

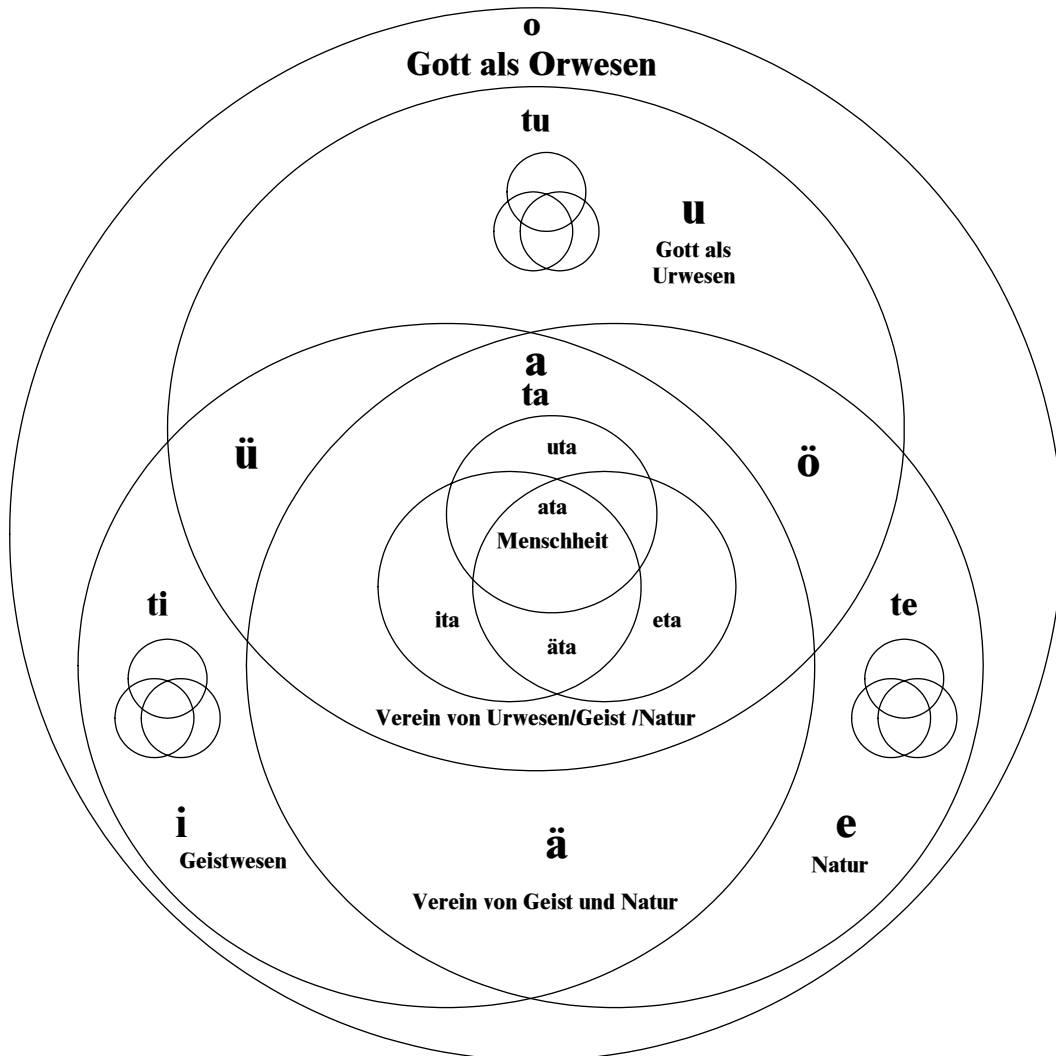
In der spanischen Annäherung an die Originalschriften Krauses gibt es, wie die Werke Ordens zeigen, teilweise bedingt durch die bisherige Krauserezeption Unklarheiten, Ungewissheiten und letztlich auch Ungenauigkeiten, die hier beseitigt werden sollen.

Nach den Unterlagen, die im folgenden zitiert werden, befindet sich die Menschheit im Bereiche *a* (folgende Zeichnung), also im innersten Vereinwesen von Gott, Geist und Natur, und zwar dort als innerstes Vereinglied im Verein-Vereinwesen, wie Orden selbst ausführt und zitiert. Nun ist zu beachten, dass nach dem 6. Lehrsatz der 4. Teilwesenschauung (19, S. 435) der Wesengliedbau nach jedem seiner Teile selbst wiederum untergeordneter Teilwesengliedbau ist. Der Teilgliedbau *a ist daher selbst wiederum so in sich gegliedert, wie es der (Or-Om)-Gliedbau selbst ist*. Bezeichnet man den Teilgliedbau *a* als "ta", so ist die Menschheit das Glied *a in ta, also ata*. Bis zu dieser Deduktion in Gott sind die Ausführungen Ordens nicht fortgesetzt. Ist sie aus den Schriften Krauses zu belegen?

"Denn das muss vor Allem geschaut und nie aus dem Auge verloren werden: dass der Menschheit-Wesen-Mälleben-Bund ein Vereinwerk Wesens als *u-inmit* sich selbst und Wesens als Menschheit (*ata*) seiend ist; d.h. Ein Selbinwerk Wesens. Und dass dabei Wesen als Urwesen in sich

abwärts, und Wesen-als-Menschheit in sich aufwärts, – urwesenwärts – ,  
wirket" (46, 2. Band, 1891, S. 213).

**Position der Menschheit in Gott  
mit Teilgliedbau (t) von u, a, i, e**



"Aus der orwesenlichen Forderung, dass Wesen in sich alle In-werdunge (Funktionen) in Einer Or-Om-Werding zeitstetig und zeitewig darseye, folgt, dass Wesen in sich alle mögliche Abstufungen und Abarten von Endlebewesen in sich, als dem Einen Orom-Lebewesen seye. (Orgrund der Darlebheit, Lebwirkigkeit (des Vorhandenseyns) aller Arten von vorgliedlebigen und gliedleblichen End-Leibwesen, aller Pflanzen und Tiere.

In der Tierwelt tritt ein Faktor erster Gliedbauordnung *mehr* ein; wenn nämlich *Pflanzenwelt* (Pflanzing) gleich  $f$  ( $\grave{u}$  verein [ $\grave{e}$  und  $\grave{i}$ ]) so ist *Thierwelt* (Thiering) gleich  $f$  [ $\grave{u}$  verein ( $\grave{u}$  verein [ $\grave{e}$  und  $\grave{i}$ ])]" (28, S. 502).

Daraus ist ersichtlich, dass die Menschheit nach Krause nur *ata* sein kann. Diese wichtigen Anmerkungen aus (28) finden sich in der neueren Ausgabe der *Lebenlehre* aus dem Jahre 1904 (65) nicht.

Auch hier sei die wichtige **Stufung** dieser inneren Gliederung in Gott nochmals angeführt:

Für die Gliederung der Endwesen (Pflanzen, Tiere, Menschen) als dem organischen Vereinreich im Vereinwesen von Geistwesen und Natur hat nun die *Wesenlehre* eine Stufung, die sich auch als ►Stufungen des Raumes ableiten (entnommen: 28, S. 506).

1) Wie wir gesehen haben, ist das organische Reich das innerste Vereinwesen a im Vereinwesen aus Geist und Natur. Dieses innerste Vereinwesen a in Geistwesen und Natur ist ähnlich dem Or-Raum den wir folgend beschrieben haben (►Raum):

Der unendliche und unbedingte Raum o (Or-Raum) ist in allen drei Richtungen unendlich, hat also keine Grenzheit hinsichtlich der ►Richttheit.

Der Räume i und e in Zeichnung 1, sind die erste Ingliederung des Raumes, sie haben ebenfalls hinsichtlich keiner Richtung eine Grenze, sind also auch in alle drei Richtungen unendlich. Wenn auch die Richtung dā in zwei Hälften zerfällt, so ist doch das halbe dā in Richtung i unendlich lange, wie auch in Richtung e. Die Räume i und e haben daher die selbe Grenzheitstufe, wie der Raum o (Or-Raum).

2) Das Reich der Organismen in der Natur vermählt mit dem Reiche des Geistes vereint mit Urwesen ist die *erste Untergrenzheitsstufe* ähnlich dem einstreckig begrenzten, nur noch zweistreckig unendlichen Raum, wie wir ihn oben beschrieben haben:

Die nächste Grenzheitstufe des Raumes in sich ist durch zwei unendliche rote Flächen als Grenzen bestimmt, wie in Zeichnung 2 dargestellt. Der Raum zwischen den roten Flächen X1 und X2 ist daher nur mehr in 2 Richtungen unendlich, in einer Richtung aber endlich. Dieser Raum G ist hinsichtlich der Grenzheitstufe von den Räumen i und e sowie dem Or-Raum o artheitlich unterschieden. Zu beachten ist, dass ein solcher Raum sowohl in i als auch in e als auch in beiden sein kann.

3) Tierreich vereint mit Geistwesen vereint mit Urwesen ist die *zweite Untergrenzheitsstufe* ähnlich der zweistreckig begrenzten, nur noch einstreckig unendlichen Raumes, den wir folgend beschrieben haben:

Die nächste innere Art der Grenzstufheit der Räume ist dadurch gegeben, dass in einer zweiten Richtung Endlichkeit gegeben ist. In Zeichnung 3 ist eine unendlich lange, viereckige Säule gegeben, die durch die unendlichen roten Flächen X1, X2 und die unendlichen grünen Flächen Y1, Y2 begrenzt ist. Auch hinsichtlich der Richtung de ist nun Grenzheit gegeben, hinsichtlich d aber immer noch Unendlichkeit. Auch ein solcher Raum kann in i, e oder in beiden gelegen sein.

4) Menschleibreich vereint mit Menschgeistreich vereint mit Urwesen ist die *dritte Untergrenzheitsstufe* ähnlich dem in keiner Strecke unendlichen und eben darin vollwesenlich begrenzten (der Grenze nach voll-endlichen) Raumes, den wir folgend beschrieben haben:

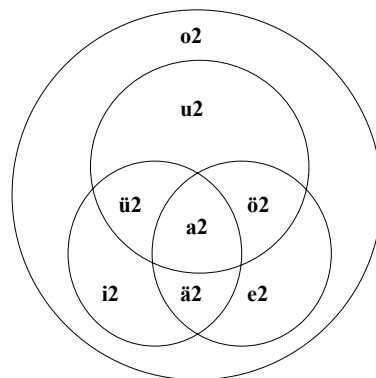
Schließlich ist noch eine dritte Art der Grenzheitstufung des Raumes zu erkennen, wenn nämlich in allen drei Richtungen Endlichkeit gegeben ist, wie in Zeichnung 4, wo durch die Begrenzung der

endlichen roten Flächen X1, X2, endlichen grünen Flächen Y1, Y2 und endlichen blauen Flächen Z1, Z2 ein Würfel oder Quader entsteht. Endlicher kann ein Raum nicht mehr werden. Er ist unendlich endlich. Der Raum hat also in sich 3 Arten von In-Räumen.

## Natur, Leibwesen

Um die Position der Natur (Leibwesens) in Gott zu erkennen fügen wir hier die Ableitung nochmals ein:

### Was Gott *in sich* ist



Gott ist in sich der Gliedbau der Wesenheiten und der Wesen, der Wesengliedbau, was durch die Begriffe "Weltall" und "Universum" ungenau bezeichnet wird.

o2 Gott als Orwesen ist in sich zwei in ihrer Art unendliche, nebeneinander stehende Grundwesen, die einander gegenähnlich sind, beide ewig, ungeworden, unvergänglich, nämlich:

i2 Geistwesen, "Geist-All" und

e2 Natur, Leib-Wesen, "Leib-All".

i2 und e2 enthalten in sich unendlich viele Arten unendlich vieler Einzelwesen (Individuen).

Gott als über den beiden seiend und wirkend, mit beiden vereint ist:

u2 Gott als Urwesen, verbunden mit i2 als ü2, mit e2 als ö2; i2 und e2 sind

auch teilweise miteinander verbunden als ä2 und als solche verbunden mit u2 als a2.

Durch diese wissenschaftlichen Ableitungen in Gott werden die bisher undeutlichen Vorstellungen über das Verhältnis von Natur und Geistwesen ebenso behoben wie die ungenauen Intuitionen hinsichtlich der "inneren" wahren Gestalt der Natur usw.

Die Richtungen der Geist- und Naturmystik werden dadurch weiterbildbar, da ersichtlich ist, dass Gott über beiden als Orwesen ist und in beide als Urwesen wirkt, dass sie aber beide deutlich von Gott als o2 und u2 zu unterscheiden sind und dass sie in gegenähnlicher Beziehung nebeneinander sind, beide selbständig und miteinander auch vereint. Auch

pantheistische Lehren erweisen sich hiermit als ungenau. Die wissenschaftliche Deduktion der beiden Grundwesen, Geist und Natur, in Gott erfolgt in (19, 2. Teil).

Im Folgenden eine Darstellung des Unterschieds aus (23):

### **Verhältnis von Gott, Geist und Natur**

"Gott befasst in sich und in seiner Wesenheit Geist und Natur als die zwei sich wesentlich entgegengesetzten, obersten Grundwesen der Welt. Erforschen wir den Grundcharakter oder die Grundwesenheit von Geist und Natur, so finden wir, dass derselbe durch die zwei Grundwesenheiten bestimmt ist, nämlich durch die Selbheit oder Absolutheit und durch die Ganzheit oder Unendlichkeit, die wir oben an der göttlichen Einheit erkannt haben, wobei jedoch zu bemerken ist, dass hier nur von dem bestimmten Vorwalten der einen oder der anderen Grundwesenheit die Rede sein kann, da die höhere Einheit das In- und Miteinandersein derselben begründet. Die analytische Beobachtung von Geist und Natur entspricht dem metaphysisch aufgefundenen und ausgedrückten Grundcharakter.

Der Geist und die Geistwelt ist, wie wir schon in der wissenschaftlichen Hinleitung zur Grunderkenntnis sahen, vorwaltend durch die Selbheit Selbständigkeit, Spontaneität, Unabhängigkeit und Freiheit bestimmt, indem der Geist vorwaltend selbst und selbständig ist und handelt, sowie er auch jedes nach der eigenen Selbständigkeit desselben auffasst, sich selbst durch die Gegensatzung der Selbständigkeit, schärfer von allen anderen Wesen unterscheidet und dadurch zum Bewusstsein seiner selbst und zur Erkenntnis der ihm gegenständlichen Wesen gelangt. Infolge dieses Vermögens, vermag der Geist auch alles mehr zu sondern im Erkennen und Handeln, die Teile vom Ganzen und untereinander zu trennen, einen nach dem anderen und mit Wahl zu erforschen und auszubilden, und vermöge seiner Spontaneität sich nach der einen oder anderen Richtung hin zu bestimmen, seine geistigen Kräfte in Gesamtheit oder vereinzelt und ausschließend zu entwickeln. Durch diese Trennung, Isolierung, Abstraktion, Verselbständigung eines Geistes in Bezug auf sich und seine Verhältnisse mit der Gesellschaft und der Welt wird aber auch der Irrtum und das Übel in der geistigen Welt begründet. Die Geister in der Verselbständigung ihrer selbst und der Wesen und Eigenschaften, lösen die Bande, wodurch alles gehalten wird, verkennen die Gesetze, denen sie in freier Selbständigkeit gehorchen sollten. Der Irrtum und das Übel, welche daraus entspringen, können nur durch die Herstellung des richtigen Verhältnisses wieder behoben werden. Sowie aber nun die Selbheit an der höheren Einheit ist, so soll sich auch die Selbständigkeit der höheren Einheit frei unterordnen.

Dies geschieht; wenn in der Vernunft, dem Strahle des göttlichen Urlichtes, welches die Einheit der Welt in Gott erkennt, die geistige Welt

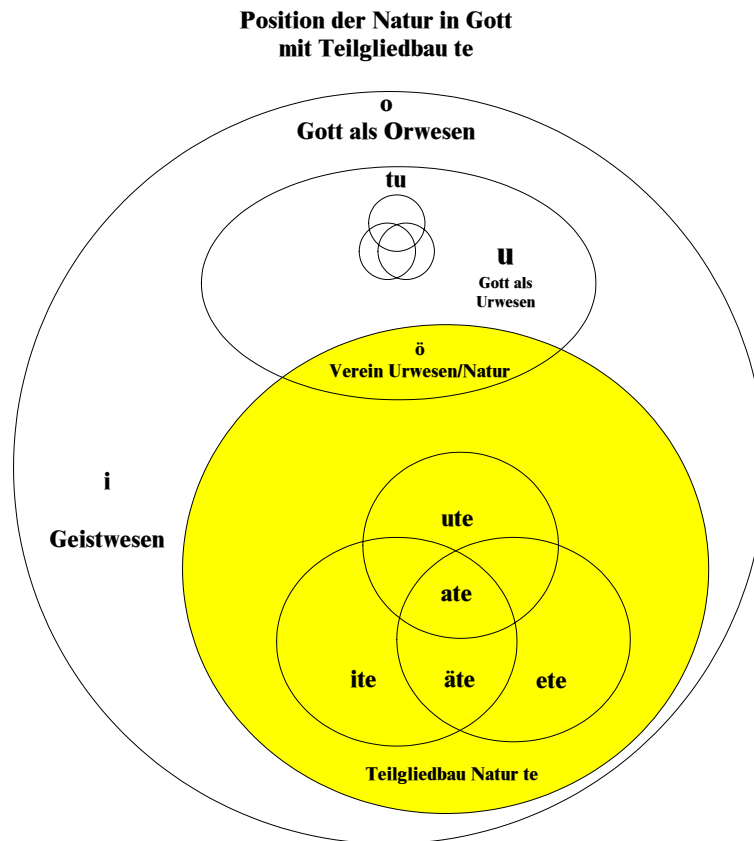


mit der Naturwelt verbunden und das Prinzip der Selbständigkeit und Freiheit durch das Prinzip der Ganzheit ergänzt wird.

Dann wird auch das Naturprinzip in das Geistleben übertragen, das Leben des Einzelnen und der Gesamtheit erhält eine Organisation, worin, unter dem Vorwalten der Freiheit, alle im organischen Verbande der höheren Einheit gehorchen.

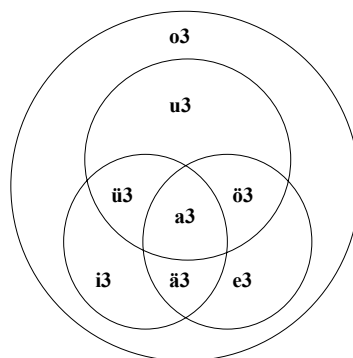
Die Natur, oder die im Raum sich gestaltende Welt steht unter dem Charakter der Ganzheit. Indem sie alles im Ganzen bildet, und alles ganz und zugleich bildet, zeigt sich in ihr das Vorwalten der allseitigen Gebundenheit, Wechselbestimmung und Stetigkeit. Die Natur vermag nicht wie der Geist zu trennen und trennend zu schaffen, oder einen Teil mit dem anderen zu bilden, sie gestaltet ein jedes in seiner Ganzheit, nach allen seinen Teilen auf einmal, zugleich und alles in der Natur, die Sonne wie der Wassertropfen wird durch eine Gesamthandlung gebildet und bestimmt. Diese Durchbestimmung eines Wesens oder Gegenstandes nach allen seinen Teilen und in Bezug auf alles gibt ihm den Ausdruck der Vollendung, und so vollendet die Natur jedes Einzelne als wenn alles auf dieses Einzelne angelegt und berechnet wäre. Zugleich tritt in der Natur durch diese Gebundenheit und Wechselbestimmung das gegenseitige Für-einander-Sein, das teleologische Verhältnis von Zweck und Mittel sichtbarer hervor. Aber auch die Natur ermangelt nicht aller Selbständigkeit, einer eigentümlichen Freiheit, die ihr nur eine oberflächliche Ansicht abspricht, welche aber der sinnige Naturforscher selbst in der Bildung eines Blattes noch beobachtet. Sowie aber der Geist sich durch die Natur und durch das Naturprinzip ergänzt, soll auch die Natur sich durch den Geist ergänzen, die Schöpfungen desselben in sich aufnehmen und dadurch über ihre Einseitigkeit erhoben werden. Dadurch erhält sie die volle Befreiung, die für sie möglich ist, denn die äußere Kunstwelt, welche der Geist in der Natur vermittels ihrer eigenen Gesetze und Kräfte ausführt, die sie aber nicht selbst auf diese Weise anwenden könnte, ist eine Befreiung der Natur, wodurch alle ihre Kräfte gelöst und durch einen neuen geistigen Hebel gehoben werden. So zeigt sich also die Natur durch das Prinzip der Ganzheit und organischen Gebundenheit bestimmt. Wenn in der Welt der Geister alles mehr getrennt, freier, unverbundener erscheint, so dass die oberflächliche Beobachtung gar keine höhere Einheit und keinen innigen Zusammenhang unter den Geistern anerkennt, so wird die Natur schon in der gewöhnlichen Auffassung als ein Ganzes und als eine räumliche Ganzheit oder Unendlichkeit begriffen. Sowie aber alles Entgegengesetzte zur Vereinigung bestimmt ist, so auch der Gegensatz von Geist und Natur. Diese Vereinigung der Geistwelt und der Leibwelt wird auf doppelte Weise vollzogen. Zunächst durch die gegenseitige Einwirkung, die wir soeben bemerklich gemacht haben, alsdann durch eine Vereinigung oder Vermählung der sich gegenseitig entsprechenden Einzelwesen oder Individuen in der Geistwelt und der Natur."

Die folgende Skizze zeigt die Position der Natur neben der Vernunft in Gott.



### Die innere Gliederung des Vereinwesens a2

Im Vereinwesen von Urwesen, Geist und Natur sind unendlich viele Arten von Naturleibern mit unendlich vielen Geistern verbunden, die sich nach drei Arten gliedern:



- e3 Pflanzenreich
- i3 Tierreich
- a3 Reich der Menschheit, darin auch die Menschheit dieser Erde

Das Verhältnis von Tierreich und Pflanzenreich ist einerseits durch einen Unterschied im Verhältnis von Selbstheit zu Ganzheit bestimmt. Wichtig

ist aber im Weiteren, dass nach den Deduktionen der Grundwissenschaft in der organischen Natur Pflanzenreich, Tierreich und Menschheitsreich sich durch Stufungen der Begrenzung, durch Grenzheitsstufen von einander unterscheiden, die hier etwas weiter oben ausgeführt werden.<sup>10</sup>

Die Menschheit bildet ein vom Tierreich grundverschiedenes höheres Reich, sie ist die vollständige, harmonische Synthese aller in der Welt des Geistes und der Natur sich entwickelnden Gegensätze, Kräfte, Funktionen und Organe. Die Menschheit ist als diese Synthese mit Gott als Urwesen, u3, in selbstbewusster Persönlichkeit vereint.

Hinsichtlich der Grenzheitsstufen zwischen Pflanzenreich, Tierreich und Menschheitsreich noch folgende, bisher in der Erschließung der Wesenlehre wenig beachtete Ableitung:

Für die Gliederung der Endwesen (Pflanzen, Tiere, Menschen) als dem organischen Vereinreich im Vereinwesen von Geistwesen und Natur hat nun die Wesenlehre eine Stufung, die sich auch als ►Stufungen des Raumes ableiten (entnommen: 28, S. 506).

1) Wie wir gesehen haben, ist das organische Reich das innerste Vereinwesen a im Vereinwesen aus Geist und Natur. Dieses innerste Vereinwesen a in Geistwesen und Natur ist ähnlich dem Or-Raum den wir folgend beschrieben haben:

Der unendliche und unbedingte Raum o (Or-Raum) ist in allen drei Richtungen unendlich, hat also keine Grenzheit hinsichtlich der ►Richtheit.

Der Räume i und e in Zeichnung 1, sind die erste Ingliederung des Raumes, sie haben ebenfalls hinsichtlich keiner Richtung eine Grenze, sind also auch in alle drei Richtungen unendlich. Wenn auch die Richtung d in zwei Hälften zerfällt, so ist doch das halbe d in Richtung i unendlich lange, wie auch in Richtung e. Die Räume i und e haben daher die selbe Grenzheitsstufe, wie der Raum o (Or-Raum).

2) Das Reich der Organismen in der Natur vermählt mit dem Reiche des Geistes vereint mit Urwesen ist die *erste Untergrenzheitsstufe* ähnlich dem einstreckig begrenzten, nur noch zweistreckig unendlichen Raumes, wie wir ihn oben beschrieben haben:

Die nächste Grenzheitsstufe des Raumes in sich ist durch zwei unendliche rote Flächen als Grenzen bestimmt, wie in Zeichnung 2 dargestellt. Der Raum zwischen den roten Flächen X1 und X2 ist daher nur mehr in 2 Richtungen unendlich, in einer Richtung aber endlich. Dieser Raum G ist hinsichtlich der Grenzheitsstufe von den Räumen i und e sowie dem Or-Raum o artheitlich unterschieden. Zu beachten ist, dass ein solcher Raum sowohl in i als auch in e als auch in beiden sein kann.

3) Tierreich vereint mit Geistwesen vereint mit Urwesen ist die *zweite Untergrenzheitsstufe* ähnlich der zweistreckig begrenzten, nur noch einstreckig unendlichen Raumes, den wir folgend beschrieben haben:

Die nächste innere Art der Grenzstufheit der Räume ist dadurch gegeben, dass in einer zweiten Richtung Endlichkeit gegeben ist. In Zeichnung 3 ist eine unendlich lange, viereckige Säule gegeben, die durch die unendlichen roten Flächen X1, X2 und die unendlichen grünen Flächen Y1, Y2 begrenzt

---

10 Vgl. etwa (28, S. 502 und 505 f.).

ist. Auch hinsichtlich der Richtung de ist nun Grenzheit gegeben, hinsichtlich d aber immer noch Unendlichkeit. Auch ein solcher Raum kann in i, e oder in beiden gelegen sein.

4) Menschleibreich vereint mit Menschgeistreich vereint mit Urwesen ist die dritte Untergrenzheitsstufe ähnlich dem in keiner Strecke unendlichen und eben darin vollwesenlich begrenzten (der Grenze nach voll-endlichen) Raumes, den wir folgend beschrieben haben:

Schließlich ist noch eine dritte Art der Grenzheitstufung des Raumes zu erkennen, wenn nämlich in allen drei Richtungen Endlichkeit gegeben ist, wie in Zeichnung 4, wo durch die Begrenzung der endlichen roten Flächen X1, X2, endlichen grünen Flächen Y1, Y2 und endlichen blauen Flächen Z1, Z2 ein Würfel oder Quader entsteht. Endlicher kann ein Raum nicht mehr werden. Er ist unendlich endlich. Der Raum hat also in sich 3 Arten von In-Räumen.

## **Neb-, Neben, Neb-Heit** neben, coordinativ

### **Negation ►Gegen-Satzheit**

Auch hier ist wieder festzuhalten, dass in den etablierten Sprachen der Begriff Negation, bestimmte Bedeutungen besitzt, die hier nicht gemeint sind (z.B. die Negation in der formalen Logik). Soweit derzeit überhaupt versucht wird, Begriffe wie "Negation" mit anderen in einem systemischen Zusammenhang zu sehen, sind die Bedeutungen hier in der Wesenlehre insoweit völlig anders konfiguriert, als jeder Begriff sich stufenweise aus dem Einen, absoluten und unendlichen Or-Begriff "Wesen" ableitet. Ein solches Verfahren findet sich in der bisherigen Wissenschaftsgeschichte nicht. Soweit es bisherige Versuche gab, sind diese kritisch zu untersuchen (z.B. Kategorientheorien, Systeme der bisherigen Logik und Axiomatik der Mathematik). Es wird "heute" sofort der Einwand erhoben werden, dass ein solches Unterfangen der Deduktion aller Begriffe an und in Gott eine völlig veraltete Methode sei, die durch die weitere Entwicklung der Philosophie und ihre zunehmende Dekonstruktion völlig unmaßgeblich wurde. Das hat natürlich jede/r LeserIn selbst zu prüfen. Es könnte nämlich sein, dass es sich doch um ein evolutiv sehr fortschrittliches Verfahren handelt.

Auch hinsichtlich des Wie der Wesenheit usw. hinsichtlich der Begriffe der ►Formheit do usw. ergeben sich für die gegenheitlichen Glieder i und e neue Bestimmungen.

do			
du			
dü	dö	gegenheitlich	ab (unter) subordinativ
		vereinheitlich	neben (coordinativ)
di	de		abneben (unterneben)
			subcoordinativ

Unter ►Satzheit fanden wir, dass Wesen o ►Satzheit do hat. Hinsichtlich der Gliederung o, i, e, usw. ergibt sich hier Gegen-Satzheit und zwar wiederum Neben-Gegensatz zwischen i und e, Ab-

Gegensatzheit zwischen u und i usw. Die Gegensatzheit ist die ► **Bestimmtheit**.

Bestimmtheit ist also eine Teilwesenheit an der Satzheit als Gegensatzheit. i ist also gegen e bestimmt, aber auch u bestimmt e und i usw. Diese Gegensatzheit hat selbst auch eine Form. Die Or-Satzheit ist der Form nach ganz Jaheit, ohne Neinheit, also Or-Jaheit. Diese Jaheit ist nun selbst wiederum gegliedert:

<b>Jaheit</b>	Gegenheitlich (ant)	ab (unter) subordinativ neben (coordinativ)
	Vereinheitlich (mäl)	abneben (unterneben) subcoordinativ

Statt der Or-Jaheit kann man sagen, die unendliche und unbedingte Positivität. Was die Gegen-Jaheit betrifft, so ist diese zugleich Gegen-Neinheit, entgegengesetzte Verneinheit (oppositive Negativität). Das Nein oder Nicht wird daher (nur bzw. erst) hier in erkannt. Die Gegenneinheit ist nur an der Gegenjaheit. Dadurch dass i **bestimmt** ist als das Eine von zwei Wesentlichen, ist es auch zugleich bestimmt als nicht sein Anderes, sein Gegenheitliches, hier also e **ist von ihm verneint**. Das Nein ist also nur in einer Beziehung gegen ein Anderes. Durch die gegenseitige Teilverneinung i gegen e und umgekehrt, wird von der Unendlichkeit und Unbedingten Wesens o überhaupt nichts verneint. Hinsichtlich Wesens o ist das Nicht nicht. Die Bestimmtheit i gegen e besteht darin, dass es e ausschließt. Hier liegt die Grundlage der Wörter ja, nein, Nichts, des logischen "ist nicht". Zu beachten sind natürlich auch die Gegenjaheiten von Wesen u gegen i bzw. e (Unter-Gegen-Verneinung oder Ab-Ant-Verneinung). Da die Ab-Verneinheit von der Neb-Verneinheit nicht unterschieden wird, und die oppositive Negation überhaupt nicht so klar erfasst wurde, ergeben sich daraus für Logik und alle anderen Wissenschaften erhebliche Mängel. ► **Denkgesetz der gegen-gesetzten Wesenheit** und im Weiteren ► **Denkgesetz der vereingetzten Wesenheit**.

### Nein-Heit, Neinheit ► Gegen-Satzheit

Auch hinsichtlich des Wie der Wesenheit usw. hinsichtlich der Begriffe der ► Formheit do usw. ergeben sich für die gegenheitlichen Glieder i und e neue Bestimmungen.

do	Gegenheitlich	ab (unter) subordinativ neben (coordinativ)
dü		
dü    dō	vereinheitlich	abneben (unterneben) subcoordinativ
di        de		

Unter ►Satzheit fanden wir, dass Wesen o ►Satzheit do hat. Hinsichtlich der Gliederung o, i, e, usw. ergibt sich hier Gegen-Satzheit und zwar wiederum Neben-Gegensatz zwischen i und e, Ab-Gegensatzheit zwischen u und i usw. Die Gegensatzheit ist die ►**Bestimmtheit**.

Bestimmtheit ist also eine Teilwesenheit an der Satzheit als Gegensatzheit. i ist also gegen e bestimmt, aber auch u bestimmt e und i usw. Diese Gegensatzheit hat selbst auch eine Form. Die Or-Satzheit ist der Form nach ganz Jaheit, ohne Neinheit, also Or-Jaheit. Diese Jaheit ist nun selbst wiederum gegliedert:

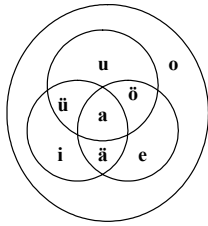
<b>Jaheit</b>	Gegenheitlich (ant)	ab (unter) subordinativ neben(coordinativ)
	Vereinheitlich (mäl)	abneben(unterneben) subcoordinativ

Statt der Or-Jaheit kann man sagen, die unendliche und unbedingte Positivität. Was die Gegen-Jaheit betrifft, so ist diese zugleich Gegen-**Neinheit**, entgegengesetzte Verneinheit (oppositive Negativität). Das ►Nein oder Nicht wird daher (nur bzw. erst) hier in erkannt. Die Gegenneinheit ist nur an der Gegenjaheit. Dadurch dass i **bestimmt** ist als das Eine von zwei Wesentlichen, ist es auch zugleich bestimmt als nicht sein Anderes, sein Gegenheitliches, hier also e **ist von ihm verneint**. Das Nein ist also nur in einer Beziehung gegen ein Anderes. Durch die gegenseitige Teilverneinung i gegen e und umgekehrt, wird von der Unendlichkeit und Unbedingten Wesens o überhaupt nichts verneint. Hinsichtlich Wesens o ist das Nicht nicht. Die Bestimmtheit i gegen e besteht darin, dass es e ausschließt. Hier liegt die Grundlage der Wörter ja, nein, Nichts, des logischen "ist nicht". Zu beachten sind natürlich auch die Gegenjaheiten von Wesen u gegen i bzw. e (Unter-Gegen-Verneinung oder Ab-Ant-Verneinung).

In der Darstellung der ► **Ant-heit** ist genau dargestellt, in welcher Richtung die Neb-heit bei der Gegenheit verläuft nämlich von "links " nach "rechts" und umgekehrt.

**Om-, Om-heit, om-heitlich** Organismus, "All"-heit

Der Begriff "Om" als Vorsilbe ist genau entwickelt in (19, [S. 416], 29a, 44 und 69). Wir versuchen hier den Begriff im Gesamtzusammenhang der Grundbegriffe darzustellen. Näheres unter <http://www.internetloge.de/krause/krgrund.htm>



### Om-heit

**Fasst man alles, was der Gegenstand AN und IN sich ist, zusammen, erhält man die "Allheit" des Gegenstandes, die man als Omheit bezeichnen kann. Die Omheit ist an und in der Orheit.**

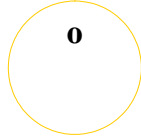
Die Erkenntnis der Or-heit, der Ant-heit und der Mäl-heit zusammengenommen ergibt die Erkenntnis der Om-heit. Wenn von der Or-Om-heit gesprochen wird, z.B. von Or-Om-Wesen, Or-Om-Natur dann ist damit gemeint, dass alles zusammen gedacht wird, was der Gegenstand AN und IN sich ist.

Der bisherige Begriff der "All"heit entspricht diesem Or-Om-Begriff nicht, da er viel zu undeutlich ist, während hier alle Begriffe der Or-heit, Antheit und Mälheit "strukturell" präzise an- und ineinander erkannt werden.

### **Or-, Or-heit, or-heitlich**

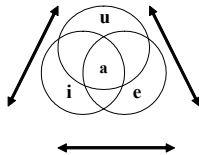
Der Begriff "Or" als Vorsilbe ist genau entwickelt in (19, [S. 403, 404], 29a, 44 und 69). Wir versuchen hier den Begriff im Gesamtzusammenhang der Grundbegriffe darzustellen. Näheres unter <http://www.internetloge.de/krause/krgrund.htm> .

## Gegenstand und seine Gliederung



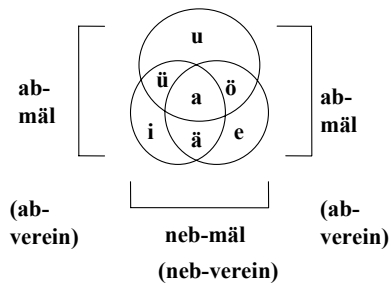
1. Gegenstand als einer, selber, ganzer, *Orheit*.

*An* sich ist der Gegenstand Einheit, Selbheit und Ganzheit.



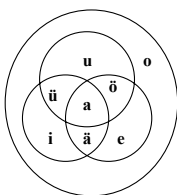
2. Gegenstand *in* sich, in seiner inneren Gegenheit, *Antheit*.

Die Glieder u und i bzw. u und e sind über-unter-gegen, ab-ant; die Glieder i und e sind neben-gegen, neb-ant. Es gibt bei der Über-Unter-Gegenheit eine Richtung von oben nach unten und umgekehrt; bei der Neben-Gegenheit eine jeweilige Hin- und Her-Gegenheit.



3. Gegenstand in seiner inneren Vereinheit, *Mälheit*.

Die Glieder u und i bzw. u und e sind über-unter-verein, ab-mäl; die Glieder i und e sind neben-verein, neb-mäl. Es gibt bei der Über-Unter-Vereinheit eine Richtung von oben nach unten und umgekehrt; bei der Neben-Vereinheit eine jeweilige Hin- und Her-Vereinheit.



4. Fasst man alles, was der Gegenstand AN und IN sich ist, zusammen, erhält man die "Allheit" des Gegenstandes, die man als Omheit bezeichnen kann. Die Omheit ist an und in der Orheit.



Die Or-heit eines Gegenstandes (gelber Kreis) meint seine "Ungegenheitlichkeit", (O.1.1 unter <http://www.internetloge.de/krause/krgrund.htm>) AN und IN der erst dann die innere Gliederung enthalten ist und gedacht wird.

Der Begriff Or-heit wurde im Sinne einer *neuen Sprache* erfunden, da Begriffe aus den etablierten Sprachen nicht in der Lage sind, dasjenige genau zu bezeichnen, was hier gedacht wird. Wenn nämlich gesagt wird: "un-gegenheitlich", so müsste, um die Or-heit zu erklären, der Begriff "gegenheitlich" benützt werden, der aber ontisch und logisch erst IN der Or-heit abgeleitet werden kann und muss. Man muss daher aus der etablierten Sprache überhaupt aussteigen und eine *neue Begriffssprache erfinden*, um die Erkenntnisse zu bezeichnen, die hier erkannt werden.

Wo leitet sich diese Kategorie ab? Wie alle anderen Kategorien ist sie *an* Gott selbst, als dem Einem, selben, ganzen, unendlichen und unbedingten *Wesen* (eben Or-Wesen) schaubar. Da alle Wesen und Wesenheiten, alle inneren, teilheitlichen Glieder *an* und *in* ihm zu erkennen sind, haben sie alle auch Or-heit an sich (vgl. unten das Kapitel: über die Gliederungen der Gliederung).

### **Organismus - Wesen als Organismus**

In der dritten Erkenntnis fassen wir zusammen, was bisher erkannt wurde, also was Wesen o AN und IN sich ist.

Es gilt: Wesen o ist AN sich und IN sich ein Organismus, heute würde man auch sagen eine Struktur.

Dieser bisher dargestellte Gliedbau (Organismus, Struktur) an und in Wesen o ist "voll"ständig. Hier ergibt sich die erste Erkenntnis hinsichtlich der Begriffe ALL-heit, Totalität. Diese Allheit ist aber nicht irgendeine unbestimmte verschwommene, sondern die Gliederung ist deutlich bestimmt.

Aus dieser Gliederung ergibt sich auch, dass die Gegenheit nur zweigliedrig ist, denn es gibt keine anderen inneren Glieder Wesens o als i und e, und deren Jaheit und Gegenjaheit (Neinheit). Natürlich gibt es auch "noch endlichere" Glieder in o, aber das wird sich erst im Folgenden ergeben.

Für diesen gegliederten Organismus gilt auch, dass alle hier entwickelten Begriffe aufeinander anzuwenden sind. So hat z.B. die Ganzheit (ge) auch Wesenheit, Selbheit und Gegenselbheit, also Verhaltheit, Ganzheit, sie hat eine bestimmte Form oder ist in bestimmter Grenzheit, gegenüber der Selbheit, usw. Wenn also derjenige Teil der Mathematik, der sich mit Größen beschäftigt, voll ausgebildet werden soll, dann muss an der unendlichen und nach innen absoluten Ganzheit (hier

Or-Ganzheit Wesens o) begonnen werden, was bisher nicht geschehen ist. Ein anderer Zweig der Mathematik ergibt sich aber aus der Selbstheit (gi) und Gegenseibtheit (Verhaltheit, Verhältnis), wenn dieser Begriff nach allen anderen Begriffen durchbestimmt wird (z.B. die Lehre von den Proportionen usw.).

Jeder der beiden Teile i und e in Wesen o (und auch die Vereinigung der beiden) ist selbst wiederum AN und IN sich Struktur, Organismus, also hat selbst wieder eine Wesen o ähnliche Struktur.

Es gilt: Wie sich Wesen o zu u, i und e und deren Gegenheiten und Vereinheiten verhält, so verhält sich wiederum i zu dem, was es IN sich ist, usw...

Die Form dieses Ähnlichkeitsverhältnisses ist die Stufung, Abstufung (Stufheit), wobei sich das dargestellte Insein und Außensein nach innen fortsetzt.

Der Wesengliedbau und der Wesenheitgliedbau ist nach jedem seiner Teile selbst wiederum untergeordneter Teilwesengliedbau und Teilwesenheitgliedbau, wodurch die abwärts gehende Verhaltgleichheit gegeben wird. Wie sich verhält Wesen zu Wesengliedbau, so verhält sich jedes Glied des Wesengliedbaues der ersten Gliederung zu seinem inneren Wesengliedbau, also: wie sich verhält Wesen zu sich selbst als Urwesen, als Vernunft, als Natur und Vereinwesen der Vernunft und der Natur so verhält sich ein jedes der vier Glieder wiederum zu dem, was es in sich ist. Sehen wir hier nun auf die Form welche sich in der soeben erschauten Wesenheit, das ist, an der erklärten Verhältnisgleichheit oder Proportion, findet, so ist diese Form die der **Stufheit**, oder Abstufung (gradualitas oder potentialitas), wonach dasselbe Verhältnis des Inseins nach Innen wiederholt wird. Alle Wesen sind Potenzen des Absoluten (Wesens o) und alle Wesenheiten Potenzen der absoluten Wesenheit (go). Die Ableitungen der Stufheit versuchen wir unter **►Stufungen des Raumes** verständlicher zu machen. Der Eine, selbe, ganze, unendliche und unbedingte Raum als Or-Raum ist ein Gleichnis Gottes selbst als Or-Wesen. An und in ihm sind nun die verschiedenen Stufungen der endlichen Räume als Stufungen der Grenzheit. Es sei mit Nachdruck festgehalten, dass sich diese Raumtheorie sich in der modernen Mathematik, Geometrie und Physik nicht findet was zu beachtlichen Begrenzungen dieser Wissenschaften führt.

An diesen endlichen Gliedern (Elementen) in/unter o ist nun in zweifacher Hinsicht Unendlichkeit.

1. In den Gliedern i, e und ihrer Vereinigung gibt es jeweils unendlich viele unendlich endliche Elemente (a1..,b1..,c1..).
2. Jedes unendlich endliche Glied a1, usw. ist selbst weiter unendlich teilbar und bestimmbar.

Das Endliche, Bestimmte oder Individuelle jeder Art und Stufe ist also nicht isoliert, gleichsam losgetrennt von dem, was neben und außer, bzw. über ihm ist (z.B.  $a_1$  von  $o$ ), es ist in/unter seinem höheren Ganzen und mit ihm vereint, wie auch mit den Nebengliedern.

Aus den bisherigen inneren Gliederungen Wesens  $o$  ergeben sich nun folgende weitere axiomatische Folgerungen:

Die Stufung der Grenzheit und die Größe sind nun mit der Selbheit und der Gegen-Selbheit, also der Verhaltheit verbunden (vereint). Die allgemeine Lehre von der Verhaltheit (von den Verhältnissen) begreift in sich Verhältnis, Verhältnisgleichheit (Analogie, Proportion), Verhältnisungleichheit (Disproportion), Verhältnisreihe (Progression), nach gleichen oder ungleichen Verhältnissen; die ersten Reihen sind Gleichverhaltreihen oder Verhaltstufreihen (Potenzreihen). Hinsichtlich der Verhältnisgleichheit zeigt die reine Selbheitlehre zwei Grundoperationen: zu einem gegebenen Musterverhalte und einem gegebenen Hinterglied das gleichverhaltige Vorderglied zu finden; oder: zu einem gegebenen Vorderglied das gleichverhaltige Hinterglied zu finden. Auf die Ganzheit angewandt sind dies das Multiplizieren (Vorglied bilden) und Dividieren (Nachglied bilden).

Ferner entsteht hier das grenzheitsstufliche Verhältnis, also das Verhältnis von Ganzen, die zu verschiedenen Stufen der Grenzheit gehören, als auch grenzheitsstufliche Verhältnisgleichheit, Verhältnisungleichheit und Verhältnisreihe. Auch die analogen Axiome hinsichtlich der Verhältnisse von solchen Ganzen, die innerhalb einer und der selben Stufe der Grenzheit enthalten sind.

Die Erkenntnis der Stufen der Grenzheit ist von besonderer Wichtigkeit für die neuen Grundlagen der Logik und Mathematik.

## **Raum ► Stufungen des Raumes**

Um den Begriff des Raumes in Gott abzuleiten, ist vorerst die Position der ►Natur (Leibwesens) in Gott zu erkennen. Die Natur ist, wie wir sehen eines der beiden In-Wesen in Gott- Die Natur ist **in ihrer Art** unendlich und absolut (wohlgemerkt: sie ist nicht absolut und unbedingt unendlich und unbedingt, dies gilt nur von Gott).

Der Raum nun ist die **Form der Natur**, sofern sie das Bleibende Wesentliche ihrer Art ist. (also als Or-Natur, Ur-Natur und Ewig-Natur). So folgt, dass die Natur auch dem Raume nach unendlich ist. Und da ferner die Natur gott►ähnlich lebt, die Form aber alles Lebens die ►Zeit ist, so folgt, dass die eine selbe ganze Natur in der unendlichen Zeit ihr Eines, selbes und ganzes Leben entfaltet, welches ebenfalls in sich ein in seiner ein in seiner Art unendliches und unbedingtes Ganzes bildet.

Hier findet sich ein völlig neuer Begriff der Natur, des Raumes und der Zeit. (Die Thesen der modernen Physik über die Raum-Zeit usw. werden hier maßgeblich überschritten, bzw. werden an und in Gott völlig anders abzuleitende Begriffe von Raum und Zeit erkannt.

Die ableitenden Stufen des Raumes in sich finden sich unter ► **Stufungen des Raumes.**

## **Recht**

Die Position des Rechtsbegriffes in der Wesenlehre wollen wir durch folgende Ableitungen in der Grundwissenschaft darlegen:

"Gott als das Eine, selbe, ganze Wesen ist der zeitliche Grund seines Einen Lebens: das ist, Gott selbst bestimmt sich selbst stetig in der Zeit, seine Wesenheit in unendlicher Bestimmtheit im Leben darzustellen, oder: unendliche, unbedingte Freiheit ist die Art und Weise (die Form), wonach Gott, gemäss dem Einen Lebengesetze, seine Wesenheit, als das Eine Gute, in der Zeit darlebt. Die Freiheit Gottes setzt also Zweck und Gesetz des Lebens voraus; denn sie ist die Form der Erwirklichung und Erfüllung des Lebenszweckes nach dem Gesetz, oder: sie ist die Form der gesetzmässigen Darbildung des Wesenlichen in der Zeit; sie steht mithin dem Nothwendigen nicht entgegen, sondern ist selbst die Form, wie das Zeitlichnothwendige möglich ist und wirklich wird.

Da aber alle göttliche Wesenheiten an dem Leben sind, so ist es mithin, in der unendlichen Zeit, und in jeder endlichen Zeit, ja in jedem Momente, auf einzige Weise, Ein organisches Ganze des Unendlich-Endlichen, Eigenleblichen oder Individuellen, - an sich selbst Ein göttliches, unendliches Kunstwerk, dessen einzelne Glieder also Gott in unendlicher Freiheit, nach dem ewigen Zweckbegriffe des Lebens, gemäss dem Begriffe des eigenleblichen (individuellen) Organismus mit unendlicher Hinsicht auf das soeben Wirkliche, von oben hereinwirkend, bestimmt.

Gemäss der innern Wesenheitgleichheit Gottes kommt allen endlichen selbständigen und selbstinnigen Wesen in Gott eigenthümliche, vollendet endliche Freiheit zu. Der höchste Bestimmgrund aber der endlichen Freiheit endlicher Wesen ist auch für sie die Wesenheit Gottes; und ebendeshalb auch nehmen sie den eigenthümlichen Lebenszweck aller andern mit ihnen vereint lebenden endlichen Wesen als Mitbestimmgrund für ihre Freiheit auf: und jedes endlichen Wesens Freiheit ist im Verhältnisse der Bedingtheit, und zwar der untergeordneten Bedingtheit, welche abhängig ist von der unbedingten Freiheit Gottes und von der nebengeordneten Freiheit der anderen mit ihm vereinlebenden endlichen Wesen. .Aber auch die Freiheit endlicher Wesen ist und bleibt ein Inneres: und von äusserer Freiheit kann nur insofern die Rede seyn, als die Freiheit welche an sich ein Inneres ist, in dem Verhältnisse der äusseren Bedingtheit steht. Die Freiheit der endlichen Wesen ist von Gott auf ewige,

nicht auf zeitliche Weise, verursacht; sie ist daher selbst ein Ewiges, Unabänderliches, welches nicht als von der göttlichen Freiheit in der Zeit jemals aufgehoben oder vernichtet gedacht werden kann. Der Organismus der Freiheit aller endlichen Wesen besteht unänderlich in ewiger Vereinwesenheit in, und unter und mit der unbedingten Freiheit Gottes, so dass jener Organismus nach allen seinen eigenleblichen Erweisen (individuellen Aeusserungen) in jedem Zeitraum durch den ganzen Gliedbau der endlichen Wesen, - durch das ganze Universum, von Gottes unbedingter Freiheit ganz und durch und durch, bis aufs Kleinste, abhängig ist, und von Gottes Freiheit bestimmt und lebengeleitet (regiert) wird, indem Gott gemäss seinem unendlichen, auch das Eine, ganze Leben aller endlichen Wesen des Weltalls umfassenden, unendlich bestimmten (individuellen) Lebensplane und Rathschlusse, die Freiheit aller endlichen Wesen erweckt und bildet, aber auch die Wirksamkeit der endlichen Freiheit entweder zulässt und befördert oder auch verneint und beschränkt.

Hier wird aber unter Freiheit lediglich die Selbstwesenheit (Selbständigkeit) der zeitlichen Verursachung verstanden, nicht aber, wie es in mehreren philosophischen Systemen geschieht, die Selbstwesenheit der ganzen Verursachung überhaupt, welche zugleich mit der zeitlichen auch die urwesenliche, ewigwesenliche, und die vereinwesenliche Verursachung in sich befasst. Wird Freiheit in diesem unbeschränkten Sinne genommen, so muss dann die Eine unbedingte Freiheit von der urwesenlichen, ewigwesenlichen, zeitlichwesenlichen und vereinwesenlichen Freiheit sorgfältig unterschieden werden.

Sofern die Freiheit endlicher Wesen in der Bedingtheit steht, ist sie selbst ein zeitlich Werdendes, mithin ist sie auch insofern selbst in den Lebenszweck, als die werdende Form desselben, aufzunehmen; das ist, sie soll, und zwar selbst mit Freiheit, zum Zweck gesetzt, und die Bedingnisse derselben sollen selbst im Leben mit Freiheit hergestellt werden. Aber die Freiheit ist nicht erstwesenlich ein Zeitliches, zeitlich Bedingtes, noch ist das Leben bloss seine Form die Freiheit, sondern das Leben ist sein ganzer Inhalt, das Eine Gute, worin auch die Freiheit, sofern sie selbst ein zeitlich Werdendes und Bedingtes ist, als ein besonderes Gute mitenthalten ist.

Deshalb kann also auch die Freiheit endlicher Vernunftwesen nicht als der Eine Zweck und Inhalt des Rechts und des Staates, sofern nur als auch einer der grundwesenlichen Zwecke derselben, anerkannt werden.

Gott als die freie Ursache, dass das Zeitlich-Mögliche in steter Gestaltung wirklich werde, ist das Eine unbedingte, unendliche Vermögen; und insofern Gott als Vermögen auf das künftige darzulebende Gute wesentlich sich selbst bezieht, ist Gott der Eine unbedingte, unendliche Trieb, dessen sich Gott inne ist als des heiligen Sehns nach dem künftigen Guten, als nach seiner eigenen in der Zeit verwirklichten Wesenheit, im unendlichen Erkennen, dass das, was künftig wirklich werden soll, an sich und

individuell gut ist, und im seligen Gefühle der Uebereinstimmung alles jetzt und künftig Wirklichen mit Gottes Eignem Triebe. Sofern Gott die einzige zeitlich individuelle Ursache des im Verflusspuncte stetig werdenden Lebens ist, ist Gott die Eine, unbedingte unendliche Thätigkeit; diese aber ist in ihrer unendlich bestimmten Wirksamkeit gedacht, die Eine, selbe, ganze Kraft (Lebenkraft, Macht), welche selbst in sich zugleich auch Allkraft (Allmacht) ist. Gott selbst aber, als Eines, selbes, ganzes Wesen, ist der freie, zeitliche Grund der Bestimmtheit und Richtung der Einen göttlichen Thätigkeit und der Kraft, d. i. Gott ist der Eine, unbedingte unendliche Wille, als die Göttliche freie Selbstbestimmung, seine Thätigkeit auf das Eine ganze Gute in unendlicher Bestimmtheit zu richten; und in dieser Eigenschaft nennen wir Gott heilig. Gottes Einer Wille ist zuerst überhaupt auf die Verwirklichung des Einen, ganzen Guten in der unendlichen Zeit gerichtet, als Gottes allgemeiner Wille; zugleich aber auch bestimmt Gott seinen allgemeinen Willen in jedem Momente zu einem unendlich bestimmten oder individuellen und dennoch unendlichen Willen, der in einer unendlich bestimmten Thätigkeit, in Einem Akte, in Einer Willenshandlung, das Eine ganze Leben umfasst, das ist, das Urleben Gottes als Urwesen und das Leben aller endlichen Wesen in aller Welt; kraft welchen Willens Gott seine Lebenthätigkeit also bestimmt und richtet, dass das Eine Leben in jedem Momente eine eigenthümliche und einzige vollwesenliche Darbildung der göttlichen Wesenheit seye. - Gottes Wille ist in Gottes unendlichem Wissen und Empfinden und in Gottes unendlichem Triebe mitbegründet: daher ist der eigenlebliche (individuelle) Wille Gottes in jedem Zeitnun ein weiser, weseninniger (liebinniger, gütiger), heiliger Rathschluss. Darin dass Gott sich sein selbst inne ist als der Einen, freien, heiligen Ursache des Lebens, ist Gottes Selbstinneseyn als Selbsterkennen, als Selbstempfinden und als Beides vereint, vollwesenlich.

Der unbedingten inneren Gleichheit der Wesenheit Gottes zufolge gelten diese Wesenheiten von allen endlichen selbstinnigen Wesen, sofern sie freier Grund ihres Guten sind auf endliche Weise; sie sind endliches Vermögen, endlicher Trieb, endliche Thätigkeit und Kraft, und endlicher freier Wille des Guten. Auch ihr allgemeiner und ihr eigenleblicher (individueller) Wille des Guten ist, sofern er vollendet ist, lediglich bestimmt durch die Erkenntniss, das Gefühl und den Trieb des Guten; oder: nur das Gute als Gottes Wesenheit selbst seyend, ist der Antrieb (die Triebfeder) ihres Willens. Nennen wir nun die gottähnliche Wesenheit des endlichen Vernunftwesens: freie Ursache des Guten, als solchen, zu seyn, - das heisst, das Gute frei zu wollen und zu vollbringen, - Sittlichkeit, die Sittlichkeit aber als bleibenden Zustand gedacht Tugend, so ist hiemit die göttliche Wesenheit, der göttliche Ursprung, und die unbedingte Würde der Sittlichkeit und der Tugend erkannt. Also ist das Eine, als unbedingt und allgemein für alle endliche Vernunftwesen, als solche göltig erkannte Sittengesetz oder Tugendgesetz diess:

sey freie Ursache des Guten, als des Guten: oder: wolle und vollführe das Gute, weil es gut ist; das heisst, weil das, was du willst und wirklich machst. ein Theil der in der Zeit erscheinenden Wesenheit Gottes ist.

Will und handelt das endliche Vernunftwesen also, und ordnet es dabei sein individuelles Wollen und Handeln in jedem Momente dem individuellen Rathschlusse Gottes unter, so ist es in ganzer Gottähnlichkeit mit Gott, als des freien Urhebers des Lebens und alles Guten, und zugleich mit Gottes individuellem Rathschlusse in seliger Uebereinstimmung und es ist dann ein im Endlichen gottähnlicher Mitarbeiter Gottes an dem unendlichen, ewigen Werke des Lebens."

Wir möchten hier besonders auf S.44 3) hinweisen: „Diese in der Wesenschauung geschöpfte Erkenntnis des Rechts ist kein blosser *Allgemeinbegriff* (conceptus per notas communes) auch kein bis zum Unbedingten und Unendlichen gesteigerter Verstandesbegriff, d.h. keine Idee in Kant's Sinne (s. Kritik der reinen Vernunft Aus. 1818, S.78,278, 315), auch nicht bloss ein göttlicher Zweckbegriff, d.h. nicht bloss eine Idee im Platonischen Sinne (.s dessen Republik B. VI, S 119, Timäus S. 302 f.) sondern sie ist die Eine, selbe, ganze Erkenntnis oder Schauung des Gegentandes, welche die Teilwesenschauung desselben genannt zu werden verdient. Mithin umfasst dieselbe zugleich auch das Allgemeine, Besondere und Einzelne, so auch das Urwesenliche, Ewigwesenliche und Zeitlichwesenliche (das Zeitlichwirkliche) des Rechts; indem dies alles dem Gliedbau des Rechts wesentlich angehört<sup>11</sup>."

Beziehungen dieses absoluten und unendlichen Rechtsbegriffes zu zeitgenössischen Rechtstheorien enthält etwa:

<http://www.internetloge.de/krause/krr.pdf> .

---

11 Einer der wichtigsten Mängel der Krauserezeption Dierksmeiers besteht sicherlich darin, dass er nirgends zeigt, dass er die *Logik der Wesenlehre* berücksichtigt hätte. So ist es unvermeidlich, dass er etwa in (Di 03, S. 263 f.) die Dialektik Krauses in einem Begriffsgerüst abhandelt, welches der Logik der Wesenlehre überhaupt nicht angemessen ist. Daher wird auch der Or-Om-Begriff, der in unter sich Urbegriff, Ewigbegriff und Zeitlichbegriff enthält, mit einer Hegelschen Terminologie verzerrt. Im Medium der Grundthesis bilden sich auch keine endlichen Antinomien aus! usw.

Auch seine Feststellung S. 69, dass Krause hierbei Kants differenziertem Begriff des Unbedingten nicht vollauf gerecht werde, ist im Lichte dieser Ausführungen problematisch. Sicherlich hat Kant den Begriff des Unbedingten logisch nicht im gleichen Sinne erschlossen, wie dies in der Grundwissenschaft der Wesenlehre geschieht!

vollbringen, — *Sittlichkeit*, die Sittlichkeit aber als bleibenden Zustand gedacht, *Tugend*, so ist hiemit die göttliche Wesenheit, der göttliche Ursprung, und die unbedingte Würde der Sittlichkeit und der Tugend erkannt. Also ist das Eine, als unbedingt und allgemein für alle endliche Vernunftwesen, als solche, gültig erkannte *Sittengesetz oder Tugendgesetz* diels: sey freie Ursache des Guten, als des Guten: oder: wolle und vollführe das Gute, weil es gut ist; das heißt, weil das, was du willst und wirklichmachst, ein Theil der in der Zeit erscheinenden Wesenheit Gottes ist. Will und handelt das endliche Vernunftwesen also, und ordnet es dabei sein individuelles Wollen und Handeln in jedem Momente dem individuellen Rathschlusse Gottes unter, so ist es in ganzer Gottähnlichkeit mit Gott, als dem freien Urheber des Lebens und alles Guten, und zugleich mit Gottes individuellem Rathschlusse in seliger Uebereinstimmung, und es ist dann ein im Endlichen gottähnlicher Mitarbeiter Gottes an dem unendlichen, ewigen Werke des Lebens.

### Zweite Abtheilung.

*Die Grunderkenntnis des Rechtes; oder: grundwissenschaftliche (metaphysische) Erkenntnis des Principes der Rechtswissenschaft.*

1. *Ableitung und allgemeinsten Ausdruck des Rechtes.* Da Gott als das Eine unbedingte, unendliche Wesen in, unter und durch sich der Gliedbau der Wesen (S. 22, f. 3) und sein Eines Leben ist (S. 34, hh), welches aller endlichen Wesen Leben in, unter und durch sich ist und enthält (S. 34, ii); da Gott das stetige Werden des Eines Lebens mit unendlicher zeitlicher freier Ursachlichkeit (S. 38 f.) in freiem Willen (S. 41), verursacht; da mithin Gottes Eines Leben im Verhältniß der inneren ewigen und zeitlichen Bedingtheit steht (S. 35, ll); und da die zeitliche innere änderliche Bedingtheit des Eines Lebens Gottes durch Gottes freie Ursachlichkeit, in freiem Willen, wie das ganze Leben selbst, auch hergestellt ist, und zeitstetig hergestellt wird (S. 34, ll, mm): so ist hiemit *die zeitlichfreie Bedingtheit des Eines Lebens Gottes, oder:*

*die zeitlichfreie Bedingtheit Gottes als des Eines lebenden Wesens, selbst als eine Grundwesenheit Wesens, das ist als eine Grundeigenschaft Gottes erkannt und erwiesen, mithin auch als eine Wesenheit, welche in der Eines unendlichen Zeit vollwesenlich da ist, und in jedem Momente der Zeit von Gott vollkommen hergestellt wird.*

Und da ferner erwiesen ist, daß das Eine Leben Gottes ein gottähnlicher Gliedbau, oder Organismus ist (S. 35, ii), so folgt, daß auch die zeitlichfreie Bedingtheit Gottes, als eine Grundwesenheit des Lebens ein dem Gesamtorganismus des Lebens entsprechender Theilorganismus ist; daß also die genannte Grundwesenheit Gottes in sich, unter sich und durch sich ist und enthält: *die zeitlichfreie Bedingtheit des Lebens des Gliedbaues aller endlichen Wesen, eines jeden für sich, und Aller vereint, als Eines Vereinlebens Gottes in Gott.*

Diese göttliche Wesenheit nun, welche in ihrer bestimmten Selbstwesenheit (Selbständigkeit), unabhängig von jedem Namen, als daseyend und bestehend erkannt wird, nennen wir, mit dem Sprachgebrauche des Volkes übereinstimmig: *das Recht*; und die zeitlichfreie Bedingtheit des Lebens Gottes und aller endlichen Vernunftwesen kann die *Rechtsbedingtheit* genannt werden.

Zum richtigen Erfassen dieser grundwissenschaftlichen Ableitung des Rechtes mögen folgende Bemerkungen beitragen.

1) Die als Rechtsphilosophie hier mitzutheilende Entfaltung der soeben abgeleiteten Grundwesenheit des Rechtes wird darthun, daß diese Bestimmung des Wortes: *Recht*, auch alles Wahre und zur Sache Gehörige, was einseitige Rechtstheorien einzeln enthalten und ausführen, vereint, und in Einem Gliedbau umfaßt, und daß selbige in der Ausführung ihrer Lehrsysteme, wo sie Wahrheit enthalten, aber die einseitige Ansicht nicht ausreicht, die hiergegebene Bestimmung des Rechts, ohne es selbst zu bemerken, voraussetzen.

2) Des Recht ist nicht die ganze Bedingtheit des Lebens, sondern nur die zeitlichfreie, das ist die zeitliche soweit sie von der Freiheit abhängt. Denn die ganze Bedingtheit des wesengemäßen, die Wesenheit Gottes (das Gute) darbildenden Lebens Gottes und aller selbstinnigen (S. 30 f.), vernünftigen oder persönlichen (S. 31, γ, 1) Wesen, welche in, unter und durch Gott, und mit Gott vereint (S. 23, c) sind und leben, enthält aufser der von der Freiheit abhängigen zeitlichen, auch diejenige Leb-



bedingtheit, welche zwar *zeitlich*, aber in der *Zeit bleibend*, d. i. zeitlich-nothwendig ist, und von der Freiheit ganz und gar nicht abhängt; außerdem noch die aus der freien und nothwendigen zeitlichen vereinte zeitliche Lebenbedingtheit; und dann aufer der zeitlichen überhaupt, auch noch die reine ewige; endlich auch die aus der ewigen und zeitlichen vereinte Lebenbedingtheit. Nur in Hinsicht der Falsheit (S 24, b) ist das Recht die ganze Lebenbedingtheit, welche in Ansehung Gottes selbst die Eine, selbe, ganze und, rechtverstanden, *innere* ist, in Ansehung aber aller selbstnigen Wesen *in Gott* zugleich die *äußere*, die *äußere*, und die aus der innern und äußern vereinte (S. 29,  $\beta\beta$ ) Lebenbedingtheit eines jeden derselben ist.

3) Diese in der Wesenschauung geschöpfte Erkenntnis des Rechts ist kein bloßer *Allgemeinbegriff* (conceptus per notas communes), auch kein bis zum Unbedingten und Unendlichen gesteigerter Verstandesbegriff, d. h. keine bloße Idee in Kant's Sinne (s. Kritik der reinen Vernunft, Ausg. v. 1818, S. 78, 278, 315); auch nicht *l'ofs* ein göttlicher Zweckbegriff, d. h. nicht bloß eine Idee in Platon's Sinne (s. dessen Republik B. VI, S. 119, Timäus S. 302 f.); sondern sie ist die Eine, selbe, ganze Erkenntnis oder Schauung des Gegenstandes, welche die Theilwesenschauung desselben genannt zu werden verdient. (Siehe hier S. 20, und Abrifs des Systemes der Logik §. 73, 75.) Mithin umfaßt dieselbe zugleich auch das Allgemeine, Besondere und Einzelne, so auch das Urwesenliche, Ewigwesenliche und Zeitlichwesenliche (das Zeitlichwirkliche) des Rechtes; indem dieses Alles dem Gliedbau des Rechtes wesentlich angehört. Sofern diese grundwissenschaftliche Erkenntnis des Rechtes im endlichen Geiste erst noch als *unentfaltete* Eine, selbe und ganze Erkenntnis da ist, wird sie vom endlichen Geiste lediglich erfafst als vor und über aller ihrer inneren Gegenheit und Vereinheit, also auch als noch nicht innerlich getheilte nach der Gegenheit der Seynheit (S. 22, c), das ist nach der Gegenheit des Urbegriffes und des Urbildes (der Idee und des Ideales) gegen den Geschichtsbegriff und das Geschichtsbild, und nach der Vereinheit derselben in den Musterbegriff und das Musterbild \*).

\*) Man sehe hierüber den Abrifs des Systemes der Logik S. 54 und 100; und die Schrift: Tagblatt des Menschheitslebens 1811, N. 28.

Aber alle und jede besondere und einzelne Erkenntnis des Rechts ist an sich in der als Theilwesenschauung in der Wesenschauung enthaltenen Grunderkenntnis des Rechtes mitbefafst, und ist in Gottes unendlicher Erkenntnis des Rechtes zugleich an und in derselben da; wie weit es aber auch der endliche Geist in besonderer und einzelner Erkenntnis des Rechts bringen mag, so ist selbige doch nur in der Maafse wissenschaftlich vollendet, als der endliche Geist sie als weitere Ausführung der Einen, selben ganzen Grunderkenntnis des Rechtes weifs.

2. Die Grunderkenntnis des Rechtes enthält, als unmittelbare Folgerungen, die obersten besonderen Lehrsätze vom Rechte, von denen die erstwesenlichen folgende sind.

a. Das Recht ist an sich Ein, selbes, ganzes; und in sich ist es der Eine Gliedbau (Organismus) der *inneren* zeitlichen freien (d. i. von der Freiheit abhängigen) Bedingtheit des Einen Lebens Gottes; also in Ansehung des Gliedbaues aller Wesen in Gott ist das Eine Recht in sich zugleich auch der Gliedbau der inneren, äußeren und der aus der inneren und äußeren vereinten zeitlichen freien Bedingtheit aller Wesen, eines jeden für sich, aller im Vereine unter einander, eines jeden im Vereine mit Gott-als-Urwesen, und aller unter sich vereinten im Vereine mit Gott-als-Urwesen.

b. Gott ist in Sich und für Sich das Eine Recht, welches mithin in Ansehung Gottes als des Einen, selben, ganzen Wesens, ganz innerlich (immanent) ist.

c. Das Recht ist ein Theil des Einen Guten, und des Einen Gutes, also auch ein Theil des göttlichen Lebenszweckes (S. 37), und der göttlichen Bestimmung des Einen Lebens.

d. Gott als zeitliche Ursache des Lebens verwirklicht das Recht vollwesenlich (S. 24, c) in der Einen unendlichen Zeit, und in jedem Momente auf unendlich-endliche, eigenlebliche (individuelle) einzige Weise vollkommen. Darin sind weiter folgende Lehrsätze enthalten. — Gott will das Eine Recht ganz und selbstwesenlich für die Eine unendliche Zeit; und, in jedem Momente will Gott das, was durch das ganze unendliche werdende Leben recht ist; und Gott vollbringt auch, als die unendliche, unbedingte Macht, in jedem Momente das Recht. Da nun dieses Beides vereint die Gerechtigkeit ist, so ist Gott unendlich und unbedingt gerecht; — Gott ist

die Gerechtigkeit; Gott ertheilt auch allen endlichen Wesen ihr Recht; in dem Einen Leben Gottes geschieht durch den Willen und das Wirken Gottes kein Unrecht.

Es wird hier eingesehen, daß durch Gott als wollendes und wirkendes Urwesen das ganze Recht geschieht, und das ganze Unrecht nicht geschieht. Weiterhin aber, wenn erkannt ist, daß von allen endlichen Wesen zwar das ganze Recht, soweit es durch selbige möglich ist, wirklich gemacht wird, weil sie aber ihr Leben in der Weltbeschränkung entfalten, auch das ganze mögliche Unrecht in der Einen unendlichen Zeit geschieht, wird dann auch ferner eingesehen, daß Gott, als unbedingt, unendlich und vollwesenlich gerechtes Urwesen, das ganze, mögliche durch die endlichen Vernunftwesen verwirklichte Unrecht, im Leben wesenhaft verneint und vernichtet (aufhebt), das ist, das an sich der ewigen Wesenheit nach nichtige Unrecht auch zeitlich zu nichtemacht.

e. In Ansehung der unendlichen Zukunft ist das dem Rechte gemäße Leben (das Rechtsleben, der Rechtszustand, status justitiae et juris) eine ewige, für jedes Zeitnun gültige und vollführte (vollstreckte) Forderung Gottes an Gott selbst (ein göttliches practisches Postulat); und das Recht als bestehend, das ist als ein Gut des Lebens, ist ein Werk der Freiheit Gottes für Gott, und zugleich auch für die Freiheit Gottes selbst.

f. Das Recht selbst ist in vollwesenlicher Uebereinstimmung mit allen Wesenheiten Gottes, und überhaupt mit dem Einen Guten, also auch mit allem darin enthaltenen besonderen Guten. Gott als das Recht herstellend, ist mit sich selbst in vollwesenlicher Uebereinstimmung; also auch mit allen anderen göttlichen Grundwesenheiten, folglich auch mit Gottes unbedingtem, unendlichem Erkennen, Empfinden und Wollen, — mit Gottes Weisheit, Seligkeit und Güte.

g. Da die Aufgabe des Rechts ist, daß das Leben mittelst seiner durch Freiheit hergestellten Bedingtheit vollendet werde, und da der einzige Inhalt des Lebens das Gute ist, so kann die Forderung des Rechts auch so ausgedrückt werden: *daß das Eine Gute, sofern es zeitlichfrei bedingt ist, mittelst des Ganzen seiner zeitlichfreien Bedingnisse (Bedingungen) wirklich werde.* Und da das Eine Gute der Eine Lebenszweck ist, so ist auch folgender Ausdruck der Rechtsforderung gegeben: *Daß das Ganze, der zeitlichfreien (d. i. der zeitlichen, von der Freiheit abhängigen) Bedingtheit der Erreichung des Lebenszweckes Gottes hergestellt werde.* Und wenn endlich Gott als das unendliche, selbstnimmige, das ist selbstbewusste, sich selbst empfindende, und frei

wollende und wirkende lebende Wesen, die unbedingte (absolute) Vernunft, oder überhaupt die Vernunft (S. 31, 7. 1) genannt wird, so gilt auch folgender Ausdruck: *das Recht ist das organische Ganze (der Gliedbau, der Organismus) der zeitlichfreien Bedingtheit des Lebens der absoluten Vernunft, oder: des absolut vernünftigen Lebens, oder: der absoluten Vernünftigkeit; oder: der absoluten Vernunftbestimmung.* Oder ganz kurz: *das Recht ist die zeitlichfreie Bedingtheit des Vernunftlebens, oder: der Vernunftbestimmung, oder: der Vernünftigkeit.*

h. Hierdurch wird die oben (S. 7. f.) analytisch gefundene Erklärung des menschlichen Rechtes in ihrem Urgrunde wissenschaftlich erkannt; und es wird eingesehen, daß das menschliche Recht, das ist das Recht der Menschheit und der einzelnen Menschen, nur ein Theil ist des Einen Rechtes aller endlichen selbstnimmigen Wesen in Gott; und daß es, als in dem Einen Ganzen des Rechtes aller endlichen selbstnimmigen Wesen in Gott enthalten, zuhöchst ein innerer, untergeordneter, abhängiger Theil des Einen, selben ganzen unendlichen und unbedingten Rechtes Gottes ist. Ferner wird schon in der Grunderkenntnis des Rechtes miterkannt, daß das menschliche Recht dem Einen Rechte Gottes ähnlich ist, mithin auch als an sich selbst seyend, ein in Ansehung der Menschheit und des Menschen inneres (immanentes) Recht, und die Gerechtigkeit der Menschheit und des Menschen auch eine innere Gerechtigkeit ist; daß aber das ganze menschliche Recht, als in und unter dem Einen Rechte Gottes als des Einen, selben ganzen Wesens enthalten, zuhöchst das Recht Gottes — als — Urwesens aufser und über sich hat, daß es also an sich, als ganzes menschliches Recht, von dem in Ansehung seiner selbst höheren Rechte Gottes ganz abhängig, und dadurch bedingt ist.

Wenn unter: *dem Seinen* das Ganze der zeitlichfreien Bedingnisse des vernunftgemäßen Lebens verstanden wird, so *ertheilt und erhält das Recht jedem vernünftigen Wesen das Seine; und ein jedes erhält durch das Recht, was ihm gebührt oder zukommt.* Aber der Ausdruck: *das Recht ist das, was jedes Vernunftwesen äußerlich thun oder lassen darf,* bezieht sich nur auf einen Theil des Rechts, das äußere Recht, und umfaßt auch davon nur denjenigen Theil, der sich auf die äußere Freiheit (S. 39) bezieht.

i. Da jede göttliche Grundwesenheit (Kategorie) auf jede angewandt wird (S. 31 f. aa), so gilt diels auch vom Rechte, so daß die Grundwesenheit: **Recht**, ebenfalls auf

sich selbst angewandt werde. Und zwar steht das Recht selbst, als eine Grundwesenheit des Lebens Gottes, unter dem Gesetze des Werdens (S. 36 f.), folglich auch zum Theil unter der zeitlichfreien Bedingtheit, indem es nur durch Freiheit wirklich werden kann. Das Ganze also der zeitlichfreien Bedingtheit, das das Recht wirklich werde, ist selbst ein bestimmtes Recht, als *das Recht-für-das-Recht*, oder das Recht um des Rechtes willen, oder: das Recht in der zweiten inneren Stufe (Potenz) der Wesenheit. Und da Gott das Eine, selbe, ganze Recht herstellt, so macht auch Gott das Eine Recht-für-das-Recht in der unendlichen Zeit, zeitstetig, und in jedem Moment auf eigenleiblich einzige Weise, vollwesenlich wirklich.

3. Auch ergeben sich in der Grundschauung des Rechtes, in Erwägung Dessen, was in Ansehung des Gliedbaues der Wesen, und des Verhältnisses desselben zu Gott (S. 22 ff.) gelehrt worden ist, folgende Grundbestimmnisse des Rechtes der endlichen selbstinnigen (vernünftigen) Wesen in Gott.

a) Das Recht aller endlichen Wesen, die ihrer selbst in Bewusstseyn, Selbstgefühl, und freiem Willen inne sind, ist in dem Einen Rechte Gottes untergeordnet, und als damit übereinstimmig, weil dadurch verursacht, sowie auch als dadurch bedingt, enthalten, als die stets herzustellende zeitlichfreie Bedingtheit ihres Lebens; oder, als das Ganze der von der Freiheit abhängigen zeitlichen Bedingnisse der Erreichung ihrer Bestimmung. Daher ist

α. jedes endlichen Wesens Recht ganzwesenlich und erstwesenlich, zuhöchst, und an sich zunächst, und zwar unbedingt und unmittelbar, in Gott gegründet, und von Gott verursacht; und es wird ihm auch von Gott als dem unendlich und unbedingt gerechten Wesen, in der unendlichen Zeit ganzwesenlich und vollwesenlich zugeheilt, und in jeder endlichen Zeit und in jedem Momente der Zeit, der Herstellung des Einen Rechtes gemäß, verwirklicht. Ebendeshalb

β. gilt jedes endlichen Wesens Recht in der unendlichen Zeit als unveräußerlich und unaustilglich, als sein ganzes Recht; so das bloß zeitliche eigenleibliche Bestimmnisse des Rechtes mit den zeitlich eigenleiblichen, änderlichen Bestimmnissen seines Lebens, denen erstere als Bedingnisse entsprechen, änderlich sind.

b) Aller endlichen Wesen Rechte sind gegeneinander der Wesenheit nach gleich, im Innern aber ähnlich (in

prästabiler Harmonie), alle durch alle wechselbestimmt und wechselbedingt; und alle in, mit und durch einander, zuhöchst aber alle in, unter und durch Gott, in dem Einen Rechtsleben Gottes zugleich verwirklicht. Daher

α. sind alle endliche Wesen in Gott, der reinen, ganzen Wesenheit nach, gleich *berechtigt*, aber nicht, als *diese*, das ist; nicht ihrer Allein-Eigenwesenheit nach, zu *Gleichem* berechtigt; sondern Jedes nur zu dem, was Bedingniß der Erreichung *seiner* Bestimmung ist. Und

β. die Rechte aller endlichen Wesen selbst stehen gegeneinander im Verhältnisse der zeitlichfreien organischen Bedingtheit; daher geht das Recht aller andern endlichen Wesen ein jedes endliche Wesen an, (ein Jedes ist bei dem Rechtszustande aller Anderen betheiligt, oder interessirt,) und es ergiebt sich daher, als ein Recht um des Rechtes willen, die Forderung: das die Rechte aller endlichen Wesen hergestellt werden auch um des Rechtes eines Jeden willen, sofern sie unter sich im Leben verbunden sind; zuerst aber und zuhöchst um des Rechtes Gottes willen, — da alle endliche Wesen zuerst und zuhöchst Gott zu Recht verbunden sind.

c) Das Recht jedes endlichen Wesens ist, als innerer organischer Theil des Einen Rechtes Gottes, ein inneres, ein äußeres, und ein aus diesen beiden vereintes. Das innere Recht jedes endlichen Wesens ist das Ganze der inneren zeitlichfreien Bedingtheit seines eigenen Lebens, welches es sich in innerer Gerechtigkeit selbst zu leisten hat. Sein äußeres Recht dagegen ist das Ganze der äußeren zeitlichfreien Bedingtheit seines Lebens, sowohl sofern sein Leben von außen bedingt ist, und es sein Recht von außen empfängt, als auch sofern in seinem Leben Bedingnisse des Lebens anderer Wesen enthalten sind, die es mithin ihnen zu leisten hat. Das aus dem inneren und äußeren Rechte eines endlichen Wesens vereinte Recht aber nimmt das äußere Recht in das innere auf, es anerkennend und in innerer Gerechtigkeit verwirklichend, und vereint auch das innere Recht mit dem äußeren, so das beide sein inneres und sein äußeres Recht in, mit und durcheinander hergestellt werden und bestehen.

4. Hier ergeben sich auch folgende Einsichten in Ansehung der Wissenschaftlichkeit der bisher geleiteten Begründung der Rechtswissenschaft.

a) Die Ergebnisse der obigen analytischen Begründung (S. 7. ff., n. 8 — 11) erscheinen nun in ihrer unbedingten, von dem individuellen persönlichen Bewusstseyn des end-

lichen Geistes unabhängigen Wahrheit und Gewißheit in der Grunderkenntnis Gottes, oder: in der Wesenschauung, als in dem Principe der Einen Wissenschaft; und das, was dort (S. 12 ff.) für die vollendete Wissenschaftlichkeit jener analytischen Anerkenntnisse gefordert wurde, ist geleistet.

Gesetzt aber auch, die vorstehende Abhandlung würde dem Leser nicht hinreichender Anlaß, daß ihm die wissenschaftliche Einsicht der allgemeinen synthetischen Begründung der Rechtswissenschaft zu Theil werde, so wird doch vielleicht die Erwägung des Abgehandelten die Ueberführung veranlassen, daß die Rechtswissenschaft ohne Gotterkenntnis nicht gründlich, nicht vollständig, nicht genügend gebildet werden könne. Und wenn der menschliche Geist den Gedanken Gottes, der Wesenheit Gottes, und der Grundwesenheiten Gottes, und unter diesen des Rechtes und der Gerechtigkeit Gottes, auch vorerst nur als wissenschaftliche Ahnung, zugleich im Glauben des Herzens, und gemüthlich, in sich aufnimmt, so wird es schon hierdurch ihm möglich werden, auch in den Organismus des menschlichen Rechtes einzudringen, und schon hierdurch wird er vor den einseitigen, und irrigen Entscheidungen über bestimmte Gebiete des menschlichen Rechtes bewahrt und sicher gestellt werden, denen, wie Vernunftgründe lehren und die Geschichte der Wissenschaft zeigt, alle Rechtslehren nicht entgegen welche das menschliche Recht ohne Gott, und ohne in wesentlicher Beziehung zu Gottes Recht und Gerechtigkeit, zu erkennen und zu bestimmen unternommen haben.

b) Mit der wissenschaftlichen, das ist mit der in der Wesenschauung (dem Principe) als Theilwesenschauung enthaltenen Erkenntnis des Rechtes, als Einer bestimmten, selben und ganzen Wesenheit Gottes ist die wissenschaftliche Begründung der Rechtswissenschaft in Ansehung des Höherwesentlichen vollendet; es ist somit der ganze Gehalt der Einen Rechtswissenschaft als besonderer Wissenschaft in wissenschaftlicher Erkenntnis, als ganzer, allgemeiner und allbefassiger Inhalt gegeben, und die Rechtswissenschaft selbst ist die weitere wissenschaftliche Entfaltung des Einen selben und ganzen Gedankens: Recht, sowohl an und in ihm selbst, als auch in seiner Verhaltheit zu der als außer selbigem erkannten, mit selbigem wissenschaftlich vereinzubildenden Wesenheit. Bevor aber die Rechtswissenschaft als besondere Wissenschaft ausgebildet werden kann, wird noch erfordert, daß die Wesenheit Gottes auch nach den anderen Grundwesenheiten betrachtet werde, welche selbständig neben dem Rechte, oder auch über dem Rechte und auch das Recht nebst anderen Grundwesenheiten mitbefassend, sind und erkannt werden. Auch dieser Wesenheiten Erkenntnis wird daher noch als weitere Grundlage der Rechtswissenschaft erfordert.

## Dritte Abtheilung.

*Weitere Lehren der Grundwissenschaft, welche für den Ausbau der Rechtswissenschaft erfordert werden.*

Da das Recht sich auf alle Theile des Lebens und der Vernunftbestimmung bezieht, so setzt die Rechtswissenschaft zu ihrer wissenschaftlichen Grundlegung, für ihren Ausbau, die grundwissenschaftliche Einsicht in alle diese Theile voraus; daher müssen die Lehren davon auch hier dem Systeme der Rechtsphilosophie vorausgeschickt werden. Das Recht ist nur Eine der unbedingten göttlichen Grundwesenheiten, und ist mit ihnen alle in Einheit, Uebereinstimmung, und in Vereinheit (S. 46, f); deshalb sind die göttlichen Grundwesenheiten alle zu erkennen, damit auch dieses Verhältniß ihrer und des Rechtes erkannt werde. Die Gegenstände dieser noch abzuhandelnden Lehren sind theils über dem Rechte, theils neben ihm; sie fordern aber auch von ihrer Seite das Recht, indem sie selbiges entweder miteinschließen, oder es als unter, oder als neben sich haben, und mit selbigem im Vereine sind. Schönheit und Kunst, Weseninnigkeit und Liebe und Wesenvereinleben, und Gottes Ordnung des Heiles für das Eine Leben aller endlichen Wesen, sind die erstwesentlichen dieser übersinnlichen Gegenstände.

1) *Wesen, als Gliedbau der Wesenheit und der Wesen an und in sich Seyendes ist an und in der Eigenwesenheit der Theilwesenheiten und Wesen Sich selbst weseneitgleich; d. i. Wesen ist an und in Sich schön.* Denn Wesen ist Sich selbst ganz und nach allen Wesenheiten weseneitgleich (S. 20, 2; 23, c); und jede Grundwesenheit hat wiederum die Eine, selbe und ganze Wesenheit Wesens auf alleineigne Weise an sich (S. 22, 3); und jedes bestimmte Wesen, welches Wesen selbst in, unter und durch sich ist, ist mit Wesen selbst ähnlich (S. 22, 23), und zwar als dieses, eben nach seiner Allein-Eigenwesenheit. Dieß aber ist *Schönheit*. Die Schönheit ist also an ihr selbst eine Grundwesenheit Wesens; und zwar an Wesen, da zuerst eine jede der Grundwesenheiten Wesens selbst und jede mit jeder vereint schön ist; aber auch in Wesen, insofern Wesen auch als in sich der Gliedbau der endlichen Wesen und Wesenheiten Seyen-

## Richtheit, Richtung, Dimension ► Wesenheit

Wie die Ableitungen an der ►Wesenheit zeigen, ist die Richtheit (di) die *Form* der Selbheit. Dieser Begriff der Richtheit ist aber *nicht* mit den Begriffen, die in der etablierten deutschen Sprache, mit dem Wort Richtung gebildet werden, gleich zu setzen. Er meint hier die Form der göttlichen Selbheit und findet sich *an* Gott. Wichtig ist auch zu beachten, dass diese eine, selbe und ganze Richtheit noch nichts zu tun hat mit dem üblichen Begriff der "Richtung" und "Dimension" in der Raumtheorie. Es handelt sich auch hier um einen neuen Begriff der Or-Richtheit, der An der göttlichen Selbheit (Absolutheit) als deren Form erkannt wird.

Auch wenn man beim Menschen im Sinne der Wesenlehre Richtheit erkennt, so meint diese Richtheit eine Eigenschaft seiner Wesenheit, die dem Menschen weit über Zeit, Raum und Körperlichkeit zukommt und ebenso wie seine Selbheit oder Ganzheit Grundlagen einer völlig neuen Psychologie darstellen.

Auch die ►Richtheit di (als Form der Selbheit) erfährt bei der ersten Gliederung Gottes in sich weitere Bestimmung:

<b>Richtheit</b>	Gegenheitlich (ant)	ab (unter) subordinativ neben (coordinativ)
	Vereinheitlich (mal)	ab neben (unterneben) subcoordinativ

Hier wird die Gegenrichtung erkannt. Weiters ist die Richtung von u nach i und e und umgekehrt von i nach u usw. zu erkennen. Anstatt Richtheit sagt man gewöhnlich **Dimension, Erstreckung**. Der Begriff der Richtheit ist für die Ausbildung der Mathematik wichtig, bisher aber ungenau erkannt und entwickelt. Hier ist zu unterscheiden: die Eine Ganze Richtheit (Or-Richtheit di) Wesen o; die Neben-Gegenrichtung an den Teilganzen i und e und andererseits die Ab-Gegenrichtung u gegen i und e usw. *Hier hat der Begriff der Richtheit noch nichts mit Zeit, Raum und Bewegung zu tun.* (In der Umgangssprache wird Richtung ausgedrückt durch: hin und her, auf und ab, hinüber und herüber.)

### Satzheit ► Wesenheit

Wie die Ableitungen an der ►Wesenheit zeigen, ist die Satzheit (do) die *Form* der Wesenheit. Dieser Begriff der Satzheit ist aber *nicht* mit den Begriffen, die in der etablierten deutschen Sprache, mit dem Wort "Satz" gebildet werden, gleich zu setzen. Er meint hier die Form der göttlichen Wesenheit und findet sich *an* Gott.

Auch wenn man beim Menschen im Sinne der Wesenlehre Satzheit erkennt, so meint diese Satzheit eine Eigenschaft seiner Wesenheit, die weit über Zeit, Raum und Körperlichkeit dem Menschen zukommt und ebenso wie seine Selbheit oder Ganzheit Grundlagen einer völlig neuen Psychologie darstellen.

### Schönheit

Auch der Begriff des Schönen wird in der Wesenlehre neu direkt aus der Wesenheit Gottes abgeleitet. Die Schönheit Gottes und aller Wesen und Wesenheiten an und in sich ergibt sich aus der Wesenähnlichkeit (►Ähnlichkeit).

Wesen, als Gliedbau der Wesenheit und der Wesen an und in sich Seyendes ist an und in der Ewigwesenheit der Theilwesenheiten und Wesen Sich selbst weseneitgleich: d. i. Wesen ist an und in Sich schön. Denn Wesen ist Sich selbst ganz und nach allen Wesenheiten weseneitgleich; und jede Grundwesenheit hat wiederum die Eine, selbe und ganze Wesenheit Wesens auf alleineigne Weise an sich; und jedes bestimmte Wesen, welches Wesen selbst in, unter und durch sich ist, ist mit Wesen selbst *ähnlich*, und zwar als dieses, eben nach seiner Allein-Eigenwesenheit. Diess aber ist Schönheit.

Die Schönheit ist also an ihr selbst eine Grundwesenheit Wesens; und zwar an Wesen, da zuerst eine jeder der Grundwesenheiten Wesens selbst und jede mit jeder vereint schön ist; aber auch in Wesen, insofern Wesen auch als in sich der Gliedbau der endlichen Wesen und Wesenheiten Seyendes schön ist. Und da die Wesenheitgleichheit mit Wesen an allem endlich und bestimmt Wesenlichem, an allen endlichen bestimmten Wesenheiten und Wesen, sowie auch in selbigen, ist, so ist Schönheit zum Theil auch an und in den endlichen Wesenheiten und Wesen, als deren Eigenwesenheit oder Eigenschaft: und ihre endliche Wesenheitgleichheit mit Wesen. d. i. mit Gott, oder ihre Schönheit, besteht eben darin, dass jede Wesenheit und jedes Wesen auf alleinige Weise, gemäss ihrer Gliedbaustufe, den Einen, selben und ganzen Gliedbau der Wesenheit Wesens an und in sich sind und haben. Auch endliche Wesen sind mithin schön an und in sich selbst, sofern sie als diese endlichen Wesen, nach ihrer Allein-Eigenwesenheit die Wesenheit Wesens, d. i. die Gottheit Gottes, an und in sich sind und haben; und da die Wesenheitgleichheit derselben mit Wesen auf ihre ganze Allein-Eigenwesenheit sich erstreckt, so ist auch ihre Grenzheit, sogar ihre Grenze selbst, nach deren ganzer Bestimmtheit schön. - Daher leuchtet auch das Schöne, als solches, an und für sich selbst ein, wie Gott selbst: denn Schönheit ist die am Bestimmtwesenlichen daseyende und erscheinende Wesenheit Wesens. Das Schöne ist es durch seine gesetzte Wesenheit, - durch sein Seyn - nicht durch sein Beziehen und Bedeuten.

Aber ebendesshalb ist auch die Bedeutsamkeit alles Wesenlichen, wonach selbiges an Gottes Wesenheit erinnert, und sie anzeigt und bezeichnet, schön; gleichsam ein Zug der Einen Schönheit Gottes und aller endlichen Wesenheiten und Wesen in Gott. Deshalb ist auch die Sprache ein schönes Kunstwerk. (S. Abriss des Systemes der Philosophie. Abth. I, Th. ;. S. 51 ff.)

Von Gott als dem Einen, selben und ganzen Wesen, vor und über der Gegenheit und Unterscheidung seiner Wesenheiten und inneren Wesen (von Gott als Orwesen), kann nicht gesagt werden, dass Gott schön sey, wohl aber dass Gott die Eine, selbe, ganze Schönheit an und in Sich ist und enthält; und dass Gottes Eine Schönheit der vollwesenliche Gliedbau der Schönheit in sich ist und selbigen enthält, - also auch Allschönheit ist und enthält. Aller endlichen Wesen und Wesenheiten endliche Schönheit ist an sich, in der Wesenschauung, betrachtet, die innere Schönheit Gottes, sofern Gott in sich, unter sich, und durch sich der Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten ist. Alle endlichen Wesen und Wesenheiten haben ihre eigene Schönheit; aber nur der Gliedbau der Schönheit aller endlichen Wesen und Wesenheiten ist das Eine, selbe, ganze vollwesenliche Schöne des Endlichen.

Da in dieser Theilwesenschauung der Schönheit die Eine, selbe, ganze, Schönheit Gottes gedacht wird, noch vor und über der Entfaltung derselben in den Gliedbau der Schönheit nach allen göttlichen Wesenheiten, so ist auch die Gegenheit der Seynheit nach erst in und unter dieser Theilwesenheit der Schönheit mitbegriffen. Zuerst wird also

hier erkannt: dass die Eine, selbe, ganze, Schönheit Gottes wesentlich ist, in aller Hinsicht, auch in Hinsicht also der Seynheit (der Seynart, Modalität), also auch in Ansehung der vollendeten werdenden Endlichkeit des Einen Lebens unänderlich, bleibend, aber auch zugleich das Eine, selbe, ganze Leben mitbefassend. Und ebendaher gilt auch von dem Wesengliedbau, oder der Welt, dass auch sie Eine vollwesenliche, unänderliche, bleibende Schönheit ist.

Und da die Schönheit selbwesenliche Gottähnlichkeit nach allen Wesenheiten Wesens (nach allen Kategorien) ist, so ist der Gliedbau der Grundwesenheiten auch der Gliedbau der Grundwesenheiten der Schönheit; mithin muss das Schöne, als solches, Wesenheit haben und an der Wesenheit Einheit, Selbheit, Ganzheit, Vereinheit, innere Gegenheit, Mannigfalt, Gliedbauheit (Ebenmass und Harmonie), Vollwesenheit, Vollständigkeit.. woraus sich insbesondere für eine Evolution der Kunst noch unerschlossene Perspektiven ergeben.

Die Schönheit ist an den unbedingten, unendlichen Grundwesenheiten Wesens, an dem urwesentlich Seyenden, am Ewigwesenlichen, am Zeitlichwesenlichen, und an dem vereint ►ewig und ►zeitlich Seyenden; also auch am ►Leben. Denn da Gott in der Einen unendlichen Zeit Sich selbst darlebt und in der unendlichen Bestimmtheit des Lebens Sich selbst wesenheimgleich ist, so ist Gott auch die Schönheit des Lebens (die Lebensschönheit, die lebendige Schönheit); und Gottes Leben selbst ist schön.

Und da von dem ganzen Wesengliedbau das Aehnliche gilt, was von Wesen selbst gilt, so folgt, dass Gott-als-Urwesen. dass Vernunft, Natur und Menschheit, jedes für sich und alle vereint mit allen, auf alleineigene Weise schön sind: und zwar nach ihrer ganzen Wesenheit und Daseynheit, also auch lebensschön; dass also auch ihr Leben eine eigne Schönheit hat; und dass ihrer aller Schönheit zusammenstimmt in die gliedbauliche, vollwesenliche innere Schönheit Gottes.

Ferner, weil Gott Sich eben darin im Leben selbst gleich ist, dass Gott sich selbst, das ist, das Gute, darlebt, so ist die Schönheit des Lebens nur am Guten: das ist, nur das Gute ist lebensschön, und was lebensschön ist, das ist insofern gut. Und weil die Lebensschönheit selbst in Gottes Lebenszweck aufgenommen ist, und durch Gottes unendliche unbedingte Freiheit in heiligem Willen hergestellt wird, so ist die Lebensschönheit selbst ein Theil des Einen Guten, und ein Theil des Einen Gutes, in der unendlichen Gegenwart vollwesenlich, in jedem Zeitnun aber auf alleinige Weise vollkommen, hervorgehend in Gott durch Gottes heiliges Wirken. Gott, als vollwesenlich erwirkend seine Lebensschönheit ist der unendliche Künstler des Lebens. Das Selbstinneseyn seiner unendlichen Schönheit, und darin auch seiner Lebensschönheit, ist ein Wesentheil der unendlichen Seligkeit Gottes.

Alle endliche selbstinnige Wesen aber sind auch darin Gott ähnlich, dass sie an ihnen selbst als lebenden Wesen, an ihrem eigenen Guten, auch ihre eigene Schönheit, in reinem, dem heiligen Willen Gottes ähnlichem Willen darzubilden können und sollen, - als endliche Künstler der Schönheit. Daher ist das freie Erwirken und Bilden der Schönheit, die schöne Kunst (Schönkunst), ein Wesentheil des Lebenszweckes und der Bestimmung der Vernunft; es ist ein unbedingter, an sich selbst würdiger Lebenszweck; und das Selbstinneseyn der eignen Schönheit und insbesondere der eignen Lebensschönheit, sowie der Schönheit anderer endlichen Wesen, dann des Gliedbaues der Wesen (der Schönheit der Welt), zuerst aber und zuhöchst der unendlichen Schönheit Gottes und darin der Lebensschönheit Gottes, - ist ein Wesentheil der endlichen Seligkeit der endlichen selbstinnigen Wesen, ist reine göttliche Freude, rein gottinniges Gefühl. Und da die Menschheit, als zugleich mit Gott-als-Urwesen vereinlebend das vollwesenliche, vollständige Vereinwesen in Wesen ist, so ist auch die ganze Schönheit der Menschheit, und insbesondere die Lebensschönheit der Menschheit, die vollwesenliche, vollständige ganze Schönheit und Lebensschönheit innerhalb des Gliedbaues der Wesen in Gott, und eben daher, ist der Mensch, als das vollwesenliche und vollständige vollendet-endliche Vereinwesen, auch das vollwesenlich und vollständig in vollendeter Endlichkeit schöne Wesen, also auch bestimmt, das vollwesenlich und vollendet lebenschöne Wesen zu seyn, und als vollwesenlicher und vollendeter endlicher Künstler die Lebensschönheit zu gestalten; - und alle Menschen sind auch dazu bestimmt und ewig berufen, sich gesellschaftlich zu der Anschauung der Schönheit und zu Darlegung der Schönheit in Einer organischen Lebenkunst des Schönen (Schönlebenkunst oder Lebensschönkunst) als Eine Menschheit mit Gottes Hilfe zu vereinigen.

### **Selbheit ► Wesenheit**

Die Selbheit, (ungenau: "Selbständigkeit"), ist in der Wesenlehre nicht in dem Sinne zu verstehen, wie in den tradierten Sprachen, wo die Selbständigkeit zwar bereits irgendwie erkannt und der Begriff benützt wird. In der Wesenlehre ist die Selbheit einer der "obersten" Grundgriffe. Wie bei ► **Wesenheit** gezeigt, ist die Selbheit Gottes *an* der Wesenheit Gottes, und wird *neben* der Ganzheit erkannt. Die Selbheit Gottes wird auch ungenau als seine Absolutheit bezeichnet, die Ganzheit als Unendlichkeit.

So wie Gott Wesenheit, Selbheit und Ganzheit an sich ist, so gelten diese Kategorien auch von allem was Gott an und in sich ist. Also hat auch die Ganzheit Selbheit und die Selbheit Ganzheit. Auch der Mensch, als ein inneres Wesen in Gott hat Selbheit und Ganzheit an sich.

### **Seinheit ► Wesenheit**

Werden Wesenheit (go), Selbheit (gi) und Ganzheit (ge) vereint mit ihrer Formheit, ihrem Wie, verbunden, so ergeben sich *Seinheit* oder *Daseinheit*



(jo), ►Verhaltseinheit (ji) und ►Gehaltseinheit (je), die alle im Sinne der Grafik strukturell verbunden sind.

Auch hier ist festzuhalten, dass dieser Begriff der Seinheit an der Wesenheit Gottes mit keinem Begriff der Seinheit in irgendeinem philosophischen oder okkulten, esoterischen System übereinstimmt. Er ist genauer an Gott gefasst und klarer an Gott deduziert. Dieser Begriff der **Or-Seinheit** ist auch *über (ur)* ►Ewigkeit und ►Zeit zu erkennen, die beide erst als Begriffe *in* Gott erkannt werden müssen.

Auch der Mensch hat diese Or-Seinheit an sich, was bisher in dieser Präzision nicht erkennbar war, weil diese Art der Seinheit des Menschen erst dann in ihrer ganzen Bedeutung erkannt werden kann, wenn ableitend erkannt wird, dass der Mensch an Gottes unendlicher und unbedingter Seinheit auf endliche Weise teilhat, weil auch für ihn diese Kategorie gilt.

Die Seinheit ist in sich Gegen-Seinheit und als solche ►Ewigsein und ►Zeitlichsein.

## **Sprache**

Unser Lexikon soll versuchen, den Zugang zu der von vielen als schwierig und fremd bzw. neuartig bezeichnete Sprache der Wesenlehre zu erleichtern. Dabei ist schon ganz zu Beginn zu beachten, dass diese Sprache der Wesenlehre ihre Wurzeln nicht in den tradierten Sprachen, die derzeit auf der Erde gesprochen werden, hat, sondern in der unendlichen und unbedingten Wesenheit Gottes selbst. Sie ist in Form und Inhalt, Syntax, Semantik und Pragmatik dem Bau Gottes an und in sich entsprechend organisch strukturiert.

"Gott ist auch in sich selbst, für sich selbst die eine *Wesensprache*. Eine jede innere Wesenheit Gottes und alles was an und in Gott und durch Gott ist, ist zugleich ein Wort Gottes, das ist ein Teilzeichen in dem einen Gliedbau der Selbstbezeichnung Gottes; also Gott selbst spricht sich dar, zeichnet sich dar im Gliedbau der Wesenheiten und Wesen." In den Vorlesungen über das System der Philosophie, z.B. in Werk 44 Teil 2, S. 120f. ist die göttliche Deduktion des Wesens der Sprache durchgeführt. So heißt es etwa im gleichen Werk S. 126 f.:

Dann aber stellt sich hier *zweitens* eine noch höhere Sprachaufgabe dar, die Aufgabe einer rein von Neuem gebildeten der Wissenschaft selbst ganz gemässen Sprache, welche also die *Wesenssprache* selbst sein muss, und in ihrer besonderen Beziehung zur Wissenschaft *die Wissenschaftssprache* genannt werden kann; und zwar sowohl einer solchen Gestaltssprache, als einer solchen Tonsprache, als auch einer solchen aus beiden vereinten Sprache. Von der Möglichkeit, diese grundwesentliche wissenschaftliche Aufgabe zu lösen, werden Sie sich schon durch die einzelnen Anfänge davon überzeugen können, die ich, als allgemeine Bildzeichen und Lautzeichen für unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse (als Embleme und als Schematismen), selbst gebildet und hier im Vorigen bereits erklärt und angewandt habe. Wenn zu den Zeichen, die bereits oben aufgestellt und bestimmt worden sind, noch die nöthigen Gliedbauzeichen hinzukommen, wodurch dann auch die Wortumbildlinge, oder die sogenannten Flexionen, gebildet werden, und die Redetheile sich bestimmen, so wird aufs aller Einfachste der Urbegriff der *Wesenssprache* verwirklicht. Den ersten Gedanken solcher Sprache hatten neuere Philosophen schon vor *Leibniz*, besonders Dalgarn\*) und Wilkins\*\*); *Leibniz* aber fasste diese Idee in reinwissenschaftlicher Hinsicht auf, und arbeitete Jahre lang an der Ausbildung der Idee der von ihm sogenannten *allgemeinen Zeichensprache* (*lingua characteristica universalis*), das ist der allgemeinen *Wesenssprache*, als *Tonsprache* (*Pasilalie*) und als *Gestaltssprache* (*Pasigraphie*).

Bereits oben in der ►unendlichen und unbedingten Übersichtstabelle haben wir die Grundlagen der erwähnten *Gestaltssprache* dargelegt, die Krause in der neuen, dem Or-Om Bau Gottes an und in sich gemäßen *Wesenssprache* benützt. In gleicher Weise finden sich darin auch die obersten Zeichen der *Tonsprache*. In vielen weiteren Begriffen des Lexikons (z.B. Or-, Ant-, Mäl- und Om-) finden wir neue Bezeichnungen für neu erkannte Gliedbau-Relationen an und in Gott.

### **Stufungen des Raumes**

Die folgenden Ableitungen des Raumes gehen nicht wie die bisherigen Raumtheorien von inneren Teilen desselben aus, sondern beginnen bei der Absolutheit und Unendlichkeit des Raumes (Or-Raum) und erkennen stufenweise die inneren Begrenzungen des Raumes (Stufungen der ►Grenzheit). Da sich die moderne Physik derartigen Theorien des Raumes verschließt, bleiben auch ihre Theorien über das "Weltall" entsprechend begrenzt und mangelhaft.

Die Erkenntnis der Stufen der Grenzheit ist auch von besonderer Wichtigkeit für die neuen Grundlagen der Logik und Mathematik.

Anhand der Arten der Räume wollen wir daher die Bedeutung der Stufen der Grenzheit näher zu erklären versuchen:

## 1. Räume

Der unendliche und unbedingte Raum  $o$  (Or-Raum) ist in allen drei Richtungen unendlich, hat also keine Grenzheit hinsichtlich der ►Richtheit.

Der Räume  $i$  und  $e$  in Zeichnung 1, sind die erste Ingliederung des Raumes, sie haben ebenfalls hinsichtlich keiner Richtung eine Grenze, sind also auch in alle drei Richtungen unendlich. Wenn auch die Richtung  $dä$  in zwei Hälften zerfällt, so ist doch das halbe  $dä$  in Richtung  $i$  unendlich lange, wie auch in Richtung  $e$ . Die Räume  $i$  und  $e$  haben daher die selbe Grenzheitstufe, wie der Raum  $o$  (Or-Raum).

Die nächste Grenzheitstufe des Raumes in sich ist durch zwei unendliche rote Flächen als Grenzen bestimmt, wie in Zeichnung 2 dargestellt. Der Raum zwischen den roten Flächen  $X_1$  und  $X_2$  ist daher nur mehr in 2 Richtungen unendlich, in einer Richtung aber endlich. Dieser Raum  $G$  ist hinsichtlich der Grenzheitstufe von den Räumen  $i$  und  $e$  sowie dem Or-Raum  $o$  artheitlich unterschieden. Zu beachten ist, dass ein solcher Raum sowohl in  $i$  als auch in  $e$  als auch in beiden sein kann.

Die nächste innere Art der Grenzstufheit der Räume ist dadurch gegeben, dass in einer zweiten Richtung Endlichkeit gegeben ist. In Zeichnung 3 ist eine unendlich lange, viereckige Säule gegeben, die durch die unendlichen roten Flächen  $X_1$ ,  $X_2$  und die unendlichen grünen Flächen  $Y_1$ ,  $Y_2$  begrenzt ist. Auch hinsichtlich der Richtung  $de$  ist nun Grenzheit gegeben, hinsichtlich  $d$  aber immer noch Unendlichkeit. Auch ein solcher Raum kann in  $i$ ,  $e$  oder in beiden gelegen sein.

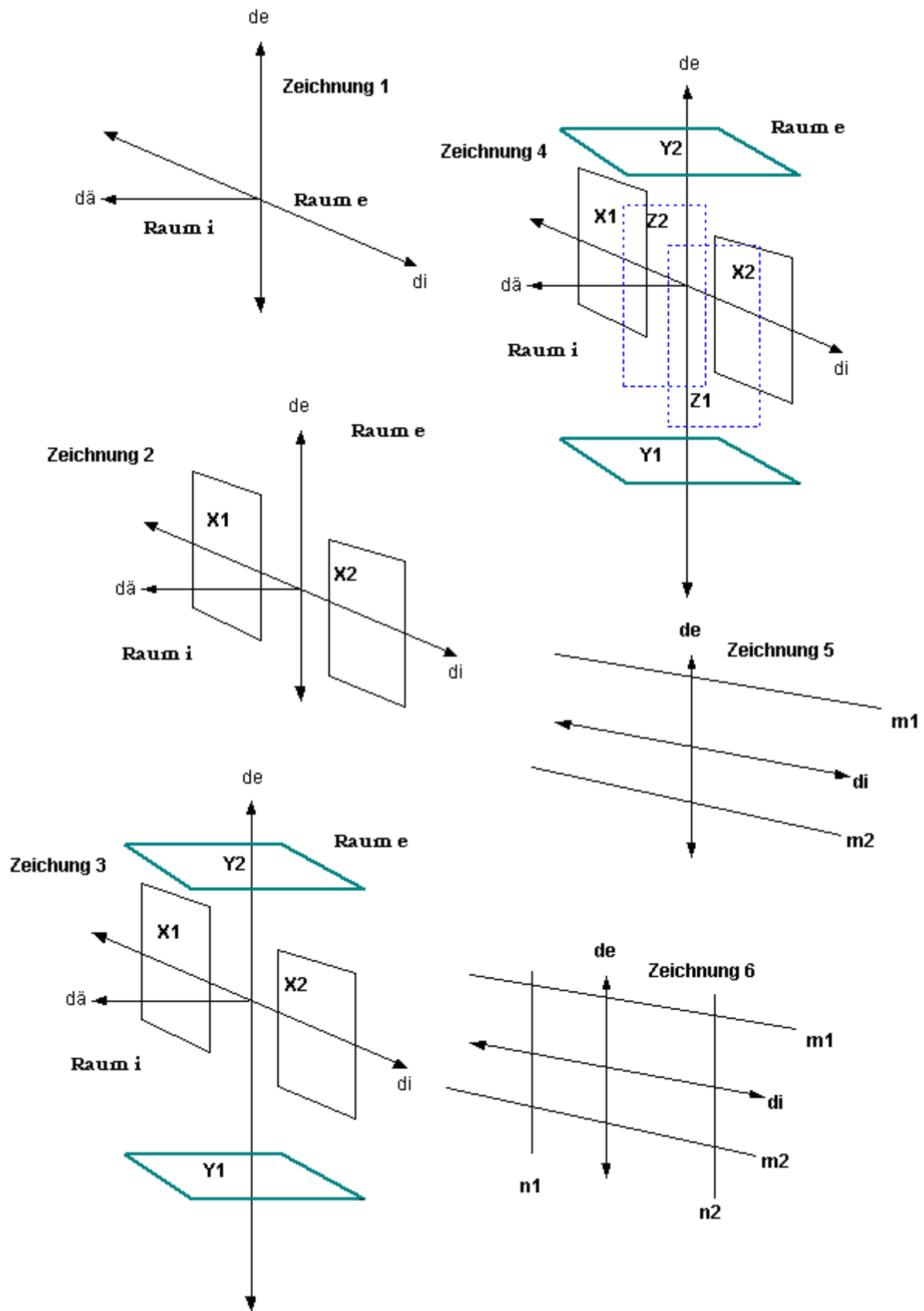
Schließlich ist noch eine dritte Art der Grenzheitstufung des Raumes zu erkennen, wenn nämlich in allen drei Richtungen Endlichkeit gegeben ist, wie in Zeichnung 4, wo durch die Begrenzung der endlichen roten Flächen  $X_1$ ,  $X_2$ , endlichen grünen Flächen  $Y_1$ ,  $Y_2$  und endlichen blauen Flächen  $Z_1$ ,  $Z_2$  ein Würfel oder Quader entsteht. Endlicher kann ein Raum nicht mehr werden. Er ist unendlich endlich. Der Raum hat also in sich 3 Arten von In-Räumen.

## 2. Flächen

Fläche gilt als Raum ohne Tiefe. (Nicht im Sinne nicht-euklidischer Geometrien, für welche natürlich modifizierte Regelungen gelten, hinsichtlich der Frage der inneren Grenzheitstufen aber die gleichen Kategorien modifiziert Anwendung finden müssen.) Im üblichen Sinne ist

daher Fläche definiert als Raum mit zwei Dimensionen. Auch hier gilt wieder, dass bei der ersten In-Gliederung der unendlichen Fläche in Zeichnung 1 durch die Linie  $d_i$  zwei Teile der Fläche entstehen, die jeweils den oberen Teil der Richtung  $d_e$  und den unteren Teil derselben befassen, dass aber in der Richtung  $d_e$  keine Grenzheitstufe der Fläche gegeben ist, weil  $d_e$  in beide Richtungen noch unendlich lange ist.

Erst wenn, wie in Zeichnung 5 durch zwei Linien  $m_1$  und  $m_2$  die Richtung  $d_e$  endlich wird, z.B. 3 cm lang, entsteht eine Fläche mit der ersten inneren Grenzheitstufe der Fläche eine Fläche also, die in der Art von der unendlichen Fläche und den beiden Hälften derselben unterschieden ist. Die Fläche  $M$  ist nur mehr in einer Richtung unendlich. Die Fläche hat aber noch eine weitere innere Grenzheitstufe, die in Zeichnung 6 dargestellt ist. Wird auch die Richtung  $d_i$  endlich, durch die beiden Geraden  $n_1$  und  $n_2$ , entsteht eine in jeder Richtung endliche Fläche. Die Fläche hat also in sich zwei Arten von In-Flächen, die nach der Stufung der Grenzheit unterschieden sind.

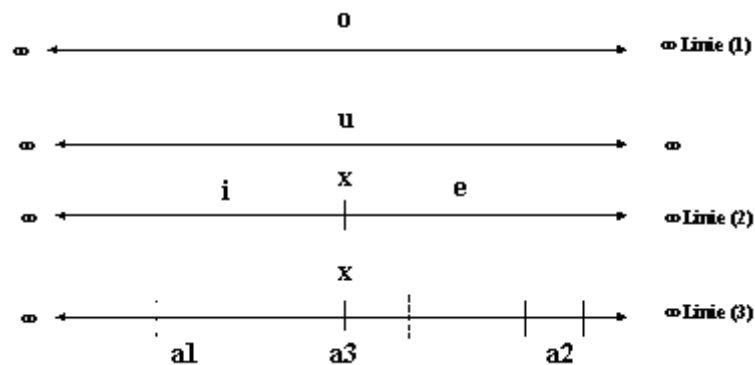


### 3. Linie

Hinsichtlich der Linie und ihren Grenzheitstufen sind folgende Deduktionen zu beachten:

Betrachten wir die Linie (1), so ist sie eine unendlich lange, gerade Linie o.

Nun blicken wir auf die Linie (2), die schon *in* der Linie (1) ist. Sie zeigt uns, was die Linie (1) *in* sich ist. Die Linie (1) ist in sich zwei und *nur* zwei Linien, i und e, die beide noch unendlich lang, aber doch insoweit gegenheitlich sind, als die eine ist, was die andere nicht ist und umgekehrt, das heißt, sie verneinen und begrenzen einander teilweise. Jede der beiden ist zwar noch unendlich lang, aber der Punkt x ist ihre Grenze gegeneinander.



Hier in dieser ersten Ableitung der Linie (1) nach *innen* erkennen wir, dass es in der ersten Ableitung nach innen, wenn man von einem unendlichen Ganzen ausgeht, nur zwei Glieder gibt, die beide noch unendlich sind. Die beiden Linien haben daher die gleiche Grenzheitstufe, wie die Linie o. Wir sehen weiter, dass hier eine Neben-Gegen-Verneinung von i und e entsteht, wodurch aber die Linie (1) in keiner Weise negiert wird. Was heißt der Begriff Neben-Gegen-Verneinung? Die Linie i ist neben der Linie e, aber die eine ist, was die andere *nicht ist und umgekehrt*. Betrachten wir jetzt die Linie (1) mit der Linie (2) in Verbindung, so wird sichtbar, dass die Linie (1) als Ur-Linie über i und e steht und mit beiden verbunden ist. Als *Ur-Linie* ist die Linie (1) über beiden, die beiden sind unter ihr.

Die Linie (3) zeigt die zweite Stufe der Ableitung nach innen. Wir sehen, dass es in der Welt der Linie (1), in der zweiten Stufe nach innen, neue Arten von Linien gibt. Auf der Linie i gibt es unendlich viele Linien (a1, b1 usw.). Auf der Linie e gibt es unendlich viele Linien (a2, b2 usw.). Es gibt jedoch auch unendlich viele Linien, die sowohl auf i als auch auf e liegen (a3, b3 usw.). Diese beidseitig begrenzten Linien gehören daher einer neuen Art von Linien an, die bilden die letzte Grenzheitstufe der Linie nach innen. Begrenzter, als auf beiden Seiten begrenzt, kann eine Linie nicht sein.

Hier ergeben sich nun zwei in der bisherigen Mathematik und Mengenlehre nicht beachtete wichtige Folgerungen:

Jede selbstanwesentliche also unendliche und ansich unbedingte Einheit jeder Art und Stufe (hier Wesen o) ist in/unter sich unendlich viele Einheiten der nächstniedereren Grenzheitsstufe und so ferner bis zur

untersten Grundstufe. Diese Grundstufe ist nach allen Richtheiten (Strecken, Dimensionen) endlich, und besteht selbst wiederum aus unendlich vielen Einheiten dieser untersten Stufe. Jede jedstufige unendliche Einheit besteht aus unendlich vielen unendlich endlichen Einheiten der untersten Stufe.

Hier zeigt sich auch der Grundbegriff der unendlichen Vielheit und darin der unbestimmten Vielheit oder der unendlichen und darin der unbestimmten Zahlheit, wobei ein Unendlich-Ganzes des Gleichartigen vorausgesetzt wird, worin innerhalb vollendet bestimmter Grenze, die endliche Einheit der Unendlichkeit des Ganzen wegen, willkürlich angenommen wird.

Hierauf beruht die mathematische Voraussetzung, dass die Zahlenreihe  $1,2,3,..$  und so fort unendlich ist und dass auch wiederum an jeder Zahl die ganze Zahlenreihe darstellbar ist, durch Zweiteilung, Dreiteilung, Vierteilung usw. ohne Ende. Diese hier bewiesene, unendliche und unbestimmte Vielheit, als Grundaxiom der allgemeinen Zahlheitlehre (Arithmetik und Analysis) ist wiederum eine doppelte. Einmal die unendliche Artvielheit oder Artzahlheit von Einheiten, welche artverschieden sind, oder die Zahlheit der diskreten Zahlen. (Dies ergibt sich aus dem obigen Satz O 4.1.5.3)

Hier zeigt sich aber zum anderen auch die unendliche stetige Zahlheit, oder Stetzahlheit an Einheiten, welche in ihrem stetigen Ganzen selbst binnen bestimmbarer Grenze stetig und unendlich teilbar sind. Dies ergibt sich aus: Alles Stetige, Wesenheitgleiche ist in sich unendlich bestimmbar und teilbar. Die Lehre von der Artzahlheit ist übrigens von der Stetzahlheit zu unterscheiden.

Im weiteren ergibt sich hieraus das Axiom der stetigen Größe, und der stetigen Größen: unendliche Teilbarkeit, unendliche Vielmaligkeit jedes Endlichen in seinem Unendlichen der nächsthöheren Stufe; die Gegenrichtheit hinsichtlich der Richtheit (Strecke, Dimension), das ist die Lehre von den gegenrichtheitlichen Größen, den positiven und negativen Größen. Ferner die Axiome der Stetgröße und der Stetgrößen nach der SELBHEIT und der VERHALTHEIT. Denn es ist eine Größe entweder eine selbheitliche Größe (Selbgröße; absolute Größe) oder eine verhaltliche Größe (gegensehheitliche Größe), Verhaltgröße, relative Größe, welche hinsichtlich der mit ihr verglichenen Größe groß oder klein ist. Die Größeverhaltheit ist selbst wiederum eine der Gegensehheit (ein arithmetisches Verhältnis oder Restverhältnis) oder eine der Vereinselbheit, darunter auch der Vielheit (ein sogenanntes geometrisches Verhältnis). Das gleiche gilt von der Verhaltheit hinsichtlich der Stetgröße.

Alle Größen der selben Grenzheitsstufe stehen zu einer jeden beliebigen Größe der gleichen Grenzheitsstufe in einem bestimmten Größenverhältnis, welche letztere, wenn sie das bestimmende Glied jedes Verhältnisses ist, die Grundeinheit oder absolute Einheit genannt wird. (z. B. Verhältnis 1 zu 3 oder 3 zu 1 usw.) Jedes Verhältnis der Ungleichheit ist diesseits oder jenseits des Verhältnisses 1..1, und zwar entweder eines der größeren Ungleichheit z.B. 3 zu 1 oder der kleineren Ungleichheit z.B. 1 zu 3. [vgl. auch vorne unter (O 4.1.5.1) die Grundoperationen des Multiplizierens und Dividierens].

Rein nach der Grundwesenheit der Selbstheit sind an dem Stetgroßen folgende Operationen gegeben: Addition und Subtraktion, indem entweder aus den Teilen das Teilganze oder aus einem oder mehreren Teilen des Teilganzen der andere Teil (der Rest) bestimmt wird.

Die Verhaltheit der Stetgrößen ist selbst artgegenheitlich (qualitativ) verschieden. Denn sie ist, wie alles Endliche, Bestimmte selbst nach Unendlichkeit und Endlichkeit bestimmt. Daher ist jedes geometrische Verhältnis zweier Stetgrößen entweder ein unendliches oder ein endliches. Ersteres, wenn keine gemeinsame Einheit diese beide Glieder misst, das Verhältnis also unzahlig oder unwechselmeßbar (irrational und inkommensurabel) ist, letzteres, wenn beide Glieder von derselben Einheit gemessen werden, das Verhältnis also zahlig und wechselmeßbar ist.

Für die Begründung einer antinomiefreien Mengenlehre ist folgender Satz fundamental: Ein jedes Glied, ein jeder Teil einer bestimmten Grenzheitsstufe hat zu dem ihm übergeordneten Ganzen der nächsthöheren Grenzheitsstufe überhaupt kein Verhältnis der Großheit oder endlichen Vielheit. Man kann also nicht sagen: Wesen o oder i sind größer als endliche Glieder in ihnen. Wir haben zu beachten: Es gibt die Zahl, "Or-Größe" Wesen o, dann die beiden In-Größen i und e, und schließlich die unendlich endlichen Größen wie z.B. Menschen oder Pflanzen.

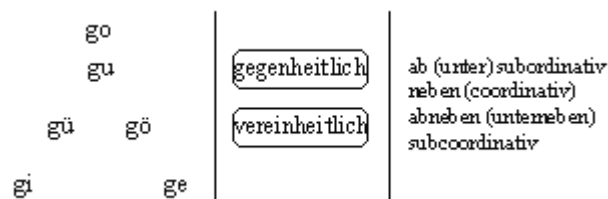


## Teilheit, Teil ► Wesenheit-Gliedbau

Auch hier ist wieder festzuhalten, dass in den etablierten Sprachen der Begriff Teil, Teilheit bestimmte Bedeutungen besitzt, die hier nicht gemeint sind. Soweit derzeit überhaupt versucht wird, Begriffe wie "Teile" mit anderen in einem systemischen Zusammenhang zu sehen, sind die Bedeutungen hier in der Wesenlehre insoweit völlig anders konfiguriert, als jeder Begriff sich stufenweise aus dem EINEN absoluten und unendlichen Or-Begriff Wesen ableitet. Ein solches Verfahren findet sich in der bisherigen Wissenschaftsgeschichte nicht. Soweit es bisherige Versuche gab, sind diese kritisch zu untersuchen. Es wird "heute" sofort der Einwand erhoben werden, dass ein solches Unterfangen der Deduktion aller Begriffe an und In Gott eine völlig veraltete Methode sei, die durch die weitere Entwicklung der Philosophie und ihre zunehmende Dekonstruktion völlig unmaßgeblich geworden sei. Das hat natürlich jede/r LeserIn selbst zu prüfen. Es könnte nämlich sein, dass es sich doch um ein evolutiv sehr fortschrittliches Verfahren handelt.

Wie ist der Begriff Teil Teilheit in der Wesenlehre zu sehen?

► Wesenheit-Gliedbau ergibt sich:



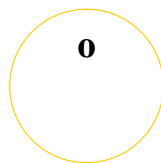
Für die beiden Neben-Gegenglieder i und e ergibt sich als Gegenheit der Ganzheit (Or-Ganzheit Wesen o) die Teilheit. Das Gegenganze ist Teilheit. *Wesen o ist IN sich zwei und nur zwei Teile i und e.* Hier ist auch die höchste Grundlage des *Mengenbegriffes* gegeben. Man kann nicht sagen: Wesen o ist eine Menge, weil AN Wesen überhaupt keine Teilheit ist, wohl aber Wesen o ist IN sich in dieser ersten Gegenheit zwei und nur zwei Teile (Elemente). Wir unterscheiden aber die Ab-Teilung von der Neben-Teilung. Denn die unter-gegenheitlichen Teile nennt man Unter-Teile, (Ab-Ant-Ganze). In der Vereinigung ergibt sich das Vereinganze der Teile, die Erste Summenbildung von i und e.

Auf die Bedeutung dieser Ableitung des Begriffes "Teil" muss besonders hin gewissen werden, da die gesamte Mathematik derzeit ohne diese höchsten Begriffe gebildet wird, und sich daraus maßgebliche Probleme ergeben. Einerseits ist wichtig zu erkennen, dass in Gott in der ersten Ab-Stufe nur 2 Glieder sind. Weiters sind die Ab-Stufungen der Unendlichkeit in diesem Bereich zu beachten. Die heutige Mathematik arbeitet in ihren Theorien immer noch in der Weise, dass man von endlichen Einheiten ausgeht und von dort zu immer "größeren" Summen fortschreitet, aber

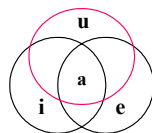
nicht beachtet, dass alle endlichen Summen von Teilen erst dann ausreichend vollständig "verstanden" werden können, wenn man sie in den übergeordneten Unendlichkeiten in Ableitung erfasst.

### **Ur-, Ur-heit, ur-heitlich** über (ober), Über-heit

Der Begriff "Ur" als Vorsilbe ist genau entwickelt in (19, [S. 368, 390, 405], 29a, 44 und 69). Wir versuchen hier den Begriff im Gesamtzusammenhang der Grundbegriffe darzustellen. Näheres unter <http://www.internetloge.de/krause/krgrund.htm>



1. Gegenstand als einer, selber, ganzer, *Orheit*.  
*An sich* ist der Gegenstand Einheit, Selbheit und Ganzheit.



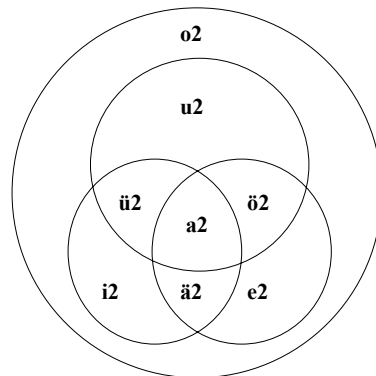
2. Gegenstand *in sich*, in seiner inneren Gegenheit, *Antheit*.  
Das Glied *u* ist *über* (ur) den beiden inneren Gliedern *i* und *e*. Soweit der eine selbe, ganze Gegenstand als Or-Gegenstand (gelb) *über* seinen inneren Gegen-Gliedern ist, ist er Ur-Gegenstand (purpur), wird an ihm die Ur-heit erkannt.

Wichtig ist zu erkennen, dass der Gegenstand als Ur-Gegenstand unter sich (in Ab-Gegensatz) die inneren An- und In-Teile ist, mit diesen inneren An- und In-Teilen aber auch vereint ist (Mäl-heit). Die Ur-heit kann daher nur in Verbindung mit der Ant-heit und der Mäl-heit voll erkannt werden, und diese umgekehrt nur durch die Ur-heit.

### **Urwesen – Gott als Urwesen**

Um genau festzustellen, was Gott als Urwesen im Gliedbau bedeutet wollen wir uns den entsprechenden Teil in der Gliederung Gottes *in sich* hier vergegenwärtigen:

## Was Gott *in* sich ist – Inwesentum



Gott ist in sich der Gliedbau der Wesenheiten und der Wesen, der Wesengliedbau, was durch die Begriffe "Weltall" und "Universum" ungenau bezeichnet wird.

**o2** Gott als Orwesen ist in sich zwei in ihrer Art unendliche, nebeneinander stehende Grundwesen, die einander gegenähnlich sind, beide ewig, ungeworden, unvergänglich, nämlich:

**i2** Geistwesen, "Geist-All" und

**e2** Natur, Leib-Wesen, "Leib-All".

**i2** und **e2** enthalten in sich unendlich viele Arten unendlich vieler Einzelwesen (Individuen).

Gott als über den beiden seiend und wirkend, mit beiden vereint ist:

**u2** ***Gott als Urwesen, verbunden mit i2 als ü2, mit e2 als ö2; i2 und e2 sind auch teilweise miteinander verbunden als ä2 und als solche verbunden mit u2 als a2.***

Bezüglich der genauen Unterscheidung von Gott als Orwesen, als Urwesen und als in sich die beiden inneren Gegenwesen (Geistwesen und Natur) noch folgende Verdeutlichung:

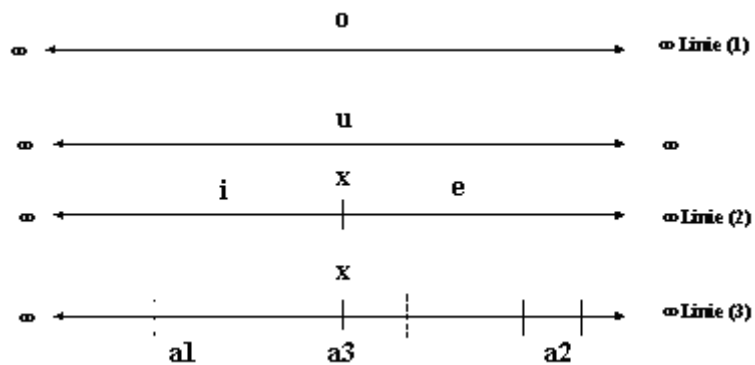
"Die beiden inneren Gegenwesen sind als solche nicht Wesen, sofern Wesen gedacht ist als das Eine, selbe, ganze Wesen (sie sind nicht Orwesen); das ist, sie sind beide in-unter Wesen, von Wesen *unterschieden*; daher wird Wesen geschaut auch als außer und über ihnen wesend und seiend, das ist als **Urwesen**, und mithin ist Wesen las Urwesen jedem der beiden inneren Gegenwesen selbst gegenheitlich. Dadurch sind geschaut *zwei gepaarte Glieder des Abgegengesatzes oder der Abgegenheit, die bezeichnet ist als u gegen i und u gegen e*. Aber der gedanke Wesens als Urwesens darf nicht verwechselt werden mit dem Gedanken: Wesen, das ist mit dem Gedanken *Orwesen*; weil Wesen als *Orwesen* die beiden Nebegenwesen inuntersich **ist**, aber Wesen als urwesen das nicht ist, was die beiden inneren Gegenwesen als solche sind, und beide Nebegenwesen bloß *unter* sich hat. Wenn demnach Wesen, das ist Orwesen Gott genannt wird, so kann Wesen bloß geschaut als Urwesen nicht auch einfach und ohne Beisatz mit dem Namen Gott

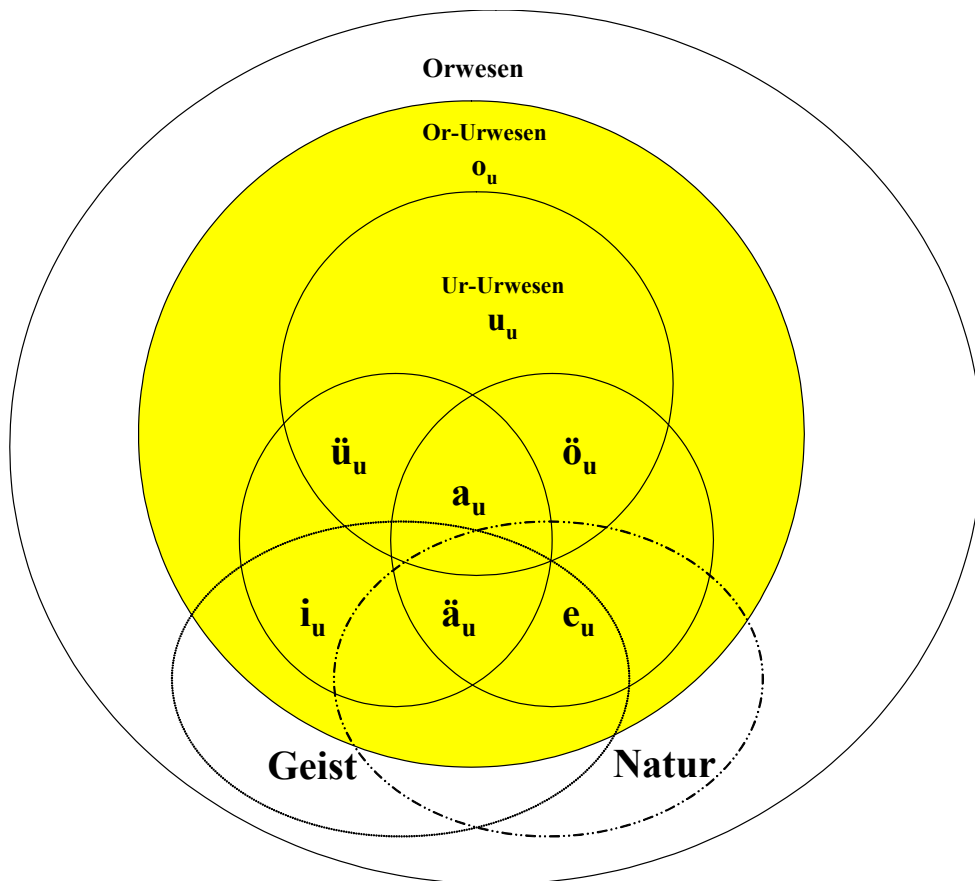
bezeichnet werden, sondern es muss dann gesagt werden, "Gott-als-Urwesen oder einfach Urwesen" (19, S. 393).

"Denn es wird durch die Unterscheidung Wesen von ihm selbst als Urwesen eingesehen, dass Gott als Eines, selbes, ganzes Wesen (Urwesen) weder außer, noch über, noch an noch in der Welt ist, wohl aber dass Gott in sich, unter sich und durch sich auch die Welt ist. Ebenfalls, dass Gott-als-Urwesen außer und über der Welt ist und die Welt außer ihm als Urwesen., sowie endlich auch, dass Gott-als-Urwesen vereint ist mit der Welt, vereint mit der Vernunft, mit Natur und mit dem Vereinwesen beider, also auch mit der Menschheit- als wodurch die Grundlage der Religionswissenschaft gelegt ist.

Bei der ersten Eingliederung Gottes in sich ist auch noch eine wichtige Unterscheidung hinsichtlich der Unendlichkeit der drei Glieder Urwesen, Geistwesen und Natur zu beachten. Ähnlich wie bei der folgenden Linie, ist zu berücksichtigen, dass Urwesen "ganz unendlich" ist, während die beiden Glieder i und e *gegeneinander* eine *Grenze* haben. Die beiden Glieder sind zwar auch noch immer in einer Richtung unendlich, haben aber an einer Stelle gegeneinander eine Grenze.

So ist die Unendlichkeit Gottes als Urwesen unbedingt unendlich, während die Unendlichkeit von Geist und Natur bereits bedingt unendlich ist. Wie unter ►Artheit entwickelt, besitzen Geistwesen und Natur Artheit, während man von Gott als Urwesen nicht sagen kann, dass Gott Artheit besitzt. Gott ist als Urwesen über Geistwesen und Natur und ist auch mit jedem Endwesen in Geist und Natur und ihrer Vereinigung verbunden.





Gott als Urwesen ist selbst in sich gegliedert nach allen göttlichen Kategorien. Gott als Urwesen ist daher auch Or-Om-Urwesen.

Gott als das Eine, selbe ganze Urwesen ist Or-Urwesen. In sich ist Gott als Urwesen gegliedert. Als  $i(u)$  ist es Gott als Urwesen über Geistwesen und mit diesem vereint, als  $e(u)$  ist es Gott als Urwesen über Natur und vereint mit derselben. Als  $\ddot{a}(u)$  ist Gott als Urwesen über dem Verein von Geistwesen und Natur, und schließlich als  $a(u)$  über und vereint mit dem Vereinwesen aus Gott als Urwesen, Geist und Natur, darin auch mit Menschheitwesen. Gott als Urwesen ist aber auch als Ur-Urwesen vereint mit allen diesen Gliederungen in sich (nämlich  $i(u)$  und  $e(u)$  als  $\ddot{u}(u)$  und  $\ddot{o}(u)$ ).

Zu beachten ist auch, dass diese Verbindung Gottes mit allen seinen Wesen in sich nicht zeitlich begrenzt ist. Diese Verbindung ist orseinheitlich, d.h. vor und über jedem Gegensatz von Ewigkeit und Zeit gegeben. Von Seiten Gottes als Urwesen gibt es daher keine Zeit, wo diese Verbindung mit jedem Wesen in seinem Inwesentum nicht in gleicher Weise gegeben wäre.

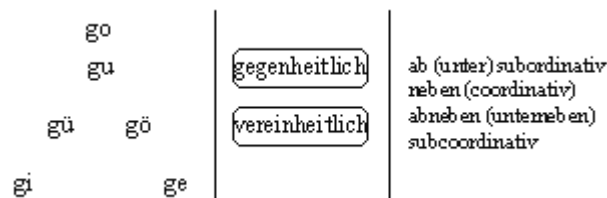
### **Verhaltheit, Verhältnis ► Wesenheit-Gliedbau**

Auch hier ist wieder festzuhalten, dass in den etablierten Sprachen der Begriff Verhältnis bestimmte Bedeutungen besitzt, die hier nicht gemeint

sind. Soweit derzeit überhaupt versucht wird, Begriffe wie "Verhältnis" mit anderen in einem systemischen Zusammenhang zu sehen, sind die Bedeutungen hier in der Wesenlehre insoweit völlig anders konfiguriert, als jeder Begriff sich stufenweise aus dem EINEN absoluten und unendlichen Or-Begriff Wesen ableitet. Ein solches Verfahren findet sich in der bisherigen Wissenschaftsgeschichte nicht. Soweit es bisherige Versuche gab, sind diese kritisch zu untersuchen. Es wird "heute" sofort der Einwand erhoben werden, dass ein solches Unterfangen der Deduktion aller Begriffe an und in Gott eine völlig veraltete Methode sei, die durch die weitere Entwicklung der Philosophie und ihre zunehmende Dekonstruktion völlig unmaßgeblich wurde. Das hat natürlich jede/r LeserIn selbst zu prüfen. Es könnte nämlich sein, dass es sich doch um ein evolutiv sehr fortschrittliches Verfahren handelt.

Wie ist der Begriff Verhaltheit, Verhältnis in der Wesenlehre zu sehen.

► Wesenheit-Gliedbau ergibt sich:



Für die beiden Nebengegen-Glieder i und e ergibt sich als Gegenheit der Selbheit (gi) die Verhaltheit, das ►Verhältnis. Sie stehen zueinander in einem Neben-Verhältnis, zu gu in einem Über-Unterverhältnis usw. AN Wesen o in gibt es keine Gegen-Verhältnisse, sondern die Eine Selbheit, als Or-Selbheit. Das Gegenseibe steht sich als ein Anderes wechselseitig entgegen, eines ist des anderen Objekt.

### Verhaltseinheit ►Wesenheit

#### Wahrheit – Wahres

Der Wahrheitsbegriff der Wesenlehre ergibt sich aus der Wesenheit Gottes. Wir finden unter ►Inne-Sein, ►Inneheit auch folgenden Lehrsatz (60, Seite 383): "Eine andere in der Schauung des Weseninneseins Gottes sich ergebende Folgerung bezieht sich auf den Gedanken der **Wahrheit**. Wir haben analytisch schon gefunden, dass Wahrheit diejenige Wesenheit der Erkenntnis oder des Schauens ist, wonach die Wesenheit des Gegenstandes selbst geschaut wird, oder wie man gewöhnlich sagt, wonach die Erkenntnis mit dem Erkannten übereinstimmt. Nun schauet Wesen, Gott, sich selbst, wie Gott ist, das heißt: Gott schauet in Wahrheit sich, Gottes Schauen ist die Wahrheit; und weil das Schauen eine göttliche Grundwesenheit ist, so gilt der Satz: Gott ist die Wahrheit. Da nun Gott der einzige Gegenstand der Erkenntnis ist, so ist auch unser Erkennen nur

Wahrheit, - Eine, selbe und ganze Wahrheit, wenn und sofern es Gotterkennen ist; daher ist auch alles Erkennen des Endlichen nur Wahrheit und in der Wahrheit, wenn es erkannt ist, das und wie es an oder in und durch Gott ist."

Unter <http://www.internetloge.de/krause/krlogik.pdf> ist das Erkennen Gottes als die göttliche Logik (synthetische Logik) in ihren einzelnen Gliedern entwickelt und dargestellt.

### **Weltbeschränkung – Wesenwidriges – Böses**

Auch der Begriff des ►Guten und des Bösen werden in der Wesenlehre als Kategorien Gottes in sich erkannt. Insbesondere das Verhältnis des Guten zum Bösen wird hier neu formuliert. Wichtig ist auch zu bedenken, dass mit der Evolution der Menschheit in bestimmten Entwicklungsstufen die Beseitigung bestimmter wesenswidriger Zustände immer mehr geboten erscheint und Begrenzungen, Verzerrungen und Krankheiten im Leben der Menschheit deutlicher sichtbar werden und einer Überführung in neue wesengemäbere Zustände dringender wird. Auf der anderen Seite bietet eben erst die Wesenlehre jene Grundrisse welche a) die Eigenheiten der verschiedenen Entwicklungsstufen (►Entwicklung, Entwicklungsgesetze) deutlich sichtbar machen und damit b) selbst die Evolution in neue Entwicklungsstufen erst ermöglichen.

Das Leben aller endlichen Wesen wird selbst dem Gliedbau seines Gesetzes gemäss, und entfaltet sich stufenweis und hat dabei seine Bedingniss theils in sich, theils aber auch ausser sich, und zwar über und neben sich. Da nun ferner alle endlichen Wesen in dem Einen Verflusspuncte sich zugleich lebenbilden in endlichen Lebenskreisen, die, wechselseits sich beschränkend, sich durchdringen; da das Leben jedes endlichen Wesens stetig fliesst und als Ganzes von dem endlichen Leben aller endlichen Wesen, deren Lebenskreise seinen Lebenskreis durchdringen, mitabhängig ist; da das gesammte auf einmal fortschreitende Leben aller endlichen Wesen die Vollendung des Lebens der einzelnen endlichen Wesen nicht abwarten kann, während zugleich jedes endliche Wesen, sowie alle anderen, zunächst seine eigne Wesenheit darzubilden und zu vollenden in endlicher, bedingter, selbst nach und nach werdender Freiheit des Wollens und des Wirkens bestrebt ist; so findet sich das Leben aller endlichen Wesen in allen diesen Hinsichten beschränkt in und durch das Leben aller im Gliedbau der Wesen enthaltenen Wesen, so weltbeschränkt, - es entfaltet sich innerhalb der Weltbeschränkung. Ferner finden sich auch an dem Leben der endlichen Wesen alle Grundwesenheiten, also auch die der Verneinung der Wesenheit, und wiederum die Verneinung der Verneinung. Alle diese Bestimmnisse des Lebens der endlichen Wesen zusammengenommen sind der Grund der ewigen Wesenheit (oder Nothwendigkeit) und der zeitlichen Wirklichkeit sowie auch der zeitlichen Aufhebung der Theil-Nichtwesenheit, das ist der Fehlbildung (Missbildung), und des der bestimmten Stufe der Lebenentfaltung

unangemessenen Mangels im ganzen Gebiete des Lebens der endlichen Wesen.

Das Mangelhafte und das Fehlgebildete also ist das Wesenwidrige und Wesenheitwidrige, das ist, das die vollständige Wesenheit wirklich theilweise in der Zeit Verneinende, also auch zugleich das Schönheitwidrige und Unschöne (Hässliche). Man nennt das Wesenwidrige gemeinhin das Uebel; wobei man jedoch gewöhnlich noch stillversteht, dass es nicht aus dem freien Willen der endlichen Wesen entsprungen seye; da aber Wesenwidrigkeit, das ist Mangelhaftigkeit und Fehlbildung, des freien Willens (Unsittlichkeit und Untugendsamkeit) endlicher Wesen das innerste, tiefste Uebel derselben ist, so soll hier unter: dem Uebel, das Wesenwidrige jeder Art und Stufe begriffen werden. Dasjenige Uebel aber, welches und sofern es der wesenwidrige Wille der endlichen freien Wesen selbst ist, oder durch selbigen mitverursacht ist, soll, dem gewöhnlichen Sprachgebrauch gemäss: das Böse (Unsittliche, unsittlich Schlechte) genannt werden.

Das Wort schlecht, ursprünglich gleichbedeutend mit schlicht, bedeutet das Ebene. in der Fläche Gleiche; da es dann aber auch das Widrige bedeutet. so ist es hernach für: unedel, geringe, verächtlich. genommen worden, und bedeutet somit eine Art des Bösen überhaupt; im engeren Sinne aber auch die Niedrigkeit und überhaupt die Wesenwidrigkeit der Gesinnung. des Wollens und des Handelns freier endlicher Vernunftwesen.

Das Wesenwidrige, das ist: das Uebel überhaupt und das Böse insbesondere, hat sein Gebiet nur im Zeitlichen, nur im Leben, vollendet endlicher Wesen als solcher, und es gilt auf keine Weise von dem Einen, selben, ganzen Leben Gottes, als wenn es an selbigem, und um selbiges wäre; also durchaus nicht von Gott, das ist nicht von Gott als dem Einen, selben, ganzen Wesen (Orwesen), noch auch von Gott-als-Urwesen; und in keiner Hinsicht kann gesagt werden, dass das Uebel von Gott zeitlichverursacht werde oder dass Gott am Uebel überhaupt und am Bösen insbesondere irgend einen Antheil der Wesenheit oder der zeitlichen Verursachung habe. Ferner ist das Uebel nur am Wesengemässen, das ist, am Guten, und verneinet und hebt auf, immer nur einen Theil des Guten; das Uebel ist also nie wahre Einheit, nie rein, nie selb (selbständig), nie ganz, nie wahre Vereinwesenheit (nie harmonisch, nie organisch), nie auch und in keiner Hinsicht schön.

Was von der Verneinheit überhaupt gilt, dass sie nicht an und in sich selbst, sondern bloss wechselbezüglich an und in der bejahigen Gegenheit ist: das gilt auch von derjenigen besonderen Art der Verneinheit, welche das Nichtwesenheitliche und das Wesenheitwidrige des endlichen Lebens, das heisst: das Uebel ist.

Ferner ist das Uebel stets nur als Ausnahme und als Abweichung von der gesetzmässigen Lebenentfaltung (als Anomales, Abnormales) wirklich. Da aber dennoch auch das Uebel den allgemeinen nothwendigen Lebengesetzen folgt, so ist es ebendadurch vermittelt, dass das Uebel zur gesetzlichen, bestimmten Zeit selbst wieder verneint und aufgehoben,



also dann das Gute wiederhergestellt wird; - wovon die Gewissheit in der Einsicht mitenthalten ist: dass Gott auch in jedem endlichen Wesen an und in dessen endlicher Wesenheit in der unendlichen Zeit auf eigenthümliche, einzige endliche Weise Sich selbst darlebt. Ferner, das Wesenwidrige, sofern es nicht ein blosser Mangel ist, ist an und für sich Selbstwesenliches, und nur in der Bezugheit und Vereinwesenheit ist es dann wesenwidrig, also ein Uebel; sofern es aber an sich selbst und an für sich allein ist, ist es selbst Wesenheit und wesengemäss, also gut; alles Böse also, sofern es bejahig ist, und an und für sich allein ist, ist gut, und bloss im Verein ist es ein Uebel.

Durch das Wesenheitwidrige im Leben der Welt wird nicht Gott selbst mangelhaft noch verunreint; und durch Gottes individuellen Willen selbst wird nichts Wesenwidriges, das ist, kein Uebel, noch Böses, verursacht, noch veranlasst, noch irgendhinsichtlich befördert, sondern vielmehr verneint, verhindert und entfernt, wenn und soweit diess dem individuellen Rathschlusse Gottes in jedem Zeitnun gemäss ist. Das Wesenwidrige und das Böse insonderheit ist ferner unmittelbar die im Leben wirkliche oder thatsächliche Bestätigung der ewigen Wahrheit: dass jedes endliche Wesen nur in der übereinstimmigen Vereinwirkung des ganzen Lebens der Welt, in Vereinwirkung des ganzen Lebens Gottes-als-Urwesens, und nur mit Gottes eigenleblicher Hülfe, seinen eigenthümlichen Lebenszweck und seine eigenthümliche Bestimmung vollwesenlich erreichen kann.

Das Wesenwidrige, sofern es von aussen unmittelbar oder mittelbar mitverursacht wird, erscheint in Anschauung des endlichen Wesens, woran es ist, als Unglück, das Wesengemässe dagegen, in derselben Hinsicht, als Glück: aber Beides ist hinsichts Gottes, und hinsichts des Einen Lebens Gottes, nicht zufällig. Jedes endliche Wesen also ist dem Glücke und dem Unglücke ausgesetzt, also auch der Glückseligkeit und der Unglück-Unseligkeit (dem Unglückschmerze, der Unglückseligkeit); Wesen selbst aber, das ist, Gott, ist vor und über jedem Glück und Unglück, jeder Glückseligkeit und Unglück-Unseligkeit. Und auch jedes endliche selbstinnige und Gottes innige, Gottes vollbewusste und Gott fühlende, Wesen kann, wenn und soweit es in rein guter Gesinnung mit Gott einstimmt, und im Reinguten mit Gott lebenvereint ist, auch an Gottes Seligkeit auf endliche Weise, aber wesenhaft, theilhaben; das ist, es ist der Gottseligkeit, der ewigen (d. h. der ewigwesenlichen, nicht: der in der unendlichen Zeit stetigen) endlichen Seligkeit schon fähig; - und zwar diess schon innerhalb der Weltbeschränkung, und des Gebietes des Unglückes, des Uebels und des Bösen, wenn das endliche Vernunftwesen sich rein im Göttlichen des Lebens, d. i. im Guten, hält, und ohne Hinsicht auf Lohn und Strafe, auf Lust und Schmerz, noch auf seine endliche Selbstwesenheit (individuelle Persönlichkeit), als allein diese, sondern vielmehr in Einer, ganzer, selber, einziger Hinsicht zu Gott, als in Gott, für Gott, mit Gott, durch Gott das Gute will und thut, auf solche Weise Gott in Gottseligkeit umsonst (nicht um Vergeltung) dienend. Diess ist das erhabenste und schönste Lebniss im Leben endlicher Wesen, welches

innerhalb der Weltbeschränkung, und durch selbige vermittelt, in -Gottes Einem inneren Leben, mit Gottes Hülfe, in ewiger Jugend hervorgeht; - ohne dass doch die Weltbeschränkung selbst und das Uebel überhaupt, oder in der Absicht, um die endlichen Vernunftwesen im Unglück göttlich zu verklären, von Gott in Gottes individuellem Willen vorgeordnet wäre, oder veranstaltet würde.

Da in der unbedingten Bejahung, und bejahigen Setzung des Einen Guten, die unbedingte und ganze Verneinung und verneinige Setzung des Wesenwidrigen d. i. des Uebels überhaupt und des Bösen insbesondere mitenthaltend ist, so ist darin also auch insonderheit die Verneinung und verneinige Setzung des Unglücks und der Unglück-Unseligkeit mitenthaltend; - und zugleich auch die Bejahung und bejahige Setzung in Ansehung des Glückes und der Glückseligkeit, das ist, die Anerkenntniss und Aufnahme, also auch die Aufsuchung und Erhaltung des durch das Glück gegebenen Wesentlichen des Lebens, das ist des durch Glück gegebenen Guten und der dadurch gegebenen Güter. Die Bejahung, also auch Beförderung, Aufsuchung, Erhaltung, Vermehrung und Benutzung des Glückes, und die Verneinung, das ist die Verhinderung, Vermeidung, Verminderung, Abwehrung und Unschädlichmachung des Unglückes, ist also auch in den Einen Lebenszweck aller vernünftigen, endlichen Wesen aufzunehmen als ein Wesentheile der Vernunftbestimmung, und da die endlichen Vernunftwesen nur im gesellschaftlichen Lebenvereine, unter sich, und im gesetzmässigen Vereine mit dem Leben der Welt zuhöchst aber und zuerst nur im Lebenvereine mit Gott-als-Urwesen, (in Religion) ihren ganzen Lebenszweck, ihre ganze Vernunftbestimmung im Leben darstellen können, so besteht zugleich für die endlichen Vernunftwesen die sittliche Verpflichtung, sich zu Bejahung des durch Glück gegebenen Guten, sowie zu Verneinung des durch Unglück gegebenen Uebels unter sich gesellschaftlich zu vereinigen, auf dass sie im gesetzmässigen Wechselleben mit der Welt, und im Vereinleben mit Gott-als-Urwesen, soweit es Gottes ewigem Lebengesetze und Gottes individuellem Rathschlusse gemäss ist, dem in der Weltbeschränkung möglichen und wirklichen Uebel entgehen, und auch der Glückseligkeit theilhaftig werden mögen, - welche indess nur ein untergeordneter Theil der Einen Gottseligkeit der endlichen Vernunftwesen ist. Und da die durch Freiheit zu bewirkende bejahte Setzung des Glückes und die verneinte Setzung des Unglückes zugleich eine von der Freiheit abhängige Bedingniss der Erreichung der Vernunftbestimmung, also ein bestimmtes Recht, ist, so findet also auch die gesellschaftsrechtliche Befugniss statt, dass die endlichen Vernunftwesen auch für die Herstellung dieses Rechtes sich gesellschaftlich vereinigen. Und alles dieses gilt von der Menschheit und den Menschen, als dem innersten Vereinwesen in Gott vollwesenliche Weise.

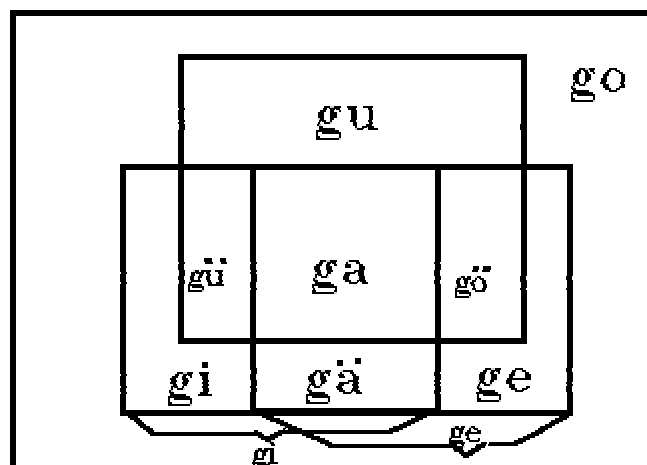
## Wesen, Wesenheit

Wesen oder Gott als Inhalt der Wesenschauung (19, S.361ff.) ist der Inhalt der *Einen Kategorie*.

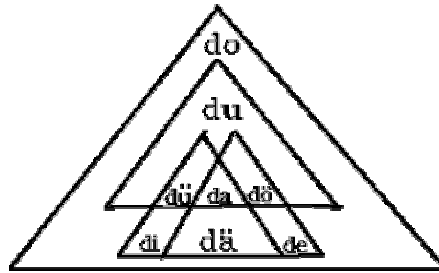
An Wesen finden sich Wesenheit (go), ►Selbheit (gi) und ►Ganzheit (ge) die in Figur 1 dargestellt sind. Über Selbheit und Ganzheit findet sich die Wesenheit-Ureinheit (gu) (O.1.2 unter <http://www.internetloge.de/krause/krgrund.htm> ).

Die Selbheit Gottes wird auch, wenn man aus den bisherigen mangelhaften Sprachen verneinend aufsteigt als Absolutheit bezeichnet und die Ganzheit Gottes als Unendlichkeit. Wenn man aber von Wesen und Wesenheit in ihrer Or-heit ausgeht, dann haben Selbheit und Ganzheit *an* der Wesenheit als An-Glieder erkannt werden.

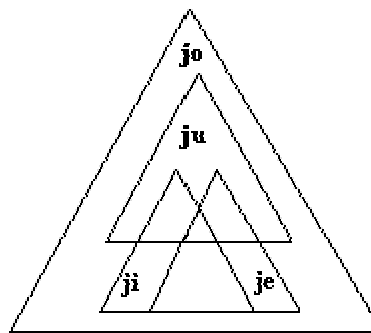
Da alle Wesen an der Wesenheit Gottes teilhaben, besitzen auch sie Selbheit (ungenau auch als Selbständigkeit zu bezeichnen) und Ganzheit. Aber ihre Selbheit und Ganzheit ist nicht mehr absolut und unendlich wie Gottes Selbheit und Ganzheit.



Die *Form* von Wesenheit (go), Selbheit (gi) und Ganzheit (ge) sind Satzheit (do), Richtheit (di) und Faßheit (de). Die Form der Wesenheit-Ureinheit ist (du), die alle schon strukturell im Sinne der Grafik verbunden sind.



Werden Wesenheit (go), Selbheit (gi) und Ganzheit (ge) vereint mit ihrer Formheit, ihrem Wie, verbunden, so ergeben sich *Seinheit* oder *Daseinheit* (jo), Verhaltseinheit (ji) und Gehaltseinheit (je), die alle im Sinne der Grafik strukturell verbunden sind.



Die Verhaltseinheit meint bei Gott: Wesen ist zu sich selbst sich verhaltend. Bei allem endlichen Wesenlichen meint es, dass es im *Verhältnis* (zu Anderem) steht.

Die Gehaltseinheit meint bei Gott: Wesen wird erkannt als gehaltige Wesenheit, also hinsichtlich ihres Inhaltes. Bei allem endlichem Wesenlichen meint es dasjenige, was es nach seinem Inhalte, also gehaltig ist.

Verhältnis und Inhalt sind also hier die beiden erkannten Aspekte.

Hier wird der zu erkennende Gegenstand noch immer nicht in seiner inneren Gliederung, Teilheitlichkeit und Vielheit erkannt.

### **Das Denkgesetz der gesetzten Wesenheit**

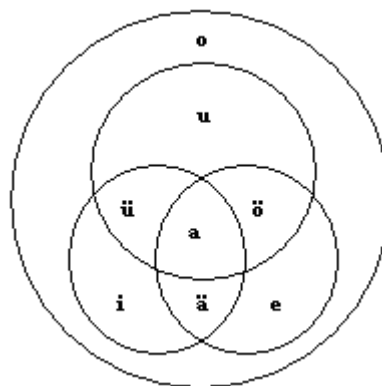
Das erste Denkgesetz (der Satzheit; der Thesis s. positio) ist, als Selbschauniss gedacht und ausgedrückt: Wesen; und in Form des Urtheiles geschaut und bezeichnet: Wesen zu Wesen, oder Wesen ist Wesen. Darin sind enthalten die Sätze: Wesen ist Wesenheit, Wesen ist Ganzheit u.s.f. nach allen Categoriën. Und darin ist weiter enthalten das auf alles Denkbare sich beziehende Denkgesetz: Alles und Jedes, was ist (und erkannt wird), ist das, was es ist; oder: A ist A; dann auch: jedes A ist

Das erste Denkgesetz (der Satzheit; der Thesis s. positio) ist, als Selbschauniss gedacht und ausgedrückt: Wesen; und in Form des Urtheiles geschaut und bezeichnet: Wesen zu Wesen, oder Wesen ist Wesen. Darin sind enthalten die Sätze: Wesen ist Wesenheit, Wesen ist Ganzheit u.s.f. nach allen Categorien. Und darin ist weiter enthalten das auf alles Denkbare sich beziehende Denkgesetz: Alles und Jedes, was ist (und erkannt wird), ist das, was es ist; oder: A ist A; dann auch: jedes A ist und hat Wesenheit, Selbheit, Ganzheit, u.s.f. Anm. I. Dieses Denkgesetz wird rein anerkannt und ausgesprochen in Form des Selbschaunisses: Wesen, jedes Wesen, jede Wesenheit; aber durch Selbstbeziehung erhält selbiges die Form des Urtheiles.

Anm. 2. Man nennt den Satz: A ist A, den Satz der Identität; und als Gesetz betrachtet, das Prinzip der Identität. Dieser Satz muss aber unterschieden werden von dem Satze: A = A (d.i. A ist wesenheitgleich A), als dem Satze der Gleichwesenheit oder die äussere Wesengleichheit des Subjects des Satzes mit einem Anderen, der Zahlheit nach von ihm Unterschiedenen, gemeint ist. Hinsichtlich Wesens bezeichnet A = A die innere Gleichwesenheit.

Anm. 3. Mit dem Satze: A ist A, ist allerdings, wenn A ein in irgend einer Hinsicht Endliches und Eigenwesenliches ist, dem Sachgrunde nach zugleich gegeben der Satz: A ist -Nicht A, den man den Satz des Widerspruchs nennt; allein der Form nach gehört dieser Satz dem zweiten Denkgesetze an.

## Wesengliedbau - Inwesentum



Gott als das eine selbe (absolute) und ganze (unendliche) Wesen, als ►Or-Wesen ist **In** sich stufenweise gegliedert. Was heißt hier Stufung? Wenn wir bedenken, dass Gott als Or-Wesen unendlich unbedingt ist, dann kann es *außer* Gott nichts geben, sondern alles muss *an* und *in* Gott erkannt werden. Dabei besteht die innere Stufung eben darin, dass man vom Unendlichen zu immer endlicheren Teilen, Gliedern gelangt. Wie diese Stufung im Einzelnen zu erkennen ist, wird hier nur angedeutet (► Stufungen des Raumes, ►Grenzheit).

Wesen o ist IN sich zwei ihm als o untergeordnete und IN ihm selbst als Or-Wesen nebengegenheitliche Wesen *Vernunft (Geistwesen)* i und *Natur(Leibwesen)* e in obigem Schema. Diese beiden sind AN sich gleichwesentlich und sich darin neben-gegenheitlich, dass die eine von beiden ist, was die andere nicht ist und umgekehrt. Wesen o aber, sofern Wesen ÜBER sich selbst als die beiden nebengegenheitlichen entgegengesetzten Wesen i und e ist, ist die *Ur-Wesen* u, von i und e

unterschieden, und insoweit ist Wesen o in sich ein doppelgliedriges AB-Gegenwesen.

Wesen ist als u auch vereint mit den beiden Gegenwesen; mit Vernunft als ü und mit Natur als ö. Die beiden Neben-Gegenwesen sind ebenfalls miteinander vereint als Nebenvereinweisen ä worin die ►Menschheit das innerste Wesen ist. Wesen als Urwesen ist auch mit den Nebenvereinwesen von von Geist und Natur (mit ä) vereint (a) und in diesem Vereinvereinwesen ist auch Wesen als Urwesen vereint mit der Menschheit. Und Wesen ist der Wesengliedbau in Wesenheitgleichheit nur einmal. (Nähere Ausführungen bei ►Geistwesen, ►Leibwesen, ►Menschheit).

IN Wesen o in der ersten Gliederung sind nur 2 Wesen. Es gibt das Erste und das Zweite, das Zweite ist das Andere des Ersten. Das Erste ist, was das Zweite nicht ist und umgekehrt. Beide sind einander nebenentgegengesetzt, nebengegenheitlich, andererseits ist aber die Entgegengesetztheit der beiden gegen Wesen u eine ►Ab-gegenheit. Die ►Gegenheit der beiden Glieder gegen u ist also eine andere als die Gegenheit der beiden i und e gegeneinander. Wesen o ist IN sich beide. Man kann also nicht sagen, das Eine ist Wesen o und das Andere sind die beiden Nebenwesen i und e. sondern es ist zu sagen: Wesen o ist In sich sowohl das Eine als auch das Andere. Unrichtig ist aber zu sagen: Wesen o ist beide. Daraus ergibt sich, dass die innere Gegenheit in Wesen o *zwei Glieder* hat. Es ist unmöglich anzunehmen, dass die innere Gegenheit nur ein Glied hätte. (Hier liegt z.B. ein wichtiger Unterschied zu Hegel, bei dem nämlich im Werden der Substanz in der 1.Negation nur **ein Glied, nämlich das Dasein, das Äußere, die Natur, die Endlichkeit, das Anderssein, die Entfremdung wird.**) Dadurch dass das eine der beiden Inwesen i nicht ist, was das andere ist, **wird von Wesen o überhaupt nichts ►verneint.** Dadurch, dass Wesen o in sich die beiden Wesen i und e ist, wird Wesen nicht zum Anderen, wird von ihm auch überhaupt nichts verneint. Weiterhin ist zu beachten, dass Wesen o, soweit Wesen ÜBER i und e ist, und erst in dieser Hinsicht eine Beziehung nach innen hat. Für die weitere Evolution der Erkenntnislehre ist auch wichtig zu sehen, dass die Neben-Gegen-Position der beiden ersten Wesen in Gott (i und e) so beschaffen ist, dass das eine ist, was das andere nicht ist und umgekehrt. Daraus ergibt sich die Neben-Gegen-Ähnlichkeit und über diese die Möglichkeit durch die Verbindung mit dem Göttlichen Urwesen u in einer strukturellen *Harmonie* zu sein. Dies gilt natürlich auch für alle weiteren endlichen Glieder in Gott in gleicher Weise.

Es gibt natürlich auch Beziehungen AN Wesen o, diese Beziehungen sind Aber AN-Beziehungen (►An-heit).

## Das Denkgesetz der gegengesetzten Wesenheit

(der Antithesis, s. princip. oppositionis) ist; Wesen ist in sich Gegenwesen; oder eigentlich in der Form des Selbstschaunisses: Wesen als Gegenwesen. Und angewandt auf alles und jedes Untergeordnetwesenliche als Endliches ist es: Jedes Wesen, und jede Wesenheit, ist in sich ein Gegenwesenliches oder Entgegengesetztes; oder: alle Wesen und Wesenheiten stehen unter der Form der Entgegensetzung (der Gegenheit).

1. Setzt man Nicht-A gleichgeltend für: Entgegengesetztes von A, oder: Gegen-A, so ist das allgemeine Urtheil: A zu Nicht- A, hinsichtlich Wesen selbst nur nach innen, und nur insofern gültig, dass das Nicht-A ein hinsichtlich Wesens Inneres Bestimmtes, Endliches, dennoch aber Wesenliches, und mit Wesen selbst der Rein-Wesenheit nach Einstimmiges ist.

Wird aber als A nicht Wesen selbst, als solches, sondern irgend ein jedes ihm Inneres, Untergeordnetes gedacht, so steht dessen Gegenheit selbst wieder unter dem Gesetz der Gegenheit, indem diese sowohl eine innere, als auch eine äussere ist.

2. Die Gegenwesenheit ist nur als in und an dem selben, ganzen Wesenlichen, was nach dem ersten Denkgesetze gesetzt ist. Sie ist die Form des inneren Bestimmens (Definierens, Determinierens), und geschieht nach dem ganzen Gliedbau der Categorien, und zwar nach allen einzelnen und nach allen vereinten Categorien zugleich. Der Wesenheit nach ist das Entgegengesetzte (Gegenheitliche), als solches, von bestimmter Art, es ist Eigenwesenliches; welches letztere dessen Kennzeichnendes (Characteristisches) ausmacht, und dessen äussere Unterschiede bestimmt (als differentia propria aut specifica aut individualis). Hinsichts der Selbstheit ist alles Entgegengesetzte Gegenseibheitliches; das ist: alle Gegenheit ist bezüglich (bezüglich, relativ). Nach der Ganzheit ist alles Gegenheitliche, als solches, Theil und Glied (pars, membrum, terminus), obgleich wieder in sich ein untergeordnetes Ganzes. Nach der Einheit ist es ein Einzelnes oder Besonderes nebst seinem Gegeneinzeln oder Gegen-Besonderen im gemeinsamen höheren Einen. Nach der Satzheit ist es Gegengesetztes (contrapositum, oppositum, contrarium). Nach der zur Satzheit gehörigen formalen Categorie der Jaheit und Neinheit (positio et negatio) ist das Entgegengesetzte zugleich ein Bejahiges (Bejahtes, positivum) und ein Verneinigtes (Verneintes, negativum); da in selbigem sein Eigenwesenliches bejaht, sein Gegeneigenwesenliches aber verneint ist. Nach der Richtigkeit (oder Bezugheit) ist es entweder unterordnig (subordinative) oder nebenordnig (coordinative), oder unternebenordnig (cosubordinative s. oblique) Entgegengesetztes; und zwar mit Unterscheidung der inneren Gegenheit der Richtung (positivitas et negativitas directionis), von oben nach unten und von unten nach oben, zur Seite hin und her, und schiefabwärts und schiefaufwärts. Endlich nach der Umfangheit (besser: Fassheit; ambitus, latitudo) ist es begrenzt (finitum, definitum, limitatum) und dabei gegenumfangig, das ist, es ist an ihm das Innen und das Aussen wechselseitig entgegengesetzt.

3. Daher entspringen zwei *materiale* Prinzipien aller Forschung. a) Das synthetische Princip: soll A in seiner innern Gegenheit erkannt werden, so bestimme dessen Eigenwesenliches unter der Form der Gegenheit weiter nach allen Categorien. Und b) das analytische Princip: soll A nach seiner äussern Gegenheit erkannt werden, so vergleiche dessen ganzes Wesenliche nach allen Categorien mit dem Wesenlichen seines Entgegengesetzten, um das bezugliche Gegen-Eigenwesenliche Beider festzustellen. (Principium specificationis et individuationis).

4. Der Gegensatz steht ferner auch in der Hinsicht unter seinem eignen Gesetze, wonach selbiger sowohl ein unterordniger oder ein nebenordniger oder ein unternebenordniger ist. (Siehe zuvor unter 2.) Der unterordnige Gegensatz aber ist von dem nebenordnigen wesentlich der Art nach verschieden. Der unterordnige Gegensatz ist selbst wiederum zweifach.

5. Denkt man nun zunächst A im Allgemeinen und im Ganzen in seiner Gegenheit nach aussen, den unterordnenden und nebenordnenden Gegensatz nicht unterscheidend, aber dennoch beide als noch ununterschieden in Gedanken befassend, so denkt man überhaupt: A und Nicht-A, alles Selbstwesenliche sofern es gegenheitlich, und dabei eigenwesenlich ist als solches, ganz und umfassend entgegengesetzt Allem, was diese Eigenwesenheit nicht hat, also was und sofern es dessen Äusseres ist; - Was auch übrigens beide miteinander sonst Gemeinsames haben mögen. - Diess ist der Satz des reinen, ganzen Widerspruchs (principium merae contradictionis, s. oppositionis contradictoriae universalis, et indefinitae). Derselbe kann auch der Satz der sich ausschliessenden Eigenwesenheit (oder Bestimmtheit) heissen. Das Nicht-A ist aber allemal, sofern es als wesentlich angenommen wird, ein in dreifacher Hinsicht Bestimmbares, nach den drei vorerklärten gegenheitlichen Bestimmtheiten des Gegensatzes.

6. Was dem Ganzen, als Wesenlichem, selbst abgesehen davon, dass es Ganzes und in sich Theile ist, zukommt oder nicht zukommt (was zu dessen Reinwesenheit gehört oder nicht gehört), das kommt auch zu oder nicht zu allen und jedem Theile desselben innerhalb der Entgegensetzung.

Was aber dem Ganzen, als diesem Ganzen, sofern es den Theilen entgegengesetzt ist, zukommt, das kommt den Theilen dieses Ganze, als solchen, nicht zu.

Die reine, von der Ganzheit abgesehen gedachte Wesenheit des Ganzen und aller seiner Theile ist also hinsichtlich aller Theile ihr Gemeinsamwesenliches. Eben dies macht aber den Inhalt jedes Gemeinbegriffes oder Allgemeinbegriffes als solchen aus; daher gilt ganz allgemein: Was von einem Allgemeinbegriffe gilt, oder nicht gilt, das gilt auch oder gilt nicht, von allen selbigen untergeordneten Theilbegriffen. (Dictum de omni et nullo) .Ein Gleiches gilt aber auch von unendlichendlichen, eigenleblichen (individuis, infinite determinatis, singularibus) Wesen und Wesenheiten (Dingen); denn was eines solchen Gegenstandes Reinwesenheit ausmacht, gilt sowohl von dem Ganzen, als auch von jedem seiner Theile, und von allen seinen Theilen zusammengenommen. (Das dictum de omni et nullo gilt auch von singulären und individuellen Dinge, als solchen).

7. Jeder coordinierte bestimmte Gegensatz der ganzen Wesenheit ist zweigliedrig, wechselbejahig, und wechselverneinig, und hinsichtlich seiner Glieder wechelausschliessend. (Tertium non datur, principium exclusi tertii inter membra contrarie et simul contradictorie opposita; principium sejunctionis accidentiarum disparatarum. Contradictio in adjecto. Das Principium determinationis per quamlibet notam bezieht sich auf jeden jedartigen Gegensatz, und sagt eigentlich aus: dass Alles und Jedes in Ansehung jeder Wesenheit bestimmt ist. )

8. In Hinsicht des subordinativen Gegensatzes gilt folgendes Grundgesetz: A, sofern es vor und über aller seiner inneren Gegenheit ist, ist unterschieden von A sofern es in sich Gegenheit ist, oder hat. Und A sofern es über den Gliedern des coordinativen Gegensatzes ist, d.h. als Überwesenliches, oder als Urwesenliches seiner Art und seines Gebietes, ist unterschieden von A, sofern es in und unter sich die beiden coordinativen inneren Entgegengesetzten ist.

Die beiden coordinativ in A Entgegengesetzten, verhalten sich zu A, sofern es überausser ihnen ist, auf gleiche Weise; jedes ist auf entgegengesetzte Weise unvollständig (weil gegenverneint), jedes fordert daher das Andere, und ist dem Andern in seinem Innern gegenähnlich (ist mit dem Andern in Parallelismus, in praestablierter Harmonie); worauf die innere, und untere Möglichkeit der Vereinwesenheit (Vereinigung, synthesis) beruht, wovon nun die Rede sein wird.

***Hier liegen daher wichtige kategoriale epistemische Strukturen, die sich aus ontologischen ergeben, welche in der Logik das Verhältnis des Ganzen zu seinen Theilen und allen Komponenten der Wechselwirkung, der Verschränkung und der Symmetrien betreffen.***

Aus der Wesenlehre und hier aus dem Denkgesetz ergibt sich bekanntlich, dass alles Endliche in ontologischer, semantischer, logischer und epistemischer Weise mit allem anderen Endlichen und allem darüber befindlichen Unendlichen in Verbindung steht. Es ist eben eine wichtige Aufgabe, diese Zusammenhänge logisch präzise zu erkennen, was im Rahmen der modernen Logik infolge selbst auferlegter Begrenzungen nicht möglich ist.

## **Das Denkgesetz der vereingetzten Wesenheit**

(der Vereinwesenheit) ist: Wesen ist in sich Vereinwesen seiner inneren Gegenwesen, und zwar der untergeordneten sowohl als der nebengeordneten, als auch der unternebengeordneten, (oblique oppositorum), so dass diese als Vereinwesen sind, und zugleich als Gegenwesen bestehen; und diese Vereinwesenheit ist vollständig. Auch die Vereinglieder erster Stufe (syntheses primi ordinis, s. primae potentiae) sind sich wiederum entgegengesetzt, und sind ferner vereingestellt; wodurch Vereinglieder zweiter Stufe (syntheses synthesium) gegeben sind.

Daher gilt dieses Gesetz der Vereinwesenheit auch allgemein von jedem endlichen Wesen in Wesen, und von jeder Wesenheit, (Principium syntheseos contrapositionum subordinativorum et coordinationum, und zugleich antitheseos synthetorum, et syntheseos synthetorum, etc.)

Anm. Dieses Gesetz ist in allen zeitherigen Systemen der Philosophie entweder ganz vernachlässigt, oder nur unvollständig anerkannt, geschweige entwickelt. Es ist, sachlich angesehen, zugleich das Princip der Liebe, des Friedens, und der Religion. Die soeben entwickelten Denkgesetze sind zugleich die Gesetze jeder Bestimmbarkeit und Bestimmtheit. Denn laut derselben, wird anerkannt: Wesen ist in sich einstimmig; vollständig, nach allen Wesenheiten im Innern bestimmt; und Grund der Bestimmtheit alles in ihm Wesenlichen. Und auf ähnliche, aber endliche, Weise ist dieses Alles auch jedes endliche Wesen und jede endliche Wesenheit in endlichem, beschränktem Gebiete.

Hierin ergibt sich das Princip der Einstimmung ( convenientiae s. consensus) , das Princip der Ähnlichkeit und des gleichförmigen Entsprechens (principium analogiae et parallelismi); ferner



die Kriterien der Vollständigkeit<sup>12</sup>, das Princip der Bestimmtheit nach allen Wesenheiten (principium determinationis omnimodae per omnia praedicata s. per quamlibet notam) und der Satz des Grundes (principium rationis sufficientis), so auch der Gliedbau der Gesetze für jede Bewiesenheit und Beweisführung.

Das eine Denkgesetz, als Organismus seiner inneren besonderen Denkgesetze dient als Urschema, oder Urtypus, für jede Deduction, und Construction; dasselbe einzusehen, und danach zu verfahren, ist eine erstwesentliche Bedingung der Ausbildung der Wissenschaft als eines organischen Ganzen.

Alle Denkgesetze gelten zugleich; doch findet, wie gezeigt, unter selbigen Unterordnung und Beiordnung statt; sie sind selbst, gemäss sich selbst, ein Gliedbau. Jedes derselben ist, in einer weiteren Ausführung der Erkenntnisslehre, in sich selbst, nach allen Denkgesetzen weiterzubestimmen.

Die Denkgesetze sind bestimmende (constitutive), und leitende und ordnende (regulative) Principien zur Bildung und Prüfung jeder Erkenntniss, also auch der Wissenschaft; und es findet von ihnen sowohl ein *materieller* als *formaler* sowohl positiver als negativer, Gebrauch statt.

## Wesenheit-Gliedbau – Gliedbau der Wesenheit

Auf gleiche Weise ist die Wesenheit Wesens der Eine Gliedbau der ►Wesenheit (der Wesenheitgliedbau, der Organismus der Kategorien) so dass die Eine Wesenheit ungegenheitlich, gegenheitlich und vereinheitlich (thetisch, antithetisch, synthetisch) ist. Zusammengefasst in der FIGUR 1 am Anfang des Lexikons.

Wenn statt Gegensatz gesagt wird: Gegenheit und statt subordinativ unterordnig oder abordnig statt coordinativ nebenordnig, statt cosubordinativ unternebenordnig und noch mehr, wenn statt ungegenheitlich, gegenheitlich und vereinheitlich gesagt wird: ►or, ►ant, ►mäl, so entspringt eine sehr kurze Kunstbenennung (Terminologie) der Grundwesenheiten.

Die in angeführten Begriffe der ►Wesenheit go und ihrer AN-Gliederung, also Wesenheiteinheit, Selbheit

g<sup>o</sup>  
g<sup>ü</sup> g<sup>a</sup> g<sup>ö</sup>  
g<sup>i</sup> g<sup>ä</sup> g<sup>e</sup>

also Wesenheiteinheit, ►Selbheit und ►Ganzheit erfahren bei der Gliederung Wesen o IN durch die Glieder u und die beiden Glieder i und e ebenfalls eine Ab-Gegen-, Neben-Gegen- und Vereingliederung, die folgend darstellbar ist:

---

12 Man beachte den begrifflichen Unterschied zwischen diesem Konzept der Vollständigkeit und der bei Goedel elaborierten Theorie der Vollständigkeit und Unvollständigkeit axiomatischer Systeme.



Die Wesenheit go, erfährt in den beiden Gliedern i und e eine Veränderung. Die Neben-Gegen-Wesenheit der beiden Glieder ist ihre ►Artheit (Art, Qualität). In Wesen o ist zuerst einmal eine nur zweigliedrige Artheit: der **qualitative** Unterschied zwischen i und e.

Für die beiden Nebengegen-Glieder i und e ergibt sich als Gegenheit der Selbstheit (gi) die Verhaltheit, das ►**Verhältnis**. Sie stehen zueinander in einem Neben-Verhältnis, zu gu in einem Über-Unterverhältnis usw. AN Wesen o in gibt es keine Gegen-Verhältnisse, sondern die Eine Selbstheit, als Or-Selbstheit i verhält sich zu e in bestimmter Weise. Das Gegenseibe steht sich als ein Anderes wechselseitig entgegen, eines ist des anderen Objekt.

Für die beiden Neben-Gegenglieder i und e ergibt sich als Gegenheit der Ganzheit (Or-Ganzheit Wesen o) die ►Teilheit. Das Gegenganze ist Teilheit. Wesen o ist IN sich zwei und nur zwei Teile i und e. Hier ist auch die höchste Grundlage des *Mengenbegriffes* gegeben. Man kann nicht sagen: Wesen o ist eine Menge, weil AN Wesen überhaupt keine Teilheit ist, wohl aber Wesen o ist IN sich in dieser ersten Gegenheit zwei und nur zwei Teile (Elemente). Wir unterscheiden aber die Ab-Teilung von der Neben-Teilung. Denn die untergegenheitlichen Teile nennt man Unter-Teile, (Ab-Ant-Ganze). In der Vereinigung ergibt sich das Vereinganze der Teile, die Erste Summenbildung von i und e.

Die Wesenheit ist also Gegenwesenheit und Vereinwesenheit. Die Gegenwesenheit ist selbst gegenheitlich und vereinheitlich als Abgegenwesenheit, Nebengegenwesenheit und Ab-Nebengegenwesenheit. Die Wesenheit als oberes Glied der Abgegenheit ist Urgegenwesenheit. Die Abgegenwesenheit ist eine doppelte, das ist die Urgegenwesenheit gegen die beiden Glieder der Nebengegenwesenheit. Die Gegenwesenheit wird Artheit (qualitas) genannt.

In der Grundwissenschaft des Wesengliedbaus ergibt sich hier die qualitative Nebengegenheit zwischen ►Geist (i) und ►Natur(e).

Auch hinsichtlich des Wie der Wesenheit usw. hinsichtlich der Begriffe der ►Formheit do usw. ergeben sich für die gegenheitlichen Glieder i und e neue Bestimmungen.

do		Gegenheitlich	ab (unter) subordinativ neben (coordinativ)
du			
dü		Vereinheitlich	abneben (unterneben) subcoordinativ
de			

Unter ► **Satzheit** fanden wir, dass Wesen o ► **Satzheit** do hat. Hinsichtlich der Gliederung o, i, e, usw. ergibt sich hier Gegen-Satzheit und zwar wiederum Neben-Gegensatz zwischen i und e, Ab-Gegensatzheit zwischen u und i usw. Die Gegensatzheit ist die ► **Bestimmtheit**.

Bestimmtheit ist also eine Teilwesenheit an der Satzheit als Gegensatzheit. i ist also gegen e bestimmt, aber auch u bestimmt e und i usw. Diese Gegensatzheit hat selbst auch eine Form. Die Or-Satzheit ist der Form nach ganz ► **Jaheit**, ohne Neinheit, also Or-Jaheit. Diese Jaheit ist nun selbst wiederum gegliedert:

<b>Jaheit</b>	Gegenheitlich (ant)	ab (unter) subordinativ neben (coordinativ)
	Vereinheitlich (mäl)	

Statt der Or-Jaheit kann man sagen, die unendliche und unbedingte Positivität. Was die Gegen-Jaheit betrifft, so ist diese zugleich Gegen-Neinheit, entgegengesetzte Verneinheit (oppositive Negativität). Das ► **Nein** oder **Nicht** wird daher (nur bzw. erst) hier in erkannt. Die Gegenneinheit ist nur an der Gegenjaheit. Dadurch dass i **bestimmt** ist als das Eine von zwei Wesentlichen, ist es auch zugleich bestimmt als nicht sein Anderes, sein Gegenheitliches, hier also e **ist von ihm verneint**. Das Nein ist also nur in einer Beziehung gegen ein Anderes. Durch die gegenseitige Teilverneinung i gegen e und umgekehrt, wird von der Unendlichkeit und Unbedingten Wesens o überhaupt nichts verneint. Hinsichtlich Wesens o ist das Nicht nicht. Die Bestimmtheit i gegen e besteht darin, dass es e ausschließt. Hier liegt die Grundlage der Wörter ja, nein, Nichts, des logischen "ist nicht". Zu beachten sind natürlich auch die Gegenjaheiten von Wesen u gegen i bzw. e (Unter-Gegen-Verneinung oder Ab-Ant-Verneinung).

Auch die Satz-Einheit, an Wesen o, als unendliche und unbedingte Einheit der Satzheit (oder Zahleinheit), ist hier gegenheitlich zu finden als:

<b>Satz-Einheit</b>	Gegenheitlich (ant)	ab (unter) subordinativ neben (coordinativ)
	Vereinheitlich (mäl)	

also Satz-Gegeneinheit, Satz-Vereinheit. Für die Zahl-Gegeneinheit wird das Wort ►Vielheit oder Mehrheit benützt. Zu beachten ist aber, dass hier noch keine Vielheit gegeben ist, die mehr als ►Zweiheit wäre (Gegeneinheit). Statt der Vereinzahlheit sagt man Allheit, Totalität, die aber hier nur aus zwei vereinten Gegen-Gliedern besteht. Von Wesen o gilt unbedingte und unendliche Zahleinheit, keine Vielheit, oder Mehrheit, keine Allheit. Wesen o ist IN/UNTER sich die Vielheit und das Viele, die Allheit und das All oder die Totalität, das Universum aller Glieder in sich. Jede ursprüngliche Vielheit in Wesen o ist eine Zweiheit, und jede Vereinzahlheit ursprünglich eine vereinte Zweiheit, da der Gegensatz, oder die nach Ja und Nein bestimmte Gegenheit nur zweigliedrig ist. Die unbestimmte Vielheit oder Vielzähligkeit ist hier noch nicht gegeben, z.B. die unendliche Vielzähligkeit 1, 2, 3, 4, 5, usw.

Hier liegen die Grundlagen der ►Zahlentheorie: die oberste Zahl ist die unendliche, unbedingte Eins (o). In ihr sind die beiden gegenheitlichen Zahlen i und e, die ebenfalls noch unendlich sind, aber gegeneinander begrenzt. Sie sind nicht mehr absolut, sondern gegeneinander und gegen u relativ. Hier liegen die Grundlagen der widerspruchsfreien Mengenlehre. Denn die beiden ersten "Mengen", INNEREN Elemente, von o sind i und e, beide selbst noch unendlich, aber bereits relativ.

Die Form der Satzeinheit oder Zahleinheit ist die unendliche, unbedingte Jaheit. Die Jaheit ist dann selbst wiederum gegliedert. Daraus ergibt sich die Jaheit und Neinheit der Zahlheit, hier aber erst für die beiden Teile i und e. Hier findet sich die Grundlage der mathematischen Lehre von den Zahlen und Gegenzahlen (den positiven und negativen Zahlen).

Auch die ►Richtheit di (als Form der Selbstheit) erfährt hier weitere Bestimmung:

<b>Richtheit</b>	Gegenheitlich (ant)	ab (unter) subordinativ neben (coordinativ)
	Vereinheitlich (mäl)	abneben (unterneben) subcoordinativ

Hier wird die Gegenrichtheit erkannt. Weiters ist die Richtung von u nach i und e und umgekehrt von i nach u usw. zu erkennen. Anstatt Richttheit sagt man gewöhnlich Dimension, Erstreckung. Der Begriff der Richttheit ist für die Ausbildung der Mathematik wichtig, bisher aber ungenau erkannt und entwickelt. Hier ist zu unterscheiden: die Eine Ganze Richttheit (Or-Richttheit di) Wesen o; die Neben-Gegenrichttheit an den Teilganzen i und e und andererseits die Ab-Gegenrichttheit u gegen i und e usw. *Hier hat der Begriff der Richttheit noch nichts mit Zeit, Raum und Bewegung zu tun.* (In der Umgangssprache wird Richtung ausgedrückt durch: hin und her, auf und ab, hinüber und herüber.)

Auch die eine selbe ganze Fassheit de, als Form der Ganzheit erfährt hier Bestimmung.

<b>Faßheit</b>	Gegenheitlich (ant)	ab (unter) subordinativ neben (coordinativ)
	Vereinheitlich (mäl)	abneben (unterneben) subcoordinativ

Wesen o hat "ungeteilte" ganze Fassheit (Or-Fassheit), die beiden inneren Teile i und e haben Neben-Gegenfassheit, u hat gegen i und e Ab-Gegen-Fassheit, schließlich erkennen wir alle Vereinfassheiten. Auch hier kann man sagen, dass Wesen o ganze Fass-Jaheit hat, dass aber von i und e neben-wechelseitig Fassjaheit und Fassneinheit gilt. Denn i fasst das, was e nicht fasst und umgekehrt. Daraus ergibt sich das ►In-Sein und ►Außensein. e ist außer i und i ist außer e.

An dieser Stelle müssen wir noch genauer fragen: Wie ist die FORM dieses In-und Außensein? Die Form dieses einander In- und Außenseins ist die ►Grenzheit. Grenzheit, ►Grenze ist also die Form des Gegenfassigen. Es ist also deutlich, dass An Wesen o keine Grenze ist, sondern dass erst in der ersten In-Teilung derselben, an i und e die Grenzheit erkannt wird. i und e haben daher eine gemeinsame Grenze.

Fragen wir nun, was ist IN dem, was da ingefasst, eingefasst wird. Der Inhalt des Infassigen wird als groß oder ►Großheit bezeichnet. Damit ►Größe da sein kann, muss etwas innerhalb bestimmter Grenzheit bejahig befasst sein. Der Begriff der Großheit ist wiederum für die Mathematik grundlegend. Man hat daher die Mathematik oft irrtümlich auf die Größenlehre beschränkt. Hier wird aber gezeigt, dass die Mathematik viel mehr umfasst, und dass der Begriff der Großheit bisher auch nicht richtig erkannt wurde.

Betrachten wir das unbegrenzte Große, so erscheint die Grenze desselben als dessen Ende, als ►Endheit, oder umgekehrt als Anfang. Hier erkennen wir die Begriffe Endheit, ►Endlichkeit, und Un-Endlichkeit. Die Endlichkeit ist eine Bestimmung der Grenzheit, die Grenzheit wieder eine Bestimmung der Gegenfaßheit an der Großheit und mithin daher eine Bestimmung der Ganzheit als Gegenganzheit. Daraus zeigt sich, dass der Begriff der Endlichkeit nicht richtig gefunden wird, ohne die Begriffe der Einen, selben, ganzen Richtigkeit (di), der Faßheit (de) und der Ganzheit.

## Zeitlichsein, Zeit

Die Seinheit ist in sich Gegen-Seinheit und als solche ► Ewigsein und Zeitlichsein.

Es ergibt sich daher bezüglich der Seinheit folgende In-Gliederung:

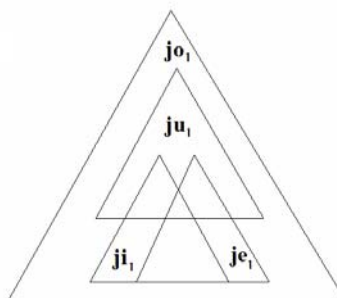
jo1 eine, selbe, ganze Seinheit (Orseinheit)

ju1 Urseinheit

ji1 ► Ewigseinheit

je1 Zeitlichseinheit (nur hier gibt es Werden und Veränderung).

Hierbei sind alle Gegensätze (z. B. zwischen ju1 und je1 oder ji1 und je1) sowie alle Vereinigungen zu beachten.



Besonders in der Gliederung der Seinheit in sich sind die Erkenntnisse der Wesenlehre sehr weit von den zeitgenössischen Theorien entfernt.

In der Wesenlehre ergibt sich aus der Wesenheit Gottes seine unbedingte und unendliche Seinheit, die *in* sich als Gegenseinheit Ewigsein und Zeitlichsein ist. (Beachte: In-*An* sich ist Gottes Seinheit Verhaltseinheit(ji) und Gehaltseinheit (je). Es ergibt sich weiters, dass auch das Zeitlich-Sein nach allen Kategorien bestimmt ist und daher auch die Zeit *ewig* ist. Die Vorstellung vom Urknall ist daher im Sinne der Wesenlehre nicht haltbar. Es ist aber auch nicht so, dass die Ewigkeit *über* der Zeit steht, also die Zeit *in* der Ewigkeit enthalten wäre, sondern *über* den neben-gegen stehenden Ewigkeit und Zeit befindet sich das Or-Sein (jo1) und das Ur-Sein (ju1). Die Unterscheidung zwischen Ewigkeit und Zeit ist für die Entwicklung aller Systeme, also auch für die Evolution der Menschheit auf dieser Erde von entscheidender Bedeutung, weil durch den *Vergleich* der in der Zeit wirklichen und der in der Ewigkeit zu findenden Ideen entsprechende Weiterbildungen des Bestehenden erfolgen können.

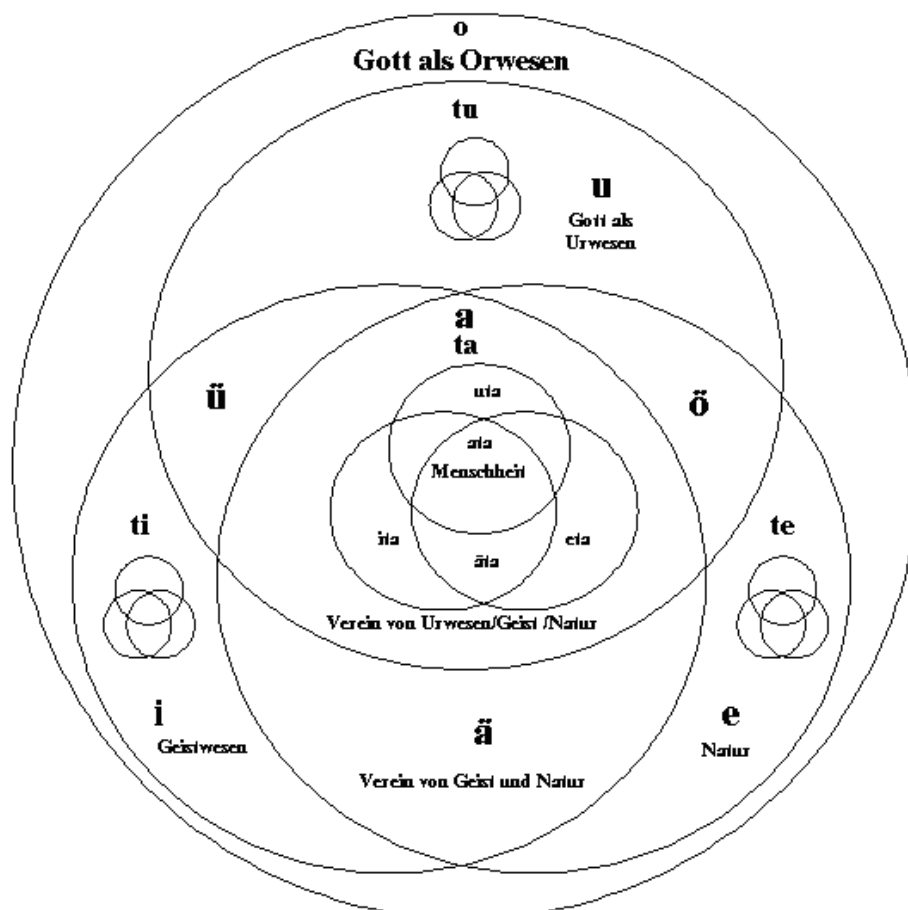
Was heißt nun 'Zeit', was ist die Zeit: immer im Sinne der Wesenlehre (Genaue Ableitung unter 19, 469 f.)?

## Das Werden

Die beiden In-Wesen in Gott, nämlich i Geistwesen und e Natur, sind jede in ihrer Art unendlich, aber in ihrer Unendlichkeit im Innern unendlich bestimmt, das ist vollendet endlich und zwar insbesondere als diese beiden Teile in o Gott als Orwesen; das ist, sie sind in sich eine unendliche Zahl vollendet endlicher, nach allen Wesenheiten bestimmter, Einzelwesen, denen wiederum alle Kategorien auf vollendet endliche Weise zukommen, und die in, mit und durcheinander zugleich in ihrem unendlichen Ganzen, von i und e sind.

Da i und e in o, durch o, nach ihrer ganzen Wesenheit vereint sind, so sind sie es auch, sofern sie die beiden entgegenstehenden Reihen vollendet endlicher Wesen in sich sind und enthalten; so dass diese beiden Reihen vereint sind. Es sind dies die unendlich vielen Wesen, die sowohl in i als auch in e sind. Darin gibt es wieder einen Typ unendlich vieler Wesen, die Menschen, welche im innersten Vereinwesen von i und e nämlich a in a sind. Die vollendet endlichen Wesen in i und e und deren Vereinigung haben unendlich viele Zustände in sich.

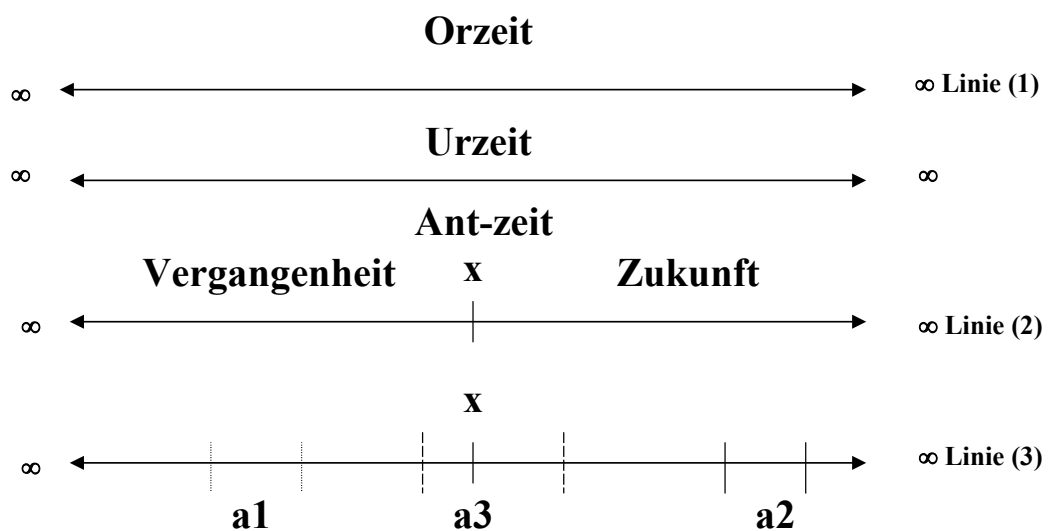
### Position der Menschheit in Gott mit Teilgliedbau (t) von u, a, i, e



Der vollendet endlichen Zustände sind unendlich viele, weil auch die Wesenheit des Endlichen, als solche, wiederum unendlich ist; und nur alle diese Zustände, alle zugleich sind die ganze, vollendet endliche Wesenheit dieses unendlich-endlichen Wesens, deren Zustände sie sind. Gleichwohl schließen sich alle diese vollendet endlichen Zustände an demselben Wesentlichen wechselseitig aus, da sie mit unendlicher Bestimmtheit alles Andere nicht sind. Also ist das vollendet endliche Wesen (z.B. Pflanze oder Mensch) beides zugleich, das ist, alle seine Zustände, und doch nur auf einmal ein jeder von diesen Zuständen einzeln; das ist: sie ist in steter Änderung nach der **Form der Zeit**, sie ist ein stetiges **Werden**.

Also sind die unendlich-endlichen Wesen selbst **vor und über ihrem Werden in der Zeit (da sie Orsein, Ursein und ►Ewigsein haben); sie selbst entstehen und vergehen nicht**, sondern nur ihre unendlich endlichen bestimmten Zustände. Auch das Ändern selbst ist unänderlich, und bleibend in der Zeit. **Auch die Zeit ist unendlich, unentstanden, und ihr stetig fortschreitender Verflußpunkt (x) ist einer für Wesen o und für alle Wesen in o.**

Die Zeit hat daher folgende kategoriale Gliederung, die sich daraus ergibt, dass sie in ihrer Art nach allen göttlichen Kategorien bestimmt ist:



Alles in der Zeit Werdende ist die Wesenheit Wesens o und aller Wesen in Wesen selbst, wie sie in sich als vollendete Endlichkeit ist, und sich offenbart. Alles Individuelle eines jeden Verflusspunktes X (Momentes) ist eine eigentümliche und einzige Darstellung der ganzen Wesenheit Wesens



o in seinen Wesen in sich; oder jeder Moment des Geschehens (der Geschichte) ist einzig, von unbedingtem göttlichen Inhalt und Werte. Wesen o selbst als das Eine, selbe, ganze ändert sich nicht, und ist in keiner Hinsicht zeitlich, oder in der Zeit; denn in keiner Hinsicht ist Wesen o an sich Endlichkeit, noch ist eine Grenze um Wesen o und die vollendete zeitlichwerdende Endlichkeit ist nur an dem Wesentlichen **in** Wesen.

Wesen o selbst als Urwesen u ist der Eine, selbe, ganze Grund und die Ursache des Einen ständernden Werdens in sich: und, infolge der Ähnlichkeit, ist auch jedes endliche Wesen in o in dem Gebiete seiner eigenen Wesenheit nächster Grund und Ursache seines ganzen ständernden Werdens alles Individuellen in ihm; aber nur als untergeordneter endlicher Mitgrund und Mitursache, in Abhängigkeit von Wesen o als dem Einen Grunde und der Einen Ursache der Wesenheit jedes endlichen Wesens.

## Zweiheit

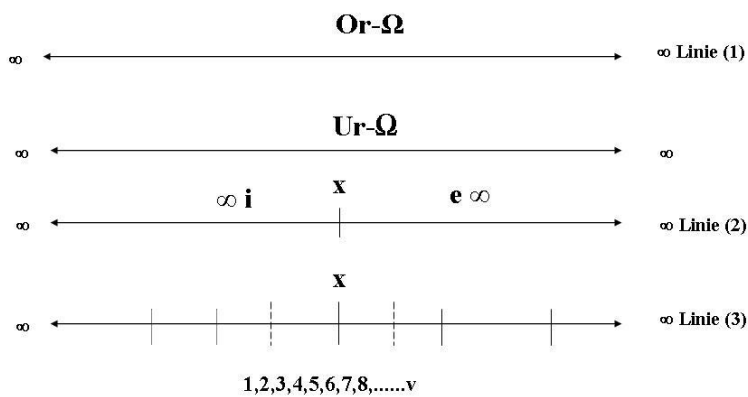
Auch die Satz-Einheit, an Wesen o, als unendliche und unbedingte Einheit der Satzheit (oder Zahlheit), ist hier gegenheitlich zu finden als:

<b>Satz-Einheit</b>	Gegenheitlich (ant)	ab (unter) subordinativ neben (coordinativ)
	Vereinheitlich (mäl)	ab neben (unterneben) subcoordinativ

also Satz-Gegeneinheit, Satz-Vereinheit. Für die Zahl-Gegeneinheit wird das Wort ► Vielheit oder Mehrheit benützt. Zu beachten ist aber, dass hier noch keine Vielheit gegeben ist, die mehr als ► Zweiheit wäre (Gegeneinheit). Statt der Vereinzahlheit sagt man Allheit, Totalität, die aber hier nur aus zwei vereinten Gegen-Gliedern besteht. Von Wesen o gilt unbedingte und unendliche Zahlheit, keine Vielheit, oder Mehrheit, keine Allheit. Wesen o ist IN/UNTER sich die Vielheit und das Viele, die Allheit und das All oder die Totalität, das Universum aller Glieder in sich. Jede ursprüngliche Vielheit in Wesen o ist eine Zweiheit, und jede Vereinzahlheit ursprünglich eine vereinte Zweiheit, da der Gegensatz, oder die nach Ja und Nein bestimmte Gegenheit nur zweigliedrig ist. Die unbestimmte Vielheit oder Vielzähligkeit ist hier noch nicht gegeben, z.B. die unendliche Vielzähligkeit 1, 2, 3, 4, 5, usw.

Hier liegen die Grundlagen der ► **Zahlentheorie**: die oberste Zahl ist die unendliche, unbedingte Eins (o). In ihr sind die beiden gegenheitlichen Zahlen i und e, die ebenfalls noch unendlich sind, aber gegeneinander begrenzt. Sie sind nicht mehr absolut, sondern gegeneinander und gegen u relativ. Hier liegen die Grundlagen der widerspruchsfreien Mengenlehre. Denn die beiden ersten "Mengen", INNEREN Elemente, von o sind i und e, beide selbst noch unendlich, aber bereits relativ.

Das Eine, selbe, ganze, unendliche und nach innen absolute  $\Omega$  (Or- $\Omega$ ) ist in/unter sich zuerst einmal die beiden Zahlen  $i$  und  $e$  und erst in/unter diesen beiden sind in der nächsten Grenzheitsstufe die unendlich vielen Teile 1,2 usw. die zueinander in Nebengegensatz stehen. Als Ur-Ganzes, Ur- $\Omega$  ist  $\Omega$  über den Teilen  $i$  und  $e$  und weiters 1,2, ... usw. Weiters sind alle Gegenheiten und Vereinheiten klar zu erkennen.



Die Form der Satzeinheit oder Zahleinheit ist die unendliche, unbedingte Jaheit. Die Jaheit ist dann selbst wiederum gegliedert. Daraus ergibt sich die Jaheit und Neinheit der Zahlheit, hier aber erst für die beiden Teile  $i$  und  $e$ . Hier findet sich die Grundlage der mathematischen Lehre von den Zahlen und Gegenzahlen (den positiven und negativen Zahlen).

## Praktische Proben

Abschließend wollen wir versuchen, einige Texte Krauses, die in der neuen Wissenschaftssprache verfasst sind, von Begriff zu Begriff unter Hinweis auf die Worterklärungen im Lexikon zu analysieren.

Wir benützen hierfür den Beginn der unter <http://www.internetloge.de/krause/krsitt.htm> präsentierten 4. enthaltene Version des Sittengesetzes:



Du sollst Wesen<sup>13</sup> dir orinnigen, orwesenschaun, orwesenfühlen (orwesenin-gemüthen und orwesenlieben), orwesenwollen, orwesenschaufühlwollen<sup>14</sup>, Wesen orendeigen<sup>15</sup> darleben.

## Erläuterungen

Bereits Krause selbst bemüht sich, die einzelnen Begriffe zu erläutern und ihre Bedeutung in seinem System klar zu machen. So auch hier. Was verstehen wir unter "Wesen"? In der Fußnote heißt es:

"Wesen als Orwesen, als Urwesen und als der Weseningliedbau in sich seiend; Wesen, auch als du seiend und dich als Orendintheilwesen seiend, und als in und mit Wesen, als mit Orwesen und Ingliedbauwesen, vereinseiend und vereineigenlebend.

Das Sittengesetz (Sittgesetz), besser: das Selbeigengesetz, ist eine urzeitewige Forderung Wesens selbst in-an sich selbst, sofern Wesen in sich Inwesengliedbau, und darin auch Menschheitwesen und jeder Einzelmensch ist."

Wir müssen daher von dieser Fußnote ausgehen. Es wird gesagt, dass wir uns "Wesen" innigen sollen (der Begriff "innigen" wird im Folgenden erklärt). Was wird unter Wesen verstanden? Die Fußnote zeigt, dass wir uns eigentlich, wenn wir uns Gott innigen, Gott in **allen** in der Erkenntnislehre abgeleiteten Aspekten **gegliedert** inne sein sollen

---

13 Wesen als Orwesen, als Urwesen und als der Weseningliedbau in sich seiend; Wesen, auch als du seiend und dich als Orendintheilwesen seiend, und als in und mit Wesen, als mit Orwesen und Ingliedbauwesen, vereinseiend und vereineigenlebend.

Das Sittengesetz (Sittgesetz), besser: das Selbeigengesetz, ist eine urzeitewige Forderung Wesens selbst in-an sich selbst, sofern Wesen in sich Inwesengliedbau, und darin auch Menschheitwesen und jeder Einzelmensch ist.

14 Dieses Wort fasst alle zwei- und dreigliedrige Verbindungen von Schauen, Fühlen und Wollen in sich, allfolglich. So ist Schaufühlwollen, als bleibende Eigenschaft: Weisheit.

15 Als Orendtheil in Wesen, und zwar zeitkraftstetig.

(►Wesen, ►Wesengliedbau). Das sagt auch die Fußnote. Als erstes nennt sie Gott als Orwesen (►Or-Heit und ►Wesen). Was ist also Gegenstand unseres Inneseins? Gott als Wesen, als Eines, selbes und ganzes, unbedingtes und unendliches Wesen, (vor jeder In-Gegenheit) aber in allen Wesenheiten, die **AN** (►An) Gott als Or-Wesen erkannt werden.

Wir sollen uns aber Gottes auch inne sein als Ur-Wesen (►Ur, ►Urwesen) d.h. Gottes soweit er ÜBER (ur) und vereint mit allem ist, was Gott IN sich ist. Im Weiteren sollen wir uns Gottes inne sein, soweit Gott in sich der Weseningliedbau (►Wesengliedbau) ist. Wie wir aus dem Lexikon ersehen, besteht der Weseningliedbau vor allem aus zwei Grundwesen IN Wesen, nämlich ►Geistwesen und Natur (►Leibwesen). Diese sind beide noch der Art nach unendlich und enthalten in sich unendlich viele Arten unendlich endlicher Wesen. Auch dieser Gliederung sollten wir uns also inne sein. Wenn wir in dieser In-Gliederung Gottes in sich fortfahren, gelangen wir u.a. auch zur unendlichen ►Menschheit in Gott, im Weiteren gelangen wir zur Menschheit dieser Erde und schließlich werden wir unser selbst inne, als eines Teiles der Menschheit, als eines Einzelwesen (Einzelmenschen) eines Endwesens in der Menschheit, aber unmittelbar auch mit endlichen Teilwesens in Gott verbunden. Gott ist also **in** sich auch Ich und Du. Er ist in sich mich und dich als Or-End-Inteilwesen seiend. Damit ist weder der Mensch Gott, noch Gott das gleiche wie der Mensch.

Was heißt also Or-End-Inteilwesen? Gott ist in sich jeder Mensch als **endliches** Wesen. Der Begriff "In-Teilwesen" scheint ziemlich klar: alle endlichen Wesen sind IN Gott, nach einer bestimmten Gliederung und sie sind Teile in Gott. Aber der Begriff "Teil" (►Teilheit, Gegenheit der Ganzheit) ist selbst sehr genau im Kategorienorganismus der Wesenlehre an entsprechender Stelle zu erkennen. Die Endlichkeit des Menschen ist in der Unendlichkeit Gottes in einer bestimmten Grenzheitstufe gegeben(►Menschheit). Der Mensch ist daher ein Endwesen.

Das Innesein soll sich darauf richten, dass ich, (wir usw.) mit Gott als Orwesen und als Ingliedbauwesen verbunden, (vereint) **sind** und unser Eigenleben, als das Leben als dieser Mensch mit Gottes Leben verbunden und vereint ist.

Was heißt aber nun ►Inne-Sein? Hier sind besondere Neuerungen zu beachten, die unter dem Lexikalbegriff ►Inneheit erläutert sind. Daraus ist zu entnehmen, dass die menschliche psychologische Triade Denken, Fühlen, Wollen durch die Erkenntnisse in der Wesenlehre überschritten werden. Denn die menschlichen Fähigkeiten sind als innere endliche Glieder im Innesein Gottes selbst erkannt. Unter ►Inneheit wird ersichtlich, dass Gottes Inneheit Or-Inneheit (mo) seiner selbst ist und erst in der Ant-Inneheit sich das Erkennen (mi) und das Empfinden (me) gegenheitlich und verbunden ergeben.

Wenn es daher heißt: „Du sollst Wesen dir orinnigen, orwesenschaun, orwesenfühlen (orwesenin-gemüthen und orwesenlieben), orwesenwollen, orwesenschaufühlwollen, Wesen orendeigen darleben.“ so verstehen wir nun, was das „or-innigen (mo)“ bedeutet. Wir sollen also Wesens, Gottes zuerst als Orwesen or-inne sein, dann Gott als Orwesen orschauen (erkennen, mi) als Orwesen orfühlen (me) und als Orwesen wollen. Das Innesein Gottes soweit Gott in sich sein Inwesentum ist, wird in folgenden weiter behandelt. Wir sollen Gott or-end-eigen darleben. Das soll heißen, dass wir mit Gott in dieser vollen Gliederung vereint Gott immer vollkommener als endliche Glieder in ihm darleben sollen.

Hier zeigt sich, dass für den ungewohnten Leser zwar der Einstieg in diese Erkenntnisse und ihre sprachliche Bezeichnung schwierig sein mag. Immerhin wird hier vom Menschen eine Gottvereinigung seines gesamten Lebens gefordert, die über unbestimmte derartiger Gebote in der bisherigen Mystik weit hinausreichen. Allerdings handelt es sich bei diesen Geboten um die Realisierung eines Gott-menschtums der Vollreife. Was aber auch auffällt, ist der Vorteil dieser neuen Erkenntnistheorie und ihrer Sprache: Die Gebote enthalten in sich stets eine komplexe Struktur des Inhaltes in „Gleichzeitigkeit“ (►Or-►Om-Struktur), in Vollständigkeit und präziser innerer Bestimmtheit.



Wir fahren fort:

„Du sollst Urwesen, Geistwesen, Leibwesen, Urwesen-geistleib-Vereinwesen, und in diesen, als deren Invereinwesen (Inmälwesen), Menschheitwesen, und alle Endwesen in ihnen, als den Einen Weseningliedbau (das Eine Inwesentum) schau, fühlen, wollen, schaufühlwollen<sup>16</sup>, orendeigen darleben, wesennig<sup>17</sup> anleben und mit ihnen vereinleben (verhalteleben) und mälleben.“

Hier werden die LeserInnen vielleicht schon ein wenig Erleichterung empfinden. Bereits im obigen Absatz wurde gezeigt, dass wir Gottes nicht nur inne sein sollen soweit Gott Orwesen ist, sondern auch, soweit Gott in sich sein ►In-Wesentum ist. Gerade dieses Gebot wird hier strukturell präzisiert ausgeführt.

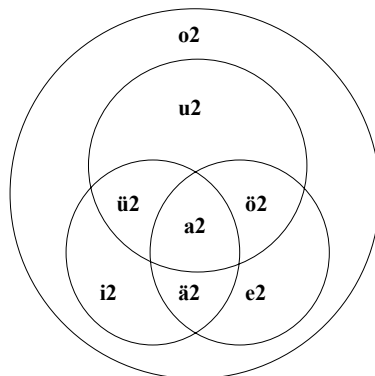
---

16 So ist schaufühlen gleich: achten und lieben; besser: wesenschaufühlen.

17 Und heiliggesinnt, - das ist: wesenähnlich gesinnt.

Wir wiederholen die Grundstruktur:

### Was Gott *in sich* ist – Inwesentum



Gott ist in sich der Gliedbau der Wesenheiten (an anderer Stelle ausgeführt) und der Wesen, der Wesengliedbau, was durch die Begriffe "Weltall" und "Universum" ungenau bezeichnet wird.

o2 Gott als Orwesen ist in sich zwei in ihrer Art unendliche, nebeneinander stehende Grundwesen, die einander gegenähnlich sind, beide ewig, ungeworden, unvergänglich, nämlich:

i2 Geistwesen, "Geist-All" und

e2 Natur, Leib-Wesen, "Leib-All".

i2 und e2 enthalten in sich unendlich viele Arten unendlich vieler Einzel-wesen (Individuen).

Gott als über den beiden seiend und wirkend, mit beiden vereint ist:

u2 Gott als Urwesen, verbunden mit i2 als ü2, mit e2 als ö2; i2 und e2 sind

auch teilweise miteinander verbunden als ä2 und als solche verbunden mit u2 als a2.

Das Gebot der Sittenlehre fordert also, dass wir uns dieses Gliedbaues in Or-innheit, Schauen, Fühlen und Wollen inne werden: einerseits als Gesamtstruktur andererseits eines jeden einzelnen im Gesamtbau. Wir sollen also erkennen, wie Gott selbst mit seinem Inwesentum stets verbunden lebt, in sie und in ihnen wirkt und wir sollen in unserem endlichen Bereich gottvereint dem Leben Gottes end-ähnlich alle Glieder Gottes in sich mit ihm vereint anleben, mit ihnen verbunden leben. Besonders gilt dies natürlich für das innerste Vereinwesen Gottes in sich, mit der ►Menschheit. Vergleicht man diese Gebote mit denen bisheriger Religionen, Philosophien und okkulten Lehren, so fällt die Präzision und lückenlose Verbindung aller Detailgebote mit der Gesamtstruktur ebenso auf, wie die neue Vollständigkeit.



„Du sollst dich selbst, als Orend-Intheilwesen in Wesen und in Ingliedbauwesen, als Orendselbwesen, als Orendverhaltwesen, als Orendmälwesen, als Orendsellwesen<sup>18</sup> und als Orend-Sellmälwesen (als selbständiges und als geselliges Wesen), inwesenselbinnigen (dir selbst innigen, indem du dir Wesen orendeigen selbinnigest), dich selbst orlebbelebigen und omlebbelebigen, schau, fühlen, wollen, schaufühlwollen; dich selbst wesenähnlich anleben, mit dir selbst ingliedbaulich mäleben und dich wesenähnlich, wesenrein, erhalten (bewahren und bewähren).“

Im obigen Absatz wird das Grundgebot hinsichtlich des Einzelmenschen im Verhältnis zu Gott, zu allen Grundwesen, zu allen in ihnen befindlichen anderen endlichen Wesen (Endwesen) und zu sich selbst näher spezifiziert. Der Mensch ist Or-end-Inteilwesen in Gott und in dessen Ingliedbau. Als soches Endwesen soll er sich in Gott und gottvereint erkennen. Der Mensch ist Or-end-selbwesen. Das heißt, er ist als endliches Wesen in seiner Orheit unmittelbar und selbständig in Gott, hat Teil an Gottes Orwesenheit. Er ist aber auch Or-End-verhaltwesen, d.h. er steht in *Verhältnis* zu den anderen Menschen, aber auch zu den Tieren und Pflanzen, zur gesamten Natur des Planeten, zur Natur als ganzer, zu Geistwesen und allen anderen Geistern usw. Der Mensch ist Or-end-►mäl-wesen, d.h. er hat sich zu erkennen als mit allen Wesen in Gott verbunden, vereint. Der Mensch ist vor allem auch Or-end-sell-wesen, also geselliges Wesen in Verbindung mit allen anderen Menschen in der Einen Menschheit und vor allem mit allen anderen Menschen auf dieser Erde. Und In allen hier dargestellten Hinsichten soll der Mensch sich belebigen, indem er mit Gott vereint sich gott-end-ähnlich ausbildet. Der Mensch soll sich „orbelebigen“ soll heißen, die Or-Inneheiten darleben. Der Mensch soll sich „ombelebigen“ heißt, dass er sich hinsichtlich des gesamten inneren An- und In-Gliedbaus aller Glieder in Gott in allen Innenheiten belebigen soll. Die Erkenntnis der Or-heit, der Ant-heit und der Mäl-heit zusammengenommen ergibt die Erkenntnis der ►Om-heit dieser Lebensform.



"Sowie Wesen als Orwesen orselbwesenheitlich<sup>19</sup> wesenlebet, also sollst du als orendliches Intheilwesen endorselbwesenheitlich<sup>20</sup> wesenleben, als Ormensch (ganzer Mensch) wesenahmleben (wesen-orum-ahmleben)."

---

18 Selle heisst: Lebverein gleichstufiger Endwesen, so: Leibwesen und Geistwesen, Einzelmensch und Einzelmensch.

19 Und orseinartig.

20 Und orendseinartig, in Kraft, Zeit und Raum, - zeitraumkraftstetig.

Wesen als "Orwesen" meint Gott "vor jeder Gegenwart" in seiner ►Or-Heit. Wesen als Orwesen ist (in Übersicht dargestellt) Wesenheit, Satzheit, Seinheit und Innenheit im Sinne der Spalte 2 der **Tabelle 1**. Alle diese Kategorien sind An Gott.

"Orselbwesenheitlich": Die Or-Selbwesenheit Gottes (auch Absolutheit Gottes) ist eine der An-Kategorien Gottes (►Selbheit) an seiner Wesenheit. Die Selbheit, "Selbständigkeit" des Menschen ist eine innere, in Gott abgeleitete Selbheit.

"Orseinartig": Das Orsein Gottes ist eine Kategorie die folgend abgeleitet ist (►Seinheit):

Werden Wesenheit (go), Selbheit (gi) und Ganzheit (ge) vereint mit ihrer Formheit, ihrem Wie, verbunden, so ergeben sich *Seinheit* oder *Daseinheit* (jo), ►Verhaltseinheit (ji) und ►Gehaltseinheit (je), die alle im Sinne der Grafik strukturell verbunden sind.

Auch hier ist festzuhalten, dass dieser Begriff der Seinheit an der Wesenheit Gottes mit keinem Begriff der Seinheit in irgendeinem philosophischen oder okkulten, esoterischen System übereinstimmt. Er ist genauer an Gott gefasst und klarer an Gott deduziert. Dieser Begriff der **Or-Seinheit** ist auch *über* (ur) ►Ewigkeit und ►Zeit zu erkennen, die beide erst als Begriffe *in* Gott erkannt werden müssen.

Auch der Mensch hat diese Or-Seinheit an sich, was bisher in dieser Präzision nicht erkennbar war, weil diese Art der Seinheit des Menschen erst dann in ihrer ganzen Bedeutung erkannt werden kann, wenn ableitend erkannt wird, dass der Mensch an Gottes unendlicher und unbedingter Seinheit auf endliche Weise teilhat, weil auch für ihn diese Kategorie gilt.

Die Seinheit ist in sich Gegen-Seinheit und als solche ►Ewigsein und ►Zeitlichsein.

Für den Menschen gelten alle diese Begriffe auf endliche Weise. Daher heißt es, der Mensch solle als or-endliches In-Teilwesen endorselbwesenheitlich wesenleben und zwar im Weiteren "orendseinartig, in Kraft, Zeit und Raum, - zeitraumkraftstetig". Auch dem Menschen kommt Or-End-Seinheit zu, derer er sich auch bewusst werden soll. Darin sind im Weiteren abzuleiten die Or-Kraft, der Or-►Raum und Die Or-►Zeit in deren Stetigkeit der Mensch Gott darleben soll. Daraus ergibt sich also eine Vielzahl neuer Gesichtspunkte.

Der Mensch soll als ►Or-Mensch (als ganzer Mensch) Gott in seinem Leben 'nach'ahmen.

Das Gebot, dass er als Or-Mensch "wesen-orum-ahmleben" soll, ist so zu interpretieren, dass der Mensch Gottes Or-Om-Leben als **Orwesen (Tabelle 1)** in seiner An-Gliederung nachahmen soll.

In der fünften und letzten Fassung des Sittengesetzes aus 1831 (40, S. 402 f.) heißt es dann in mehrer Hinsicht weiter ausgeführt:



"Sowie Wesen, als Or-Om-Wesen, oromseinheitlich und darin urzeitewig wesenlebet, so sollst auch du als Or-Om-Mensch, als Einer, selber, ganzer Mensch, - oromseinheitlich, und darin urzeitewig, wesenahmleben. Sowie Wesen seine Wesenheit, sich selbst, oromdarlebt, so sollst du, oromendeigenwesentlich in deiner Eigen-Endwesenheit vollwesentlich Wesen darleben. Dein Leben soll ein orendliches Wesenahmleben, ein Wesenahmlebgliedbau sein."

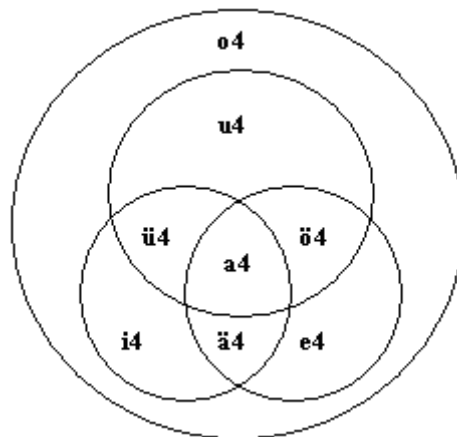
Die LeserInnen werden bemerken, dass hier die in der vierten Version entwickelten Grundsätze noch weiter ausgeführt und auch organischer ins Innere ausgestaltet wurden. In dieser Fassung sind auch alle in der Orseinheit enthaltenen In-Seinheiten nämlich auch ►Ewigsein und ►Zeitlichsein und deren Verbindung miteinander und mit dem Ursein im Wesen-Ahmleben des Menschen angeführt.



"Du sollst dich selbst, als Geist und als Leib, und sofern du indurch Wesen - als -Urwesen ein Orendvereinwesen bist, schau, fühlen, wollen, schaufühlwollen, wesengemäss anleben und wesenlebrein erhalten: dass du als Geist und als Leib, als jeder für sich und als beide in ihrem Vereinleben, wesenlebrein, wesen-mälinnig, gesund, orkräftig und schön, und du ein orgliedlebiger, wesen-orendahmiger Mensch seiest."

In diesen Geboten spiegelt sich die grundsätzliche Position der ►Menschheit und des Menschen im In-Gliedtum Gottes. Die Menschheit ist eben dadurch bestimmt, dass sie in Gott, Geist und Natur das innerste Vereinwesen ist, was zur Folge hat, dass die Menschheit die höchste innere Differenzierung, Form- und Kraftfülle darstellt. Daraus ergeben sich aber auch bisher in der Wissenschaft überhaupt noch nicht erkannte Möglichkeiten der *Harmonie und Synthese* aller dieser Kräfte und Fähigkeiten. Es ist für das Leben der Menschheit und der einzelnen Menschen miteinander die Frage von entscheidender Bedeutung, in welchem Verhältnis Geist und Leib (Geistwesen und Natur [Materie]) zueinander stehen. Ist der Körper nur ein Gefängnis, Hindernis und Feind des Geistes und der Seele in ihrer Aufgabe der gottgefälligen Entwicklung gegen die Sinnlichkeit, oder gibt es gar keine Seele und keinen Geist und wir sind nur Materie und zerfallen nach dem Tode zu Nichts? Oder sind Geist und Leib zwei innere, *nebeneinander* stehende Instanzen, die IN Gott und durch Gott aber auch ständig miteinander verbunden sind. Wäre es so, dann kann es eine Harmonik des Zusammenlebens zwischen Geist und Leib geben, die auch in allen Teilen aktiv mit dem Göttlichen verbunden ist. Und aus einer solchen Grundannahme würden sich völlig neue Synthesen des Zusammenlebens auch zwischen Mann und Frau usw. ergeben.

## Gliederung des Menschen



Im Menschen ist außer dem geistigen (i4) und leiblichen Prinzip (e4) ein göttlich urwesentliches Prinzip (u4), die Vernunft, wodurch er, über seine geistige und leibliche Individualität erhaben, zur wahren Persönlichkeit gelangt. Nur durch dieses urwesentliche Prinzip, welches den Menschen ewig mit Gott verbindet und stets im Lichte der Erkenntnis zu Gott leitet, kommt der Mensch auch wahrhaft im Urbewusstsein zu sich selbst. Er erkennt hierbei, dass der Gegensatz von Geist und Leib, wie er sich in seinem Wesen offenbart, in der höheren Einheit des Ichs als Ur-Ich (u4) fundiert ist. Dieser Gegensatz zwischen Geist und Leib soll durch das Urprinzip der Vernunft, welches der Grund des Ichbewusstseins ist, vermittelt, bestimmt und im richtigen Verhältnis ausgebildet werden. So ist also der Mensch eine dreigliedrige Persönlichkeit, wobei Geist (i4) und Leib (e4) durch ein göttliches Urprinzip zur Persönlichkeit vereinigt und dadurch vernünftig geleitet werden. Jeder dieser Bereiche zeigt selbst eine Dreigliederung, woraus sich die volle Struktur des Menschen ergibt.

"Orendvereinwesen" meint, dass der Mensch ein Wesen ist, das in Urwesen, Geist und Natur eine **endliche** innere Synthese bildet, daher eine Vereinigung von Formen und Kräften dieser drei Grundwesen.

"Wesenmälinnig" meint, dass der Mensch eben mit Gott als Orwesen und vor allen hier mit seinem In-wesentum (Geist Natur und ihre Verbindungen untereinander und mit Gott als Urwesen) möglichst vereint leben soll.

"Orgliedlebiger" "gliedlebig" meint eben, in allen Gliedern, die hier aufgeführt werden, belebt, sich derselben auch bewusst. "Or-gliedlebig" meint, diese Gliederung noch vor allen ihren inneren Bestimmtheiten, eben ►orheitlich.

Wesen-orendahmig" in der Endlichkeit des Menschlichen in allen Gliedern belebt ein 'Nach'ahmen des göttlichen Lebens



Du sollst dich mit Wesen, als mit Urwesen und mit Wesen als sein Ingliedbau seiendem Wesen, mit Geistwesen, Leibwesen, Geistleibvereinleben und mit Menschheitwesen, wesengemäss und wesengliedbaugemäss, dem Gesetzgliedbaue des Einen Wesen**lebens** gemäss, vereinlebigen (vereinwesenen, sammlebigen, sellebigen und mällebigen, -mälwesenen); und sollst daher weseninnig und wesenmälinnig sein, und in der Einen Weseninnigkeit inwesenthum - innig - (weltinnig) und allendweseninnig, das ist: geistweseninnig (vernunftinnig), leibweseninnig (naturinnig) und geistleibvereinweseninnig, darin menschheitinnig, und erdmenschheitinnig, und in diesem Gliedbau deiner Einen Weseninnigkeit auch selbinnig und selbmälverhalt-innig.

Die LeserInnden werden hier schon relativ leicht die Bedeutung dieses Gebotes verstehen. Es geht darum, dass sich der Mensch in seinem gesamten Leben Gott und seinem ►Inwesenthum eint, und in dieser Vereinigung mit ihnen lebt. Wie kann das möglich sein? Dadurch, daß er sich erst Gottes als Orwesen und als Urwesen inne wird, und mit Gott in dieser Weise verbunden, **gottvereint**, Gott endähnlich anlebt. Das führt natürlich zu einer sehr komplexen Lebensform, die eben nicht ein Leben des "Entsagens" gegenüber allem Weltlichen zur Folge hat, sondern ganz im Gegenteil eine sehr organische, strukturierte und komplex miteinander verbundene Lebensform, bei der sich der Mensch eben Gottes und aller Glieder Gottes in sich inne wird und diese Innigkeit immer mehr vertieft. Diese Innigkeit reicht dann so weit, dass der Mensch sich auch aller Endwesen in Gott (Pflanzen, Tiere und Menschen) inne wird eben allendweseninnig. Dabei soll man auch sich seiner selbst in diesem Gefüge innig sein (selbinnig) als auch dessen innig sein, wie man sich hier des **Verhältnisses** des Selbst zu Gott und zu allen Wesen in Gott innig ist (selbmälverhaltinnig).



Und du sollst schaufühlwollwesenlebig sein gegen Wesen, als Orwesen, als Urwesen und als Omwesen, und gegen alle Endwesen in Wesen, und gegen dich selbst, als orendliches Mitinglied in Wesen, als in Omwesen (in dem Weseningliedbaue Wesens).

In diesem Absatz wird das Gebot des vorigen weiter ausgeführt. Diese Leben-Innigkeit soll sich eben auf das **Schauen, Fühlen und Wollen** beziehen, die also, was eine völlig neue Psychologie zur Folge hat, eine sehr organische, strukturierte und komplex miteinander verbundene psychische und physische Lebensform darstellt, bei der sich der Mensch eben Gottes und aller Glieder Gottes in sich als Omwesen inne wird und diese Innigkeit in Schauen, Fühlen und Wollen und allen Vereingliedern der drei immer mehr vertieft.



Du sollst wesenorendlebig (reingut) sein indurch (aus) selbwesentlichem (reinem), selbeigenkräftigem (freiem) Willen; und das Lebwesentliche (Gute) sollst du, als selbwesentliches Theilorganzes (rein und ganz), schau, fühlen, wollen, schaufühlwollen und darleben (thun).

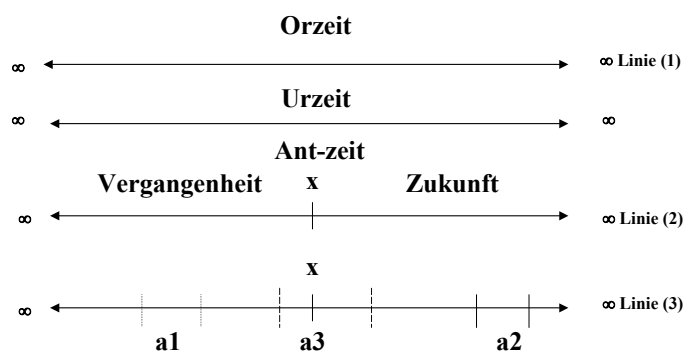
Wenn hier gesagt wird, dass der Mensch das Gute darleben soll, so ist damit etwas anderes gemeint als in den üblichen Religionen und Moralphilosophien. Was ist hier das ►Gute?

"Das Wesentliche, welches Gott in der unendlichen Zeit bildet (schafft), ist Gottes Wesenheit, das Göttliche der Gottheit, als das **Eine Gute**, und sofern es in der Zeit besteht, als das Eine Gut; die göttliche Wesenheit aber, sich selbst in der Zeit darzustellen (darzubilden, zu offenbaren), ist Gottes Gute, Also: Gott ist unbedingt und unendlich gut, das ist: die Eine, unbedingte und unendliche Güte, das Eine Gute, das Eine (höchste) Gut. Daher ist auch der Gehalt des Lebens jedes endlichen Wesens die zeitliche Darstellung seiner eigenen Wesenheit als eines Theiles der Einen Wesenheit Gottes; diess ihm alleineigene Wesentliche ist sein Gutes und sein Gut, und darin, dass es dasselbe zeitlich darstelle, besteht seine Güte."

Es ist die göttliche ►Wesenheit, sich selbst in der Zeit darzustellen, zu bilden. Und diese Darbildung seiner Wesenheit durch Gott soll der Mensch durch seine **endliche** Darlebung der Wesenheit Gottes in Schauen, Fühlen und Wollen leben.

"Wesen-end-orlebig sein" bedeutet: auf endliche Weise Wesens Wesenheit orleben.

"Or-leben" meint das Dar**leben** vor seinen inneren Gegenheiten (sowohl in der Gegenheit von [Ewigkeit und Zeit] als auch in der Gegenheit der Zeit **in** sich. Die unendliche Zeit ist, wie wir unter ►Zeit zeigten





Du sollst wechselseitig (gerecht) sein gegen Wesen und alle Endwesen des Wesenringbaues und gegen dich selbst, in selbigenkräftigem Wesen-Schaufühlwollen (Achtung).

Die Befolgung dieses Gebotes setzt voraus, dass man weiß, was hier unter "gerecht" verstanden wird. Hierzu ist die Ableitung des Begriffes des Rechts an und in Gott erforderlich: ►Recht.



Du sollst schön, schönheitinnig und schönheitssinnig sein in deinem ganzen Leben, das ist: urwesenähnlich in deiner ganzen, stetwerdenden Eigenorendgrenztheit; und sollst aller Endwesen Schönheit, soweit deine Kraft in deinem Lebenskreis reicht, schaun (erkennen), fühlen, wollen, schaufühlwollen und mitbewirken (befördern) und sollst deine Selbigeinschönheit mit der Selbigeinschönheit anderer Endwesen selbst auf vereinschöne (mälschöne) Weise vereinleben.

Die Befolgung dieses Gebotes setzt voraus, dass man den Begriff der ►Schönheit als Gottähnlichkeit an und in Gott erkennt. Erst wenn man sich als ein in sich gegliedertes Wesen (Geist, Leib, Ur-Ich) mit Geist, Natur und Gott als Urwesen vereint erkennt, kann man *alle* Elemente der Schönheit erkennen und ausbilden, von denen hier die Rede ist. Erst dann kann man auch die Teilschönheiten aller dieser Glieder und ihrer Vereinigung erkennen und entwickeln. Hier ist wiederum der Umstand von Bedeutung, dass wir endliche Wesen sind, z.B. unser Körper seine räumlichen Begrenzungen hat, unser Geist bestimmte begrenzte Fähigkeiten, dass aber diese Begrenzung (also Endlichkeit, Eigen-orendgrenztheit) keineswegs ausschließt, dass wir inenrhalb dieser Grenzen eben eine "ausgewogene" Schönheit der Elemente des Endlichen verwirklichen.

Was den Wesenringbau betrifft so ist zu beachten, dass man die Schönheit aller in Wesen lebenden End-Wesen erkennen soll (schönheitinnig und -sinnig). Wir sollen aber auch die Schönheit aller mit uns verbundenen Endwesen (Pflanzen, Tiere und Menschen) fördern, unterstützen, ihre Entwicklung gleichzeitig und gemeinsam mit unserer eigenen ausbilden.



## Die Gliederungen der Gliederung

Die folgende **Tabelle 2** bietet jenen LeserInnen, welche sich schon gründlich in die Grundbegriffe, ihren organischen Zusammenhang und ihre sprachlichen Bezeichnungen vertieft haben, eine Übersicht über die

Komplexität der Zusammenhänge, die sich bereits bei jedem einzelnen Begriff deshalb ergeben, weil eben jeder der Grundbegriffe auf jeden anzuwenden ist, jeder Begriff von jedem gilt.

Hier werden Gliederungen benützt, welche im Werk 40, Seite 605 f. als Wesenspruch entwickelt sind.

Wir wollen versuchen dies noch weiter zu erläutern.

In der Spalte 3 finden wir etwa den Begriff der ►**Ganzheit** (ge).

Die Ganzheit wird kategorial durch die Begriffe der ersten und zweiten Spalte an und in sich bestimmt.

1. Unterabteilung in Spalte 1:

1. Orheit Antheit Mälheit Omheit		der Ganzheit
--	--	--------------

Die Ganzheit hat ►Orheit, ►Antheit (Gegenheit), ►Mälheit (Vereinheit) und ►Om-heit. Die Ganzheit ist also gemäß der 1. Unterabteilung der Spalte 1 Or-,Ant-,Mäl-,Om-Ganzheit. Die Ant-Ganzheit ist bekanntlich die Teilheit.

2. Unterabteilung in Spalte 1 verbunden mit Spalte 2

Hier treten bereits äußerst komplexe Zusammenhänge zu Tage. Es geht nämlich um die

2. Or- Ant- Mäl- Om-	Antheit	der Ganzheit
----------------------------------	---------	--------------

Das will sagen, dass die **Antheit (Gegenheit)** der Ganzheit selbst wiederum an und in sich ein Gliedbau von Antheiten (Gegenheiten) ist. Die Ganzheit ist also hinsichtlich ihrer Antheit ein Gliedbau von Antheiten die genau als Or-, Ant-, Mäl-, Om-Antheit bezeichnet wird. Dieser Gliedbau der Antheiten der Ganzheit ist natürlich unendlich nach innen, weil es in der

absoluten und unendlichen Ganzheit Gottes unendlich viele Gliederungen (Teilungen) der Wesenheiten und Wesen gibt.

3. Unterabteilung in Spalte 1 verbunden mit Spalte 2

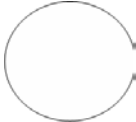
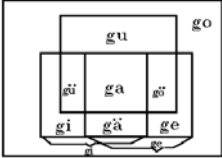
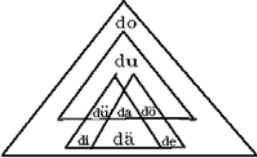
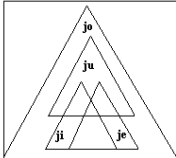
3. An- In- An- mäl- In-	Antheit	der Ganzheit
--	---------	--------------

Hier wird unterschieden zwischen der ►An-Antheit (An-Gegenheit) der Ganzheit, und der ►In-Antheit (In-Gegenheit) der Ganzheit, sowie der Vereinigung der An- und der In-Antheit der Ganzheit. Die Ganzheit ist auch nach allen An-Kategorien Wesens bestimmt. Weiters hat die Ganzheit in sich die Gegen-Ganzheit, die wir *Teilheit* nennen. Hier sind alle in der Or-Ganzheit enthaltenen, inneren Teilungen Gottes in sich stufenweise in allen ihren inneren Unendlichkeiten erfasst und mitdenkbar.

4. Unterabteilung in Spalte 1 verbunden mit Spalte 2

4. Ab- Neb- Ab- mäl- Neb-	Antheit	der Ganzheit
--	---------	--------------

Hier wird unterschieden zwischen der ►Ab-Antheit (Ab-Gegenheit) der Ganzheit, und der ►Neb-Antheit (Neb-Gegenheit) der Ganzheit, sowie der Vereinigung der Ab- und der Neb-Antheit der Ganzheit. Wir sehen im Lexikon, dass es eine Gegenheit in der Ab-Beziehung gibt und eine Gegenheit, welche Neben-Beziehung betrifft. Die Teile In der Ganzheit sind in-unter ihr, weshalb es von der Or-Ganzheit nach innen ein Ab-Verhältnis zu jedem Teil gibt, während die beiden In-Teile in einer Neben-Relation stehen.

1. Or Ant Mäl Om		<b>Wesen</b>		<b>Tabelle 2</b>
2. Or Ant Mäl	<b>ANT</b>	<b>Wesenheit</b>	 <p> <b>Wesenheit</b>  <b>Wesenheiteinheit</b>  <b>Wesenheitureinheit (gu)</b>  <b>► Selbheit (gi) ► Ganzheit (ge)</b>  <b>Wesenheitvereinheit</b> </p>	
An In	<b>ANT</b>			
Ab Neb	<b>ANT</b>			
Or Ant Mäl Om	<b>UR</b>			
6. Or Ant Mäl	<b>AB</b>	<b>Formheit</b>	 <p> <b>Satzheit</b>  <b>Satzheiteinheit</b>  <b>Satzheitureinheit (du)</b>  <b>► Richtigkeit (di) ► Fassheit (de)</b>  <b>Satzheitvereinheit</b> </p>	
Or Ant Mäl Om	<b>NEB</b>			
8. Or Ant Mäl Om	<b>ABNEB</b>			
9. Or Ant Mäl	<b>ÄHN</b>	<b>► Seinheit</b>	 <p> <b>Seinheit</b>  <b>Seinheiteinheit</b>  <b>Seinheitureinheit</b>  <b>Verhaltseinheit (ji) Gehaltseinheit (je)</b>  <b>Seinheitvereinheit</b> </p>	
10. Or Ant Mäl Om	<b>MÄL</b>			
11. Or Ant Mäl Om	<b>OM</b>			



## 5. Unterabteilung in Spalte 1 verbunden mit Spalte 2

5. Or- Ant- Mäl- Om-	Ur-heit	der Ganzheit
----------------------------------	---------	--------------

Das will sagen, dass die ►**Urheit** der Ganzheit selbst wiederum an und in sich ein Gliedbau von Urheiten ist. Die Ganzheit ist also hinsichtlich ihrer Urheit ein Gliedbau von Urheiten die genau als Or-, Ant-, Mäl-, Om-Urheit bezeichnet werden. Dieser Gliedbau der Urheiten der Ganzheit ist wiederum natürlich unendlich nach innen, weil es in der absoluten und unendlichen Ganzheit Gottes unendlich viele Gliederungen der Wesenheiten und Wesen, als Teilen gibt.

## 6. Unterabteilung in Spalte 1 verbunden mit Spalte 2

5. Or- Ant- Mäl- Om-	Ab-heit	der Ganzheit
----------------------------------	---------	--------------

Das will sagen, dass die ►**Abheit** der Ganzheit selbst wiederum an und in sich ein Gliedbau von Abheiten ist. Die Ganzheit ist also hinsichtlich ihrer Abheit ein Gliedbau von Abheiten die genau als Or-, Ant-, Mäl-, Om-Abheit bezeichnet werden. Dieser Gliedbau der Abheiten der Ganzheit ist natürlich unendlich nach innen, weil es in der absoluten und unendlichen Ganzheit Gottes unendlich viele Gliederungen der Wesenheiten und Wesen, als Teilen gibt, bei denen sich die Relation der Abheit gegenüber der darüber befindlichen Ganzheit ergibt.

## 7. Unterabteilung in Spalte 1 verbunden mit Spalte 2

7. Or- Ant- Mäl- Om-	Neb-heit	der Ganzheit
----------------------------------	----------	--------------

Das will sagen, dass die ► **Nebheit** der Ganzheit selbst wiederum an und in sich ein Gliedbau von Neb-heiten ist. Die Ganzheit ist also hinsichtlich ihrer Neb-heit ein Gliedbau von Nebheiten die genau als Or-, Ant-, Mäl-, Om-Nebheit bezeichnet werden. Dieser Gliedbau der Nebheiten der Ganzheit ist natürlich wiederum unendlich nach innen, weil es in der absoluten und unendlichen Ganzheit Gottes unendlich viele Gliederungen der Wesenheiten und Wesen, als Teilen gibt, bei denen sich die Relation der Nebheit gegenüber den daneben befindlichen Teilen ergibt.

#### 8. Unterabteilung in Spalte 1 verbunden mit Spalte 2

8. Or- Ant- Mäl- Om-	<b>Ab-(verein) Neb-heit</b>	der Ganzheit
----------------------------------	-----------------------------	--------------

Das will sagen, dass die ► **Ab- (verein) Nebheit** der Ganzheit selbst wiederum an und in sich ein Gliedbau von Neb-heiten ist. Die Ganzheit ist also hinsichtlich ihrer Ab- (verein) Nebheit ein Gliedbau von Nebheiten die genau als Or-, Ant-, Mäl-, Om- [Ab- (verein) Neb-heit] bezeichnet werden. Dieser Gliedbau der Ab- (verein) Nebheit der Ganzheit ist natürlich unendlich nach innen, weil es in der absoluten und unendlichen Ganzheit Gottes unendlich viele Gliederungen der Wesenheiten und Wesen, als Teilen gibt, bei denen sich die Relation der Ab- (verein) Nebheit gegenüber den daneben befindlichen Teilen und der darüber befindlichen höheren Ganzheit ergibt.

#### 9. Unterabteilung in Spalte 1 verbunden mit Spalte 2

9. Or- Ant- Mäl- Om-	<b>Ähn-heit</b>	der Ganzheit
----------------------------------	-----------------	--------------

Das will sagen, dass die ► **Ähn-heit** der Ganzheit selbst wiederum an und in sich ein Gliedbau von **Ähn-heiten** ist. Die Ganzheit ist also hinsichtlich ihrer **Ähn-heit** ein Gliedbau von Ähnheiten die genau als Or-, Ant-, Mäl-, Om-Ähnheit bezeichnet werden. Dieser Gliedbau der Ähnheiten der Ganzheit ist natürlich unendlich nach innen, weil es in der absoluten und unendlichen Ganzheit Gottes unendlich viele Gliederungen der Wesenheiten und Wesen, als Teilen gibt, bei denen sich die Relation der

Ähnheit gegenüber den daneben und darüber befindlichen Teilen und Ganzheiten ergibt.

#### 10. Unterabteilung in Spalte 1 verbunden mit Spalte 2

10. Or- Ant- Mäl- Om-	Mäl-heit	der Ganzheit
-----------------------------------	----------	--------------

Das will sagen, dass die ► **Mäl-heit** der Ganzheit selbst wiederum an und in sich ein Gliedbau von Mäl-heiten ist. Die Ganzheit ist also hinsichtlich ihrer Mäl-heit ein Gliedbau von Mäl-heiten die genau als Or-, Ant-, Mäl-, Om-Mäl-heit bezeichnet werden. Dieser Gliedbau der Mäl-heiten der Ganzheit ist natürlich unendlich nach innen, weil es in der absoluten und unendlichen Ganzheit Gottes unendlich viele Gliederungen der Wesenheiten und Wesen, als Teilen gibt, bei denen sich die Relation der Mäl-heit gegenüber den daneben und darüber befindlichen Teilen und Ganzheiten ergibt.

#### 11. Unterabteilung in Spalte 1 verbunden mit Spalte 2

11. Or- Ant- Mäl- Om-	Om-heit	der Ganzheit
-----------------------------------	---------	--------------

Das will sagen, dass die ► **Om-heit** der Ganzheit selbst wiederum an und in sich ein Gliedbau von Om-heiten ist. Die Ganzheit ist also hinsichtlich ihrer Om-heit ein Gliedbau von Om-heiten, die genau als Or-, Ant-, Mäl-, Om- Om-heit bezeichnet werden. Dieser Gliedbau der Om-heiten der Ganzheit ist natürlich unendlich nach innen, weil es in der absoluten und unendlichen Ganzheit Gottes unendlich viele Gliederungen der Wesenheiten und Wesen, als Teilen gibt, bei denen sich die Relation der Om-heit gegenüber den daneben und darüber befindlichen Teilen und Ganzheiten ergibt.